KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
15.300-A
ALT-

Digitized by Google

Sa. 17. F. 48.

by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

~~15299 A.~~

15300 A.

Digitized by Google

Mac Lalor

oder

Muß es eine Kirche geben? und welche?

In wiſſenſchaftlicher freier Behandlung beantwortet

von

Wilhelm Gärtner,

Operar u. Feiertagsprediger an der k. k. Wiener Univerſitätskirche.

Zweite Auflage.

„Scientia sine charitate inflat;
charitas sine scientia aberrat;
scientia cum charitate aedificat.“
St. Bernardus.

„Ich habe meinem katholiſchen Glauben
hiemit wiſſenſchaftliche Rechnung — durch
die Filoſofie, Geſchichte und Urgeſchichte
und Naturwiſſenſchaft hindurch — gelegt.“

Erſter Theil.

Wien, 1849.

Druck von Carl Gerold & Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Excellenz

Dem Hochwürdigſten und Hochgebornen

Herrn Herrn

Johannes Baptista Ladislav Pyrker

Von Felsö-Eör

von Gottes und des apoſtoliſchen Stuhles Gnaden

Patriarch-Erzbiſchof

der Metropolitan-Kirche zu Erlau,

Ritter des öſterreichiſchen kaiſerl. Ordens der eiſernen Krone erſter Klaſſe, Sr. kaiſ. königl. apoſt. Majeſtät wirklichem geheimen Rathe, Erbober-geſpann der vereinten Heveſſer und äußern Szolnoker Geſpannſchaften, Ehrenmitgliede der kaiſerl. Akademie der bildenden Künſte in Wien, der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München, der kaiſ. königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Padua, der kaiſ. königl. landwirthſchaftlichen Geſellſchaft in Wien, der mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft des Acker-baues, der Natur- und Landeskunde, dann Ehrenmitgliede der kaiſ. königl. landwirthſchaftlichen Geſellſchaft in Krain, der königl. däniſchen Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen, des Muſeums Francisco-Carolinum zu Linz, der Athenäen zu Venedig, Brescia und Treviſo und der lateiniſchen gelehrten Geſellſchaft an der Univerſität zu Jena, u. ſ. w.

Dem gefeierten Dichter und Jubilargreiſe,

Dem Hochedlen Beförderer alles Guten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Indem ich dieſe Worte niederſchreibe, kann ich nicht wehren einer noch nie empfundenen Befangenheit.

Ich fühle, wie dieſem Buche durch ſo hohe Zueignung eine viel zu große, unverdiente Ehre zu Theil wird. —

Könnte ich eitel genug ſein, dieſe Auszeichnung für Anerkennung und Lohn meiner ſchwachen Leiſtung zu nehmen, ſo wäre dieſe Schrift jener Ehre doppelt unwerth.

Digitized by Google

Nein, ich bin es mir nur zu ſehr bewußt, wie mangelhaft dieſer mein Verſuch geblieben iſt.

Hätte ich es nicht ſchon gewußt, ſo würde ich es im Verlaufe der Abfaſſung des Buches erfahren haben, wie unzureichend meine Kräfte ſeien für die Aufgabe, die ich mir in dieſer Schrift geſtellt habe; und — weit entfernt, zu vermeinen, jene Aufgabe durch die Gebiete der Wiſſenſchaften allgenügend durchgeführt und für jeden Leſer ein für alle Male abgethan zu haben, werde ich vielmehr mich gern beſcheiden mit dem Wunſche, es möge mir

Digitized by Google

wenigſtens gelungen ſein, anzudeuten die weiten, verſchlungenen Wege gewiſſer, von ſo Vielen für ſo leicht genommenen Forſchungen, und wie es eher gelingen würde unkundigen Händen, einen Cölner Dom zu bauen, als es gelingen kann Unberufenen, das wahre, ewige Kirchenthum zu gründen.

Daß aber dieſe Schrift gewürdiget wird einer Beachtung, die mir geſtattet, an ſie zu knüpfen eine ſeit Langem bewahrte Veneration, und daß mir Huld und Herablaſſung erlauben, dieſes Gefühl der Verehrung und

Digitized by Google

Pietät zum öffentlichen Ausdruck zu bringen, das iſt es, worüber ich mich, wie über eine Errungenſchaft, tief in der Seele freuen darf; und das iſt es auch, was, ſo mir von der Vorſehung noch künftige Tage hienieden beſchieden ſind, meine ſchwachen Kräfte ſtärken, erheben und wahren ſoll für das Wahre, Schöne und Gute.

Wien, am 4. Auguſt 1845. —

Digitized by Google

Vorwort.

„Aber die Religion ſoll heute in den engſten Bund mit den Wiſſenſchaften treten . . .

Um die Wiſſenſchaften zu entreißen dem Materialismus und dem Atheismus einerſeits, dem Pantheismus anderſeits, oder allem angeflickten, unlebendigen, eklektiſchen, allem verworrenen und verwirrenden, ſinkretiſchen Wiſſen, unter deſſen Laſt ſich jetzt ſo viele Lebenskeime nicht entfalten können wie ſie ſollten.“

Allgem. Zeitung, Beilage, 12. Juli 1844.

„Gott ſei es gedankt, endlich weiß man was Beſſeres als die inhaltloſe Metafiſik des Begriffes; aber es bedurfte all' der krummen Wege eines

Digitized by Google

Spinoza, Fichte, Hegel und Schelling, und der Geiſtesverwirrung eines Strauß, Feuerbach, Bruno Bauer, um zu erfahren, daß in dem Satze: „Ich denke, alſo bin ich" enthalten iſt der Gedanke: Ich denke mich ſelbſt, alſo bin ich ein Geiſt. Ja, ein Carteſius iſt Günther, aber ein höherer. Da ich von Günthers Standpunkte aus meine Wege ging, erblühte mir eine Flur von Wahrheiten, und ich hatte Einklang und Ordnung gefunden."

W. Gregory.

„Von der Nothwendigkeit einer Kirche und Kirchenverfaſſung haben ſie keinen Begriff."

In Sachen der Kirche. Neujahrsbetrachtungen
von Wolfgang Menzel. 1845.

„. . . und dann iſt es herkömmlich, daß in Sachen der Theologie, wie in denen der Medizin, jedes alte Weib mitredet."

Artikel des Sun.

„Jeder ſelbſtſtändige Charakter geht überall ſeinen Weg, daher habe ich . . . ."

Vorrede zu: Entwurf einer Univerſalgeſchichte von
W. Zacharias Reſſel.

Digitized by Google

„Jeder will mit ſublimen Empfindungen gekitzelt werden, von Allem verſtehn, ſich in Allem verſuchen, von Allem genießen; drum hämmert mir den ungeſchlachten Goldklumpen fein breit, ziehet die plumpe Schlange in glänzenden Golddraht."

Ritter von Tſchabbuſchnigg. Standrede über die Kunſt.

„Der Roman iſt die höchſte, weil die allgemeinſte Form; in ihn geht hinein das Drama und ſogar das Epos."

Man.

„Je nun, ich dachte: Man frage den älteſten, abgelebteſten Abenteurer von der Welt und man wird finden, daß ein Traum in ſeinem Herzen ſchlummert."

E. L. Bulwer.

„Hoc mihi videtur. Interim si quid congruentius veritati vel jam tenes vel a Doctoribus ecclesiae audire potueris, per te nosse studiosissime exopto."

Epist. St. Aurelii Augustini ad Paulinum.

Ich habe Manches zu bereuen gehabt, Manches in meinem Leben gefehlt; dieſes Buches, mit allen ſeinen Mängeln, werde ich mich aber nicht ſchämen.

Digitized by Google

Macht das Buch aber irgend einem Leſer eine kleine Freude: — darf ich dieſen dann bitten, daß er meiner — nur ein allereinzigesMal, mit *einem einzigen* frommen Gedanken im Gebete gedenke?

Wien, am 14. Auguſt 1844.
am Vorabend des Mariä-Himmelfahrtfeſtes.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Der Pförtner.

„Es war einmal ein Mann.“
Alte Chronik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war an einem Frühlingsmorgen des Jahres 1833, als zwei Reiter, denen drei Diener zu Pferde folgten, in langſamen Halbgalopp ſchräg über die Ebne einer grasbedeckten Thalenge hin ritten, die ſich am Ufer des Koi-Suh gleich einer ſchönen, grünen, halbmondförmigen Bucht gegen die umgränzenden Höhen hinanbreitete. Den Einen kündigte ſeine Kleidung als Militär an. Auf ſeiner Uniform, die in Schnitt und Ausſehen jener der kaukaſiſchen Bergvölker glich, hafteten ruſſiſche Abzeichen und der Zierrath höhern Offizier-Ranges, an ſeinem Wehrgehänge klirrte der Säbel des Karabinerregiments. Er zählte einige dreißig Jahre. Etwas unter Mittelgröße, kräftig und breitſchultrig, war er doch bis zur Zierlichkeit wohlgebildet und konnte an den tatarſchen Tipus erinnern. Sein Kopf war einer der ſchönſten. Ein großes, etwas geſchlitztes ſchwarzes Auge mit glänzend

Digitized by Google

weißem Augapfel, glänzend-ſchwarzes Haar und ein Gebiß wie Schnee unter dem männlichen Schnurrbart verliehen der Fiſiognomie eine Friſche, ohne welche die ſanften und farbloſen Umriſſe derſelben vielleicht zu weich geſchienen hätten. In dieſem Körper war ein hoher Grad von Beweglichkeit. Fürſt Tſchinof — Oberſt in ruſſiſchen Dienſten, — dies war ſein Name und Rang — war beſtändig beſchäftigt; entweder er ſtreichelte ſein Pferd, oder er agirte mit der Hand, indem er ſprach, oder er ſtrich ſich den Schnurrbart. Lag ein Hügel oder Graben im Wege, ſo mußte das Pferd ohne Weiteres darüber. Dabei war er immer voll Scherz und Lachen.

Ein anderer Mann war der zweite Reiter. Die Füße dieſes hochgewachſenen Mannes reichten in den Steigebügeln tief unter den Leib des Pferdes hinab. Er war blond, hatte ein blaugraues Auge, eine ſehr feine, mit der Stirnlinie faſt in gerader Richtung herabgehende Naſe, ſchmales Geſicht, das Kinn ſpitz und war erſt vier und zwanzig Jahre alt. Uebrigens beſaß der ſchlanke Reiter eine ſehr ausgebildete, kräftige Muskulatur. Das beinahe bis an die Haut knapp geſchorne Haupthaar und der röthliche, die Fiſiognomie noch mehr zuſpitzende Knebelbart bildeten das Geſicht vollends

zu jenem Gepräge ritterlicher Entſchloſſenheit heraus, wie wir es zum Beiſpiele in dem Kopfe des Schwedenkönigs Guſtav Adolf gewahren. Er trug einen ſehr kurzen, weiten und faltenreichen, blauſchwarzen Sammtrock mit einem Schnürzuge, weite Beinkleider von ſilbergrauem Hirſchleder, welche den ſpitzigen, aus bunten Lederſtücken zuſammengeſetzten und zierlich ausgenähten Stiefel faſt ganz bedeckten, und einem weißem breitkrämpigen Strohhut. Unter dem Rocke hatte er um den Leib einen Shawl gewunden; in dieſem ſtak ein Paar Piſtolen und in grüner Saffianſcheide ein langes zweiſchneidiges Meſſer mit zierlich ausgelegtem Griffe. — Vom Sattelknopf hing ein Mittelding zwiſchen Stock und Keule herab.

Von den drei Dienern trug einer die Uniform vom Regimente ſeines Herrn, des Oberſten; der zweite, auf dem langbemähnten Tatarenpferde, das mit ſeinen kleinen, aber verſtändigen Augen kaum herausſehen konnte aus den farbigen, mit rothen Tuchlappen geſchmückten Riemenbändern, die ihm über den Kopf niederhingen, hatte den ebenfalls kaukaſiſchen Rock des regulären Linienkoſaken; der dritte war der Jockey jenes zweitgenannten Reiters. —

Digitized by Google

Der Morgen war von entzückender, duftiger Friſche; wiewohl an den vorangegangenen Tagen kein Regen gefallen war, ſo ſchien es doch, als hätte ſich dieſe Erde und dieſer Himmel eben erſt als buntſchillernde, reizende Schaumblaſe dem Chaos der Schöpfungsgewäſſer entrungen. Ein ſaftiges, perlendes Grün, überſtäubt mit dem Blüthenſtaube des Frühlings, blitzte ringsum in verklärender Morgenbeleuchtung, während unterm blauen Himmel, der rein und klar wie ein unendliches, kryſtallenes Sturzglas ſchimmerte, einzelne weiße, lichtgeſäumte Wolken dahin trieben. — In der Ebene blühten hier und da Gruppen von Maulbeerbäumen; den Beginn der Höhe ſäumte die Blüthe der Kirſchpflaume, — gleich einem halbmondförmigen Zirkel; darüber gruppirte die herrlichſte Kaſtanienwaldung ihre Kuppen und Laubengänge. In einen ſolchen Baumgang ſprengten die Reiter ein. Nach einigem Traben erſcholl in der Nähe ein luſtiges Soldatenlied, deſſen jedwede Strofe mit dem Refrain ſchloß:

Der Feind ſchlich ganz leiſe, ſchon war er ganz nah,
Da war General Saß ſchon wieder da;
„Gebt Feuer, ihr Kinder, die Schaſchka, hollah!“
So ruft er: hei huſſah, trara!

Digitized by Google

Sie waren auf dem Rücken einer Anhöhe bei einem Lagerpiket angekommen. Von dieſem Punkte aus ſah man in einen Thalgraben hinab, jenſeits deſſen eine mächtige Gebirgswand ſich in faſt ſenkrechter Linie erhob, deren dunkelrothe Bodenfärbung ſcharf contraſtirte mit dem brennenden, hellen Grün ihres breitblättrigen Gebüſches. Dieſe Wand zertheilte ſich, ziemlich gegenüber dem Standpunkte der Geſellſchaft, von oben nach unten, indem dieſe Spaltung den Anblick eines in den Felſen gehauenen, ſehr hohen, gigantiſchen, oben ſpitz zulaufenden Thores von der Tunneltiefe einiger zwanzig Schritte darbot. Die Reiter hatten ihre Pferde an den Piketpoſten abgegeben und ſtiegen, gefolgt von den Dienern, den pfadloſen Abhang in das Thal hinab.

Der Oberſt hatte ſich vollſtändig bewaffnet und zu dem Säbel und den beiden Piſtolen auch den Karabiner an ſich genommen. Sein Gefährte ſtützte ſich auf ſeinen Keulenſtock. Bald ſtanden ſie vor dem Thore. — „Hier beurlaubten wir uns," — rief der Oberſt, „von Kaſi-Molahs Reitern. Uns blieb Himri und der erſchlagene Molah. Ich hatte bei dieſer Gelegenheit die Ehre, ein Dutzend Kalpaks, ſammt den darin ſteckenden geſchornen Schädeln, meinen Freunden zum Aufleſen zu

geben. Jetzt haben wir Frieden und wahrlich ich freue mich deſſen. — Ich habe in der letzten Zeit ſo viel Blut geſehen, daß mir die rothe Farbe auf eine Zeit lang zuwider geworden iſt. Gebe der Himmel, daß die Tſchetſchenzen den Frieden halten und die abgetretenen Strecken ſich nicht gereuen laſſen."

Indem er ſo ſprach, bewegte ſich an einer Stelle unter dem Thore das hohe ſchilfähnliche Gras, mit welchem der Boden längs der Thortiefe hin bewachſen war. Langſam kam die Bewegung näher. In geſpannter Erwartung forſchten Aller Augen nach der Urſache dieſer Erſcheinung, als ſich die dunkeln Umriſſe eines gewaltigen Bären zeigten.

Den Anweſenden ziemlich nahe gekommen, ſteckte er den Kopf aus dem Graſe hervor und ſtellte ſich, überraſcht, mit einigem Gebrumme auf die Hinterpfoten, aber ſchon hatte der Oberſt ſeinen Karabiner auf den Pelz des ſonderbaren Pförtners abgefeuert. Ernſtlich böſe geworden über den Schuß, der übrigens gefehlt ſchien, machte das Thier Miene, den Angriff zu erwidern, und ging auf den ihm zunächſt ſtehenden Gefährten des Oberſten los; dieſer aber ſchwang ihm ſeinen Keulenſtock ſo drohend entgegen, daß ſich der Bär auf

die Vordertatzen niederließ und den Rückweg einſchlug. Da ſchoß der Oberſt ein Piſtol ab, dann das zweite. „Er hats!“ rief er. Ein vermehrtes Brummen und einige mächtige Sätze ſchienen den Ausruf zu beſtätigen. Zugleich feuerten die Diener ihre Schießwaffen ab. Der Oberſt voran, waren Alle dem Thiere durch den Thorgang hindurch gefolgt. Der Bär ſchlug eine Lähne zur Seite ein; dieſe zog ſich in mehrfachen Abſätzen in eine ſehr beträchtliche Höhe hinauf; ſie war mit Gerölle und einzelnen wunderbar geſtalteten Felſen aus ſchwärzlichem Thonſchiefer bedeckt. Die Verfolgung des Thieres über den Berg hinauf gewährte ein ſonderbares Schauſpiel. Während die Lähne im vollen Sonnenſchein dalag, zogen die flüchtigen, niedrigen Wolken ihren Schattenflug auf ihr. Brummend und auf ſeine Verfolger zuweilen zurückſehend erklomm das Thier, ſo ſchnell es vermochte, die Höhe, und wenn das Gerölle unter ſeinen Tatzen ſich lockerte, dann vergrößerte der Bär, von dem entweichenden und polternden Geſtein erſchreckt, ſeine Sätze. Wirklich war er den wiederholten Schüſſen entgangen und über den Kamm des Berges längſt hinüber, als die Verfolger auf dieſem ankamen.

Sie hatten nachgerade einen Punkt erreicht, den ein

Digitized by Google

Bär wohl nur im Wege eines Abenteuers erſteigt, und der Oberſt machte ſelber die Bemerkung, daß man ſich allzuviel aus dem Bereich der Sicherheitslinie entfernt habe, — denn, wiewohl Friede ſei, bleibe doch das von ihnen gewagte Vordringen in ein unbekanntes Terrain, das man nun zwar für geräumt halten ſollte, in welchem aber doch noch ganz kürzlich die Feindſchaft und Mordluſt des Krieges lauerte, gefährlich. Aber die Natur war rings herum ſo einſam, ſo ſtill, ſie ſchien ſo arglos und in ihren großartigen Umriſſen doch auch wieder ſo geheimnißvoll und feierlich! Dann fühlt auch die menſchliche Natur in der Nähe wirklicher oder möglicher Gefahr durchaus nicht ſo beſorgt, als ſie geneigt iſt, aus der Ferne bei der bloßen Beſchreibung der Gefahr Vorſicht zu lehren. So kam es, daß es ihnen leicht ward, zu verweilen.

Von der erreichten Stelle überſchauten ſie nach rückwärts die ganze, durch den Morgenritt zurückgelegte Strecke. — Dort in der Entfernung am Koi-Suh, im Akuſchagebirge drin, lag das Aul Himri, von dem Fort, oben auf dem Felſen, überbaut. Noch bot die erſt kürzlich eingezogene Beſatzung das Bild eines Lagers dar. Dort campirten unter Zelten, zwiſchen

Digitized by Google

zerſtörten, im Wiederaufbau begriffenen Bauten, zwanzig verſchiedene Völker, in eben ſo vielerlei Sprachen redend, im Ganzen an zwölf tauſend Mann ſtark. Die weißen Zelte der Linientruppen und regulären Koſaken, die Piramiden der langen, bänderverzierten Piken der Tſchernomorzen, die farbigen, flatternden Fähnlein der Reiterei, die bunten, mit dem Halbmond bepflanzten Divanszelte des Tataren, des Armeniers, des Moslem vom kaspiſchen Meere, die dunklen Zeltgaſſen der verbündeten Tſcherkeſſen, Karbardinzen und Tuſchen, die runden, pilzähnlichen Zeltdächer der Oſſeten, Juguſchen, Kachier, Mingrelier und Imerier, die dunklen Reihen der angekoppelten Pferde hinter den Schranken, die Neubaue des Munitions- und Pulverhauſes, einiger ſteinernen und mehrerer hölzernen Gebäude, der Graben und Wall mit ſeinen drei Eingängen, die Batterie von zwölf Kanonen darauf, der vorſtadtähnliche Barackenbau, zur Seite mit mannshohem Stachelflechtwerk umgeben, die Feldſtälle für das Schlachtvieh darin, die Gezelte der Heerführer und vor allen das mit wehender Fahne bepflanzte des Oberbefehlshabers im Mittelpunkt des Lagers, die Aulhütten am Flußufer, die Bewegung der Waſſerzutragenden, der bauenden Arbeiter,

Digitized by Google

der tanzenden Koſakengruppen, die Kochfeuer, die auf Burkas hingeſtreckten Ruhenden und Schlafenden, alles das zuſammen bot ein Bild dar, das im ſcharfen Gegenſatze zu der ſtillen großen Natur ſtand. — Die Ausſicht nach vorwärts war verdeckt durch ein Gehölz, das ſich auf dem Grat des Kammes hinzog. Dieſer bildete in einiger Entfernung einen erhöhten Bug. Der Bug mußte erſtiegen werden. Auf dem Wege dahin ſprach der Gefährte des Oberſten, vor ſich in die Ferne hinweiſend: „Dorthin ſollen mich, ſo Gott will, meine Pfade führen.“

„Finſtere, höchſt einſame Pfade,“ entgegnete der Oberſt. „Wie ganz anders ſind meine Wege,“ fuhr er fort, — auf die Feſtung Himri zurückweiſend. „Sieh dort das Treiben. Mitten aus dem Lärm ſchallt das Tamburin der Zigeuner. So liebe ich das Leben. Da es mich nicht befriedigen kann, ſoll es mich berauſchen, — mit den Mißtönen ſeiner Muſik oder mit ſeinem Schlachtendonner. Ich danke es Gott, daß ich mit dem Säbel kopulirt bin; das gibt Ausſicht auf einen rechtſchaffenen Tod. Wie erbarmen mich die Leute, die daheim im lieben Frieden dahin ſterben. Sie ſterben hinter einer Batterie von Medizinflaſchen, Latwergen,

Digitized by Google

ſtärkenden Tropfen, Citronſchalen und Teſtamentsver-handlungen. Unter geſchwungenen Thränentüchern und in die Todesnacht hereinhängenden Notar- und Beileids-geſichtern ſich müde und langſam zu Tode räuspern, was muß das für ein langweiliges Stück Arbeit ſein. So macht ſich denn Leben und Tod bei mir nach Wunſche, und wenn ich nichtsdeſtoweniger heute ver-ſtimmter bin, als ich es je nach einem verlornen Ge-fechte geweſen, ſo trägt vielleicht nichts anders davon die Schuld, als deine Geſellſchaft; denn daß du in meinen Augen bereits ein todter Menſch biſt, und zwar elendig-lich geſtorben, als: geſpießt, gepfählt und langſam ge-braten, das iſt ganz natürlich bei einem Vorhaben, ſo über alle Grenzen hinaus, wie das deinige."

Der ſo Angeredete reichte dem Oberſten lächelnd die Hand. „Schon wieder der alte Text. Du meinſt es recht gut; wie leid thut es mir, deinen Ermahnungen meine Unverbeſſerlichkeit entgegenſtellen zu müſſen. Aber ich kann deine Beſorgniſſe nicht theilen. Ich bin ſeit Kurzem ein anderer Menſch, freier, muthiger, glückli-cher. Seit ich meinem Suchen ein feſtes Ziel aufge-funden habe, iſt es mir, als hätte ich dieſes Ziel ſchon erreicht. Ja, ich werde meinen Bruder finden; ich

Digitized by Google

werde mir wiederfinden einen Bruder! werde vielleicht ſein Befreier, ſein Erretter ſein aus Schmach oder Todesqual. Wer ſoll ihn ſuchen, wer nach ihm fragen, wenn nicht der Bruder? Der Verlorne, der Untergegangene ſoll es wiſſen, daß Jemand lebt, der nicht den Muth hat, ihn als verloren aufzugeben, ſo lange nicht enthüllt iſt die Stelle, da die Fußſtapfen ſeines Lebensweges am Grabesrande verſchwinden. —"

Sie waren auf dem höchſten Punkte des Kammes angekommen. Vor ihnen breitete ſich ein weites Rundgemälde. Unter ihnen wipfelte über dem von Thälern durchſchnittenem Terrain, gleich einem hochwogenden Ocean, unermeßlicher Eichenurwald, der gegen Süden hin, und zur Linken in Oſten von ſchwarzen, drohenden Felswänden umufert wurde. Das waren die Wälder der Avaren. Im fernſten Horizonte verengte ſich dieſer Gebirgedamm und ließ die Perſpektive eines Engpaſſes offen, deſſen drohende Seitenwände ſich in einzelnen Maſſen hoch übereinander in den Horizont hinein bauten, daß ſie das Anſehen ſich fortſetzender Treppenetagen gewannen. Dieſer ſo durchbrochne Damm war ein Gebirge, welches, das Thal der Avaren quer durchſchneidend, die Berge des avariſchen Koi-Suh mit

denen des andiſchen Koi=Suh verbindet. Darüber am Himmel hin zog ſich in bläſſerer Färbung im Halbkreiſe, gleich einem aufgethürmten Coliſeum, ein Gürtel, deſſen ſchimmernde Eiskuppen nicht ſowohl in den Himmel hineinragten, als ſie vielmehr vom Himmel herab in's Irdiſche hereinzubrechen ſchienen, und in der Mitte des Bildes, hoch über dem Urwalde, haftete unbeweglich, wie es ſchien, im Aether der Goldadler, den Punkt ſeiner Umſchau bisweilen in trägem Fluge wechſelnd. — Der Oberſt wendete den Blick, der nach Mittheilung ſuchte, von dem Bilde auf den Gefährten und nahm die Macht eines tiefen, träumeriſchen Affectes in dieſem wahr. —

Er hatte, wie beſchwichtigend, die Rechte auf die Bruſt gelegt. Das Geſicht drückte Staunen und Ueberraſchung aus. — Nach einer Weile ſprach er ruhig: „Ja: das iſt daſſelbe Bild. Bruder, ich komme gewiß, und eben ſo gewiß werde ich dich finden.“ —

Zu ſeinem Freunde gewendet, fuhr er dann fort: „Ich muß es dir ſagen, was mich jetzt mächtig bewegt hat. Sieh dieſe Landſchaft vor uns, dieſe Eichenwälder, dieſer Felſendamm, jener Gebirgspaß in der Ferne, zu beiden Seiten die Felſenſtiegen und hoch darüber der

Digitized by Google

violette Zwickel mit ſeinen eingelegten Kryſtallſtücken, alles dies habe ich ſchon einmal in meinem Leben geſehen. Es war auf der Fahrt über das ſchwarze Meer, da des Nachts ein heftiger Sturm losbrach, und mein geängſtigter Diener ſich beeilte, mich, der ich in meiner Kajüte ſchlief, zu wecken. Aber wie vermehrte ſich ſein Schrecken, da er mich in einem Zuſtande fand, der ihn beim erſten Anblicke glauben machte, ich ringe mit dem Tode. Leichenbläſſe, kalter Schweiß und die leidenden Züge eines Sterbenden verkündigten meine baldige Auflöſung. Vergebens ſuchte er mich zu wecken. Sein Rufen, .ſein Jammern erreichte mich nicht. Damals war ich nicht in der Kajüte, ich war hier auf dieſem Platze und ſah, was ich jetzt ſehe, — dieſe Thäler, dieſe Berge, dieſe Gletſcher, Alles ſo bis auf den geringſten Pinſelſtrich, und nicht anders, — nur mit dem Unterſchiede, daß es damals Nacht war und ich dieſes Gemälde im Mondenlichte ſchaute. — Sogar der Adler dort im Zenith oben fehlte nicht, und ich bin's gewiß, daß dieſer Vogel auch des Nachts bisweilen dort oben in der Hochnacht Umſchau hält. Nur Eines ſchaute ich noch, das ich jetzt vermiſſe: dort in der Ferne, über dem Engpaſſe, über den Gletſchern zwiſchen ihnen

Digitized by Google

und den Wolken, wandelte, mir mit dem Rücken zugekehrt, eine Geſtalt. Bisweilen kehrte ſie das Antlitz nach rückwärts, dann ſah ſie mich mit dem Antlitze meines Bruders an, und in dieſen Zügen war ſo großer Jammer, ſo großer Schmerz, der nicht zu ſagen iſt. Es ſchien mir dann als winke mir die Geſtalt ihr zu folgen, und wieder wandelte ſie weiter, und wieder winkte ſie mir. Wahrhaftig, mein Bruder ſchmachtet irgendwo in unſäglichem Jammer, aber ſo Gottes Hand mich nicht von meinen Wegen zurückſchleudert, will ich nicht raſten, bis ich aufgedeckt habe ihn oder ſein Geſchick."

Um dem Leſer dieſe Worte verſtändlich zu machen, müſſen wir Folgendes bemerken:

Im Jahre 1830 war in den Bombay-Times zu leſen: „Ueber den katholiſchen Miſſionär Steverard fehlt es noch immer an Nachrichten. Des „katholiſchen Inſtitutes" in London Zweiginſtitut in Calcutta will wiſſen, daß er das letzte Mal auf den Miſſoura-Bergen von indiſchen und europäiſchen Touriſten, die dort in der Gebirgsluft der Geſundheit pflegen, geſehen wurde, als er auf dem Wege zu dem Gebirgspaſſe Kunawor war, über welchen er ſich in die chineſiſche Tatarei zu begeben gedacht haben ſoll. — Sein Freund, der

Digitized by Google

Prieſter Brown, damals in dem himalayiſchen Dorfe Siay weilend, ſoll die Zuſage ſeiner Hinkunft gehabt haben; doch iſt der Miſſionär in Siay niemals eingetroffen. Man glaubt, daß er ſich bemüßigt geſehen habe, den beſchwerlichen Umweg über dieſes Dorf zu vermeiden und die geradere Richtung über Kotgur nach Koheſtan, das er, um in die Tatarei zu kommen, durchſchneiden mußte, gewählt habe.“ —

Als die Spalten der Bombay-Times dieſe Notiz brachten, waren die Spuren Steverards ins dritte Jahr verſchwunden.

Im Jahre 1833 enthielt dasſelbe Blatt folgenden Artikel:

„Wieder taucht der Name Steverards, des Miſſionsprieſters in Hinduſtan, auf. Engländer, welche im Intereſſe der Naturwiſſenſchaft den Himalaya bereiſeten, haben es vor Gericht ausgeſagt, daß ſie unfern des Schnees von Kedar-Nath, am Urſprung des Ganges, dieſes ſchrecklichen Abbüſſungsortes für den Hindu, gehört haben von einem Fakir, der wenige Tage vor ihrer Ankunft den Kedar-Nath erklommen habe, um ſich von dort in die Schneetiefe herabzuſtürzen und hiedurch ein Verbrechen zu ſühnen, deſſen er ſich in zerriſſnen, geiſtesirren Aeußerungen anklagte. Aus dieſen ging aber her-

Digitized by Google

vor, daß er einer Mordthat, die an einem chriſtlichen „Braminen,“ Steverard mit Namen, begangen worden, mitſchuldig ſei. Dieſer Steverard dürfte nun um ſo wahrſcheinlicher jener ſeit Jahren ſpurlos verſchwundene Miſſionär ſein, als andere Fakire in dem ſchwarzhäutigen Geisteszerrütteten erkannt haben wollten einen Bengaleſen aus Murſchedabad, der Reſidenz des vormaligen Nabob und Vaters „des himmliſchen Auges,“ der ſchönen Djula, die Steverard zum Chriſtenthume bekehrt hatte!

So tragen denn kaum, wie man vermuthen wollte, chineſiſche Barbaren die Schuld an dem Verſchwinden des Prieſters, ſondern er ſcheint das Opfer eines noch unenthüllten, ſchauderhaften Verbrechens geworden zu ſein.“

Dieſen Artikel las in jener Zeit in London in einer der Reſtaurationen im Weſt-End ein junger Mann. Da er geleſen hatte, ſank er bleich wie eine Leiche in den Stuhl zurück, drückte das Taſchentuch vor das Geſicht, ſchluchzte ſchmerzlich und rief wiederholt: „Mein Bruder, mein armer Bruder!“ Dieſer junge Mann war geweſen Lord William Steverard aus Irland, der jüngere und einzige Bruder des katholiſchen Miſſionärs Edward

Digitized by Google

Steverard und der gegenwärtige Gefährte des Oberſten Tſchinof. Zwei Monate ſpäter ſtand derſelbe auf dem Deck eines Dampfers, der aus dem Woolwicher Werft auslief. Das Schiff gehörte der oſtindiſchen Compagnie und hatte die Beſtimmung, die Fahrt nach Indien hinüber zu machen.

Nachdem es zwölf Tage auf dem Waſſer geweſen war, warf es in der Rhede von Konſtantinopel Anker. Hier ſollte es in Angelegenheit der öſtlichen Compagnie Raſt halten.

In Konſtantinopel war es dem Vorhaben Steverards, — den wir von nun an kurzweg William nennen werden, beſtimmt, eine andere Richtung zu erhalten.

Sein Bruder hatte auf ſeinen Miſſionsreiſen in Konſtantinopel die Bekanntſchaft des Herrn Strong, Compagnon eines Londoner Handlungshauſes, gemacht. Mit dieſem hoffte William ſich über die geeignetſten Mittel und Wege zu ſeinem Unternehmen beſprechen zu können, daher er ihn auch vor ſeiner Abreiſe von London aus ſeine bevorſtehende Ankunft in der türkiſchen Hauptſtadt angezeigt hatte. Man denke ſein Erſtaunen, als Herr Strong gleich nach den erſten Worten der

Digitized by Google

Begrüßung ihm mittheilt, daß vor Kurzem bei ihm für William Steverard, als den nächſten Anverwandten des in Hinduſtan geweſenen katholiſchen Miſſionsprieſters Edward Steverard, gebürtig aus Worceſter in Wales, eine Anweiſung im Betrage von fünftauſend Pfund eingegangen ſei, welche auf den Lord Makerfield in London laute und deren Einſendung an ihren Inhaber in treuem Andenken an die mit Edward Steverard gepflogene Freundſchaft zu übernehmen Strong gebeten ſei. Die Anweiſung habe laut Abfaſſung derſelben nur der betreffende Verwandte ſelbſt oder eine mit Vollmacht verſehene Perſon an Seine Lordſchaft zu überreichen. Der Name des Ausſtellers fehlte ganz, wenn man nicht einen einzigen großen Buchſtaben, der an dem untern Rande des Papiers angebracht war, und aus deſſen unbeſtimmten Zuge die Fantaſie ſich leicht jeden beliebigen Buchſtaben denken konnte, dafür gelten laſſen wollte. Eben ſo fehlte die Ortsbezeichnung. Ihr Betrag ſei im Verlaufe dreier Jahre zu beheben, nach welchen ihre Gültigkeit verfallen ſein würde. Dieſes Papier nun habe er, Strong, von einem Kauffahrer der friedlichen Stämme des aſiatiſchen Kaukaſus gegen Quittung überkommen, welcher jede Erklärung über die Frage,

Digitized by Google

wie oder von wem er in deſſen Beſitz gerathen ſei, vermieden und den Hafen bereits wieder verlaſſen habe. Der baldigen Ankunft Williams, den Strong ſchon auf der See habe denken müſſen, entgegenſehend, habe er die empfangene Anweiſung in den Händen behalten, um ſie und das Nähere darüber dem Angelangten perſönlich mitzutheilen. — Strong fand Abfaſſung und Erſcheinung des Papieres ſonderbar und außer der Ordnung, wollte es aber doch nicht ganz bezweifeln, daß es acceptirt werden könne. William wußte nicht, was er von allem dem denken ſollte.

Seine Verbindungen nach Aſien waren nie andere als die mit ſeinem Bruder geweſen. Sollte Edward alſo vielleicht doch unter den Todten ſein und ſollte in jener Summe die von dem Verſtorbenen oder einer zweiten Perſon abſichtlich in Heimlichkeit gehüllte Verlaſſenſchaft an den Bruder erkannt werden müſſen? William bekämpfte dieſen Gedanken, indem er ſich vorſagte, wie ſein Bruder, der die bequeme Selbſtſtändigkeit eines Gentleman gegen die Mühſal eines Miſſionsprieſters unter einem entfernten, fremden Himmelsſtriche hingegeben hatte, gewiß nicht den apoſtoliſchen Beruf zur Erwerbung einer nicht unbeträchtlichen Geldſumme mißbraucht

Digitized by Google

haben werde. Ein Geſchenk von fünftauſend Pfund wäre auch an und für ſich geeignet geweſen das Nachdenken eines begüterteren Gentleman, als William war, zu beſchäftigen. Auf dieſen war von dem ehmaligen Glanze ſeiner Vorfahren nur der Beſitz einer beſcheidenen Abtei übergegangen, während es ſein Bruder gar vorgezogen hatte, die ihm gewordene andere Hälfte des Erbes größtentheils an Stiftungen zu Gunſten der katholiſchen Kirche zu verwenden. — William aber erging ſich in Nachgrübeln über den Urſprung jenes Papieres viel zu ſehr, als daß Reflexionen über die prosperirende Wirkung deſſelben hätten Platz finden können. Da blitzte ein Gedanke auf, den hinfort alle anderen umkreisten. Dem Tage ſeiner Ausſtellung nach war jenes Papier nichts weniger als von lange her. — Als die Anweiſung ſignirt wurde, muß ſich der Kauffahrer, deſſen direkte Fahrt von der kaukaſiſchen Küſte nach Konſtantinopel kaum bezweifelt werden konnte, zur Ausfahrt gerüſtet haben; die Anweiſung war alſo, allem Vermuthen nach, im Kaukaſus ausgeſtellt worden, und dort, im Kaukaſus befindet ſich, oder hat ſich auch vor einigen Wochen befunden der Ausſteller, — als jene Perſon, die William ganz fremd iſt, die nichts deſto weniger von

ſeinem Bruder und deſſen Verwandten weiß, ja mit erſte=rem in einer Verbindung ſteht oder geſtanden, die in ihrer gegenwärtigen Nachwirkung ſich als eine wohlbe=gründete und genaue, vielleicht eben ſo vertraute ver=räth, als ſie gleichwohl ſich in Verborgenheit hüllt. Steht dieſes geſuchte Dunkel vielleicht in Zuſammenhange mit jenem, das auf dem Verſchwinden Edwards liegt? — Soll er nun noch die Reiſe unmittelbar nach Indien fortſetzen? — Spricht jene — wohl unterrichtete — Note nicht ſelbſt von einem in Indien geweſenen Miſſions=prieſter Steverard? Mindert dieſer Umſtand nicht die Hoffnung, den Vermißten in Indien zu finden? oder wei=ſet die Note dem Suchenden nicht vorläufig ein anderes Ziel, — den Kaukaſus — an? Wäre es möglich, daß er, Edward, ſelbſt vielleicht dort — — —! Kommt jene Anweiſung nicht gerade zu rechter Zeit, wie eine Weiſung der Vorſehung für den ungewiſſen zweifelhaften Sucher? Und iſt es, wenn der Kaukaſus vergeblich durch=forſcht wäre, dann nicht noch immer Zeit, nach Indien hinüberzuſetzen? Aber muß nicht Lord Makerfield, wenn er anders die Anweiſung anerkennt, ſich im Stande fühlen, über die fragliche Perſon im Kaukaſus Aufſchluß zu geben, und wäre es nicht rathſam, die Ein=

Digitized by Google

holung eines ſolchen zu verſuchen und überhaupt die Aufnahme, welche die Notifizirung von der eingegangenen Anweiſung finden werde, abzuwarten, bevor an die Weiterreiſe gedacht wird? So kreuzten ſich die Fragen in Williams Geiſte, während ſein Freund Strong entſchieden dafür war, vor allem den Aufſchluß von London zu gewärtigen. — Den klaren Gründen Strongs fügte ſich William. Aber wer war jener Lord Makerfield? Strong hatte nie von einem ſolchen gehört; William eben ſo wenig. — Der Addreſſat war in jener Note als wohnhaft: „Borough of Marybonne Old Street Nr. 1137“ bemerkt. Dorthin alſo mußte man ſich wenden. Unter der leitenden, geſchäftskundigen Umſicht Herrn Strongs geſchahen nun die nothwendigen Schritte. Ein engliſches Schiff nahm die erforderlichen Correſpondenzen nach England hinüber; dort ſollte Strongs Compagnon, mit Vollmacht verſehen, das Weitere einleiten. — In peinlichem Harren vergingen mehrere Wochen. Schon hatte William zwei Monate zugewartet — und vergeblich! — Da kam Nachricht. Ihr Inhalt war: Makerfield, eine herabgekommene Lordſchaft und ein reichlicher Sechsziger, der in der letzten Zeit einen ſehr beſcheidenen Haushalt geführt hat,

Digitized by Google

ſei ſchon vor einigen Monaten ohne Erben geſtorben. Es wäre jede Ausſicht, die Anweiſung irgendwie zu verwerthen, entſchwunden geweſen, als ſich der ſehr begüterte Baronet Hardscrown, ein Freund und Verehrer des Verſtorbenen und ein ehmaliger Oſtindier, erboten habe, die Summe zu deponiren, anſcheinend in der Abſicht, damit nicht, falls die Forderung eine gegründete wäre, ein Makel für die Ehre ſeines Freundes daraus erwachſe, deſſen Nachlaß die erforderlichen Fonds zur Tilgung der angeblichen Summe nicht dargeboten haben würde. — Man bleibe alſo der Informirung gewärtig, ob von dieſem Anerbieten Gebrauch gemacht werden möge?

Für William war dieſer Ausgang nichts weniger als befriedigend. Er war feſt entſchloſſen, vor der Hand ſich mit dem ihm in Ausſicht geſtellten Empfange von fünftauſend Pfund nicht länger zu befaſſen; er zweifelte überdies gar nicht, daß er von nun an in ſeinem Unternehmen unausweichlich in den aſiatiſchen Kaukaſus hinüber gewieſen ſei. Zu jener Zeit war die Kunde von dem Frieden, den die Ruſſen nach der Einnahme Himri's mit den Gebirgsvölkern des öſtlichen, dageſtaniſchen Theils des aſiatiſchen Kaukaſus geſchloſſen hatten, noch nicht in

Digitized by Google

die Ferne gedrungen; überdies wußte man fortwährend von räuberiſchen Ueberfällen der öſtlichen, tſcherkeſſiſchen Kaukaſusbewohner an der Kubangränze oder auf der Meeresküſte. Vergebens ſtellten Strong und andere Wohlmeinende William das Gewagte ſeines Entſchluſſes entgegen, oder beriethen ihn ſich in ſeinen Forſchungen keineswegs über ruſſiſchen Boden hinauszuwagen. — In ſeiner Seele ſtand der Entſchluß feſt, durch keinerlei Gefahr ſich in der Verfolgung ſeines Zieles Schranken legen zu laſſen. Wachend und träumend dachte er nicht Anderes, als ſeinen Bruder, und begann ſeine Fahrt für eine Art heiliger Opferfahrt zu halten.

Schon nach wenigen Tagen ging er mit einem ruſſiſchen Schiffe nach Odeſſa ab. Dort ſagte man ihm, daß ſeit langer Zeit kein tſcherkeſſiſcher Kauffahrer mehr im Hafen von Odeſſa liege. Ohne Säumnis ſetzte er längſt der Küſte des ſchwarzen und aſow'ſchen Meeres die Reiſe fort. Sein gefahrtrotzendes, brudertreues Vorhaben erregte allenthalben eben ſo viele Theilnahme als Staunen, Bezweifeln des Gelingens und Abrathen. In dem Koſakenlande der Tſchernomorzen angekommen, weist man ihn nach den ruſſiſch-tſcherkeſſiſchen Hafenplätzen Gelentſchik und Pſchad. In Letzterem hörte er von

Digitized by Google

einem Schiffspatron, der, von Geburt ein Armenier, mit ſeinem Fahrzeug zwiſchen den ruſſiſchen Häfen Verkehr getrieben, auch wohl bisweilen größere Fahrten gemacht habe; von den im Kriege mit den Ruſſen befindlichen Tſcherkeſſen geneckt, habe er ſeit Kurzem alle Schifffahrt aufgegeben und befinde ſich ſeitdem in der Feſtung Nowotraykoje.

William eilt dahin und findet ihn. El-Mir gibt ausweichende Antworten; Alles, was William aus ihm erlangen kann, beſchränkt ſich auf den Beſcheid: „Da Ihr überall in Tſcherkeſſien ohne Erfolg nachgeforſcht habt, ſo ſehet nach Dageſtan. Und wäre ich an Eurer Stelle, und die ruſſiſchen Offiziere wüßten mir auch dort keinen Aufſchluß zu geben und, — hätte ich Euere Luſt daran, mir von den Kindſchals der Tſchetſchenzen, die ſo ſchlecht ſind wie die Tſchapſucho's, welche mir meine Ente*) zerhackt haben, den Bauch aufſchlitzen zu laſſen, ſo ginge ich an der Takara oder dem Orgun hinauf, in Thäler, in welchen noch keine ruſſiſche Muskete geplatzt hat, und ginge ſo lange, bis ich, je nun bis ich gefunden oder nicht gefunden hätte, was ich ſuche.“

*) Der Name des Fahrzeugs.

Digitized by Google

William, durch dieſe Worte in der Meinung geſtärkt, El-Mir wiſſe von der Sache mehr als er ſagen wolle, drängte ihn nun noch mehr; da beſchied ihn El-Mir auf den nächſten Tag; er werde ſehen, ob er ſich bis morgen auf was Beſſeres beſinne. —

Als William wieder zu El-Mir gehen wollte, hatten dieſen, unweit der Feſtung, Tſcherkeſſen aus dem Hinterhalte überfallen und ermordet. So fand denn auf dieſem Wege alles Nachforſchen ein Ende. So wurde denn auf der Nordſtraße nach Dageſtan aufgebrochen. — William kommt in Derbent an; da hört er vom Falle Himri's und dem abgeſchloſſnen Frieden mit den Dageſtanern. Zugleich vernimmt er, Fürſt Tſchinof habe dort den Feldzug gegen Himri mitgemacht. Tſchinof und William hatten ſich in Irland kennen gelernt. Fürſt Tſchinof, der drei Jahre früher Europa bereiſete, hatte in dem Parke der heimathlichen Abtei in Irland eingeſprochen, William hatte ihn bewirthet, ſie hatten mit einander Freundſchaft geſchloſſen. Nach Himri, in der Herrſchaft Tarku, auf Dageſtaniſchem Gebiete und den Dageſtanern erſt kürzlich abgenommen, beſchloß William hinzulenken. —

So war er nach Himri gekommen. So hatte er

Digitized by Google

im wohlthuenden Beiſammenſein mit einem lieben Freunde heute den Morgenritt am Koi=Suh hin gemacht und den Schauhübel erſtiegen, von welchem herab er ein Rundgemälde erblickte, in welchem er das Geſicht von jener Sturmnacht, da er den feſten Todesſchlaf zu ſchlafen ſchien, wiedererkannte. — Der Anblick dieſer Landſchaft hatte ihm nun die Wahl ſeines nächſten und geraden Weges zum verhofften Ziele vorgezeichnet. — Er hatte einen Dageſtan'ſchen Avaren zu den nächſten Stämmen geſchickt und um die Erlaubnis, ſeine Nachforſchung, deren Beſchaffenheit er ihnen auseinanderſetzte, in ihrem Lande vornehmen zu dürfen, nachgeſucht. — Der Bote war nicht zurückgekommen. Mitten durch dieſe Landſchaft hin, an dem Fluße fort, der ſie durchzieht, durch den durchbrochnen Damm in der Ferne hindurch in die Thäler dringend, die jenſeits derſelben liegen, wollte er, ſo fern ſein Zug nicht glücklicher oder unglücklicher Weiſe abgebrochen würde, Dageſtan durchſchneiden. Er äußerte dieſen Entſchluß gegen den Oberſten, der, ernſt und nachdenkend geworden, ſeinen Freund bekümmert anblickte. —

Sie hatten die Höhe verlaſſen und wieder das Thal erreicht, in welches ſie an demſelben Morgen, den Bären verfolgend, gerathen waren.

Digitized by Google

Eben wollten ſie dem Thale den Rücken kehren und den Ausgang des Felſenthores ſuchen, da hielt William den Oberſten an ſich und wies vor ſich hin auf den Grasboden. Nun gewahrte dieſer mit jenem in einiger Entfernung, tiefer im Thalgrunde d'rin, einen Gegenſtand zu Boden liegen. Sie traten näher und der Oberſt hielt ein turbanartiges Barret mit Diadem und daran befeſtigtem Muſſelinſchleier in den Händen. Ein perſiſcher Teppich war über die Grasmatte hingebreitet, darauf lag ein Portefeuille, in himmelblauen Sammt gebunden mit ſilbernem Zierrath.

„Auch eine Mappe!“ rief der Oberſt. „Beim Himmel, das iſt räthſelhaft, eine Tſchetſchenzendame iſt uns auf der Lauer.“

In der That war die Wahrnehmung dieſer Gegenſtände, die in irgend einem der Thäler Europas kaum eine flüchtige Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben würden, in dieſem ſtillſten und verlaſſenſten Winkel der aſiatiſchen „Weltfeſte“ — ein Ereignis. Nirgends verrieth ſich ein menſchliches Weſen, von deſſen Nähe jene Gegenſtände gleichwohl Zeugnis zu geben ſchienen. War der Oberſt neugierig, des Räthſels Löſung zu erfahren, ſo hatte William, ſeit längerem gewohnt, Alles

Digitized by Google

nur in Beziehung zu dem großen Gedanken, der ihn in fieberhafter Spannung erhielt und der ihn über Meer und Länder trieb, zu würdigen, Turban und Mappe mit Vermuthungen umſtrickt, die ihm in dieſem Funde einen Quell neuer Entdeckungen zu Gunſten ſeines Reiſezweckes als nicht unmöglich verhießen. — Hatte ſchon der Oberſt das Gefundene im Gefühle der Ueberraſchung ergriffen, machte ihn Neugierde aufgelegt, den Inhalt der Mappe näher zu prüfen, und überwand vollends jeden Zweifel über das Recht hiezu eine halb ernſtlich gemeinte, mit noch größerem Ernſt plaidirte Nothwendigkeit ſoldatiſcher Vorſicht, ſo war darum William noch minder in der Verfaſſung, ein Bedenken gegen das Durchſuchungsrecht zu erheben. — Der Oberſt rief halb im Ernſt, halb im Scherz, dreimal laut der verborgenen Dame zu, ſie ſolle erſcheinen; da Alles grabesſtille blieb, lagerten er und William ſich in das Grün, die Unterſuchung mit Muße zu beginnen. In einiger Entfernung ſtreckte ſich die Dienerſchaft in das Gras. —

Digitized by Google

Der Ueberfall.

„Im Sturmſchritt ging es voran, aber kaum hatten die Krieger den ſteilen Pfad zu ſteigen begonnen, als von verſchiedenen Seiten des Paſſes ein Dutzend Feuergewehre ſchnell nach einander, und wohlgezielt, loskrachten.“

Robin der Rothe von Walter Scott.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Thalwand, welcher die Geſellſchaft mit dem Rücken zugekehrt ſaß und die jener zweiten, von welcher der Oberſt und William eben herabgeſtiegen waren, gegenüber lag, trug einzelne, hochwüchſige, mächtige Eichen. In der Hälfte ihrer Höhe hatte ſie einen natürlichen Graben, der ſich ſo höhlte, daß ſeine Einſenkung dem Auge vom Thalgrunde aus leicht entging. In ihm ſproßte üppiger Pflanzenwuchs, darin, neben anderem, die kaukaſiſche Iris und eine prachtvolle Hyacinthen-Art ihre Blüthenpracht zur Schau trugen.

In dem Momente als ſich die beiden Freunde gelagert hatten, wurde in dem Graben der Schall eines Schnalzens vernehmlich, jedoch ſo leiſe, daß er kaum über den Rand des Grabens hinausdrang. In dieſem Augenblicke rutſchte von der Stelle, die der Oberſt und William im Rücken hatten, etwas, — als wenn ſich

Digitized by Google

eine verdeckte Schlange durch das Gewächs hindurchſchöbe, — in leiſen langſamen Zügen durch das Blättergebüſch in der Richtung zu jenem Punkte hin, der ſich in gerader Linie über dem Ruheplatze der Diener befand.

Die Mappe war während dem geöffnet worden. Sie enthielt ein radirtes Blatt, mehrere beſchriebene Blätter und ein Miniatur-Gemälde, das auf Elfenbein aufgetragen und in einen Ring edler Steine gefaßt war. —

Das Gemälde war das Bild eines weiblichen Kopfes von vollendeter Form. In dieſen durchſichtigen, ſchimmernden Farbentönen lag ſo viel Natur, und in den freien Linien etwas vom Gewöhnlichen ſo Entferntes, Fremdes und doch Ideales, daß der Eindruck des erſten Anblickes jener der Ueberraſchung war, aus welcher das Urtheil ſeine Momente erſt ſammeln muß. Sprach das volle, tiefdunkle, blaue Auge mit ſeinem breiten, ſchwarzen Sterne und mit den faſt überlangen Wimpern mild und traulich wie ein Gruß, ſo legte ſich die freie, edle Stirn vornehm zurück, und der halb geöffnete Mund ſchien von innerem Glücke ſagen zu wollen. Um das Haupt legte ſich ein ſchimmerndes Band von aneinander gegliederten Diamanten und Rubinen, deren Feuer auf dem dunklen Grunde des ſchwärzeſten Haares hell auf-

Digitized by Google

bliẞte. Von dieſem Geſchmeidebande aus ging das Haar zu beiden Seiten der Stirn in langen glatten Flechten auf Bruſt und Nacken nieder, mit Reihen koſtbarer Agraff-ſtücke beſetzt; dazwiſchen waren flammende Korallen ge-wunden. Auf dem Scheitel des Hauptes haftete eine winzige, goldne Krone. Der Teint des Antlitzes war überdämmert von einer Färbung, wie ſie das Gold der Abendſonne auf weißen Marmor auflegt.

Das radirte Blatt ſtellte dar eine Landſchaft. Im Hintergrunde einer buſchigen, grünen Kluft ſtürzte ſich von einer Felſenplatte der weiße Giſcht eines Waſſer-falles hoch herab. Auf einem Lorbeer, deſſen Zweige den Waſſerfall überhingen, ſaß ein Bartgeier und ſpreizte wohlig ſeinen Fittig aus, ihn in der ſtäubenden Fluth zu baden. Zur Seite, hoch aber auf der Plattform einer Anhöhe, ragte empor ein weißer runder Mauerthurm, neben welchem einige andere Gebäude innerhalb einer Zwingmauer ſichtbar wurden.

Die beſchriebenen Blätter ergaben ſich zumeiſt als Mittheilungen an eine befreundete Perſon in der Ferne. Der Oberſt las:

Ihr Brief hat mir ſchon recht viele glückliche Stun-den bereitet. — Wie groß muß die Macht Ihrer Worte

Digitized by Google

ſein, wenn dieſe es vermochten, uns ganze Stunden lang unſern Kummer vergeſſen zu machen. Nun kommt wieder ein ganzes Jahr lang keine Nachricht; da kann ich inzwiſchen Ihr langes, liebes Schreiben noch recht oft leſen, nicht wahr? Sie können ſich immer etwas darauf einbilden, daß Ihre Worte ein Echo finden in einer Ferne faſt mehrerer tauſend Meilen*) in einem einſamen Felſenthale Aſiens, und zwar in einem Gemüthe, deſſen Träume Sie, wie einige Andere, einſt die Güte hatten zu bewundern.

Aber das neckende Echo ruft bisweilen das Gegentheil von der an es ergangenen Herausforderung zurück. Gedenken ſie noch jenes Abends auf dem heimathlichen See? Jemand von der Geſellſchaft rief den Mauern von Roß Caſtle**) die Frage zu: „Entweichet ſolches Glück nimmer?“ „Immer“ antwortete das böſe Echo. Gerade ſo haben gewiſſe Epiſoden Ihres Briefes in mir einen Geiſt des Widerſpruchs geweckt. Mein Freund, warum ſo traurig? Warum glauben Sie nicht an die Ideale, die Ihre Feder ſo meiſterlich ſchafft? Unſere Zeit, oder

*) D. i. engliſche Meilen.

**) Auf dem See von Killarney in Irland.

Digitized by Google

vielmehr die Welt iſt nicht ſo gehaltlos, als Sie es vermeinen; die Menſchheit wächſt fort und fort, und das Herz wächſt mit ihr. Wie hübſch Ihnen auch Ihr Schmollen anſteht, Sie müſſen es laſſen. Wundern Sie ſich nicht, wenn ich ſo rede! Seit wir uns nicht geſehen haben, iſt es mit ſo Vielem ein Anderes geworden, auch mit meinem Bischen Verſtand. Bedenken Sie, daß ich Einſiedlerin geworden bin. Wenn die Lady's: Bleſſington, Morgan, Chbury, Montague, Camb, die Mrs: Schelley, Norton, Gore, Howitt, die Miſſes Martineau, Candon, Edgeworth, Hemans, Barett, Baillie und die Madame Dudevant, bevor ſie öffentlich ſchrieben, einige Jahre in der Schweiz des aſiatiſchen Kaukaſus Einſiedlerin geſpielt hätten, — ſie hätten nicht nur eben ſo geiſtreich, ſondern mit noch mehr Wahrheit gedacht und gedichtet. — Doch Sie kennen ja meinen Lehrmeiſter. Sie ſagen, Sie finden in der Natur allein Heilung und Erhebung. Wie bedauere ich, daß Sie nicht mit uns die Majeſtät des Kaukaſus genießen. Auch über meinen Geiſt ſtreut Aſiens Frühling ſeine heilende Blumenpracht aus. — Aber ich kann die Natur nicht verſtehen, wie Sie ſie begreifen. Wenn Sie in der Natur die Mutter Ihres Seins erkennen,

Digitized by Google

wenn der blinkende Stern und der ſchwimmende Abend mit ſeinen Zuſammenfließungen von Lichtkügelchen, Waſſertropfen, Blumenſtrahlen und Weltendämmerungen Ihre Sehnſucht darum weckt, weil Sie ſich als Mitkraft in dieſer wunderbaren Plaſtik denken oder als ein ewiges Theil von dieſem ewigen Ganzen, und wenn Sie in ſolcher Verwandtſchaftsahnung ſogar den Tod als Einigung mit den freien Naturgewalten lieb gewinnen, ſo kann ich Ihr Glück nicht nachempfinden. Ich geſtehe Ihnen, daß Fragen, die ich in Boudoir und Salon ehemals mit großem Leichtſinn abthat, hier in der Einſamkeit mir ſo mächtig zu Herzen gegangen ſind, daß ich darüber wohl nachdenken oder vielmehr der Einſicht deſſen folgen mochte, deſſen Tugend und Wiſſenſchaft groß und vielleicht größer iſt, als einſt ſeine Verirrung. — Im Dufte ſtiller balſamiſcher Abende ſitzen wir bisweilen auf der Teraſſe und ſprechen von den Fernen, welche die Sterne vergittern, und von der Natur, die ihre großen Tableaux um uns herum aufſtellt. — Gern beſpreche ich den Inhalt ſolcher abendlicher Geſpräche mit einem ſo treuen Freunde, wie Sie es uns ſind.

Wie Sie, erkenne ich die Natur als eine lebendige. Ein todter Naturſtoff, der von Kräften nicht getragen

wäre, nicht ſchon ſeine Erhaltung Kräften, die ihm innwohnen, verdanken müßte, wäre nicht nur etwas nie in Erfahrung Gebrachtes, ſondern ſogar in unſerer Welt Unmögliches, das wir nur auf Koſten der Wahrheit denken können; denn einen ſolchen Stoff denkend, müſſen wir ihn in unſerer Einbildung ja doch zuſammenſetzen aus bekannten Körpertheilchen, die wir nur wieder als wechſelwirkende, alſo thätige kennen. Es gibt kein Ding, das die Denkweiſen Materie nennen. Es gibt in der ganzen Schöpfung keinen Punkt, der iſolirt wäre und einſam und nicht in Rapport ſtände mit nachbarlichen Kräften, und durch dieſe mit dem All.

Wäre es möglich, von irgend einem Stoffe Alles, was in ihm Kraft iſt, abzuziehen, ſo bliebe Nichts übrig.

Wie Sie, erkenne ich ferner, daß die Natur, wie alles Sein, die Beſtimmung habe ein Wiſſendes zu werden, daß in der Natur ein Ringen ſei, ein Sehnen nach Befreiung aus Banden, nach Verklärung; und wenn ich im Thiere Empfindung antreffe, ſo ſehe ich keinen Grund ein, warum ich dieſes Vermögen zu empfinden für etwas vom allgemeinen Naturſtreben Verſchiedenes und für etwas Anderes halten ſollte, als für die erſte Errungenſchaft der Natur in ihrem Streben zur Stufe des Bewußtſeins,

Digitized by Google

als der eigentlichen Lebensſtufe, zu gelangen, zumal dieſe Errungenſchaft in ihren erſten Anfängen, als im Schwamme, im Polipen, ſich als die des Ueberganges ankündigt, und dieſe Uebergänge ſogar wieder ihre Vorbildungen, z. B. im Noli me tangere *), unter ſich haben. Das Geſetz der Stufenbildung in der Natur iſt das Geſetz des Strebens. Jener Sieg der Empfindung wurde dadurch erreicht, daß es der Natur gelang, ſich in einem ihrer Gebilde zu verinnern.

Dieſe Verinnerung hat ihre höhern Grade, und es läßt ſich dem thieriſchen Inſtinkte, zumal in den Thieren höherer Ordnung, neben der Empfindung nicht abſprechen eine Art Wiſſen desjenigen, das um ſie herum iſt. Das Thier, das die Flamme ſcheut, um ſich nicht zu verwunden, unterſcheidet offenbar die Flamme als etwas nicht ihm Eigenes, zu ſeinem Gebilde Gehöriges. Das Naturleben ringt ſich alſo ſchon im Thiere auf dem Wege der Verinnerung zu einer Art Wiſſen hinauf. Auch dem Thiere ſammeln ſich in ſeiner Vorſtellung einzelne äußere Dinge, als zuſammengehörige

*) Eine Pflanze, welche Empfindlichkeit gegen Berührung äußert.

Digitized by Google

zu einem Bilde, als Ganzes oder Gegenſtand, und es nimmt zu dieſem ſeine Stellung, — Verhalten, — wie es ſeiner thieriſchen Natur zuträglich iſt.

Das Denken und Empfinden des Thieres läßt aber noch keine Anwendung zu auf den Menſchen.

So lange die Glaubenswürdigkeit des Denkens ſelber noch in Frage und Unterſuchung iſt, kann dieſe Unterſuchung nur im Gebiete der Erfahrung beginnen.

Im Thiere und überhaupt außer ſich iſt die menſchliche Erfahrung unmöglich. Alle Thatſache der Erfahrung fällt in den Menſchen zurück, und ſo muß, wenn wir über Verinnerung der Natur reden wollen, der Verinnerungs-Moment im Menſchen ſelbſt als ein thatſächlicher und erfahrungsgemäßer geſucht, feſtgehalten, und die weitere Unterſuchung daran geknüpft werden. Nun iſt es über jeden Zweifel erhaben, daß wir nicht nur empfinden, ſondern auch denken. Ich bin aber nicht Ihrer Ueberzeugung, daß unſeres Denkens Erzeugerin in uns eine und dieſelbe Macht ſei, die im Thiere empfindet und wahrnimmt und die das Blatt am Baume narbt und färbt. Wir wiſſen, wann wir denken, was wir denken, und können uns unſer eigenes Denken abfragen, oder abfragen laſſen, es prüfen.

Digitized by Google

Im Menſchen iſt alſo die Begriffsbildung und Begriffsbeſitzung ſchon in der Art und Weiſe des Bewußtſeins davon eine durchgeführtere, als im Thiere; ſie iſt die Vollendung und das Gipfeln jenes im Thiere noch unvollendeten Denkens. Woher aber dieſe Vollendung? Worin unterſcheidet ſich menſchliches Denken vom thieriſchen in ſeinem Entſtehungsgrunde?

Die Verinnerung im Thiere iſt noch keine freie, zum Bewußtſein gänzlich gekommene. Das Thier kann ſich ſelbſt noch nicht als etwas von der Natur verſchiedenes Einzelnes und Ganzes denken, weil es noch kein Ganzes iſt, ſondern nur eine Beſonderung der Natur mit verinnertem Naturleben, d. i. mit Empfinden und unbewußtem Denken.

Darum iſt in der ganzen Natur noch keine Sprache; nur ein Sehnen nach Mittheilung, ein Schreien, oder eine ſtumme, ſomnambule Pantomime. —

Um ſich als ein von der Natur verſchiedenes Einzelnes und Ganzes zu begreifen, müßte das Thier ſich von der Natur losgerungen haben, und dürfte ſein Leben nicht länger in dem Naturleben fuſſen (— ſo daß es mit dieſem ſteht und fällt —); ſonſt wäre ja eben dieſes blutverwandtſchaftliche Naturband des Grundes eine

Fortſetzung ſeiner ſelbſt in das Naturleben hinüber, wodurch ſich das Gebilde fortwährend als einen Theil der Natur erwieſe.

Daß ſich ein Gebilde der Natur als ſelbſtſtändiges Einzelnes und Ganzes erfaßte, müßte ſein Leben nicht blos ſein ein Sein (in der Natur), ſondern eine Dauer (neben oder über der Natur); es müßte ſein Leben in einem von dem Naturleben ganz verſchiedenen Lebensgrunde baſiren und würde das Vorhandenſein zweier, von einander verſchiedener Lebensreiche bezeugen, die ſich in ihm erreichet und durchdrungen haben; es wäre ein ſolches Gebilde alſo nicht mehr blos ein Gebilde aus dem Naturreiche, ſondern zugleich ein Sein in einem zweiten Reiche.

Ein ſolches Sich-Berühren und Sich-Durchdringen zweier von einander verſchiedener Lebensgewalten, — die alſo an ſich mit einander gar nichts gemein haben — wäre nicht etwa in ſich unmöglich, gleichſam als ob Gegenſätze keine Lebensgemeinſchaft eingehen könnten. Alles was iſt, hat mit jedem andern Sein das Leben gemein; nur Leben und Tod ſind ausſchließende Gegenſätze. — Da im All allüberall Leben und Thätigkeit iſt, ſo würde in Wahrheit zwiſchen zwei gegenſätzlichen Lebensreichen keine, wenn auch noch ſo kleine, Lücke des Todes Platz finden

Digitized by Google

können. Die zwei Reiche *müßten* ſich, mittelbar oder unmittelbar, *thätig berühren*, das heißt: *durchdringen.* Nicht ihre Lebensgemeinſchaft wäre die Schwierigkeit im Weltenbaue, ſondern das urſprüngliche ins Daſein Treten zweier gegenſätzlicher Lebensreiche wäre das Außerordentliche geweſen. Gleichwohl hoffe ich, Sie ſollen es mit mir noch begreifen: *daß das All nothwendig mit zwei entgegengeſetzten Hemisfären des Seins geſchaffen werden mußte!*

Jene Region nun, in welcher ſich wirklich zwei von einander weſentlich verſchiedene Lebensreiche erreichen, iſt die des menſchlichen Seins. — Als das Verbundenſein *zweier* Lebensreiche zu *einem* lebendigen Weſen, iſt der Menſch jenes Glied in der Weſenreihe, das hingeſtellt iſt in die Mitte der unendlichen Kette, die die Entfernung von der Ur-Sache alles Daſeins bis zu dem letzten und ſchlechteſten Sein hin und zurück mißt, und durch die thieriſche Nacht geht nunmehr der ſonnenhafte Lichtquell einer unendlich höheren Lebensgewalt, in deſſen Strahl ſich zugleich das dämmernde Mondlicht des thieriſchen Begriffes klärt und vollendet. So beſteht der Menſch aus zweierlei Lebensgewalten, in *Eins* verſchmolzen; aus der ſeeliſchen Naturgewalt des Leibes und aus einer, in ihrem Lebensgrunde

von dem ſeeliſchen Leibe ganz unabhängigen zweiten Gewalt.

William unterbrach hier den Oberſten ausrufend: „Dieſe zweite unabhängige Gewalt in mir war es, die, ſich löſend vom Leibe in jener Nacht auf dem Meere, die Fernen eines andern Welttheils ſchaute *).“

Der Oberſt las weiter:

Aus der Einigung ſeeliſcher Dämmerung und überſeeliſchen Lichtes richtet ſich ein mächtiges, herrliches Standbild auf zur Höhe, frei und getrennt über dem Grunde der Natur ſchwebend, das iſt das Lebensbewußtſein: Ich! Aber wer iſt dieſes Ich, wenn nicht der ſeeliſche Leib, der vor dem Tode zittert? Die Macht des Ich wird uns in ihrer Natur deutlicher, wenn wir beobachten, wie ſie ſich zur Erzeugung dieſes Lebensgedankens anſtellet.

Im verinnerten Naturleben denkt nicht das Thier, ſondern die Natur. Der thieriſche Begriff iſt Gedanke der Natur, die ſich im Thiere gegenſtändlich beſchaut. Im menſchlichen Wiſſen iſt es der Menſch ſelber, welcher erkennt und dies Erkennen ſein nennt. Die Seele als Lebensgewalt des

*) Nicht die Thatſache jener Viſion Williams ſoll der Beweis ſein für die Zweiheit der menſchlichen Natur. Uebrigens laſſen ſich derlei Thatſachen nicht mehr leugnen.

Digitized by Google

thieriſchen Naturlebens iſt im Menſchen zu ſich gekommen (wie man beiläufig von einem Menſchen, der aus dem Zuſtande der Ohnmacht erwacht, ſagen kann: er ſei zu ſich gekommen); — oder vielmehr: die leibhafte Seele iſt von ſich gekommen, und jene zweite freiere Lebensgewalt iſt im Vereine mit ihr für ſich geworden, und begreift ſich in dieſer Vereinigung als Einweſen.

Wenn der bloße Begriff als das Einbegreifen des verſchiedenen Gemeinſamen, alſo als der Gedanke irgend einer Form, nur die Form, nur die Erſcheinung des Seienden erreichte, aber nicht für die Gewißheit des Seins ſelbſt gewährleiſtete, und daher ſelbſt ohne Inhalt des Seienden, nur eine Hinweiſung auf die Ergründung des Seienden, als ein: „Vide ulterius" war, ſo hat der fertige Menſch ſich ſelber als ein wirkliches Etwas gefunden; er iſt ſich ſeiner ohne Frage gewiß, er beſitzt ſich, und indem er den Sinn der Vorſtellung auf ſich ſelbſt zurück wendet, bezeuget er, daß das verinnerte Naturleben in eine andere, ganz andere Lebensgewalt umgeſchlagen und in dieſer Miſchehe ſich einem Sein einverleibt habe, das hoch erhaben iſt über den Lebensgrund der Natur, und das ſich denkend, ſich ſelbſt im concentriſchen Kreiſe umzirkelt und abſchließt, indem es im Brennpunkte des Ichs ſich ſelber weiß.

Digitized by Google

Wieder unterbrechend, bemerkte William zu dem Geleſenen. „Etwas Aehnliches ging mit mir vor in jener Nacht. Die beiden Gewalten meines Lebens waren getrennt; ich wußte nichts von mir. Ich hörte, fühlte nicht meinen mit mir beſchäftigten Diener, ich war nicht bei mir; doch ſah ich eine Welt vor mir ausgebreitet, eine concrete Welt aus Steinen, Bäumen, Luft und Himmel, die ich heute wieder gefunden habe. Jene Anſchauung hatte aber niemand Anderer als ich; nur ich, — kein Anderer beſitzt die Erinnerung davon, und ich nenne dieſe Erinnerung mein. Die Hauptlebensgewalt und Mutter des Ich war alſo jene, die, den Banden der leibhaften Seele entrungen, in der Ferne ſchaute.“ *)

Der Oberſt fuhr fort zu leſen:

So hat die Naturgewalt in der Anſtrebung einer höhern Wiſſensſtufe als die des nicht bewußtklaren thieriſchen Begriffes iſt, allerdings eine Souveränität erreicht; aber nicht die ihrer eigenen Natur, ſondern die einer ganz andern, in welcher ſie ſelbſt als denkendes Weſen untergegangen iſt. Sie hat ihre Natur geopfert einem über ihr Vermögen hin-

*) Hiermit wollen wir nicht erklärt haben den innern Vorgang bei derlei außerordentlichen Zuſtänden; noch wollen wir beſtimmt haben, wie weit dabei ſich die ſchauende Gewalt von der Seele löſe.

aus gehenden Streben. Jene höhere (weil freiere) Lebensgewalt, von welcher die Naturgewalt (Seele) auf die Schultern genommen wurde, und die ſich ſelbſt denkt, ſtellt ſich durch dieſes Selbſtdenken als denkendes Weſen dem Gegenſtande ſeines Denkens gegenüber. Um dieſes zu können, muß ſie ſich früher von dem Nichtich unterſchieden haben. In dieſer Unterſcheidung darf ſie ihre Beſonnenheit nicht verlieren, ſondern ſie muß aus dieſer Unterſcheidung unvermengt als Einheit und Ganzes wieder hervorgehen, und indem ſie die Momente jenes Unterſcheidungsaktes beherrſcht, muß ſie ſich derſelben nur als eines Zuſtandes ihrer ſelbſt bewußt bleiben. Sie muß ferner nach geſchehener Unterſcheidung die hiedurch unterſchiedene Zweiheit, (nehmlich ihres Seins und ihres zu ſich gekommenen Daſeins) wieder aufheben und zur Einheit verbinden; damit aber die Einheit ihres Ich eine thatſächliche werde, und ſolche, daß ſie in dem Ich ſich mit Bewußtſein offenbare, muß jene freie Lebensgewalt ſich nicht nur als ein in dieſe Einheit Aufgenommenes, ſondern als ein dieſes Eine Er- und Ausfüllendes, d. i. als Lebensgrund ſeiner Einheit und Gänze erfaſſen, der nicht der Stützung einer andern Lebensgewalt bedarf. So findet ſie in ihrer gedachten (unterſchiedenen) Zweiheit ihre gründliche Einheit wieder, während die

Digitized by Google

Natur als Denkendes in ihrer höchſten Thätigkeit nur die gedachte Einheit begrifflicher Erſcheinungs-Momente um den Preis ihrer eigenen Entzweiung gewinnt, da ſie ſich als denkende (Seele) der Materie gegenüber ſetzen muß.

Eine ſolche Lebensgewalt aber hat nichts mit der Naturgewalt des Stoffes gemein; ſie iſt thätig ohne aus ſich herauszugeh'n in die Natur. Eine ſolche Lebensgewalt nennen wir Geiſt. *)

Der Oberſt hatte bisher aufmerkſam geleſen. Sein Geiſt hatte nicht ohne Wohlgefallen ſo Rühmliches von ſich vernommen; nun aber überreichte er die Blätter nicht ohne einigen ſchalkhaften Aufwand von Ernſt an William: „Wenn der einſiedelnde weibliche Profeſſor," ſprach er, „eine und dieſelbe Perſon mit dieſer etwas ſonderbaren Dame auf dem Bilde iſt, und wir, wie ich gar nicht zweifle, noch heute die Ehre haben ihre Bekanntſchaft zu machen, ſo will ich, während du weiter lieſeſt, dieſes Bild hier ſtudieren, um mich, indem ich mich mit dem Geiſte der Schreiberin jener Blätter näher vertraut mache, für das Verſtändniß der Blätter ſelbſt beſſer zu befähigen." Somit verſenkte ſich der Oberſt in das Bild — William über-

*) Siehe Euriſtheus und Heracles von W. Anton Günther Wien, 1843 Seite 362.

nahm es aus drei Gründen die Lektüre fortzuſetzen. Erſtens war er ſelbſt den ſpekulativen Wiſſenſchaften ergeben. — Er hatte — was wir dem Leſer zu bemerken erſt jetzt Gelegenheit finden, im Intereſſe ſolcher Studien, die er in Irland und England gepflegt hatte, auch Frankreich und Deutſchland bereiſet und ſich mit dem Stande der Filoſofie in dieſen verſchiedenen Ländern bekannt gemacht. Zweitens kam ihm ein filoſofiſches Ergehen des Geiſtes um ſo weniger ungelegen als es ein improviſirtes war, und am Ende war ihm eine Meditation im Hörſale einer ſtillen, kaukaſiſchen Natur ſo lieb als vom Katheder; drittens ſprach ja die Dame von den „Roß-Caſtle-Mauern des heimatlichen Sees;“ — welcher Stoff lag hierin für neues Hoffen und Vermuthen des weltdurchſuchenden William; welche Aufforderung weiter zu leſen, in der Hoffnung nähere Winke über die Perſon der Briefſtellerin zu finden. Als William zu leſen begann, erſcholl von den Bergen der wiederholte Schrei eines Jakals, der, nach einer Minute etwa, von einem gleichen Schrei in der Ferne beantwortet wurde. — William las: Da der Geiſt in der Unterſcheidung, durch die er zu ſich ſelbſt gelangt, auf ein urſprüngliches Sein als auf ein ſolches zurückſehen muß, das er war, bevor er wußte, daß er ſei, und da er in dieſem Hinſehen, als in der Ein-

Digitized by Google

leitung oder Vorarbeit des Seiner-Selbſt- (als denkender Einheit) Erfaſſens noch nicht ſein Bewußtſein zur Einheit durchgeführt hat, ſo muß der Geiſt, um zu ſelbſtbewußter Einheit zu gedeihen, eine urſprüngliche, unbeſtimmte Zuſtandloſigkeit ſeines Seins mit ſich zugleich mitdenken, aus welcher er erſt zum Zuſtande und Stande ſeines Daſeins gekommen, und, ſich findend, und als Sich-Selbſtdenkendes bei ſich bleibend, für ſich geworden iſt.

Jene urſprüngliche Zuſtandloſigkeit erſcheint hiemit als bloßes unbeſtimmtes Sein, zugleich geſetzt mit dem Sichgeſtalten (Werden) zum Zuſtändlichen, Beſtimmten, Daſeienden, zum denkenden Weſen.

Das Denken Seinerſelbſt iſt alſo nur der Schlußmoment des Uebergangs vom Sein zum Daſein; und ſomit iſt in dem Gedanken das Ich allein, und nicht in inhaltsloſen Denkformen, ein wahrhaft Seiendes als Inhalt gefunden.

„So fand mein Geiſt, nachdem er in der Rückkehr zur Lebensgemeinſchaft mit der Seele ſich ſelbſt verloren hatte, ſich ſelber aus der Zuſtandloſigkeit zum Bewußtſein des Ich zurück, und in dieſem Bewußtſein vervollſtändigte ſich erſt wieder mein geiſtiges, wie menſchliches Daſein“ ſchaltete Wil-

liam wieder ein. *) — Er fuhr fort zu leſen: Nun werden Sie begreifen, daß ich mich ſelbſt ganz anders conſtruire, als Sie es mit ſich thun. Ich denke mich zuſammengeſetzt aus der Naturgewalt, die, in ihrem Streben ſich zu verinnern, die Macht der Leiberplaſtik iſt und ſich durch ihre Leibhaftigkeit als Seele in der Empfindung und dem Begriffe verinnert hat; dann aus dem von der Natur unabhängigen, ſeines Seins unmittelbar gewiſſen, Geiſte, welche beide Lebensgewalten zum Einweſen (der Perſon) verbunden ſind, ſo daß keine beider Gewalten ſich zum Ganzen als Bruchtheil verhält. Sie ſehen, daß ich den Tod als die Trennung der beſonderten, ſeeliſch gewordenen, leibhaften Naturgewalt vom Geiſte erachte, und daß ich nicht blos meine bewußtloſe Fortdauer im allgemeinen Sein, ſondern die meines Ich, alſo die meines bewußten, perſönlichen Daſeins weiß, und daß ich die Bürgſchaft für dieſe nicht in der Naturgewalt, ſondern in dem Lebensgrunde meines Ichs, alſo im Geiſte ſelbſt finde. **)

---

*) Wem es vorkommen wollte, als wenn die Momente des Geiſtesaktes, durch welchen ſich der Geiſt findet und zum Bewußtſein des Ich erhebt, nicht ſo viel auf ſich hätten, als hier geſagt wird, dem ſei in Erinnerung gebracht, daß alle Todesfurcht und Sterblichkeitsſchauer ſich um den Zerfall dieſer Momente drehen.

**) Nicht ſelten ſehen Somnambule ihren Körper durch;

Digitized by Google

Somit zerfällt auch die beliebte Vorausſetzung, als wären wir Menſchen nur wenig vom Thiere unterſchieden. Zu dieſen Vorausſetzungen neigen Sie ſich lediglich in Folge des Einfluſſes irgend eines intereſſanten Gedankens oder vielmehr mehrerer ſolcher. — Dann könnte andererſeits ebenſo zur Beſeitigung jener Vorausſetzung ein Gedanke, ja nur eine Stimmung genügen. Denken Sie ſich in der königlichen Bibliothek zu London, — meſſen Sie dieſe Räume, und die Geiſter, mit deren Werken jene erfüllt ſind; — der Menſch der ſolches dachte und ahnte, — ſollte gleicher Natur ſein mit dem Thiere, das keine Sprache, kein Buch, keine Geſchichte hat, und das heute noch auf demſelben

er iſt ihnen Gegenſtändliches geworden und zwar ſo ausſchließlich, daß ihr Gefühl das der Körperloſigkeit iſt, und der Körper, in den Hintergrund getreten, von dem Horizont des zuſtandlichen Bewußtſeins ab lag. In dieſem Zuſtande ſprechen und antworten ſie, reden von ſich ſelbſt mit dem perſönlichen Fürworte Ich, ſprechen einen Jeden mit Du an; in das Wachen zurückgekehrt, iſt ihnen ihr Thun und Sprechen auf keine Weiſe erinnerlich; die Perſonen, mit welchen ſie redeten oder umgingen, ſelbſt Monate lang umgingen, ſind ihnen ganz fremd. Warum? Weil ihr Ich, wiewol in ſeinem Grunde (des Geiſtes) dasſelbe, doch in ſeinem Beiſatze der nun wieder enger verbundenen Seele, als Einweſen ein anderes geworden iſt. Nie war eine Filoſofie weniger berufen die Erſcheinungen des Somnambulismus zu begreifen, als die Filoſofie der Gegenwart, welcher Geiſt und Seele alles eins iſt.

Digitized by Google

Standpunkte ſteht, auf welchem es vor Jahrtauſenden war? —

In dieſem Augenblicke näherte ſich der Koſak des Oberſten. Nachdem er ſich bemerkbar gemacht und einen militäriſchen Anſtand angenommen hatte, referirte er: „Wenn der Ulyſſes den Euere Excellenz heute morgen geritten haben, und der Schimmel, den dort die zweite Excellenz ritt, nicht reiterlos in das Lager zurückkommen ſollen, ſo wird es gut ſein, nicht ſo lange im Graſe liegen zu bleiben, bis das Gras über die Leiber wächſt.“ Dieſe Worte begleitete ein kluger ſpähender Blick, der hinreichend deutlich war, um als Inhalt der Rede die Ankündigung einer vorhandenen Gefahr finden zu laſſen.

„Haſt du etwas Verdächtiges geſehen?“ fragte der Oberſt.

„Gar nichts,“ antwortete der Koſak; „aber gehört habe ich etwas.“

„Was denn?“

„Ich hörte es zweimal hinter mir klopfen wie das Klopfen des Springhaſen, zuerſt ferner, dann ganz in der Nähe. Ich wandte mich beide Male ſogleich um, und ſah beide Male nichts. Die Tſchetſchenzen kommen wie die Geiſter, und ich bin deſſen gewiß, daß jedes Wort, das ich jetzt ſpreche,

Digitized by Google

in verſteckte Tſchetſchenzenohren fällt. Auch ſchrie vorhin ein Jakal; ich ſchleuderte einen Stein der Stelle zu, von welcher der Schrei drang, der Stein kollerte von der Lähne nicht zurück, und nun merkte ich erſt, daß wir auf der Lähne einen Graben hinter uns haben, in welchen der Stein gefallen war. Ich bin nicht neugierig genug den Graben unterſuchen zu wollen.“

„Weißt du nicht daß wir mit den Tſchetſchenzen Frieden haben?“

„Ich will lieber mit dem Scheitan*) im Kriege ſein, als mit den Tſchetſchenzen in Freundſchaft und Frieden. — Dieſe Kanibalen haben keinen Prieſter und keinen Glauben; ihre einzige Gottheit iſt der Teufel.“

Der Koſak hatte dieſe Worte noch nicht zu Ende geſprochen, als man Pferdehufſchlag vernahm. Bald wurden zwei Pferdeköpfe ſichtbar, denen nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge die Pferdeleiber nachfolgten. Die Thiere kamen aus dem Thale herwärts, und wurden geleitet von einer darneben hergehenden Figur, die in den eliſeiſchen Feldern, oder im Wiener Prater, oder im Hyde-Park unter den Jokeys der Löwe geweſen wäre.

*) Teufel.

Digitized by Google

Sie ſtack in einem blauen offenſtehenden Zieh *) mit Silbertreſſen beſetzt, darunter ein orange-gelbes, zugeknöpftes, ſeidnes Unterkleid ſichtbar war; in engen, blauen Arkwas**) mit einer breiten herablaufenden Treſſe, in gelben Schuhen; auf dem Kopfe trug ſie eine rothe, befranſ'te und mit Kettchen-Behängen verzierte Deckelmütze. Ueber die Schulter hing am Riemen der Afuah***) in rother Saffianſcheide; auf dem Rücken ein Pitſchtau †).

Das Eine der Pferde war ſehr reich geſchirrt. Die Stelle des Zaumes vertraten dicke Silberſchnüre: auf blauſammtner Schabrake ſaß ein prächtiger Sattel.

Ruhig, als hätte er niemanden bemerkt, führte der Tſchetſchenze die Roſſe bis nahe zur Stelle hin, da der Oberſt und William waren, griff eben ſo ruhig vom Boden auf Barret und Teppich, den er über das minder reich geſchmückte Roß warf, und mit einem ſtummen Nicken bat er um das Portefeuille.

„Das ſollſt du haben, wenn du uns ſag'ſt, wer deine ſchöne Herrin iſt," ſprach der Oberſt, indem er William, der jenes in den Händen hatte, winkte, es nicht vorſchnell aus-

*) Eine Art Oberrock.
**) Beinkleider.
***) Säbel.
†) Piſtole.

Digitized by Google

zuliefern. Zugleich löſ'te er das Piſtol von ſeinem Gürtel für den Fall eines Angriffs oder Hinterhalts.

Da rauſchte es hinter ihnen und in der Richtung vom Felſenthore her war eine Dame herangetreten, die man, ohne ſie zu kennen, wol für die Herrin zu dem reich geſchirrten Roſſe nehmen mußte. — Ihr blondes Haar, glatt geſtrichen, reichte auf den Nacken herab. Ueber dem weißſeidenen Kaftan, der bis an die Kniekehlen herab fiel, trug ſie einen, mit ſilbernen Zierrath ausgenähten, kürzeren Ueberrock von dunkelgrünem Stoffe, welchen ein Gürtel feſt hielt; dann bauſchige Beinkleider von weißer Seide und rothe Stiefleten. Sie hielt einen Strauß geſammelter friſcher Blumen in der Hand. Sie trat an den Zelter, ſchwang ſich leicht hinauf, und, ſich vom Pferde ein wenig herabneigend, bat ſie durch Geberde um das Portefeuille.

Solche Bitte um das Eigenthum zurückzuweiſen wäre mehr als unartig geweſen. Schon war ſie im Beſitz des Erbetenen, als der Oberſt den Zügel ihres Pferdes faßte und die Reiterin um irgend eine Gabe zur Erinnerung bat. In demſelben Augenblicke hörte man von der Lähne herab ein leiſes Geräuſch, wie das knitternde Aufziehen mehrerer Flintenhähne. Unwillkürlich richteten ſich die Blicke nach dem Orte des Geräuſches hin, und der Oberſt und William

waren nicht wenig überraſcht, als ſie auf der Brüſtung des Grabens ein halbes Dutzend bärtiger Kalpacksgeſichter auf eben ſo vielen Flintenläufen aufliegen ſahen, die ihnen ins Herz zielten. — Gleich darauf drang ein Schrei von jener Stelle her, an welcher die Diener ſich gelagert hatten, und man ſah die zwei dort Zurückgebliebenen in das Gras hingeſtreckt, und auf einem jeden derſelben einen Tſchetſchenzen mit geſchwungener Afuah knieend.

Jenes zweimalige Pochen auf dem Waldgrunde in der Nähe der Diener war nun erklärt. In dem Verſteck des Grabens hatten ſich die beiden Tſchetſchenzen, in gerader Richtungslinie gegen die Diener hinkriechend, fortgeſchoben, dann, ſich erhebend, hatten ſie ſich, im Kettenſprunge von Baum zu Baum, dem Lager der Diener genähert, ſich nach jedem Sprunge hinter dem auserſehenen, mächtigen Eichenſtamme bergend; jener antwortende Jakalsſchrei aber war nichts anderes als die Erwiederung des Zeichens geweſen, durch welches die Tſchetſchenzen ihre Brüder auf der entlegeneren Höhe verſtändigt hatten. Da die Afuahmänner auf den Dienern die Köpfe nach dem Berge zurückkehrten, als erwarteten ſie von dort das Signal zum tödtlichen Hiebe, ſo kehrten ſich die Augen des Oberſten und Williams eben dahin, und nun gewahrten ſie,

Digitized by Google

hoch auf dem Bergkamme, auf der Kante eines Felſen-ſtückes eine männliche Geſtalt ſtehen, die durch ein Fern-glas die Umgebungen mit einer Beharrlichkeit muſterte, welche von dem Vorgange im Thale nicht im geringſten Notiz nahm.

Ergrimmt über die treuloſe Falle machte der Oberſt Miene ſein Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen. Mit dem blanken Säbel in der Rechten auf die zielenden Tſchet-ſchenzen hinweiſend, hielt er mit der Linken das geſpannte Piſtol der Reiterin entgegen. Auch der Koſak hatte ſei-ner Flinte ein Opfer geſucht, indem er, ſie auf den Diener der Dame, der ebenfalls ſchon zu Pferde ſaß, richtend, deſ-ſen Bewegungen im Zaume hielt.

William aber hatte ſich zwiſchen die Dame und den Oberſten geworfen und, jene am Arme feſthaltend, flüſterte er ihr eilfertig und gepreßt die Frage zu: „Um Himmels willen, kennen Sie Eduard Steverard aus Worce-ſter, meinen Bruder?"

Die Dame ſah ihn groß und wie befremdet an, dann machte ſie eine Handbewegung gegen die ſchußfertigen Tſchet-ſchenzen hin, reichte dem Oberſten den Blumenſtrauß, und mit einigen mächtigen Sätzen des Pferdes war ſie, gefolgt von dem Diener, aus dem Bereich des Schauplatzes. Die

Digitized by Google

Flintenmänner im Graben aber hatten ihre Gewehre eingezogen, den beiden Afuahſchwingenden Mitbrüdern etwas zugerufen, dieſe gaben allſogleich ihre Opfer frei, und eben ſo ſchnell als die ungebetenen Gäſte erſchienen waren, waren ſie über den Berg hinauf verſchwunden.

Dort ſtand jene männliche Geſtalt, in ſeinem Iſchako *) noch ſo unbeweglich wie vordem, durch das Glas die Ferne beſchauend; zu ſeinen Füßen aber tauchten noch einige trodbelnde, über die Felſenkante herüberſtehenden Kalpacksmützen auf. —

Da die Geſellſchaft im Thale nicht Urſache hatte länger zu verweilen, ſo befand ſie ſich im Kurzem außerhalb des Felſenthores auf dem Rückwege nach Himri.

„Sonderbar," ſprach der Oberſt auf dem Rückwege „die Dutzend Kerle trugen den Kalpack, nach Art der Tſcherkeſſen, niedriger als der tatarſche Dageſtaner; auch war der Zieh des Roßbuben nicht braun, ſondern blau. Das waren nicht Dageſtaner**) von nahe, ſondern Zugvögel, der Himmel weiß aus welchem unentdeckten Thalwinkel."

---

*) Eine Art kaukaſiſcher Regenmantel.

**) Der Name Dageſtan gilt öfters lediglich für die Bezeichnung der Dageſtan'ſchen Küſtenſtriche.

Digitized by Google

Im Lager.

„Ich ſollte Dir nun eine Beſchreibung
von dem berühmten Schlachtfelde machen.
Pauls Briefe von Walter Scott.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am folgenden Tage nach der dritten Mittagsſtunde paſſirte ein berittener Zug von ſieben Perſonen das Felſenthor, von welchem wir ſchon geſprochen haben, und bewegte ſich dem Thale entlang. Die erſten Viere waren vier Avaren auf kurzbeinigen Pferden mit rundem kleinen Hufe und langem aber muntern Kopf, die zu ihren Reitern ganz paßten. Ihnen folgte William, dieſem ſein Diener John, dem er noch einen Diener aus dem Stamme der Kabardinzen beigegeben hatte. An Keinem des Zuges war eine Waffe ſichtbar, nur, unter dem Kleide verborgen, trugen William und ſeine zwei Diener ein Meſſer und ein Paar Piſtolen bei ſich, für den Fall unvermeidlicher Nothwehr. — Die vier Avaren trugen auf Stäben weiße Friedensfähnlein voran. Vor ſeinem Abzuge aus Himri hatte William ein Schreiben zur Beſtellung nach Tiflis [1]) beſorgt. Es

1) Die Hauptſtadt des ruſſiſchen Gruſiens oder ehemaligen Georgiens.

war dieſes für Herrn Strong nach Konſtantinopel beſtimmt und enthielt im Verſchluſſe ein zweites: „An meinen guten Georg.“ Er hatte dieſes letztere am verfloſſenen Abende noch, bevor er zur Ruhe ging, begonnen. Es enthielt, wie jenes an Strong, Mittheilungen über den bisherigen Verlauf ſeiner großen Fahrt, das Abentheuer von geſtern, Hoffnungen und Vermuthungen, die er, der Reiſende, zwiſchen jener europäiſchen, obendrein brittiſchen Erſcheinung an der Schwelle Dageſtans und ſeinem Unternehmen ausſpann; die Angabe ſeines heutigen Ausmarſches. Es hies darin weiter: Den Bemühungen meines Freundes, des Fürſten, verdanke ich es, daß mir vier, bei der Erſtürmung von Himri in ruſſiſche Gefangenſchaft gerathne, Avaren überlaſſen worden ſind, die ich in ihre freien Wälder zurückführe. Mir als Gefangene übergeben, wurde ihnen das Geſchenk der Freiheit durch mich angekündigt. Sie ſollen mir Führer und Begleiter in ihre heimathlichen Gaue ſein, — vielleicht ſchützt mich auch ihre Anweſenheit gegen etwaige Gefahr. Sie und alle Tſcherkeſſen und Tſchetſchenzen, die ich bisher zu Geſichte bekam, wiſſen nichts von einem Europäer, der in ihren Wäldern wohne.

Es iſt Abend, da ich ſchreibe. Inſtrumentenklang,

Digitized by Google

Tanz und die Heimkehr einzelner Schaaren von ihren Po-
ſten erfüllte noch vor Augenblicken Aul und Fort. Die
Abendmuſik, dem Befehlshaber gebracht, iſt verklungen,
und hie und da tönet noch eine Mazurka aus, während eine
noch rege Geſchäftigkeit um das Zelt des Heerführers herum,
und dichtere Gruppen Umſtehender dieſen Punkt als jenen
kennzeichnen, in welchem die pulſirende Bewegkraft des La-
gerlebens wohnt. Dieſes hat ſich in die Zelte und Pfahl-
werke zurückgezogen. Dort ordnen die Einen Uniform und
Riemenzeug, der Andere ſcheuert das Geſchirr ſeines treuen
Roſſes blank; ein Dritter erzählt Abentheuer und Kriegs-
thaten, eines Cid nicht unwürdig, und ein Vierter, auf den
Sattel als ſein Kopfkiſſen zurückgelegt, ſummt eine heim-
wehe Weiſe vom Strande der Weichſel oder der Newa oder
des Ebro, während der Mann des Turbans, auf ſeinem
Teppich kauernd, ſchweigſam ſeine letzte Pfeife für heute
raucht. Jetzt ſteigen die Raketen empor. Wie böſe, him-
meltrotzende, feurige Schlangenungeheuer ſteigen ſie in die
Nacht hinauf und fallen als milder, verklärender Lichtre-
gen zurück, über welchem hoch die ewigen Sterne in reinem
Feuer brennen. Das war die Loſung zum Zapfenſtreich.
Es kracht die Kanone, die Granate ſauſ't durch die Luft,
Pfeifen und Trommel ſchmettern durch die Zeltgaſſen, und

Digitized by Google

mehr als zwanzig Völker beten in ebenſo vielen Sprachen zu Dem, der über ihnen allen iſt. Der Ruſſe drückt das Gepräge des heiligen Nikolaus auf der Amuletmünze an ſeine Lippen, der Pole berührt mit dem Roſenkranze, den er beim Abſchiede von der ſegnenden Mutter erhielt, die Stirn und empfiehlt die Geliebten in der Ferne in den Schutz der heiligen Mutter Gottes von Tſchenſtochau; das Kind Sevilla's ruft den heiligen Domenico an, und ſein ſonſt ernſter harter Blick wird vertrauensvoll, weich und ſchwimmend; der Tſcherkeſſe vom Urup, vom Kuban, der Meertſcherkeſſe erheben die Hand und beſchwören den höchſten Gott und Weltſchöpfer Tchaſchcho, ſie nicht zu verlaſſen. Der Kabardinze, von den Fähnleins des ſchönen und tapferen Dſchimbulat, — dieſes ruſſiſchen Juſſufs, — bekreuzt ſich ohne an irgend was dabei zu denken; der Abadſine aus der Reiterſchaar des Fürſten Mahomet Girei-Loof und der Nogayer rufen Ali an, während der ruſſiſche Armenier betend mit der Hand den Erdboden berührt. Der mosle'mſche Sunite aber vom Argun, von der Laba und Sundſcha ſtreckt ſich bequem auf dem Divan und er gedenkt: „wie der Menſch ein ausgeworfener Samentropfe geweſen, dann ein wenig geronnenes Blut geworden, woraus ihn Gott

bildete und formte[1]). Er gedenkt der Stunde, „da des Menſchen Seele bis an die Kehle ſteigt und die Umſtehenden ſagen: Wer bringt zu ſeiner Rettung einen Zaubertrank? da er glaubt, die Zeit ſeiner Abreiſe ſei gekommen und man legt Bein an Bein." [2]) Er gedenkt des Tages, da den gläubigen Männern und Frauen ihr Licht vorangeht und noch ein zweites Licht zur Rechten, und da frohe Botſchaft ihnen wird in den Gärten, von Waſſerbächen durchſtrömt;" [3]) „da die Gottesfürchtigen wohnen werden in den Gärten und in Wolluſt ſich ergötzend an dem, was ihr Herr ihnen giebt, und geſagt wird zu ihnen: Eſſet und trinket und freuet euch ob dem was ihr gethan, ſitzet auf Kiſſen in Reihen geordnet; vermählen werden wir ſie mit Jungfrauen, begabt mit großen ſchwarzen Augen; und wir geben, wie ſie es nur wünſchen, Obſt und Fleiſch im Ueberfluß." [4]) So jener Moslem; der tatarſche aber vom caspiſchen Meere ſieht auf ihn mit einem Blicke unſäglicher Verachtung und läßt die Kügelchen der Gebetſchnüre durch die Finger rollen. — Und der heimathloſe Iſraelit gedenkt der

1) 75 Sure: „die Auferſtehung."
2) 75 Sure: „die Auferſtehung."
3) 55 Sure: das Eiſen.
4) 52 Sure: der Berg.

Digitized by Google

fernen Väterheimath, da Milch und Honig floß, und betet zu Jehova: Er möge ihn erleben und *ſehen* laſſen den Wiederaufbau des Salomoniſchen Tempels; und ein Jünger einer filoſofiſchen Schule in Europa lieſ't aus der in hohen Ehren gehaltenen Broſchüre zu ſeiner Erbauung:

„Gott, das objective Weſen der Religion, iſt das ſich ſelbſt gegenſtändliche Weſen des Menſchen, die Religion iſt das kindliche Weſen der Menſchheit. Das Kind ſieht ſein Weſen, den Menſchen außer ſich; — als Kind iſt der Menſch ſich als ein anderer Menſch Gegenſtand. Die Religion bejaht, heiligt, vergöttert, d. i. vergegenſtändlicht das menſchliche Weſen. Dies iſt das allgemeine Weſen der Religion. Die beſtimmte Religion, den Unterſchied der Religionen begründet nur, *was* man vom menſchlichen Weſen erfaßt oder wie dieſes *Was* erfaßt oder vergegenſtändlicht wird, z. B. ob in unmittelbarer Einheit mit der Natur oder im Unterſchiede von ihr. Je näher daher die Religion ihrem Urſprunge nachſteht, je wahrhafter, je aufrichtiger ſie iſt, deſto weniger verheimlicht ſie dieſes ihr Weſen. Das heißt: Im Urſprunge der Religion iſt gar kein *qualitativer* oder *weſentlicher* Unterſchied zwiſchen Gott und dem Menſchen.“

Inmitten ſolchen Wirrſals von Erſcheinungen unter

Digitized by Google

einem Baldachin des Firmaments wird Einem bange und einſam ums Herz. — Man fängt an zu rechnen und berechnet, was unſere Geſchichte für eine lange Geſchichte ſei und wie es ſo häufig noch das Ausſehen hat, als ſtünden die Völker erſt im Anfange der Zeiten. —

Ein tieferer Schmerz ergreift mich aber um gewiſſe, große, finſtere Geiſter, die, gleich Wallenſtein in ſeinen Feldherrenmantel gehüllt und dem jungen Piccolomini mit dem Rücken zugekehrt, ſtumm für ihn auf immer, — da ſtehen, in die Trauer der Reſignation auf ein Göttliches gehüllt, oder gar in die Farbe des Haſſes; die da drohen wie eine feſte, finſtere Zwingsburg, von einzelnen Lichtblitzen der Wahrheit umzackt und getroffen, aber nicht von ihrem ganzen Verklärungshimmel erleuchtet. Dann möchte ich weinen um Hobles, Byron, Seume, La Menais, Goethe, Hegel, Tieck und Andere. Und ich frage mich: warum magſt du nicht gehen die Wege, die dieſe gegangen ſind?

Mein Georg, du weißt es jawol, daß wir beide, die wir als Kinder mit den Bergen von Wales grollten, weil ſie uns nicht hoch genug waren, unmöglich in einer Filoſofie exiſtiren können, die, wie die Wuthkranken, empfindlich gegen Luft, Licht und freie Räume, alles übermenſchliche Träumen abgedankt, alle Excurſionen in die weite

Welt aufgegeben hat, die am irdiſchen Sonntage der Geiſter hübſch vornehm und müde zu Hauſe bleibt im Studierzimmerchen und ſich beſcheidet, im Tintenfaſſe das Bild ihres Filoſofen als höchſte Welt- und Gottſchönheit zurückzuſpiegeln, oder den lieben Gott als inhaltloſen Begriff vom Allgemeinen, (alſo Unbeſtimmten, Unbegreiflichen!) und Abſtrakten an die Wand zu malen. Die Filoſofie, welche den Geiſt vereint und das All ſammt unſerm Herr Gott darin lediglich aus lauter Natur zuſammenzimmert, kann nicht entgehen der Nöthigung, dem Naturſtoff (Materie, Weltſtoff) eine anfangsloſe Ewigkeit zu vindiciren, da ſie im entgegengeſetzten Falle ſich weder einer Urſache für das Gewordenſein des Naturſtoffes bewußt werden kann, noch das Wie des Zuſtandes, welcher dem Werden des Naturſtoffes vorausging, in irgend eine Denkform zu bringen vermag. Jene Ewigkeit wäre nun noch eben kein Unglück; aber in dem Glaubensbekenntniſſe des Filoſofen von einem einzigen Lebensreiche (der Natur) iſt ſie etwas ſehr Mißliches. Jedem anderen Filoſofen müßte die Anfangsloſigkeit des Stoffes eben nur etwas Unbegreifliches, durch den Begriff nicht Erreichbares ſein, ſo wie wir denn zu dem Gedanken anfangsloſen Seins nicht auf dem Wege des Begreifens oder der dem Begriff vorausgegange-

Digitized by Google

Vorſtellungsmomente gekommen ſein können; in dem Syſtem des Pantheiſten aber iſt ſie eine Inconſequenz, ein Wunder aller Wunder, ein Unſinn; denn ſolche Ewigkeit der Zeit bedarf der Ausfüllung durch den Geiſt, denn alle Ewigkeit wird erſt eine wirkliche durch den Geiſt, der ſie denkt und ausfüllt, indem er ſeit ewigen Zeiten her thätig iſt. Alle Denkgewandtheit reicht nicht hin ſich zu verbergen die Selbſttäuſchung, in welcher den Menſchen befangen hält eine Satzfolge wie dieſe:

„Das Realwerden oder Erſcheinen iſt ein Ausdehnen des Ewigen.“

„Das Nichts iſt ſo gut wie das erſchienene Etwas.“

„Zwiſchen Beiden iſt nur der Unterſchied der beſtimmten Form.“

„Dieſer Unterſchied iſt nicht größer als jener zwiſchen Eis und Waſſer. Die Eiskriſtalle ſind nichts anderes als das durch Linien beſtimmte Waſſer.“

Nun könnte man in Verſuchung kommen anzunehmen, unter jenem geheimnißvollen Nichts ſei gleichwol ein ideales Nichts gemeint, im begrifflichen Gegenſatze zum äußerlichen Gegenſtändlichen der Vorſtellung.

Aber da würden wir ſehr irren; es wird uns im Gegentheile zugerufen: „Dieſes Nichts iſt ein ideales Etwas (!)

und die Mutter alles realen Etwas, ohne daß es hiezu eines Zweiten, als einer zeugenden Bewegkraft, bedurft hätte." Wieder könnte man auf die arge Vermuthung gerathen, dieſes fruchtbare Nichts ſei der annoch verkappte Gaſt im Chaos, der in der eigenthümlichen, fortgeführten Denkweiſe dieſer Gedankenfolge alsbald als der große unbedingte Geiſt von Ewigkeit her ſich offenbaren werde.

Da ergeht an uns ſchon wieder ein ſokratiſches: „Halt!" Und es wird hinzugeſetzt: „Es gibt keinen Geiſt!"

Um alles in der Welt willen, was iſt alſo jenes Nichts? Die Definitionsmomente deſſelben würden ſich, wollte man ſie aus dem, was über ſeine Natur geſagt iſt, ſammeln, — etwa ergeben wie folgt:

„Dieſes Nichts iſt ein Etwas, welches Etwas gar nicht da iſt, auch nie da war, auch nie da ſein wird, welches aber nichts deſto weniger die Mutter alles Daſeienden iſt, ohne ſich je in oder aus ſeinem Nichtſein gerührt zu haben, und welches Nichts von der ſichtbaren Welt nicht mehr verſchieden iſt, als das Eis vom Waſſer.

Qui potest capere, capiat!

Könnte ich einſt im Tode die erkaltende Hand nicht auf die Bürgſchaft eines andern Evangeliums legen, als auf die

eines ſolchen Nichts: ich müßte im Tode verzweifeln. Wahrhaftig, gegen die Apokalyps dieſer Offenbarung ſind alle Wunder des Mittelalters kryſtallklar wie Eis und Waſſer, und wenn der Verſtand, der ſolche Miſterien offenbart, nicht noch gut katholiſch[1]) wird, ſo kann nicht Mangel an Glaubenskraft Schuld daran ſein. An der Beobachtung des Nichts iſt der in Beobachtung ſo große Geiſt geſcheitert. — Aber wie geht es zu mit dem Ausdehnen des nichtigen, weder lebendigen noch todten Ewigen? So:

„Jenes Nichts iſt Einheit.

Die Einheit, vielfach geſetzt, iſt ein Ausgedehntes ohne Ende.

Alles Ausdehnen des Ewigen iſt nichts als ein unaufhörliches Poniren und Negiren ſeiner ſelbſt.

Das Poniren oder Negiren iſt aber ein Akt oder eine Handlung. (Wie kommt das harmloſe, obige Nichts zum Handeln?)

Es muß auch etwas ſein, was ponirt und negirt wird; die Form muß einen Inhalt haben.

1) Der Verfaſſer, um jedes Mißverſtehen dieſer Worte zu verhüten, merkt hier an, daß er — wie es ſich im Verlauf dieſer Schrift von ſelbſt ergibt, der katholiſchen Kirche mit Liebe und Ueberzeugung angehört.

Digitized by Google

Dieſes Etwas iſt die Uridee, — das ewige Nichts, ſo wie + — = dem Zero Null iſt; denn das Minus iſt nicht bloß der Mangel an Bejahung, ſondern die ausdrückliche Aufhebung derſelben, alſo ein Akt, der nicht nur die Null vorausſetzt, ſondern das Plus und die Null, ſo wie das Plus die Null vorausſetzt.

Wenn das Plus das ponirte Nichts iſt, ſo iſt es ein Nichts ponirt oder beſtimmt.

Dieſe Poſition iſt aber eine Zahl, mithin ein mathematiſches Etwas.

(Ohne Zweifel.)

Das Nichts wird alſo ein Etwas, ein Endliches, ein Reales. (!)

Das Minus einmal als Nichts geſetzt iſt = Eins.

Von keiner Erzeugung, von keinem Herausgeh'n kann die Rede ſein, ſondern von der völligen Gleichheit und Zugleichheit des Nichts mit dem Etwas. Es iſt ein jungfräuliches Gebären." 1)

Wer ſieht nicht ein, daß der Akt, durch welchen ſomit das Etwas gewonnen werden ſoll, ein mathematiſcher iſt;

---

1) Lehrbuch der Naturfiloſofie von Oken, 3. Auflage, Zürich Seite 8 u. ſ. w.

Digitized by Google

daß dieſes mathematiſche Etwas alſo nur ein Gedachtes aber auch kein Reales, daß es alſo auch ein Inhaltsloſes, und eben darum Formloſes, und nicht weniger als ein Ausgedehntes; daß aber ferner ſelbſt ein ſolcher mathematiſcher Akt ſchon Zeugniß geben würde von der Denkkraft des angeblichen Nichts, und zwar von der Kraft des Bewußtſeins durch jungfräuliche, unvermittelte Selbſtbeſchauung, und daß daher alſo jene Reihe von Sätzen zwar noch keine Schöpfungstheorie, wol aber den Beweis enthalten, daß der Pantheiſt gerade durch die Schärfe ſeiner Dialektik von dem ihm fürchterlichen Geſpenſte des unendlichen, ewigen Geiſtes, anſtatt ihm zu entgehen, Zeugniß geben muß! Zu jenen Unglaublichkeiten aber muß die Wiſſenſchaft führen, deren einzige Erkenntnißquelle der inhaltloſe Begriff iſt. Nur die Filoſofie, welche neben der, den Begriff anſtrebenden, ſeeliſchen Naturgewalt jenes zweite Lebensreich ſich ſelbſt findender und beſitzender, endlicher Geiſter weiß, ſieht den gebahnten Weg über die Stelle hinüber, wo für den Pantheiſten das Ende der Welt da iſt, bevor die Welt noch einen Anfang genommen hat. Im Menſchen iſt der Gedanke eines Ewigen und Unendlichen. Es frägt ſich: wie iſt er dazu gekommen? Der Geiſt des Menſchen, indem er ſich ſelbſt Lebensgrund iſt und ſich als ein Ganzes

Digitized by Google

über der Natur erfaßt, und ſich als Einzelnes und Einheit findet und zählt, entlehnt dieſer ſeiner Geiſtesnatur das Vermögen zu zählen, welches das Thier eben ſo wenig beſitzt als das Vermögen zu ſprechen. — Wollten die Leugner eines ſeit Ewigkeit Seienden, Unendlichen einwenden, wir ſeien zu dem Bewußtſein eines ſolchen lediglich durch Addition einzelner, kleiner Größen gelangt, ſo würde dieſer Einwurf nur zur Anerkennung einer, von der Naturgewalt weſentlich verſchiedenen, Lebensgewalt im Menſchen dienen. Er wäre ferner in ſich unwahr; denn die Ewigkeit, durch Zählen erreicht, iſt keine Ewigkeit; in die Ewigkeit zurückzählen können wir nicht, wir müßten denn ohne alles Ende zählen. Darum haben wir von der Ewigkeit keinen Begriff. Wir haben dieſen ſo wenig als wir keinen Begriff haben von einer Unendlichkeit des Raumes. Wir können ſolche Unendlichkeit nicht erfaſſen, weil wir ſie nicht auffaſſen können. Gleichwol bricht in unſern Horizont Ewiges und Unendliches herein, — etwa wie in den Horizont des Thieres Bewußtſein. Es iſt uns durchaus unmöglich, uns der Mahnung an das Ewige und Unendliche zu entringen. Wir müſſen nämlich Alles und Jedes entweder als ſeiend oder als werdend denken, ruhend oder in Bewegung. Das Ruhende denken wir uns im Raume, die Bewegung in der Zeit. Raum

Digitized by Google

und Zeit ſind die Gebiete, in welchen ſich das menſchliche Denken ergeht. Nun aber iſt es ganz unmöglich, uns einen ſo großen Raum zu denken, oder eine ſo große Zeit, daß wir uns nicht zugleich einen noch größern Raum oder noch längere Zeit nebenbei mit denken müßten. Es iſt uns nicht möglich, irgend einen beſtimmten begränzten Kreis nicht für einen beſchränkten zu halten oder im Ernſte zu glauben, daß dieſer Kreis der Zeit oder des Raumes der größtmöglichſte, alle Zeiten und Räume umſchließende ſei. Dieſes gilt von jeder menſchlichen Natur, auch von jener, in deren Sprache das Wort Gott ſich nicht findet. Der Menſch kann alſo nicht ſtehen bleiben beim Endlichen; er ſtrebt und muß ſtreben über die Gränze ſeiner Natur hinaus — nach ſeiner Geburtsſtunde und Heimath, denn er muß das Ewige und Unendliche denken und kann es nicht erfaſſen; er denkt es, und hat es doch nicht auf dem Wege des Begriffes erreicht, denn nie wurde ein ſolcher Begriff durch eine Vorſtellung vermittelt, die gehaftet hätte auf einem gegenſtändlichen Ewigen oder Unendlichen.

Das Ewige und Unendliche können darum nicht wir ſein. Es iſt das ein Fremdes! Wo begegneten wir dieſem Fremden?

Wieder nur im Ichbewußtſein des Geiſtes.

Digitized by Google

Der Geiſt, indem er ſich als ein Ganzes, und darum als Grund von ſich ſelbſt erfaßte, hat zwar ſich ſelbſt gefunden; er hatte ſich aber nicht ſeit jeher gefunden, nicht ſeit immer beſeſſen, da er zum Ichbewußtſein erſt gelangen mußte. Er iſt daher für dieſes ſich Finden nicht auf ſich allein angewieſen, ſondern er fand ſich nur als Mitgrund und abhängig von einer außer ihm ſeienden Thätigkeit und er hätte ſich ohne dieſe nicht finden können.

Den Akt des Selbſtbewußtſeins durchführend bis zum Urgrunde ſeines Seins, und ſo ſich ſelbſt ermeſſend, wird daher der Geiſt bis zu jener Urbedingung ſeines Erwachens in's Lebensbewußtſein zurückgehen, ſie als bedingenden Urgrund ſeines Lebens und ſeiner Abhängigkeit von dieſem letzten Lebensgrunde anerkennen müſſen. Erſt mit dieſer Anerkennung iſt der Geiſt zu einem klaren Bewußtſein ſeines Selbſt, als des eigenen Grundes, gelangt, erſt in ihr erreicht das Ichbewußtſein ſeinen klärenden Schluß. Weil nun die Geiſtesthat des Selbſtbewußtſeins der Schlußmoment ſeines (— des Geiſtes) Werdens zum Daſein iſt, und weil ſich die That des Ichbewußtſeins in der Anerkennung jenes Unbedingten erſt klärt und vollendet, ſo iſt die Anerkennung jenes Urgrundes ein dem Geiſt von ſeiner Natur gebotener, in den Umfang ſeines Lebens hineinfallender Akt.

Weil der Abſchluß des Ichbewußtſeins das Schlußmoment des Ichwerdens iſt, ſo war der Geiſt nicht, ſo lange er ſich nicht wußte, wenigſtens war er nicht da und bei ſich. War er aber ein unbeſtimmtes Sein, eh er ſich fand, ſo konnte er als ſolches nicht Grund ſeines unbeſtimmten Seins ſein; denn unbeſtimmtes Sein iſt Zuſtand. Im Zuſtand iſt auch kein Verhalten, kein in Beziehung Treten zu ſich ſelbſt. Selbſt als unbeſtimmtes Sein mußte daher der Geiſt den Grund ſeines Seins außer ſich haben. Jener bedingende Urgrund iſt alſo dem Geiſte nicht blos der des Bewußtſeins, ſondern ſeines Seins ſchlechthin, alſo Lebensurgrund im ſtrengſten Sinne. Dieſer tiefſte Gedanke iſt zugleich der höchſte des Geiſtes. Eine noch höhere Macht kann er ſich nicht einmal denken. Seines Lebens Urgrund iſt dem Geiſte daher das Unbedingte, Unendliche. Indem der Geiſt im Abſchluſſe des Selbſtbewußtſeins ſich ganz findet, ſo hat er ſomit ſeinen Urgrund als das Unbedingte, Unendliche gefunden, — welches der Menſch Gott nennt. Im Ichbewußtſein liegt Gottesbewußtſein. In ſeiner Unbedingtheit iſt Gott ein von uns Verſchiedenes. In ſeiner Urgrundſchaft iſt er ein Verſchiedenes außer uns, alſo weſentlich Verſchiedenes, keine bloße Potenzirung des menſchlichen Geiſtes, und unſer Sein kann nicht in ſeinem Sein

liegen. Wäre das der Fall, wir könnten ihn eben ſo wenig denken, wie das Thier die Natur, in welcher es befangen bleibt, nicht denken kann, ſondern wir müßten ein von Gott Gedachtes ſein. Wir ſind nicht Göttliches. Als Urgrund unſers Seins und Bewußtſeins iſt Gott nothwendig ein Beſtimmtes, zu ſich in Beziehung Getretenes, über jede Vermittlung zum Bewußtſein Erhabenes. Die Momente des göttlichen Selbſtbewußtſeins ſind von denen des unſrigen weſentlich verſchieden. Gott iſt unendlich verſchieden von uns und nicht weniger als von der Natur, die des Selbſtbewußtſeins entbehrt. Es gibt keine Grade jener Verſchiedenheit, weil ſie die der Wahrheit iſt.

Gott iſt ein Unendliches, Selbſtbewußtes, Ueberweltliches. Indem der menſchliche Geiſt zur Ermeſſung ſeines Bewußtſeins in ein fremdes, überweltliches Bewußtſein hinübergreift „und aus dieſem ſein Bewußtſein als ein in ſeiner Ur-Sache Begriffenes zurücknimmt,“ hat er neben ſeinem Selbſtbilde, als dem der Kreatur, zugleich ein Bild vom Kreator gewonnen; beide — als Momente des Bewußtſeins, ſind ſo unzertrennlich, daß eines mit dem andern ſteht und fällt. In den Geiſtesmorgen des Ich bricht klärend und verklärend der Gottesgedanke herein.

Indem ſich aber der Menſch denkt, iſt das Gedachte das Hervorgebrachte ſeiner Intelligenz. Indem er ſich als Krea-

tur denkt, iſt dieſes Hervorgebrachte ein als Gegenſtand (des Denkens) von dem Denkgeiſte Anerkanntes, anderſeits ein von dem Kreator, behufs der Anerkennung, geliefertes Sein, das auf dem Wege iſt ſich als geſchöpfliches Daſein begreifen zu laſſen; es iſt alſo in ſeinen Entſtehungsmomenten ein Produkt des Kreators und des ſich ſelbſt erfaſſenden Denkgeiſtes, von beiden ausgehend; im Momente des Sichſelbſterfaſſens als ein Geſchöpfliches, rapportirt die Seele mit Gott, wie das menſchliche Auge z. B. mit dem Sterne rapportirt, deſſen Lichtſtrahl ſeine Sehkraft reizet. Der Gedanke des Schöpfers iſt alſo ein Sein mit Gott, (mit Gott im Bunde), aus welchem der Geiſt, als ein Verklärter und Gottähnlicher, zum Bewußtſein ſeiner geſchöpflichen Würde ſich erhebt, und mit dieſer Erhebung hat der Geiſt, als Gottähnliches, — die Tempelſtufe ſeines Gottes betreten.

Von dieſem Augenblicke vermittelt der Gottesgedanke ein Verhältniß des Geſchöpfes zum Schöpfer, das Verhältniß des Wolgefallens in ſeinem Lebensurgrunde, des Feſthaltenwollens an ihm, der Liebe des Geſchöpfes zum Schöpfer. Es iſt dieſe Liebe ein Zurückſtreben zum Schöpfer, ein Sehnen nach Innigkeit mit Gott, ſo wie das Streben der Natur nach Verinnerung eigentlich dasſelbe, der Vermittlung des Geiſtes harrende, Zurückſtreben zu dem Schöpfer iſt. Aber neben der Liebe des Geiſtes zu Gott

Digitized by Google

beſteht die Freiheit des Geiſtes. So ſollte denn der Menſch in freier Uebung ſeines Verhaltens zu dem Schöpfer Gegenſtand des Wolgefallens ſeines Schöpfers werden. Er ſollte vor Gott ſchön („gut") werden.

Freigeſtellt, ſollte er thatſächlich zur Freiheit erſtarken, und ſo in ſich ſelbſt die göttliche Schöpfungsidee in ſeiner Region zum Abſchluſſe bringen helfen. Zu gottähnlicher Freiheit und Schönheit ins Unendliche mehr und mehr ſich zu vervollkommnen, berufen, ſollte er einer Einigung mit Gott ohne Ende zuſtreben, die, zur kindlichen Liebe gediehen, ihn von allem Geſetze emancipire, einen Mißbrauch der Freiheit faktiſch unmöglich und die Entzweiung mit Gott, welche im Begriffe einer außergöttlichen Freiheit liegt, in Gottſeligkeit aufgehen mache, und ſo den von Gott beſchriebenen Zirkel der Schöpfung zu Gott ins Unendliche zurückführe und die Gegenſätze von Gott und Welt verſöhne.—

Wenn du dieſe Betrachtungen geleſen haſt, — ſo begib dich, wofern du der Themſeſtadt ſchon entflohen biſt, in die dunkelſte, einſamſte Parthie des Parkes, und denke ein Weilchen darüber nach, wie es jetzt eben gehen werde deinem fernen Freunde. — Vielleicht habe ich dann meinen guten Bruder ſchon wieder gefunden. In dieſes Blatt ſiegle ich nun noch ſo viele Grüſſe, als in dieſem Augenblicke über mir Sterne vom Himmel herabgrüßen. Lebe, lebe wohl!—Gott ſchütze dich! —

Digitized by Google

U k a.

„Ich lieb's ſo ſehr zu liegen
Umblüht vom wald'gen Raum,
Wenn ſich die Vöglein wiegen
Hoch über mir im Baum."

Lyriſche Blätter von Joh. Nep. Vogel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir finden William, den wir im Beginn des Thales bei Himri verlaſſen hatten, mitten im Urwalde wieder, auf einer geräumigen Waldwieſe, durch welche ein kaum merklicher Pfad getreten iſt. Er ruht im Schatten einer Rothbuche, deren dunkles Geblätter, vom Sonnenſtrahl getroffen, wie mit Blut übergoſſen ſcheint. Um ihn herum lagern ſeine beiden Diener und die vier Avaren; auf der Wieſe graſen die Pferde. Eben iſt das frugale Mahl, das der Proviant lieferte, beendet.

Die Sonne hat den Zenith paſſirt. William hat den Kopf in das Gras zurückgelegt, die Arme über die Bruſt gekreuzt, und ſieht in den Zug der Wolken. Er denkt bei ſich: Ich ziehe ſeit drei Tagen in Wäldern voll lauernder Schnapphähne und grimmiger Beſtien herum, und bin noch nicht aufgefreſſen. Im Gegentheil, wo aus dem Waldesdunkel ein verſteckter Flintenlauf, oder ein Kindſchal auf-

Digitized by Google

blitzt oder im Buſchwerk ein Kaftan ſich rührt, thut man als wäre ich des Aufmerkens nicht werth und man hält mir nicht einmal Stand, wenn ich Miene mache eine Unterredung einzuleiten. Gleichwol beobachtet man mich, und es folgen mir von Schritt zu Schritt heimliche Späher. Man hat mir heute verwehrt den Zugang nach Kundsack, das Heimathsaul meiner Avaren. Dieſe, die ich dahin vorausgeſchickt hatte, brachten mir die Weiſung zurück, mich vom Aul fern zu halten, wenn mir mein Leben lieb iſt. Auf die Beantwortung der Nachfrage wegen meines Bruders hat man ſich gar nicht eingelaſſen. Die vier Avaren wollten nicht daheim bleiben und ſie haben ſich freiwillig erboten mit mir fürder zu ziehen; weiß der Himmel, ob aus Anhänglichkeit, wie ſie vorgeben, oder von der Verbrüderung hiezu beauftragt. Ich ſehe rechts und links die himmelhohen Warten des Koi-Suhgebirges und ſoll noch heute wie man mir verſichert über den andiſchen Koi-Suh ſetzen. Hinter dem Strome ſoll Aul an Aul liegen. Dort gibt es Stämme, die meinen Avaren kaum dem Namen nach bekannt ſind, und die, unberührt von der Brandung des Krieges, die die Auſſenwerke der „Weltfeſte" umwogt, — bisher nur ſich unter einander die Köpfe abgeſchnitten haben. Um ſo beſſer; ſolchen Patronen wird meine Perſon weniger Be-

denken verurſachen. Schade, daß ich auf dem Waldboden jede Spur von den Roſſen der Dame im Thale bei Himri und ihrer Tſchetſchenzen verloren habe. — Ich wollte ich wäre ſchon über den Koi-Suh hinüber.“

Nach ſolchem geheimen Conſeil ward in der gewohnten Weiſe aufgebrochen.

Kaum hatte ſich das Pferdegetrabe im Walde verloren, ſo wurden am Saume der Waldwieſe im Gebüſch zwei zottige Kalpakköpfe ſichtbar. Bald traten die beiden Dageſtaner vollſtändig heraus. Zieh und Kalpak an ihnen waren nicht braun, wie bei den Avaren, ſondern blau, wie bei den Tſcherkeſſen. Im Sprunge war einer von ihnen bei der Rothbuche, unter welcher William geruht hatte, und hob ein paar Piſtolen aus dem Graſe auf. — Da nahte aus der Richtung, in welcher die Reiter verſchwunden waren, der Galopp eines Pferdes. William war es, der mit verhängtem Zügel zum Baume zurückſprengte. Im Augenblicke war er bei der Buche. Der Dageſtaner, der keine Miene ſich zurückzuziehen gemacht hatte, trat ihm entgegen und hielt ihm die zurückgelaſſenen Piſtolen. William, anſtatt die Waffen an ſich zu nehmen, winkte in den Wald hinein und ſein Tſcherkeſſiſcher Diener ritt herbei: „Sage deinem Landsmann,“ ſprach William zu dieſem, „daß ich ihn bitte die

Piſtolen von mir als Geſchenk zu behalten, da ich ſie auf meinem Zuge entbehren zu können hoffe.“ Der beſchenkte Dageſtaner nickte ſeinen Dank, betrachtete die Piſtolen mit Wolgefallen und reichte dafür ſeine eigenen, großen mit dem Schnitzwerk von Jakals, abgeſchnittenen Köpfen und andern Bildern verſehenen Piſchtaus dar. Der Dageſtaner nahm dabei eine ſo höfliche Stellung und Geberde an, daß William das Gegengeſchenk nicht wol zurückweiſen konnte. Er nahm es an gegen eine Bedingung: der Dageſtaner, deſſen Gefährte ſich in den Wald ſchon wieder zurückgezogen hatte, ſolle ihm ſagen, ob ſich unter den ihm bekannten Stämmen nicht ein europäiſcher Molah [1]) aufhalte. Der Dageſtaner ſann ernſtlich nach, ſchüttelte die troddelnde Pelzmütze und ſprach ein feſtes Kakom [2]). William fragte weiter: Welcher Stamm ſich rühmen dürfe den tapferſten und hochherzigſten Fürſten zu beſitzen? Die Antwort war: „Fraget welcher von den Sternen das hellſte Feuer habe.“ William fuhr fort: Jener Molah ſei ſein Bruder. Seit Jahren ſei er verloren gegangen. Ihn ſuchend habe er Grund erhalten zu vermuthen, er befinde ſich in Dageſtan. Er,

1) Prieſter.
2) „Nein“.

William, habe in ſeinem Kummer um den Verlornen beſchloſſen, keine Gefahr zu ſcheuen, und bei allen Stämmen im Kaukaſus umzufragen. Der Dageſtaner hob die Hand empor und betheuerte: „Der Alaſan[1]) hat das Blut des fremden Molah nicht gekoſtet.“ Der Dageſtaner wendete ſich zur Rückkehr in den Wald. William hielt ihn zurück. Er zog ein Blatt Papier hervor und hielt es ihm hin. Es enthielt dieſes eine Copie nach jener Zeichnung, die William in der Mappe der räthſelhaften Unbekannten gefunden und im Gedächtniſſe behalten hatte. Auf ſeinem Wanderzuge hatte er ſie Tags zuvor in der Ahnung, ſie könne ihm nützlich werden, auf das Papier gebracht. Es ſchien als hätte ihn ſeine Ahnung nicht betrogen. Mit dem Ausdruck freudiger Ueberraſchung haftete des Dageſtaners Blick auf dem Bilde, während der wiederholte Ruf: Uka[2]) über ſeine Lippen kam. „Begehrſt du nach Uka zu reiten?“ fragte er dann nicht ohne Haſt.

Wenn du einen Ort weißt, der dieſem Bilde ähnlich ſieht, ſo wünſche ich dahin zu gelangen, antwortete William. Der Dageſtaner zog den Afuah; drückte ſich die Klinge auf die Bruſt und ſprach mit feierlicher Betonung: „Sulein wird

1) Der andiſche Koi-Suh.
2) Uka heißt der Sieg.

dich führen zu dem Stamme des Ukathals. Das Herz der Anglar und Taſch iſt bei dem Ginggu[1]) vom Uka; ſie werden vor dir hergehen bis zu dem Kuſchha naſſ;[2]) dort wird dein Auge ſehen Uka.“ Er brach zwei Zweige von der Buche ab, kreuzte ſie über ſeiner Stirn und reichte ſie mit den Worten: „Gekagagah“[3]) William dar; „Kyſat iſhrabhu ahr“[4]) hinzufügend, legte er ſich deſſen Hand auf ſeine Stirn und ſchloß die Huldigung mit den Worten: Sulein ſchvueſſi.[5])—Er ſchritt nun in den Wald zurück, ein Pfeifen wurde im Walde vernehmlich; bald darauf kehrte er beritten wieder, und durch Geberde andeutend, man ſolle ihm folgen, flog er auf dem kleinen Pferdchen an den Avaren und dem Diener John vorüber, die indeſſen an dem Rande der Waldwieſe erſchienen waren.

1) Großes Herz.
2) Schneeberg.
3) Nimm die Blätter.
4) Gib deine rechte Hand.
5) Sulein iſt dein.

Der Kampf.

„Da liegen ſie, ha! ſo bleich und roth,
Es zittern und wanken noch huſch! huſch!
Ihre Seelen auf ſeinem Federbuſch,
Da liegen ſie todt."

Nikolaus Lenau.

Digitized by Google

Am Fuße des Gebirgsſtockes, deſſen Ausläufer gegen Norden hin den Koi-Suh 1) vom avariſchen Koi-Suh trennt, dort, wo von Süden her die Schneethürme und Eispiramiden des Lepota in den Himmel hinein bauen die Fata Morgana einer kriſtalliſirten, unendlichen Eisſtadt, oder des Eismeeres mit ſeinen Wracken, Blöcken und Eisburgen, dort an dem von Fall zu Fall ſtürzenden Koi-Suh iſt eins der reizendſten Kumbs 2) der kaukaſiſchen Thalwelt.

Wenn die Frühlingsſonne mit ihrem wallenden Feuermantel von dem Schneekranze des Thalhorizontes auffliegt, dann brennen in dem eisgeſchliffnen Halbmonde des Höhenzuges deſſen fünf Eisthürme als eben ſo viele Nebenſonnen hoch im zinnoberrothen Morgenhimmel, und über das Thal hin wehen Schleier und Wolkenbälle entführten Blüthen-

1) Schafwaſſer.
2) Thäler.

Digitized by Google

ſtaubes. — In dieſes Thal herein ſchiebt ſich ein Plateau vor, das eine breite, ſchräge Fläche mit dem Thalgrunde verbindet. Auf dieſer ſtehen um einen ſteinernen, runden Thurm herum, zu deſſen in der Mitte des Thurmes angebrachtem Eingang man nur mittelſt einer Leiter gelangen kann, in dreifachem Kreiſe niedrige, meiſt aus Stein gebaute Häuſer mit plattem Dach; hinter jedem Hauſe iſt eine Gruppe von Bäumen angepflanzt. Auf dem Plateau ſelbſt erhebt ſich ein Thurmgebäude, wie jenes auf dem Abhange, aber koloſſaler; eine Treppeneſtrade windet ſich äußerlich zu der Schauwarte ſeiner Zinne hinauf. Um den Thurm herum ſtehen im Vordergrunde im Halbkreiſe mehrere kleinere, ſich ganz ähnliche Gebäude mit Baum- und Blumengeſchmückter Dachterraſſe. Dieſe Terraſſen ſehen über eine blendendweiße, dicke Mauer herüber, die das Plateau einfaßt, und in deren mittelſtem Punkte der Eingang ſich befindet, deſſen Thorflügel aus einer einzigen Eichenbohlenwand beſtehend, und beweglich an einer Walze, die zwiſchen die Mauerſtücke des Eingangs oben in der Höhe gelegt iſt, ſich, zur Hälfte herabgelaſſen, dachartig auf Pfähle ſtützt. Gegenüber dem Thore, hinter dem Thurme, iſt ein Gebäude, das an Umfang und Höhe die vor ihm ſtehenden übertrifft.

Digitized by Google

Seine Stirnſeite, hinter welcher die Maſſen des Gebäudes in zwei Flügeln keilförmig auseinander laufen, — inzwiſchen einen Winkel eröffnend, der, mit Bäumen bepflanzt, in einen Gartengrund ausläuft, erhebt ſich über dieſes Flügelgebäude und ſtellt hinter ſechs Säulen auf einer Eſtrade eine Art offenes Atrium dar, deſſen Plafond von polirtem Eichenholz ſich, dem Hintergrunde zu, aus ſeiner vordern Höhe bis zur Tiefe der im Hintergrunde angebrachten Eingänge in die Gebäudeflügel, herabſenkt. Dieſes Atrium iſt ringsum mit Kiſſen zum Niederſitzen belegt. Das zur Rechten nächſt gelegene Haus des erwähnten Halbkreiſes von Gebäuden zeichnet ſich vor den andern durch größere Ausdehnung und einigen Zierrath aus. Es iſt dieſes Gebäude das Fremdenhaus für Gäſte, während die andern Wohnungen für alle Jene beſtimmt ſind, die zu Haus und Hof ihres Gebieters, der in dem beſchriebenen Hauptgebäude reſidirt, gehören.

Dem Thurme gegenüber, einige Flintenſchüſſe von dem Plateau entfernt, flattert der Waſſermantel des Koi-Suh im Falle von der Felſenplatte herab, g'rade ſo wie ihn Williams Zeichnung darſtellt.

Dieſes Gebäu auf dem Plateau iſt Uka; das darunter liegende Aul gehört dem Gaue der Bognu, die mit den

Anzlar und Tasch am Naſſ-Suh[1]) im Thale hin wohnen.

Aus dem Thore, das in den Ringraum dieſer Bauten führt, ritten, acht Tage nach dem letzterzählten Reiſevorfalle, zwei Reiter. Der zur Rechten trug einen dageſtaniſchen Anzug, dageſtaniſche Waffen und war niemand Anderer als William. Der zweite Reiter war gekleidet wie es nur die Chehs[2]) des aſiatiſchen Kaukaſus ſind. Ueber einer violetten mit Gold reich geſtickten Anteri von Seide, die bis an die Knie ging, trug er einen etwas kürzeren Zieh von braunem Tuch, der, vorn ſtark ausgeſchnitten, die Bruſt frei ließ und mit blutroth umſteppter Goldſtickerei reich beſetzt war. Den ganzen Zieh faßte rings herum eine handbreite Goldtreſſe ein; eine ſchmälere lief der Aermelnaht entlang. Zu beiden Seiten auf der Bruſt waren zwei zierliche Patrontäſchchen, mit Goldſtiften in rother Tucheinfaſſung verziert, angekettelt; die glatten Seidenärmel des Unterkleides legten ſich manchettenartig heraus. Beide Röcke ſchloßen feſt an den Leib durch einen Gürtel von rothem Saffian mit Goldfranſen, den hinten eine goldne Spange zuſammenhielt. An den engen tuchenen Bein-

1) Schneewaſſer.
2) Fürſten.

kleidern von blauer Farbe lief neben rother Nähterei eine breite ſchimmernde Borde herab; um den Fuß herum waren ſie durch rothe Stege feſtgehalten. Die Schuhſocken von rothem Saffian ohne Sohle, mit der Naht von der Ferſe zu den Zehen über die untere Fläche des Fußes, legten ſich, naß angezogen, ſtraff um den Fuß, der in ſchweren ſilbernen Steigbügelgefäßen von getriebener Arbeit ruhte. Den Kopf bedeckte eine blaue Mütze, deren flacher, befranſter Deckel, etwas aufwärts ſtehend, ſich über die Stirn vorneigte; von ihm fiel eine lange Gold- und Silbertroddel auf den Rücken herab. An dem Bandelier hing ein Afuah in rother reichgezierter Saffianſcheide, auf dem Rücken an einem mit Silberſtift beſchlagenen rothen Tragbande ein Piſchtau; ein zweites ſtack, nebſt einem Kiato,[1]) lang genug, um dem kurzen Römerſchwert nahe zu kommen, im Gürtel. Noch hing am Gürtel ein in Silber gefaßtes Signalhorn, aus dem Horne eines Auerochſen gedrechſelt. Dieſer Reiter ritt einen Metallfuchs von vorzüglicher Schönheit. Er leitete das Thier an ſilbernen Schnüren und ſaß auf brauner, reich geſtickter Schabracke. Von der Bruſt des Roſſes hingen ſilberverzierte Lederſtücke herab, und ein

1) Dolch.

Digitized by Google

ſilberner Steg mit ſilbernem kurzen Horne umſchloß die Stirne des Roſſes; in die lange Mähne des Thieres war rother und ſilberner Zierrath geflochten. Der Reiter dieſes Pferdes war ein Mann über die vierzig Jahre; er maß noch einen halben Kopf höher als der hochgeſtreckte William und war in richtigem Verhältniſſe zu ſeiner Länge ſtark. Sein Geſicht war edel, aber ohne Friſche der Geſundheit; das blaue Auge ruhig, ohne Feuer; das lichtbraune Haar, das, gegen die Sitten der kaukaſiſchen Aſiaten, in den Nacken geſtrichen war, fing an zu ergrauen. Ein Bart nach europäiſcher Sitte bedeckte die Oberlippe. Dieſer Reiter war Ginggu.

Den beiden Reitern folgte in einiger Entfernung ein dritter. Die Haut ſeiner ſchmächtigen, nicht großen Geſtalt glänzte ſchwarz wie Ebenholz. Sein ergrautes Haar zeigte ſein vorgerücktes Alter an; gleichwol gab ſich in ihm eine jugendliche, haſtige Beweglichkeit kund. Eine geſtickte Jacke ohne Aermel, bauſchige ſeidene Beinkleider, ein carmoiſinrother Shawl um den Kopf gewunden, deſſen Enden auf die Schulter herabhingen, waren die Haupibeſtandtheile dieſer Kleidung. Im Gürtel trug er ein Paar kleiner Piſtolen und einen noch kleineren Dolch. Er ritt, ohne Sattel und Steigbügel, auf blanker Decke.

Digitized by Google

Dieſe drei ritten in kurzem Galopp die ſchräge Fläche durch das Aul nieder. Im Aule hatten ſich bei dem Thurme Reiter verſammelt; — mit lautem „Guhu!" begrüßten ſie die Kommenden und folgten ihnen. Quer durch den Thalkeſſel galoppirten die Roſſe in eine Thalenge ein, immer fort am linken Ufer des Naſſ-Suh hinab. —

Sie erreichten nach einigen Minuten ein Aul, ähnlich dem am Abhange des Plateaus. Wie dort, ſaßen hier Bewaffnete zu Pferde; mit lautem Gruße ſprengten ſie den Kommenden entgegen und ſchloſſen ſich ihnen an. Dasſelbe geſchah nach einigen Minuten wieder und wieder und noch viele Male. Immer ging es fort im Galopp, immer wuchs, wie eine ſich verlängernde Schlange, der dahin brauſende Zug mehr und mehr an. Schon hatten ſich die Reiter von zwölf Aulen, die Tleuſch[1]) des Anzlar-Gaues, und noch einmal zwölf Aule, die Tleuſch des Taſch-Gaues angeſchloſſen; wie ein Stoßwind ſtäubte längs dem Naſſ-Suh ſpäter längs dem andiſchen Koi-Suh, hin die Reiterſchaar durch Thal und Wald und Schlucht; ein Reiter hinter dem anderen, wo ſich die Schlucht allzuſehr engte. Da umritten ſie das Ende

1) Verbrüderungen.

eines Gebirgsausläufers. Die Takara vereinigt ſich hier mit dem Koi-Suh. Sie hatten über den Koi-Suh noch vor ſeinem Einfluſſe in die Takara geſetzt und ritten ſtromaufwärts am rechten Ufer der Takara. Bald erweiterte ſich das Thal und ſie gelangten in eine von Gebirgen umſtellte Ebene. Die ſchwarzen Berge der Kiſten erhoben vor ihnen ihre Scheitel. In der Mitte der Ebene war verfallnes Mauerwerk; daraus ragte hervor ein bemoostes Kreuz, von Steinblöcken aufgeſchichtet. Auf dieſer Ebene ſaßen die Männer von den Gauen Burtum und Gumbel an der Takara, und die von Anſokul an der Kumbalei, Letztere dem Stamme der Koi-Suh-Bulinen einverleibt, — zu Pferde. Hundertſtimmig „Guhuh!“ und die blitzſchnelle Auflöſung derer von der Takara und Kumbalei in eine Kette, die, die Lanze ſchwingend, die Ankommenden im Fluge umſchwärmte, gaben Zeugniß von dem warmen Empfange, welchen Ginggu mit ſeinem Reiterzuge fand.

Alsbald ſaßen Sämmtliche ab. Während die Pferde in zuſammengekoppelten Reihen grasten, ſprachen die Krieger der mit Honig gefüllten Feldflaſche zu und aßen dazu ihre kalte Gorypaſtete. In dieſem Zuſtande der Raſt wurde hingewartet, bis die Sonne in gewiſſe Tiefe herabgeſun-

Digitized by Google

ken war. Dann beſtiegen Alle ihre Roſſe und ſchaarten ſich in der Nähe des Mauerwerks in konzentriſchen Kreiſen um Ginggu, der hoch zu Pferde über ſie alle hinwegragte. Ihm zur Seite hielt William.

Der Ginggu begann mit lauter Stimme: „Es iſt Blut zwiſchen uns und der Tſcheſchia. Hamſad Beg hat unſre Brüder Kutul und Achti an der Samura in den Staub geworfen. Er hat ſie überfallen am Tage des Friedens, weil ſie in dem Keif nicht beten und nicht den Profeten anrufen. Er hat ihnen geboten ihm Ochſen und Geld und Reiter zu ſchicken und möchte über ſie herrſchen als Kadi. Auch unſern Brüdern in Awar hat er gedroht; er hat gedroht der greiſen Wittwe des Chan und ihren zwei Söhnen, er wolle kommen und ſie erwürgen, wenn ſie nicht Boten ſchickten, die das Geſchenke bringen und ſagen: „Du biſt unſer Cheh! Er will Cheh ſein über alle am Arai, dem Koi-Suh und der Samura und will nicht anſehn den freien Willen der Stämme und der Tafes,[1]) und daß ſie beſchließen Krieg und Frieden wie ſie wollen. Hamſad iſt hochmüthig geworden und hat geſprochen in der Tſcheſchia: „Kommt, laſſet uns niederwerfen die Männer am

1) Berathende Verſammlungen der Verbrüderungen.

Koi=Suh und die an der Takara und Kumbalei, und über ſie herrſchen.“ Wir aber haben heute, eh' der Himmel von der Sonne roth wurde, unſere Roſſe mit warmen Waſſer gewaſchen [1]), daß ſie uns tragen zum Siege über Hamſad.“

Da zogen alle den blanken Aſuah; er klirrte im Bunde der Krieger und: „Tlyr,“ [2]) „Schao,“ [3]) „Schidiſſao! [4]) lief der Schwur des Bluteides ſchauerlich durch die Reihen. Nun ward aufgebrochen. Zuerſt ritten die von der Takara; da von den Galoppirenden nichts mehr zu hören war, folgten die von der Kumbalei; zuletzt folgten die Reiter vom Koi=Suh; der Ginggu, dem William zur Seite war, ritt in ihrer Mitte; ihn umgaben zunächſt die Wpischa [5]) der Koi=Suh=Gaue; die Usden [6]) ſchloſſen.

Nach einem einſtündigen Ritt durch hohes den Roſſen bis an die Bruſt reichendes Riedgras befanden ſie ſich in den

1) So pflegen die mehrern Stämme des aſiatiſchen Kaukaſus vor der Schlacht zu thun.

2) Blut.

3) Krieg.

4) Schlacht.

5) Aelteſten.

6) Der junge Adel.

Bergen der Kiſten. Wo die Takara den Kuſchha-Suh [1]) aufnimmt, dort durchritten ſie den Takarafluß und ritten längs dem Bergflüßchen am Saume eines Nußbaumwaldes hinan. In dem Geäſte der Nußbäume hingen von Entfernung zu Entfernung Strohſeile, von den voraus geritttenen Haufen, zum Zeichen, daß ihnen kein ſtörendes Ereigniß begegnet ſei, aufgehängt, und nur dem Auge ſichtbar, das ſie hier ſuchte. Ein hochſtämmiger Eichenwald nahm nun die Reiter auf, und jene Strohſeile vergewiſſerten dieſe nun zugleich als Leitzeichen über die Richtung, welche die Vorausgeſchickten genommen hatten. Als die Männer vom Koi-Suh aus dem Walde in das Freie gelangten, ſahen ſie vor ſich einen wüſten, wellenförmigen Steppenboden, der, allmälig aufſteigend, ſich an einen hohen Gebirgsrücken anlehnte, deſſen Fuß bewaldet war, während ſeine Höhe, deren Umriſſe ſich am Horizont gleich einem Kameelrücken abkanteten, nackt da lag. Es zog ſich über die Grasnarbe der Steppe, längs einer Vertiefung in ihr, ein kenntlich ausgetretener Karavanenweg zu dem Gebirgsrücken hinauf; dieſen vermeidend, ritt der Zug tiefer in die Steppe hinein und ſprengte dann im geſtreckten Laufe der Waldung des Gebirges

1) Bergwaſſer.

zu. Dieſer Wald zog ſich an einer gewiſſen Stelle in eine Eintiefung des Gebirgsrückens. Dort hinein ſchlängelte ſich der Reiterzug, Mann für Mann, wie eine Schlange. Hier fanden ſie ihre Kriegskameraden wieder. Von den Pferden abgeſeſſen, ſtanden ſie, ein Jeder neben ſeinem Pferde, auf deſſen Sattelknopf geſtützt, geiſterſtill in dem Verſteck. Alsbald thaten es den Kameraden die vom Koi-Suh nach; Niemand flüſterte, Niemand geſtattete ſich eine Bewegung. William ſtand neben dem Ginggu. Leiſe liſpelte er ihm ins Ohr: Gegen den mahomedaniſchen Fanatiker mag ich ein Stück Schlacht ſchon mitmachen, da er im Schilde führt, unſere Köpfe in Uka zu holen, und da es mir zukommt, zur Abwehr der Gefahr, in die ich mich begeben habe, mein Theil beizutragen. Aber weil es doch ſein könnte, daß einer von uns einen Muſelmann zum Todtengräber bekäme, ſo laſſen Sie mich, der ich die Verheißung eines Geſtändniſſes von Ihnen habe, jetzt die Frage ſtellen, Sir Lalor: Sind Sie von dem Tode meines Bruders überzeugt?"

Der Angeredete, den wir von nun an immerhin auch Sir Lalor nennen wollen, — ſchwieg und hielt die Stirne unbeweglich auf den Sattel ſeines Pferdes herabgebeugt.

William fuhr fort: „Ich meine, ob Sie, — wenn

er geſtorben iſt, — bei ſeinem Tode zugegen waren?“ Sir Lalor ſprach: „Nein.“

„Haben Sie durch einen Freund Nachricht von ſeinem Tode erhalten?“ Sir Lalor ſchüttelte den Kopf. „Nun gut, ſo will ich feſt halten den Gedanken: mein Bruder lebe.“

Wieder war Alles geiſterſtill. — Da näherte ſich einer aus den Koi-Suh-Verbrüderungen Lalor und flüſterte leiſe etwas; Lalor winkte und jener entfernte ſich wieder. Bald darauf entdeckte das Auge zwei Reiter, die in der Entfernung von einigen Flintenſchüßen auf der Karawanenfährte herab kamen. „Ein Katſchalike und ein Mütſchki“ — ſprach Lalor; — „ſo ſind wir nicht unwahr berichtet worden und wir dürfen uns darauf verlaſſen, daß wir Geſellſchaft finden. Dieſe Spione dürfen den Weg nicht wieder zurück finden.“

Die Reiter entſchwanden langſam an dem Saume des Abhanges in den ſich eintiefenden Pfad. Bald waren nur noch ihre Mützen, nach Art des Turbans mit einem Shawl umwunden, ſichtbar. Nun entſchwanden auch dieſe. Während dem hatten zwei Reiter aus dem Tleuſch-Gumbel das Verſteck verlaſſen und ritten langſam die Steppe hinab. Alsbald ſah man ſie mit verhängtem Zügel ihrem Ziele zuſchießen. Sie waren aus dem Bereiche des Auges, und Alles

blieb ruhig und ſtill wie vordem. Da ſprengten nach einigen Minuten zwei Reiter in luſtigem Galopp die Grasebene herauf. Es waren dieſe die zwei rückkehrenden Gumb'ler; an ihren Sattelknöpfen wehten die Shawle des Mütſchki und des Katſchaliken. Ohne Schuß hatten ſie in Carriere die Ueberraſchten mit dem Afuah aus dem Sattel gehoben.

Es war Abendszeit geworden. Die Sonne ſtand, ein flammender Turban, am Horizont über einem Bergkegel, den leichtes Gewölk umzog. Schneller, als es William je beobachtet hatte, ſenkte ſich das Gewölk tiefer und dichter herab und breitete ſich, wie Flügel, rings über den Bergekranz. Eine kalte, fröſtelnde Thauluft hatte allmälig das Verſteck der Reiter eingenebelt, und das Licht der Sonne brach in rothem grellen Fadenlicht durch das Gezweige des Waldes herein. Da war's Zeit zum Aufbruch. Ein Jeder band um alle vier Hufe ſeines Pferdes ein dazu vorbereitetes Stück Leder; das Klirren des Afuah zu vermeiden, wurde dieſer unter den Gürtel gezogen. Lalor ſchwang ſich der Erſte zu Pferd und ritt aus dem Verſtecke heraus, ihm nach alle Anderen in einem Zuge. Wieder ging es in Gallop die Höhe hinan. Der Kameelrücken des Gebirges war verſchwunden; an ſeiner Statt lagerte eine ſchwarze Nebelnacht auf den Höhen, in deren dichtere Schichten der Rei-

Digitized by Google

terzug ſelbſt nachgerade eintritt. Auf den dicken Nebel hinweiſend, bemerkte Lalor zu William: „Der Himmel iſt mit uns gegen die Heiden; ohne dieſen Nebel hätten wir uns nicht vor dem Einbruche der völligen Nacht auf die nackten, verrätheriſchen Höhen hinaufwagen können, und wahrlich, dieſer Nebel iſt beſſer als gewöhnliche Nacht.“ Auf dem Bergrücken angekommen, ging es längs ihm in ſcharfem Ritte fort. Der Nebel war ſo ſtark geworden, daß man kaum auf eine Pferdelänge weit die Gegenſtände unterſcheiden konnte. — Bisweilen neckte ein verdächtiges Geräuſch; dann führte Lalor ein kleines ſilbernes Röhrchen an die Lippen und entlockte ſo dem Stahle einen feinen, glockenhellen Klang, der, von den Woischa's hie und da wiederholt, den Zug ſchnell unterrichtete und zum Stehen brachte. — Bisweilen ſchien es, als wären ſie vom Wege abgekommen, oder es mußte daran gedacht werden, zu verhüten, daß die Reiterkette nicht zu weit auseinander gerathe, dann ſchlug Lalor an dem Stahle des Feuertäſchchens, das am Gürtel befeſtigt war, Feuer; von einzelnen Nachfolgenden nachgeahmt, pflanzte ſich der aufblitzende Funkenregen längs der Kette bis zum letzten Manne fort, ſo daß dieſer vor ſich das Schauſpiel eines bis zu ihm herab von Glied zu Glied getragenen Blitzes hatte, der ihm des

Zuges Kette in ihrer ganzen Länge und Windung beleuchtete.

Sie waren bis ſpät in die Nacht geritten, als in der Ferne zahlloſe Feuer auftauchten, — es waren das die Bivouacfeuer Hamſad-Begs; als witterten die Pferde kampfbegierig den Feind, legten ſie ſich, den Lauf beſchleunigend, in die Zügel. Da machte Lalor Halt. Der Zug war am Ende des Bergrückens angekommen, der hier jäh in die Tiefe abfiel, welche ſie trennte von den jenſeitigen Höhen der Scharu-Berge und ihrer Lagerfeuer. Dort drüben ſammelten jetzt die feindlichen Haufen in Schlummerraſt Kräfte für einen ganz gleichen Zug, wie der war, durch welchen Lalor ihnen jetzt zuvorgekommen war und zu welchem ſie in wenigen Stunden aufzubrechen gedachten. Dort drüben träumte jetzt auf ſeinem Divan Hamſad-Beg von den rothen Blutbächen, die er in den Koi-Suh leiten, und von den Schätzen, die er in Ufa holen werde. Von den Pferden abſitzend, zogen die Reiter dieſe langſam hinter ſich ins Thal hinab. Endlich waren alle Krieger im Thale, und, in einer dreifachen breiten Linie, rückten ſie vor in gemeſſenen Diſtanzen einer beſtimmten Anzahl Schritte, nach welcher ſie jedesmal pauſirten, bis ſich die dritte Linie angeſchloſſen hatte. Ein lindes Brauſen und ein ungewiſſer

Digitized by Google

Schimmer vor ihnen ließ William einen Fluß erkennen, der ſie von den Höhen der Lagerfeuer ſchied. Dieſes breite Waſſer war der Scharu-Argun.

Von dem Strome noch mehrere Schritte entfernt, hielten die Reihen unbeweglich, denn man hatte die Umriſſe einer menſchlichen Geſtalt wahrgenommen, die drüben am Ufer auf und nieder wandelte. Eine gleiche bewegte ſich in einiger Entfernung tiefer unten am Strome. Alsbald traten zwei Krieger aus der vorderſten Reihe heraus, nahmen den Afuah zwiſchen die Zähne und glitten leiſe wie Aale in das Waſſer. Eine ſtumme Welle zog ihren wachſenden Kreis über ihre verſenkten Leiber, und wie vordem ergoß ſich der Strom ruhig und ſchweigſam dahin. Schon harrte man dem Augenblicke entgegen, da die Schwimmenden auf dem Ufer ſichtbar werden würden, als das Pferd eines deſſelben, in Sehnſucht nach ſeinem Reiter, aus den vorgeſtreckten Nüſtern ſchnaufte und einer der wandelnden Wachtpoſten drüben ſtille hielt. Ohne Zweifel hatte er das Geräuſch des Pferdes gehört und horchte nun, Verdacht ſchöpfend; aber ſchon lag das unglückliche, allzutreue Thier in ſeinem Blute. Sein Mörder hatte ſich auf den Kopf des ſterbenden Thieres geworfen und machte ihm jeden Laut unmöglich. Alles war wieder lautlos wie im

Digitized by Google

Reiche des Todes geworden, und mechaniſch bewegte ſich der Wachtpoſten wieder weiter, als hinter ihm ſich ein zweiter Leib aufſtreckte. Ein Satz, ein unterdrückter Schrei, ein dumpfer Fall, und der ſeelenloſe Körper des Wachtpoſten ſchwamm ſtill und geduldig in den Wellen des Stroms. Ganz daſſelbe war zugleich dem zweiten Wachtpoſten geſchehen. Nun ſaßen die Reiter auf, ſchwammen, Reihe für Reihe, leiſe hinüber durch die plätſchernde Fluth und erreichten das Ufer. In wohlerhaltener Schlachtlinie rückten ſie die Anhöhen hinauf. Sie hatten den Saum der Höhe erſtiegen, ſie ſahen die Geſtalten der Feinde um die Kohlenfeuer und hörten den Ton ihrer Rede. Da fiel ein Schuß im Lager, ein zweiter, ein dritter, einzelne Aufſchreie: „Zu den Waffen;" aber ſchon hatte der Würgekampf begonnen.

Wir ſchildern nicht die großen Thaten und die noch größeren Schmerzen dieſer einſamen Schlacht, ſondern wir ſchweigen . . . . .

Es war das ein Kampf der Löwen mit Tigern. Es war das eine Hermannsſchlacht nicht gegen verweichlichte Römerheere, ſondern gegen eine Horde, die vielleicht nur vergleichbar war mit des Romulus Räuberſchaar.

Aber der Himmel voll frommer Sterne war kein Rah-

Digitized by Google

men für ein ſolches Gemälde; da untermalte der Geiſt der Schlachten dem Bilde einen andern Grund. Von Tauſenden angezündeter Heuſchober ſtiegen eben ſo viele Feuerſäulen zum Himmel empor, daß er veſuviſch glühte und die Erde ringsum funkelte bis zu den Zinnen der Gletſcher hinauf wie ein Glutofen. Als hätte das ſchauerliche Gemälde noch einer Zuthat bedurft, wetterten mehrere hundert Roſſe, die, ſcheuend vor dem plötzlichen Schlachtenlärm und der hölliſchen Beleuchtung, ſich von den Pfählen losgeriſſen hatten, in ſauſender Carriere über die Höhe in die Tiefe des Abgrundes, und die Wölfe und die Jakals und die Tiger der Berge heulten ein gräßliches Uniſono in das Geſchrei der Schlacht. Inmitten des entſetzlichen Bildes aber ſitzt Hamſad-Beg mit weißem, grünumwundenen Turban und darauf ſchimmerndem Halbmonde, hoch zu Pferde und ſchwingt die triefende Tſchaſchka; da ſtürzen die fliehenden Müriden ihm entgegen, und, von ihrer Wucht fortgeriſſen, überläßt er den Siegern das Feld. —

Der Kikavkav.

„Leg' hin den Bogen und nimm die Harfe."
Tomala von Oſſian.

Digitized by Google

Digitized by Google

In den Mauern von Uka war es lebendiger denn je. Die Häuptlinge vom Koi-Suh, der Takara und der Kumbalei waren gekommen auf feurigen Roſſen, mit ihrer ſchönſten Waffenzier angethan. Mit ihnen waren erſchienen die Aelteſten und der junge Adel und Muſiker und Spieler. Wenige Tage von ihrem Strauße gegen Hamſad-Beg heimgekehrt, hatten ſie vernommen die Kunde von Hamſads Tode. —

Von der Niederlage auf den Scharu-Bergen hatte er ſich gewendet gegen die Avaren, an ihnen, die noch nicht genug Tribut eingeſendet hatten, ſeinen Zorn auszulaſſen.

Wie ein Eroberer zog er im friedlichen Kundſak ein; er tödtete die beiden Söhne der greiſen Avarenfürſtin Bachu-Beg mit eigener Hand; die betagte Mutter ſelbſt fiel unter den Streichen ſeiner Horde. Alles, was den

geringſten Widerſtand leiſtete, wurde gemordet. Im Triumfe zog dann Hamſad in die Meſched und rief: „Nun, Freunde, haben wir den Feind, der mitten im Herzen unſers Landes mit den Ruſſen gemeinſchaftliche Sache machte, vernichtet. Allah iſt groß und Mahommed mit uns.“ Da hatte ſich ein rieſiger Avare an ihn hingedrängt und durchſtieß ihm, rächend, mit dem Kindſchal das Herz. [1]) Wie ein Adler ſchnell, flog die Kunde vom Falle Hamſads an die Takara und nach Uka. Lalor veranſtaltete dem Ereigniſſe zu Ehren ein Freudenfeſt und lud die Kampfbrüder von dem Koi-Suh, von der Takara und Kumbalei nach Uka. So waren ſie denn gekommen. In Carriere ihre Piſchtaus abſchießend, waren ſie in den Hofraum von Uka eingeſprengt.

Im Thale waren Zelte aufgeſchlagen; dort tummelten ſich zu Fuß und zu Pferd, wie auf Uka oben, zahlreiche Gäſte, alle in ihren ſchmuckſten Uniformen. Frauen und Jungfrauen und Kinder erſchienen in zweirädrigen Arben mit Teppich und Dach; dort wirbelte Waffentanz, lärmte Geige und Geſang, dort jagte die wilde Jagd des Wett-

1) So geſchehen 1833. Siehe Eichwald's Reiſe in Transkaukaſien.

rittes dahin, und dazwiſchen wurde getafelt und das Meth=Horn und der Schuah=Becher kreiſten herum.

Es war am dritten Tage des Jubels. Ein Wettritt von der, Uka entgegengeſetzten, Höhe herab durch das Thal auf Uka hinauf hatte den Beſchluß des Vormittages gemacht; nicht anders als bei den weiland deutſchen Rittern im Mittelalter war eine Dame, Miß Conſtance, — dieſelbe Dame, welche der Leſer ſchon aus dem Thale bei Himri kennt, Preisrichterin geweſen. In der Halle, die wir beſchrieben haben, ſaßen die Häuptlinge und Aelteſten auf Kiſſen im Kreiſe herum. Vor der Halle hatte der junge Adel ſeinen Platz, in dem übrigen Hofraume die übrigen Gäſte. — Von einer Erhöhung in der Mitte des Platzes wehten die Fähnlein der Kumbalei, der Takara und des Koi=Suh.

Um die Erhöhung herum lärmte der wirbelnde, betäubende, kaukaſiſche Wetttanz zwiſchen Jungfrauen und Jünglingen.

Da ward es ſtille, und ein Kikaokao[1]) betrat die Erhöhung; er griff einige Akkorde auf der zweiſaitigen Leier und ſang:

---

1) Ein Barde.

Digitized by Google

„Der gelbe Beg iſt vom Pferde geſtiegen, das Pferd läuft reiterlos mit fliegenden Bügeln längs dem Thallauf des Koi-Suh.

Hinter den Bergen von Scharu iſt ſeine Sonne untergegangen; da ſind die Geiſter alle mit ſchnellem Fluge von ihm gewichen.

In jener Nacht erklang es auf den Bergen von Scharu wie Schwerterklang, die Luft der Berge roch nach Blut.

Der Löwe von Uka hatte das ſchleichende Jakal überfallen; leiſe die Nüſtern in das Gras hinabgeſenkt, kamen die klugen Roſſe die Berge herauf.

Als der Beg auf ſeinem Kiſſen von Beute und Siegesluſt träumte, da ſchwammen die Roſſe von Uka wie eine Feder über den Scharu-Argun.

Auf, erwache! rief der Löwe, und ſchlug mit dem blanken Afuah den Schlafenden ins Angeſicht.

Damals ſtürzte der Beg wie ein Stern aus der Nacht herab, es war jene Schlacht ſeine letzte Schlacht geweſen.

Knirſchend trieb der Geſchlagene die Roſſe nach Kundſak; dort rannte er in einen Pfahl von Eiſen.“

So hatte der Kikaokao geſungen; klirrender Schwerterſchlag ſtimmte in das Ende des Geſanges.

Da griff der beſungene „Löwe“ in die Saiten. Er

Digitized by Google

ſtach den Kindſchal in den Fahnenbaum und, niederſitzend auf der Burka, ſang er:

„Ich ſinge Euch das Lied von Maſa-Dama. Als Timurs Schaaren auf zweitauſend Nußſchalen über das Meer gekommen waren, da floſſen von den Tabaſſeranbergen rothe Quellen warmen Blutes in das Meer.

Der große Schig-ge[1]) und Tanako[2]) waren hauptlos gefallen, und der rothbärtige Maſa-Dama[3]) hatte auf die grauen Berge der Wüſte hinauf reiten müſſen; dort begrub er ſeine Getreuen, die Timur erſchlagen hatte.

Damals knieten die Tapfern der Tabaſſeranberge vor dem Kreuze, das ihnen heilige Männer aus dem Heimathlande des Gekreuzigten gebracht hatten, und das Bild der traurigen Frau, die den Heiland der Kranken und Sünder geboren hatte, hing in ihren Hütten.

Maſa-Dama ſprach zu den verſammelten Seinigen: Wir wollen fallen, wie ein abgeſchoſſener Pfeil in das Meer fällt; wie eine geſchwungene Schwert-

1) Die Eiche.
2) Der Blitz.
3) Die Flamme, eigentlich die Feuerfeder.

Digitized by Google

klinge am Taſch [1]) des Feindes zerbricht, wollen wir ſterben.

Aber wir wollen nicht Timurs Roſſe anſchirren, nicht unbeſchuht in das Zelt des Muezzins treten und die Finger in die Ohren ſtecken.

So ſprach er und er legte den Aſſeh [2]) an und die Abchumbuch, [3]) ſchnallte den Taſch feſt auf das Haupt, daß er nimmer von der Stirne weiche, hüllte die ſtarke Hand in die eiſernen Aetſchtelds, er ſuchte die ſchwerſten und ſpitzeſten Tſchehs [4]) aus und den treueſten Bſeh [5]) und umgürtete ſich mit dem Afuah ſeines Vaters.

Da der Tag um war und die Sonne auf dem Meere ſtand, führte er an den Händen ſeine Mutter und ſein Kind von den glatten Bergen herab in das Schilf des Meeres. Hinter ihm ging einher ſein Weib.

Was willſt du, daß wir hier thun beim Meere? fragte die Mutter.

---

1) Helm. 2) Panzerhemd.
3) Armſchienen. 4) Pfeile.
5) Bogen.

Digitized by Google

Sitzen bis der Schlaf kömmt, ſprach Maſa=Dama. Jeſſa aber wußte Alles; ſie ſetzte ſich zur Mutter hin und gab dem Knaben Muſcheln, daß er damit ſpiele.

Maſa=Dama war fortgegangen und hatte nicht geſegnet die Mutter und Jeſſa und ſein Kind; nur angeſehen hatte er Jeſſa und dann ſein Kind.

Die Mutter und Jeſſa ſaßen unter dem Schleier; da ſprach die Mutter:

Das Meer iſt kalt und Maſa=Dama hüllt ſeine Mutter nicht in warme Burken.

Sieh, da ſcholl in der Nacht vom Strande Geſchrei her, wie das Geſchrei vielen Volkes; und ſieh, auch auf dem Meere ging Donner.

Immer näher kam der Donner und, wie eine Schlange im Sprunge, immer näher das Meer.

Timurs Schaaren lachten laut und riefen: Es iſt um Maſa=Dama geſchehen, ſeine Hand iſt kalt geworden, wie der Griff ſeines Schwertes.

Da war die Fluth ſchon da. Jeſſa freute ſich auf das Meer und rief ihm entgegen: „Da haſt du Maſa=Damas Wittwe.“

Digitized by Google

So ſtarb der chriſtliche Stamm des Maſa-Dama und ſeiner Tapfern."

Da Sir Lalor das Lied geendigt hatte, ſchlugen die Verſammelten mit den Schwertern zuſammen und riefen:

„Wir wollen Kreuze ſetzen und ſterben wie Maſa-Dama."

Digitized by Google

Der Traum.

Selbſt der Hochbegabte und Kenntnißreiche fühlt jetzt in Demuth, wie ein ganzes, nach Belehrung und Wahrheit ſtrebendes Leben nicht mehr ausreicht, auch nur eine von den unzähligen Quellen zu erſchöpfen, aus welchen die Menſchheit ihre überreichen Erfahrungen holt.

Einleitung: „Urzuſtand der Erde."
von Federik Teee.

Der Urmenſch iſt alſo nicht das abſtrakt Allgemeine, ſondern das Concrete, die Subſtanz des Geſchlechts im Individuum nach dem Ebenbilde Gottes, in welchem alle Geſchlechter ihren poſitiven Anfang, den Samen und Keim ihres Lebens haben.

Windiſchmann.

Auf dem Verſtändniß der Urgeſchichte beruh't das Verſtändniß aller Geſchichte.

Ego.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Tage des Feſtes waren zu Ende, in Uka war wieder Ruhe eingekehrt. Da ſchrieb William in Uka: Tauſend Grüße aus Aſien, Dir, mein lieber guter Georg, wenn Dich je dieſe Blätter erreichen. Ich trage Papier und Stift bei mir und ſchreibe, ſo oft ich mit Dir allein bin, für Dich auf, was mich innerlich im Geiſte, und was mich äußerlich herumwirft im Leben.

Wünſche mir Glück, bisher geht Alles gut. Ich bin in Uka, in einem der reizendſten Thäler Dageſtans am Koi-Suh, unter dem gaſtlichen Dache meines Beſchützers, des Ging-gu, das iſt „des großen Herzens," wie ihn die Thalbewohner nennen, — einer und derſelben Perſon mit jenem Manne, der, als mein Freund, der Fürſt Tſchinof, und ich beinahe die Bekanntſchaft mit den Kugeln dageſtan'ſcher Feks [1]) gemacht hätten, oben auf dem Fel-

1) Flinten.

ſen ſtand. Jene Dame damals im Thale war Miß Conſtance, ſeine Schweſter, — die Zweite in dem häuslichen Bunde, in welchen man mich aufgenommen hat, — deren tapfere Wächter damals lediglich darum auf uns anſchlugen, weil ſie ihre Herrin in Gefahr vermeinten.

Aber noch habe ich Dir ja nicht geſagt, wer dieſer Singgu oder Sir Lalor iſt? Erinnerſt Du Dich noch an einen Gentleman dieſes Namens, der vor mehreren Jahren, wir hörten einſt als Studirende davon ſprechen, — etwas Bewunderung und etwas Skandal in der faſhionablen Welt erregte? Von den Oxfordern iſt er, wenn ich nicht irre, annoch in ihren Heldenſagen ein gefeierter Cid. Ich erinnere mich von einem Geſpräche gehört zu haben, das er in Oxford durch die Wand geflüſtert hatte; ſpäter im London erregten einiges Aufſehen ſeine Ritte auf ungeſatteltem, nackten Pferde ohne Zügel, und ſeine telegrafiſchen Studien. Unter dem Vorwande, die Verbeſſerung dieſer Schreibmaſchine zu ſtudiren, errichtete er auf dem Dache ſeines Palaſtes einen Telegrafen und addreſſirte mittelſt deſſelben, Angeſichts ganz Londons, — man wußte nicht an wen? — geheimnißreiche Depeſchen. — In den ſpätern Jahren war — ſo ſcheint es — ſein Name auf der Angliterra — verſchollen. — Ich vermuthe, Sir Lalor iſt der Löwe aus

Digitized by Google

jener Zeit. Iſt meine Vermuthung richtig, dann muß Gewaltiges mit dieſem ernſten, ſtillen Manne vorgegangen ſein. Ich zweifle nicht, daß ich in ihm den Ausſteller jener Geldanweiſung gefunden habe, und bin es aus ſeinem Munde gewiß, daß ich von ihm Aufſchlüſſe über Edward zu gewärtigen habe. So dämmert es denn erſt vor meinen Augen, und wenn ich hinzufüge, daß ich kürzlich mit ihm einen ſiegreichen Strauß beſtanden habe, zu dem er mit einigen hundert Reitern aus dem Uka-Thale und andern Thälern, die ihm wie Kinder gehorchen, gegen den fanatiſchen, muſelmänniſchen Beg Hamſad ausgezogen war, ſo habe ich ziemlich Alles zuſammengefaßt, was die Tage ſeit meinem Briefe aus Himri an dich gebracht haben.

In Folge welcher Schickſale Sir Lalor nach Dageſtan gekommen ſei, auf welchem Wege er das Anſehen gewonnen habe, deſſen er hier genießt, das Alles iſt mir noch nicht deutlich genug; nur ſo viel weiß ich, daß, wenn ich von ſeiner neulichen Nähe bei Himri abſehe, ich der erſte Europäer bin, den er ſeit ſeinem Aufenthalt im Kaukaſus daſelbſt erblickt hat.

Dieſer Menſch iſt mir ein Bild a la Carravaggio, — groß und herrlich in ſeinen zu Tage gekehrten Lichtpunkten, unerklärt und wirr in ſeinen Schatten.

Aber warum zögert er mit den verheißnen Aufſchlüſſen?

Da ich geſtern in meiner Sehnſucht darnach einige Ungeduld verrieth, ließ er die Aeußerung fallen, ich würde nach geſchehener Mittheilung ja doch kaum mehr im Sinne haben meine Reiſe bis Indien fortzuſetzen. Da er von einem Geſtorbenſein Edwards keine Nachricht hat, ſo iſt — denke, theurer Freund, dieſen Gedanken mit mir, — mein Bruder vielleicht in meiner Nähe. — Vielleicht zögert Sir Lalor darum mit ſeinen Aufſchlüſſen ſo lange, weil er mir die Ueberraſchung des Auftretens Edwards zudenkt, deſſen Ankunft vielleicht abgewartet werden ſoll.

Einigen Zuſammenhang in meine Vermuthungen bringt die Erſcheinung O-Haras, — eines Dieners Sir Lalors. Das Vaterland dieſes Schwarzen iſt Hinduſtan.

Es iſt gewiß, daß Sir Lalor einſt in jenem Lande längere Zeit zugebracht hat. O-Hara iſt der treue, unzertrennliche Schatten ſeines Herrn. Von Sir Lalor in einem beſondern Grade werthgeſchätzt, ſcheint er nur Augen und Gedanken für ſeinen Gebieter zu haben und in ihm die ganze Welt perſonifizirt zu erblicken.

Im Kampfe mit Hamſad trieb er ſich abwehrend, wo Gefahr drohte, ein ſchützender Genius im Kreiſel um ſeinen

Digitized by Google

Herrn herum, und öfter als einmal ſah ich ihn den kleinen Dolch in den Rücken des Muſelmanns drücken, der zum Hiebe für Lalor ausgeholt hatte.

Kürzlich wurde ich unfreiwillig der Horcher eines Geſpräches zwiſchen O=Hara und einem zweiten Diener Sir Lalors, Mac Elias, aus England gebürtig.

Ich hatte mich in die Einſamkeit eines lieblichen Gartenverſtecks begraben, da hörte ich in der Nähe ſprechen. „Ich lobe mir die Tage, da ſeine Lordſchaft ſchöne Diners gab und als perfekter Gentleman voll luſtiger Streiche war. Ach wo ſind die Zeiten hin, da er ſeinen Wagen, mit zwanzig Pferden beſpannt, in den heiligen Ganges lenkte; ein anderes Mal ... „Still, ſtill," fiel O=Hara ein, „wer wird von dergleichen ſprechen," und ich konnte es durch das Gebüſch ſehen, wie ſich der Schwarze bekreuzte. — O=Hara iſt Chriſt. —

Sir Lalor überhäuft mich mit Aufmerkſamkeiten. Ich ſolle unter ſeinem Dache verfügen wie er ſelbſt. Selbſt ſeine Leute und die Bewohner des Thales beweiſen mir einen Reſpekt, der nicht viel kleiner iſt als jener, den ſie dem Gingu zollen.

Ich ſtreiche viel in den Thälern und Bergen herum, ſammle Pflanzen und ſtelle geologiſche Betrachtungen an.

Digitized by Google

Mein Auge mißt die Höhen der Schneewelt, die im Süden und Oſten das Dach des Himmels tragen. Von dem Kuſcha naſſ kann man zu dem alten, armeniſchen Ararad hinabſehen. Dieſe Bergungeheuer ſind die Sphinxe, welche an den Propiläen nicht nur eines neuen Welttheils, ſondern auch einer anderen Welt und Weltzeit, der urweltlichen, ſtehen. Mich inſpirirt dann die Natur, und im Geſpräche mit Sir Lalor und Miß iſt uns keine Frage und keine Unterſuchung zu tiefſinnig. Sir Lalor hat in ſeiner Einſamkeit durch die Natur den Weg zu Gott gefunden. Es gab Zeiten, da die Leute aus der Kirche liefen, wenn der Geiſtliche auf der Kanzel von, der alten Geſchichte, von Adam und Eva anhub, oder von der Sündfluth. Ich glaube an dieſe Dinge jetzt viel mehr als ehedem. —

Jüngſt wurde mir zu Ehren eine Auerochſenjagd veranſtaltet. Ich ſammelte nur geringe Lorbeeren auf dieſer mir zu fürchterlichen, ungewohnten Jagd. Ein beſonderes Glück habe ich auf die Bären; dieſe gutmüthigen Thiere ſcheinen mir ausgemacht gewogen.

Der Fernſicht halber erklomm ich jüngſt den Sattel eines Berges, der ſich dadurch vor den andern auszeichnet, daß er einen Felſen trägt, der die Geſtalt einer Predigtkanzel ſammt Stufenaufgang hat. Als ich die Felſenſtufen hin=

Digitized by Google

auf war und in die Kanzelrundung eintreten wollte, wackelte mit einigem Murren ein ſchwarzer Bär daraus und an mir vorüber die Stiege hinab. Ich war für ein ſolches Rendezvous nicht mit Waffen verſehen, und meine Ueberraſchung war nicht gering; überdies wäre es unartig geweſen, einem Gaſte, der mir höflich ſeinen Platz abtrat, feindſelig zu begegnen. Ich und der Bär, alle beide kamen alſo mit ganzer Haut davon.

Vielleicht liegt es in der Natur der Ueberraſchungen, daß ſie tiefer, weil ſchneller, in den Geiſt eindringen, als andere Eindrücke, und, reproduzirt, gern nachwirken. So träumte mir letzthin von dieſem Bären und zwar, poſſirlich genug, in ſeltſamem Miſchmaſch mit dem Inhalte von Geſprächen, die ich mit Sir Lalor gepflogen hatte.

Ich ſah vor mir den Kanzelberg und den Bären als Lehrmeiſter in der Kanzel aufrecht ſtehend. Er erörterte einen verwickelten Gegenſtand. Der Inhalt ſeines gelehrten Vortrags war beiläufig folgender:

Wir können uns das, was iſt, ganz unmöglich denken, ohne an ein Gewordenſein deſſen mitzudenken. Wir können es aber wieder nicht vermeiden jenem Werden irgend ein Sein als belebungskräftig für das Werden, und zwar

ein ſolches Sein, welchem kein anderes vordenkliches Sein mehr vorausgeht, vorzudenken.

Dieſes Sein denken wir in der Idee, aber wir begreifen es nicht. Wir kommen darauf und müſſen darauf kommen, aber wir können es nicht umfaſſen und ermeſſen; wir haben nie eine Vorſtellung davon beſeſſen und haben keinen Begriff davon. Es liegt als etwas von uns ganz Verſchiedenes vor uns und vor allen Zeiten und vor aller Welt hinaus. Dieſes Sein iſt ein undenkbares, ſo lange es nicht ein gedachtes iſt; es iſt gar nicht da und hat nicht Wirklichkeit, ſo lange es nicht in ſeiner anfangsloſen Ewigkeit ermeſſen iſt. Der Beginn dieſes Seins trat ein, als es ſich ſelbſt dachte, d. i. ein anfangsloſes Sein war oder richtiger iſt ein Sichſelbſtdenken von Ewigkeit her, — d. i. ein unendlicher Geiſt, Gott.

Neben dieſem anfangsloſen Sichſelbſtdenken des Unendlichen denken wir uns ſelbſt. Dieſes Sichſelbſtdenken iſt kein Uns-Erdenken in dem Sinne des Uns-Erſonnenhabens oder Uns-Gemachthabens, ſonſt gelänge dieſes auch dem Naturleben, das es an Mühe nicht fehlen läßt ein Wiſſendes zu werden. Es iſt jenes Sichſelbſtdenken ein Erdenken in dem Sinne des durch Denken ſich Erreichens oder: auf den Grund Denkens, denn wir kommen damit auf

den Grund (unſers Selbſt), wiewol nicht in den Grund vom Grunde.

Unſer Selbſtdenken iſt das des endlichen Geiſtes.

Neben dem Sichſelbſtdenken des unendlichen Geiſtes und dem Sichſelbſtdenken des endlichen Geiſtes iſt da ein Gedachtſein eines Seienden ohne Geiſt; — wir denken die Natur. Unermeßlich, weil der Raum ein unermeßlicher, iſt ſie in ihrem Sein und Leben etwas von uns wieder ganz Verſchiedenes, ein Drittes.

Als ein von dem endlichen Geiſte Verſchiedenes war ihr Werdensproceß ein anderer als der des Geiſtes, ein anderer ſchon in ſeinem vorgedachten Vorbilde in Gott.

Die Welt, als unermeßlicher Gedanke Gottes, gewann Sein, Beſtimmtheit, unermeßliche Spannung, d. i. Polarität, nämlich ein Sichgeltendmachen nicht gegen Gott, denn das war unmöglich (er begegnete ihr nicht als Gegenſätzliches); alſo gegen ſich ſelbſt durch **Selbstentzweiung** oder Auflöſung in die erſte oder **Ur**=Vielheit.

So entſtanden Geiſt und Stoff (Materie), die Pole alles endlichen Seins; der Stoff als ein unermeßliches Sein ohne eignen Lebensgrund; als unermeßliche, ihr eige=

nes unbegränztes All ausfüllende Spannung;[1]) der Geiſt ebenſo unermeßlich an Anzahl, als eine endloſe Kette von Geiſtern.

Die Schöpfung des endlichen Geiſtes und des Stoffes war alſo nur eine Schöpfung, nicht zweierlei ſich ſuccedirende Schöpfungen. Auch die Entzweiung war nicht die zweier nach einander folgender Akte, nicht ein Poniren und Negiren, ſondern auf jeder Seite ein Poniren und Ponirtwerden ſeiner ſelbſt.

Da die Entzweiung (Polariſirung) des Werdenden ihrer

---

1) Geiſt und Stoff ſind nicht die Pole alles Seins, ſo wie der Nord- und Südpol eines Weltkörpers deſſen Pole ſind. Jene Polgebärung war eine Gebärung der Entzweiung, die noch kein Endliches als zuſammenhaltende Axe beſaß, ſondern als werdende vollkommene Entzweiung erſt und zugleich ein Endliches wurde.

Die in Entzweiung mit einander verbundenen Pole eines Weltkörpers ſind nur das vom Naturreiche in ſeiner naturſeeliſchen Einbildung errungene und ausgeprägte unvollkommne Nachbild nach dem Muſter jenes der Schöpfung vorausgegangenen entſprechenden Vorbildungsmomentes. Solche Nachbildungsthätigkeit finden wir in der ganzen Natur zerſtreut und verbunden: ſie beginnt im Gewordenen, ſo wie ſie deſſen Werden einſt als Vorbildung voranging. Dieſe Nachbilder verſuchen ſich in der Nachbildung ihres Nächſthöhern; ſo der Geiſt in der des Göttlichen; die Natur auf dem Wege der Verinnerung in der Nachbildung des Wiſſens.

Digitized by Google

Natur nach ein Sichgeltendmachen war und ſie nur in dem konſequenten Fortringen nach eigenem, ſelbſtiſchen Sein zu Ende geführt werden konnte, ſo war der Prozeß der Entzweiung ein Prozeß lebendiger Thätigkeit, ein Prozeß von Strebungen, und die Entzweiten nahmen, ein jedes nach ſeiner Weiſe, die Strebenskraft mit ſich in die Zweiheit hinüber. Daher nicht nur der endliche Geiſt in ſich die hinreichenden Lebensbedingungen enthielt, ſondern auch die Natur vom Anbeginn an eine in ihrer Weiſe lebendige, das iſt ſeeliſche, war, daher Bewegung in der Natur von Anbeginn.

Das Endlichgewordenſein als gedachter erſter Schöpfungsmoment war noch nicht Bewegung; es war das etwas über alle, auch die unendlich kleinſte Succeſſion Erhabenes, mit der Schnelligkeit des Gottesgedankens Geſchehenes. Das Weſen der Materie iſt die Leibhaftigkeit. Jedes Seiende iſt ein Strebendes. Ein bewußtloſes Strebendes iſt Spannung; dieſe iſt bedingt durch Centrum und Polarität. Die Polarität iſt nichts Anderes als die eigene Trägheit der Materie, welche die Centripetalkraft der Materie zu bekämpfen hat. Die Polarität als Erſcheinung iſt alſo durch die Centripetalkraft bedingt.

Digitized by Google

Die erſte Lebensthätigkeit der Materie war Centripetalkraft; die zweite Centrifugalkraft.

In dieſen beiden Kräften fand die Materie in ihrem Streben nach Lebensinnigkeit die Vermittlung. Die Vermittlung für die leibhafte Materie zum Fortſchritte war: die Vermittlung der Form. Als Spannung war die Materie eine Auflöſung in Vielheit. Als centraliſirte Spannung war ſie ein Sichfeſthalten, ſich Verdichten. Als Spannung breitete ſie ſich aus, und weil ihre Ausbreitung eine unbegränzte war, war ſie ein Kugelall. Wir können uns die Unermeßlichkeit nicht anders als rund vorſtellen. Niemand wird, um ein Unendlich-Großes anzudeuten, ein Viereck oder eine andere winkelige Figur in die Luft zeichnen, ſondern ein Jeder wird für ſolche bildliche Form das ſfäriſche Zeichen der Kugelform in die Luft ziehen; es kommt dieſes daher, weil unſer Geiſt, mit dem ſeeliſchen Leibe zu einem Weſen verbunden und in die Thätigkeitsweiſe der Seele eingehend, in ſeinen Vorſtellungen an Zeit und Raum gebunden iſt. Nicht weil ſich der Menſch das Größte rund vorſtellen muß, muß es auch rund ſein, ſondern, weil es die Seele, als Leben vom Leben, das die Materie formte, iſt, welche der Vorſtellung des Geiſtes das Gebiet der Endlichkeit anweiſet, darum iſt es gewiß, daß jenes ſeeliſche

Leben der Materie in ſeinem plaſtiſchen Streben nach der Vorſtellung der Kugelform rang.

Was aber die Materie als Ganzes that, that ſie als Vielheit. Jedes Atom verdichtete ſich zu einer Kugel und hatte als ſolches ein ſelbſteigenes Centrum. Wie das Größte, ſo können wir uns das Kleinſte nicht anders als rund vorſtellen. Wir finden die Kugel im Tropfen, im Funken, im Weltkörper, im Atom, im All. Alle Urform iſt die Kugelform; alles Vorbild der Plaſtik iſt die Kugel. Die Kugel iſt das Ei alles materiellen Seins.

Die Materie war alſo im Anbeginn ein Kugelall, ausgefüllt von unendlichen Miriaden unendlich kleiner Kugeln. Es war ein Kugelall, ausgefüllt von Ur-Regen, hatte Centripetalkraft und Polarität.

Die Schöpfung als Verwirklichung des Gottesgedankens muß, wie der Gottesgedanke, ihre Momente haben, und weil das Streben der Materie ein ſeeliſches, dem bewußten Streben des Geiſtes nachgeahmtes iſt, muß ſie ihre Fortbildung in einer Reihe einzelner, von ihrem ſeeliſchen Willensanalogon beſchloſſener, dem Gottesgedanken entſprechender, ſich abſchließender Naturakte anſtreben, nach deren je einzelnem die Materie ihr Streben für den nächſt höhern Zuſtand vorbereitet.

Digitized by Google

Das Hindurchgehen durch die Zuſtände der Schöpfung vom Niederen zum Höhern erſcheint daher als eine Reihe geſonderter Momente im Schöpfungsakte, oder als eben ſo viele Urakte der Schöpfung [1]), und deren Zeiträume, von denen die Wiſſenſchaft nicht weiß, ob ſie Tage oder Jahre oder Jahrtauſende waren [2]), und die ſich kaum gleich geweſen ſein dürften, erſcheinen als Urzeiten. —

Somit ſtellt ſich die Materie in der erſten Urzeit dar als: unendliches Kugelall voll Atome, oder als Urregen mit Centrum und Polarität. Es iſt das die Urzeit der Polarität.

Nach größerer Lebensinnigkeit verlangend concentrirt die Materie ihr Leben, indem ſie, ſich ſondernd, wie die Bruchtheilchen im Kaleidoſkop, in neue Centren auseinander und zuſammenſchießt: — Auflöſung in geſonderte Vielheit, ein Wogen, Schiffen, Dämmern, Zerſtäuben Sichſammeln und Maſſiren. Es entſteht Raum und Geſtalt.

Dem Vorbilde der Kugelgeſtalt getreu und von dem Ver-

---

1) Siehe die Seite 157 u. ſ. w. unten in der Note befindliche paläontologiſche Stelle.

2) Der heil. Auguſtinus hält die bibliſchen Schöpfungstage für Jahrtauſende.

langen ſich zu concentriren beſtimmt, ſtreben die Maſſen Kugelgeſtalt an: — Verdichtung und Schichtenbildung der Materie, Bildung des Waſſers, dann des Aethers; Auseinanderfliehen des Aethers und Waſſers, als des Dünneren und Feſteren. Zwiſchen den Weltengewäſſerbällen die unverderbliche „Feſte“ der Urſfäre. Wolken und Dunſtmantel auf und über den Waſſerbällen. Aber der flüſſige Zuſtand genügte nicht dem Verlangen nach centriſcher, verdichteter Lebensintenſität; er genügt nicht einmal dem Vorbilde der Kugelgeſtalt und überhaupt nicht dem plaſtiſchen Streben der Materie; — im Waſſer iſt nicht Treue der Form, daher Niederſchläge im Waſſer, Kriſtalliſation.

Da die Materie von allem Anbeginn eine leibhafte, alſo organiſche war, und die Leibhaftigkeit ihre Weſenheit ausmacht, ſo konnte es nicht in ihrem Streben liegen (ja es würde über ihre Natur hinausgegangen und alſo unmöglich geweſen ſein) die Sonderungen bis zur Zernichtung des Urorganismus zu treiben; dieſer ſollte nur ſeine Ausbildung erhalten, die Materie aber ſollte und mußte ein unzertrennliches, organiſches Ganze, ein einziges Lebensreich bleiben; die Kriſtalliſation war daher nur eine durch das ganze Kugelall. Das Kugelall ward ein Kriſtall. Die Form der Kriſtalliſationen war nicht beſtimmt durch das

Digitized by Google

Waſſer, das kriſtalliſiren ſollte (ſo wie denn auch dieſes nicht darum kriſtalliſirte, weil es Waſſer war): ſondern die organiſche Gewalt des allgemeinen Centrums und die zweite des geſonderten centriſchen Körpers beſtimmen dieſen in der Formbildung ſeiner Kriſtalle. Kriſtalliſirend zog die Materie die Linien ihrer organiſchen Bande, jede Linie war eine Kette organiſcher Thätigkeit.

Die Linien waren zweifach: die der Periferie, welche dem geſonderten Leben des centriſchen Körpers entſpricht, und die grade in das allgemeine Centrum hinausſtrebende des Radius. Durch die erſte verſenkt ſich der Kugelkörper als ein beſonderes, für ſich ſeiendes Gewordenes i n ſich, und der leibhafte Charakter dieſes in ſich Zurückſtrebens erſcheint als das Geſetz der ſelbſteignen Schwere. In der Schwere findet die Materie das erſte Zeugniß von ihrem Daſein. Aber Schwere iſt Ruhe, Schwere iſt Trägheit, Schwere iſt ein Sichſelbſtgenügen. Die Schöpfung war ein unendlicher Kriſtall, in ſich tragend eine Welt von kriſtalliſirten oder ſich kriſtalliſirenden Kugelwelten, mit Urgebirgen und Urthälern, gebildet auf dem Wege der Niederſchläge, den Waſſern als Heerd dienend und ſich in Form und Umfang gleichend. Noch aber herrſchte die Starrheit und Ruhe des Todes in dieſer Welt. Das war in der z w e i-

ten Urzeit der Schöpfung. Es iſt das die Urzeit der Schwere.

Da erhielt die Kriſtallform die Aufforderung es weiter zu wagen. — Jene zweite vom allgemeinen Centrum beſtimmte, in dieſes hinausſtrebende Linie des kriſtalliſirten Weltkörpers aus allen ſeinen periferiſchen Punkten liegt im Kampfe mit der Linie, welche die Leiterin egoiſtiſcher Trägheit iſt. In dieſem Kampfe iſt die Macht des Centrums bedroht von der Centrifugalkraft nach dem allgemeinen Centrum hinüber.

Indem ſich beide gegen einander geltend machen, fängt die Centrifugalkraft die im Siege begriffene Centripetalkraft ein, und umgekehrt.

So entſteht zweifache Bewegung, die der Rotation um ſich ſelbſt, welche dem Streben des in ſich ſelbſt Verſenkens der Centripetalkraft entſpricht, und die der Fortbewegung zum allgemeinen Centrum hin, welche ſich wieder begegnet in dem gleichen Streben des zunächſt befindlichen (aus allen Punkten ſeiner Periferie das allgemeine Centrum ſuchenden) Weltkörpers, und im Bunde mit dieſem erſtarkt, d. h. von ihm weiter getragen wird. So iſt der ganze Weltenbau ein ſich bewegender (rotirender) und fortbewegter.

Das allgemeine Centrum iſt kein wirkliches, ſondern haf-

Digitized by Google

tet nur in der Einbildung der Materie (Natur), ſo wie die Natur als eine unbegrenzte ja auch keine wirkliche Periferie beſitzt, ſondern nur eine eingebildete. Daher fordert die allgemeine Centraliſation nicht ein gemeinſames Streben nach einem gewiſſen Punkte hin, ſondern ein Hinſtreben nach irgend einer Weltgegend überhaupt, wie es für den einzelnen Weltkörper von den Umſtänden geboten wird. — Ein ſolcher gebietender Umſtand iſt jener centrifugaliſche Radius eines andern Weltkörpers, welcher ſich unter allen, mit denen die ſelbſteignen Radien ſich begegnen, im Wechſelrapporte als der ſtärkſte erweiſet. Der Weltkörper erkennt dann in dem Centrum jenes lebenskräftigeren Weltkörpers den ſtellvertretenden Punkt des allgemeinen Centrums und hat die Bahn gefunden, in welcher die Centripetals-Rotation vorwärts gleiſen muß.

Begegnete der Weltkörper mit keinem ſeiner Radien einem ſtärkeren Radius, ſo bliebe er ſelbſt der von andern Weltkörpern gefundene Centralpunkt.

Die Schöpfung war in ihrem allererſten Urmomente ein Werden der Vielheit aus Einheit. Dieſes Werden fand ſeine Fortſetzung in Ausdehnung. Die Ausdehnung war Spannung, dieſe: Polariſation. Dieſe Polariſation war nicht ein Kampf zwiſchen gleichen Kräften, ſondern zwiſchen

Digitized by Google

Schwächerem und Stärkerem. Die Stärke befand ſich auf jener Seite, deren beziehungsweiſer Widerſtand der Beſtimmung der Materie entſprach. Aufgabe der Materie, die mit ihrem Werdensmomente — Gottesgedankenſchnell in eine unendliche Ferne von Gott geſchleudert worden, war: den Weg zu Gott zurückzuſuchen. — Aus unendlicher Ferne war der Weg ein unendlicher, und die Aufgabe wäre eine unmögliche, unerreichbare geweſen, wenn nicht das Werden ſelbſt im Werden Entzweiung geweſen und in zwei Linien der Endlichkeit auseinander gegangen wäre, die ſich in der Urferne als Schlußglieder des unendlichen Kreiſes erreichen, und deren eine, als die Trägerin der andern, in dem Finden ihrer eigenen unendlichen Annäherung an Gott, zugleich jener zweiten ein ähnliches Finden vermitteln ſollte. — So war die Materie vom erſten Anbeginn an ein, (wiewol nicht in ſich —) Bewegtes, d. i. die Materie brachte den Begriff ihrer Fahrt (nach Gott zurück) bis zu dem Dämmerſchimmer der Einbildung von Bewegung, die ſie fortan für ſich ins Werk ſetzt, und zwar in gerader Linie, weil der Kreis, den ſie zu beſchließen hat, ein unendlicher, jedes, auch das größte Segment eines unendlichen Kreiſes eine gerade Linie iſt. In unveränderter, unendlicher, grader Linie bewegt ſich daher der Weltenbau ſeit ſeinem erſten

Digitized by Google

Schöpfungsmomente einer Urferne entgegen. Dieſe *Polar*-Bewegung geſchieht ſomit als eine *dritte*, gleichzeitig mit jenen beiden.

So iſt das Natur-All nicht blos ein *in ſich* Bewegtes und ſich Fortbewegendes, ſondern das ganze unermeßliche *All* ſchiffet nach *vorwärts*. — Mit der Bewegung iſt die Zeit gegeben. — Mit ſo *vielfacher* Bewegung iſt ferner gegeben: Druck und Gegendruck des feſten Stoffes, der Waſſer, der Urſfäre; Gedeihen und Ausbilden der concentriſchen Bahnen, Ausbildung der Kugelgeſtalt, Bildung des centrifugalen Wurfmantels, — *Erdmantel* bei der Erde genannt; — Hebungen und Senkungen auf und in den Weltkörpern, Reibung; Begränzung der Meere. Fließen und Sprudeln der Ströme und Quellen, Bereitung des Kohlenſtoffes; die Weltkugeln laden ſich elektriſch; Aufleuchten der geladenen Weltkugeln, zumal ihrer Wurfmäntel; das Schauſpiel einer geſtirnten Nacht durchs ganze All. Pflanzenwuchs auf der Erde, von der centrifugalen Radialkraft, dann von der Reibung und deren nächſten Wirkungen gleich ſehr bedingt als geboten, — zuerſt der Kryptogamen, dann der phanerogamen Monokotyledonen, der Gräſer, Schilfe; rieſenhafter Palmen. Dämmerung eines neuen Daſeinsmorgens.

Digitized by Google

Es iſt das die Urzeit der Bewegung.

Das All war ein kriſtalliſirtes, aber ſein Kriſtallorganismus noch ein unvollſtändiger, die einzelnen Weltkriſtalle waren in ihrer finſtern Urätherkugel noch einſam, die gezogenen Linien durch das All waren für die Natur nicht da. Sie hatten ſich beſondert, aber nicht die Gliederung gefunden. Mit der Beſtimmung und Leidenſchaft ſich ſelbſt zu erſcheinen übt die Natur, unbefriedigt, die Lebensthätigkeiten, die ſie eben errungen hat, mit dem Aufgebot all ihrer Lebenskraft. — Beſchleunigte Bewegung; vermehrte Reibung; letztere je größer, je näher der von der Centrifugalkraft gedehnten, von dem ſfäriſchen Radius gedrückten Oberfläche, zumal der Oberfläche des Wurfmantels. — Entladung der aufs höchſte gediehenen, elektriſchen Spannung der, nach Art einer voltaiſchen Säule conſtruirten Weltkörper[1]), zunächſt aus den, von der ſfäriſchen Radiusſäule gedrückten Punkten, insbeſondere längs dem Centrifugalmantel hin. Brauſende, weiße Lichtſtröme aus den Kriſtallfirſten. Alle Bergkegel lichtſpeiende Berge. Neue Hebungen. Hervortreten lichtſpeiender Bergſpitzen aus dem Meere. Fortpflanzung aller dieſer Lichtſtröme längs der ſfäriſchen

*) Von der Erde hat Ebel dieſes dargethan.

Digitized by Google

Radienſäulen hin bis an die Oberfläche der Gegen-Weltkugel. Ein Netz weißer Lichtſäulen geſpannt durchs ganze All! Da die Radiusſäulen der kleineren oder lebensſchwächeren Weltkörper von den ſtärkeren ihrer eingebildeten Weltcentren überwältigt und ihnen zu Attraktionsbanden geworden ſind, deren Strömung zu den ſtärkeren Weltkugeln hinüber geht, ſo empfangen die ſchwächeren Weltkörper keine Lichtſtröme von den ſtärkeren, ſondern geben ihnen die ihrigen. Entzünden der ſtärkeren Weltkugeln, das iſt ihrer Kugelſſäre. Ihre Erſcheinung als leuchtende Sonnen. Fortpflanzung des Sonnenlichtes durch alle ſſäriſche Radienſäulen zu ihren untergeordneten Weltkugeln herüber, d. i. Lichtung der ganzen ſſäriſchen, der Sonne zugekehrten Kugelſeite von letzteren. Beleuchtete Planeten; Tag und Nacht. — Veränderung der Atmoſſäre durch die leuchtenden Weltkörper. Sauerſtoff-Entwickelung. Weiße Farbe. Ein verklärter Taghimmel, eine lichtſchimmernde Erde. Bereitung des Diamantes in der Erde.

Das iſt die Urzeit des Lichtes.

Das Licht iſt hier; aber die Materie ſieht es nicht; ſie empfindet es nicht. Gleichwol erzeugte ſie es nur darum, daß es ihr Sein beleuchten ſolle. Wie ſoll ſie ſich anſtellen ihr Sein im Lichte zu verinnigen? Jedenfalls muß ſie ſich das

Digitized by Google

Licht näher bringen. Der Rapport mit ihm muß inniger werden. Beſtrebt, es ganz und gar in ſich aufzunehmen, bietet ſie ihre Kräfte auf eine ganz neue Weiſe auf.

Sie verſucht ſich dem Lichte mitzutheilen, daß es ihr ſich mittheile. Sie dehnt ſich aus. Dieſe Ausdehnung iſt kein Bewegtwerden im Sinne der Spannung; es iſt überhaupt kein Ausgedehntwerden und hat keine Polarität, keine Zweiheit, ſondern ſie iſt ein Sichſelbſtausdehnen, Sichſelbſtbewegen, und die Bewegkraft geht lediglich vom Centrum der ſich ausdehnenden Fläche in Radien aus.

Indem ſich die Materie durch Ausdehnung müht, das Licht aufzunehmen, ſieht ſie es noch immer nicht, ſie nimmt es auch nicht in ſich auf, eben ſo wenig geht ſie aus ſich heraus und unterſcheidet nicht das Licht als etwas von ihr Geſondertes; aber ſie bringt einen großen Theil ihres Lebensinhaltes auf die Oberfläche. Hier, nachſtrebend der Empfindung, muß ſie zu ſich ſelbſt in Beziehung treten, denn Empfinden iſt ein Sichfinden, oder Sich-Erfinden. Dieſe Beziehung darf keine Beziehung der Zweiheit, das iſt des Widerſtreites ſein, ſondern, aus der Mehrheit nach Einheit trachtend, muß ſie ſein die der Eintracht.

Die Mehrheit entſteht durch die Bildung unendlich kleiner Centren auf der Oberfläche; die Einheit durch deren Ver-

Digitized by Google

bindung. Da aber das ganze Streben ein Streben gegen das Licht hin iſt, ein Rapport mit dem Lichte, ſo kann die Verbindung zur Einheit nur im Rapporte mit dem Lichte ihre Vermittlung ſuchen. Dieſer Verkehr iſt durch die Radien bereits gegeben. Mit der durch Ausdehnung veränderten Fläche der Kugel und mit den neu gebildeten Centren auf der Fläche ſind eben ſo viele den Centren correſpondirende Radienſäulen ausgeſetzt. Es läßt ſich nicht einſehen, warum die Ausſtrömung dieſer Radien nicht zuſammenſtrömen ſollte. In ſolchem Zuſammenſtrömen findet ſich die Mehrheit als Einheit, der Lebensinhalt verwendet ſich in dieſem Finden und die Materie erwarmt zunächſt auf ihrer Oberfläche.[1]) Dieſes Sichfinden iſt kein Ausſichgehen, kein Inſichgehen, kein Ausgebreitetwerden, ſondern ein Sichausbreiten und Sichfinden in dieſem. Dieſes Erwarmen iſt noch nicht thieriſche Wärme, wol aber Lebenswärme, das iſt: allgemeine. Dieſe Wärme iſt

1) So entſpricht dieſes Erwarmen der Materie in ſeiner Entſtehung vorbildlich jenem Erwarmen des Geiſtes, das als ein ſich ausbreitendes Umfangen des Nahen und Weiten auch nur erſt im Aufſtreben zu der göttlichen Ur- und Centralſonne alles endlichen und unendlichen Seins — zur Tugend der Liebe ſich erhebt.

Digitized by Google

F e u e r. Alle Wärme iſt Feuer. Sie iſt Flamme, wenn ſie ſichtbar iſt.

Sie iſt als der innerſte, kumulirte Extrakt der Materie immer ſichtbar und ſichtbarer als alle Materie, ſo oft ſie nicht von der Materie verfinſtert wird. Sie iſt, als Sichtbares, ein Bund der zur Sichtbarkeit gediehenen Finſterniß der Materie mit dem farbloſen (weißen) Lichte; das dem Lichte eingeprägte B i l d der Stoffigkeit; — das iſt: das Rothe; — das glühendſte Roth, — wie wir es aus Erfahrung gar nicht kennen. Roth iſt die Urfarbe und einzige wahre Farbe. Sie iſt der Ausdruck der Wärme, der Lebensfülle und die vorbildliche Farbe des Sichbeſitzens und der Liebe; ſie iſt das von der Materie gemeinte, mit Farbe hingemalte Wort des D a ſ e i n s. Durch „Verfinſterungen," die ſie von dem Stoffe erleidet, — geht ſie in andere Farben über; durch die Verfinſterung des Aethers in Blau, durch die des Waſſers in Grün, durch die der Erde in Gelb. —

Farbenherrlichkeit im All. Vulkaniſche Kräfte im Innern der Kugelwelten; Urfeuerſtröme. Ausdehnungen in der Erde; Bereitung von Dämpfen; neue Hebungen. Schließliche Ausbildung der Kugelform. Bereitung des Goldes in der Erde und aller andern Metalle. Bereitung farbiger Edelſteine. Verdichtung der Atmoſſäre durch den Wär-

meſtoff; die Luft wird tauglich für thieriſche Einathmung. — Wir kennen die thieriſche Wärme, d. i. die der Beſonderung, aus eigener Empfindung aber nicht die allgemeine. Die Materie hatte in der Wärme ein Band der Einigung, aber nicht der Innigkeit gefunden. Sie hat ſich nicht verinnert. Um dies zu können, hätte ſie ſich entäußern, beſondern, entzweien müſſen; ihr Streben war aber nur bis zur Aeußerung vorgedrungen. Ihr Sein haftete noch immer und ganz beſonders an der Oberfläche. — Sie verſucht das Unmögliche: aus ihrer Leibhaftigkeit herauszutreten und die gegenüber zurückgelaſſene Leibhaftigkeit anzuſchauen. Wohin ſie ſtrebe, wohin ſie ſich ausdehne, — ſie nimmt ihre Leibhaftigkeit mit, ſollte dieſe auch nur als ſfäriſches Band, als Radius zwiſchen ihrem Ausdehnungsgebilde und dem Geſammtorganismus, ſich ausſpinnen.

Im Beſitz der Lebenswärme bereits, bemächtiget ſie ſich dieſes mühſam errungenen Gewinnes mit derſelben Leidenſchaft, mit welcher ſie ihn anſtrebte; wie ſie ihn durch Ausdehnung erreicht hat, ſo ſammelt ſie, concentrirt ſie ihn jetzt durch Zuſammenziehung; die Centren für ſolche Zuſammenziehung ſind in den unendlich kleinen Centren der frühern Ausdehnung bereits gefunden; ſo wird in dieſen Centren die Wärme, die allerdings ein Stoff iſt und, wie

alle Materie, die Kugelform angenommen hat, gedrückt — bis der Druck im Widerſtreite mit der Kugelſpannung dieſe zum Platzen bringt und mit der gedankenſchnellen, weil unvermittelten, Aufhebung dieſer, der Materie natürlichen Form nun wieder mit einer über alles Zeitmaß erhabnen Schnelligkeit eine neue Form des Daseins im Sein ſich ſammelt, das iſt die Form der thieriſchen Beſonderung, d. i. des thieriſchen Seins.

Jenes platzende Bläschen war das Ei ſeiner thieriſchen Geburt. Alles Thier geht aus dem Ei hervor. Das Thier iſt aus Wärmeſtoff entſtanden; das thieriſche Sein, als das der Lebenswärme, war vor ſeinem Entſtehen allgemeine Wärme und hat in dieſer ſeinen Lebensinhalt gefunden. — Ein Beſonderτes, Leibhaftes, muß es mit ſeinem Werden auch die Ausſtattung der Form von der Natur erhalten. Die Natur iſt auf die Umgebung des Embrio angewieſen. Dieſe Umgebung iſt die Sfäre; dieſe iſt überall, weil die Radien überall ſind; die Sfäre beſteht aus Kügelchen; dieſe ſind in fortwährender Strömung; die Strömung iſt eine Hauptſtrömung in ihrer Richtung gegen die Sonne hin; die Bewegung der Kügelchen iſt aber nicht die der graden Linie, — eine ſolche gibt es in der ganzen Natur n i ch t, ſondern die der Kugelform entſprechende des Kreiſes. Jedes

ſfäriſche Kügelchen rotirt für ſich, und ganz aus denſelben Urſachen, wie und warum die Kugelwelt, der es entſtrömte, rotirt. Die Umgebung des Lebendigen iſt alſo eine vielfache Batterie von Säulen ſich fortrotirender Kügelchen.

In der Bewegungsordnung dieſer Kügelchen und in der eignen Fähigkeit, ſich dieſelben anzueignen, wird das Embrio die Geſetze für ſeine Formbildung finden. Die Aneignung iſt bedingt durch Stillſtand der Kügelchen; dieſe müſſen alſo vom Embrio eingefangen werden; dieſes gibt ſich von ſelbſt, da das Embrio ſchon, als der heißeſte Punkt, vollends als platzender, der ausgedehnteſte iſt, ihm daher, als ihrer Sonne, die nahen und nächſten Kügelchen zu-rotiren. Je heißer des Embrio Wärme, deſto zahlreicher das Anſammeln der Kügelchen um es. Da dieſe immer in Bewegung ſind, der Wechſel in ihrer Ordnung, in ſeiner Möglichkeit ein unbegrenzter iſt, ſo werden ſie, nach Verſchiedenheit des Wärmegehaltes des Embrio und ihrer zufällig vorhandenen Ordnung, ſich in unbegränzt mannigfaltiger Form anſammeln können. Die Natur hat in der Formbildung des thieriſchen Daſeins einen unendlichen Wechſel vor ſich. Sobald die Form eine beſtimmte geworden iſt, iſt das thieriſche Daſein geſetzt. Die über die Gränze ihres leibhaften Seins ohne Ende hinaus verlangende Ma-

Digitized by Google

terie beginnt ihre thieriſchen Beſonderungen und verſucht ſich in der Wahl der Form ins Unendliche. —

Thieriſche Bildungen auf den Weltkörpern und in allen Punkten der Radien, d. i. überall in der Kugelſfäre.

Thieriſche Entſtehungen auf der Erde, zunächſt Infuſorien aus und in der Luft, als dem d e h n = f ä h i g ſt e n Stoffe; dann Gebilde aus dem Waſſer, als jenem Stoffe, der nach der Luft die meiſte Ausdehnungskraft beſitzt. Entſtehung der Madreporen, der Seefedern, der Meduſe, des Seeigels, Seeſterns, des Ringwurms, der Ammoniten, des Weichthieres, — feſtſitzend wie die Pflanze und doch mit einer thieriſch zuckenden Gallerte, halb elektriſches Sein, das ſeine Polarität außer ſich hat, halb galvaniſches, das ſeine eigene Polarität und Bewegung beſitzt; dann; des Polipen, des Gewürmes, der Inſektenlarve, des Fiſches bis hinauf zu den Sauriern. Im Ocean, ſeines Gleichen bekämpfend, der Ichthyoſaurus, mit der Schnauze eines Meerſchweins, den Zähnen eines Krokodils, dem Kopfe einer Eidechſe, mit Fiſchwirbeln, mit dem Bruſtbein des Schnabelthieres, mit handartigen Bruſtrudern des Wallfiſches, mit zwei ähnlichen kleineren am Hinterleibe und langem Schweife, mit einem Kopfe, der über ſechs Fuß lang, vermittelſt der Knochenumgebung bald flach gehalten, bald convex, bald Mi-

Digitized by Google

kroſkop, bald Teleſkop, darin hundert achtzig kegelförmige Zähne in Rachen, deſſen Unterkinnlade aus ſechs Knochenſtücken beſtehend; mit hundert hohlen Rückenwirbeln. Ueber dem Waſſer der Pterodaktylus mit Kopf und Hals eines Vogels, mit Fledermausflügeln, mit dem Rumpf eines Säugethiers, mit langer, koniſch gezähnter Schnauze dicken Augen, mit Krallen an den Flügeln zum Klettern und Kriechen, — im ſchrecklichen Kampfe gegen das Meerthier Pleſioſaurus mit langem ſchlangenförmigen Halſe, mit einem Eidechſenkopfe, in welchem das Gebiß des Krokodils; dann die fünfundzwanzig Fuß lange Meereidechſe Meſoſaurus, der doppelt ſo lange Megaloſaurus und der hundert fünfzig engliſche Fuß meſſende Baſileoſaurus, und hoch durch den Aether trägt einen Ochſen ein Vogel, deſſen Fittige und Krallen vier Mal ſo groß wie Fittig und Kralle des Lämmergeiers.

Das iſt die Urzeit der (thieriſchen) Wärme oder der Verinnerung. —

Die Materie hatte ſich bis zur Empfindung hinaufgerungen, aber noch wußte ſie ſich nicht. Das Thier, in welchem ſie ihre höchſte Errungenſchaft feierte, war ein neuer, galvaniſcher Weltkörper, die Regel ſeiner Bewegung in ſich ſelbſt tragend, aber keine neue Welt. Er war vom

Digitized by Google

Reiche der Natur. Ohne eignen Lebensgrund, war er ein vergängliches Sein, und ſeine Lebensinnigkeit war nicht vorgedrungen bis zur Ueberzeugung: „Ich bin“; denn der Gedanke „Ich“ war ihrem Bereiche fern geblieben.

Da holt die Materie zu einem neuen Cyklus von Anſtrengungen aus.

Hat ſie zu den bisherigen Formationen meiſt Luft und Waſſer verwendet, ſo wendet ſie jetzt den Erdſtoff auf, um ſich in dichteren, concreteren, gleichſam ſeienderen Gebilden Selbſtſtändigkeit zu erringen. Die Gebilde ſelbſt werden noch maſſenhafter. Wie alle früheren Urzeiten iſt die bevorſtehende ein Akt — alſomit Beginn.

Alles Beginnen iſt Einleitung und Ausholen. Die Materie holt aus, indem ſie aus feuchter Erde Würmer und Inſekten bildet, die im Trocknen leben.

Sie beſondert ſich aus Schlammerde im Fiſchzitzthiere, im luftathmenden Amfibion — Säugethiere; dem Seelöwen und Wallroſſe folgt die elefantengroße Landſchildkröte mit einem Panzer von zwölf Fuß drei Zoll Länge und ſechs Fuß Höhe, dann die höhere Ordnung des Löwen,[1])

---

1) Man hat auf den Stufengang der Schöpfung in ihren Gebilden, beſonders den thieriſchen, hingewieſen und geſagt:

Digitized by Google

des Mammont = Elefanten mit rothgelber Wolle und ſchwarzen Mähnen, des gerüſſelten Dinotheriums, achtzehn

„die Erde brauchte zu ihren Bildungen Millionen Jahre; die Amfibie war urſprünglich Waſſerthier und iſt dem feuchten Element erſt halb entwachſen; eben ſo war, wie der geſchuppte Pinguin beweiſt, der Vogel Waſſerthier, iſt aber dem feuchten Elemente bereits ganz entwachſen; der Löwe iſt ein ins Trockene übergegangener Seelöwe, unter dem Einfluſſe der Luft erhielt er erſt ſeine gegenwärtige Form“ u. ſ. w. Aber wie kommt es dann, daß wir den foſſilen Löwen neben dem foſſilen Seelöwen finden? Dieſer Einwurf iſt um ſo gewichtiger, als die neueſte Petrefaktenkunde zu dem Schluſſe gelangt iſt: daß in einer und derſelben Schichtenformation nie die Gebilde von zweierlei oder gar mehrerlei Formationszeiten vorkommen. Orbigny hat dieſes von den Fiſchen vollſtändig nachgewieſen. — Wie kommt es ferner, daß der fertige Löwe, Elefant u. ſ. w., ja ſelbſt der Menſch nicht fortgehend in Verwandlungen hinein gezogen wird, und kein Naturforſcher berichtet, derlei Metamorfoſen je beachtet zu haben? oder ſollte dem Menſchengeſchlechte, das einſt Amfibie war, im Ernſte noch bevorſtehen, daß ihm Flügel wachſen und es ſich erhebe als zweiter Ikarus zum Aetherfluge?

Wir verweiſen aber Alle, die ihre Abſtammung von einem Seepferdchen nicht bezweifeln, alles Ernſtes auf folgende Worte, welche ein Aufſatz in der Beilage der Allgemeinen Zeitung 1844 11. Juli — über Paläontologie brachte: „Es iſt ein äußerſt bedeutſames Zeichen für denjenigen, welcher auch auf unbedeutende Umſtände Rückſicht nimmt, daß, je weiter wir in der Geſchichte der Paläontologie zurückſehen, um deſto mehr auch die Liſten derjenigen Ueberreſte zunehmen, welche mit den jetzt lebenden Thieren identiſch ſein ſollen, während jede n e u e Monogra-

Fuß lang, ſo hoch wie der Elefant, mit einem ſechs Fuß langen, drei ein halb Fuß breiten Kopfe, daran zwei Hauer nach abwärts; im Sumpfe, vom Schilfe überwachſen, watet das eilf Fuß (alſo nicht ganz wie der Mammont) hohe und achtzehn Fuß lange, gerüſſelte und mit Stoßzähnen verſehene Maſtodon und nagt an Palmen, an deren Stamme das Pterodaktylusungeheuer mit ſeinen Krallflügeln hängt, ſein Gerippe allein wiegt zehn Centner; das elefantenhohe gerüſſelte Sivatherium, kurz und gedrungen mit großen Augen, dazwiſchen zwei Hörner, weiter nach hinten zwei andere dreizackige, — ſteht auf der Ebene wie die Perſonifikation aller Leibhaftigkeit; ein Hagel von Erdklößen, die, zum Himmel geſchleudert, zurückfallen, bezeichnet in weiter Ferne

---

ſie der Foſſilien', faſt jede neue geologiſche Abhandlung das eine oder das andere identiſche Petrefakt abſcheidet, und ſeine ſpecifiſchen Merkmale kennen lehrt. Es ſcheint dies mehr und mehr darauf hinzudeuten, daß die einzelnen Schöpfungsepochen, welche wir in der Geſchichte der Erde anerkennen müſſen, keine allmäligen Uebergänge darboten, ſondern ſcharf voneinander abgeſchnitten waren, und nur in ſo fern ſich aneinander reihen, als eine und dieſelbe Idee durch alle dieſe Schöpfungsepochen ſich durchzieht."

Uebrigens haben Delüc, Dolomier, Cuvier aus geologiſchen Gründen bewieſen, daß das Alter der Erde und der Sündfluth in der Bibel richtig angegeben iſt.

Digitized by Google

den Standort des vierzehn Fuß langen, acht Fuß hohen gepanzerten Scharr= und Nagethiers Megatherium mit ſeinen zwei Fuß langen, über einen Fuß breiten Klauenpfoten; und das Rieſenelennthier trägt ſein Geweih, das funfzig Pfund wiegt und deſſen Enden vierzehn Schuh von einander abſtehen, über die Urauen hin,. und es lebt jenes merkwürdige, von Cuvier beſchriebene Thier, das in einigen Zügen, beſonders in Bau und Verhältniß ſeiner Zähne eine menſchenähnliche, weit vollkommnere Bildung als die Affen hat. Das Feſtland, das dieſe Thier=Rieſen trug, war aber ein größeres als das gegenwärtige iſt.

Europa hing mit Afrika, Aſien durch Südhindoſtan mit Amerika zuſammen; England mit Frankreich, mit Irland, mit den Hebriden, Orkaden und Schottland. Sardinien mit Corſika, Sicilien und Italien; der größte Theil der griechiſchen Inſeln war mit dem Feſtlande verbunden; die norwegiſche, ſpaniſche, franzöſiſche und Englands Küſte erſtreckte ſich tiefer in das Meer, und faſt ſämmtliche Meeresküſten flachten in das Meer hinein.

Aſien hing mit den meiſten ſeiner Inſelgruppen längs der Oſtküſte zuſammen.

So Afrika an der Sierraleonaküſte, an der Guineaküſte, am Kap und an der Mozambikſtraße; die Inſeln Madagas=

kar, Bourbon, Mauritius, die Sechellen- und Amiranten-Gruppe hingen mit Afrika zuſammen.

Amerikas ganze Weſtküſte, vom Kap Horn bis an die Kooksſtraße, und beſonders die ſchroffe Küſte bei Chili beweiſen, daß dieſe Küſtenbildung eine ſpätere, durch eine gewaltſame Kataſtrofe gebildete ſei. Dieſe Küſten müſſen ſich ehedem weiter in das Meer hin erſtreckt haben. Ganz daſſelbe gilt von der Weſtküſte Norwegens, von der Oſtküſte Aſiens und von der Südſpitze Amerikas, beſonders des Feuerlandes und der Magellansſtraße; ſämmtliche weſtindiſche Inſeln hingen einſt mit dem Continent zuſammen; der karaibiſche und mejikaniſche Golf, die Hudſons- und Baffins-Bucht ſind erſt durch Meergewalt entſtanden, die auch (— Island wieder von Grönland —) Neuſchottland, Terreneuve, Grönland vom Feſtlande trennte.

Oceanien, deſſen viele Inſeln wol vulkaniſchen Urſprungs ſind, hing wahrſcheinlich mit Aſien zuſammen.

Neuguinea, Louiſiade, die Neuhebriden, Neukaledonien, Neu-Zeeland und Neu-Holland bildeten einſt mitſammen vereint eine große Halbinſel, deren ſüdliche Spitze zwiſchen Vandiemensland und Neuholland, etwa bis an den fünfzigſten Grad ſüdlicher Breite reichte und im Norden durch einen Iſthmus mit Aſien verbunden war, mit dem dieſe Halbinſel

ein einziges ungeheures Continent ausmachte, in Geſtalt Amerika ähnlich; während das weſtliche Europa, das eine Zeit lang von Aſien getrennt geweſen, im Verein mit Afrika ein jenen beiden Continenten ähnliches drittes Feſtland bildete. Europa und Aſien hingen mittelſt der oſteuropäiſchen Ebene völlig zuſammen, und das Feſtland der nördlichen Hemiſſäre nahm einen viel beträchtlicheren Raum ein. So bildeten Aſien, Europa und Nordamerika zuſammen ein Feſtland und hingen im Nordpol zuſammen; Südamerika aber, Afrika und Oceanien waren als drei große Halbinſeln abgeſetzt. 1)

Auch die Axe der Erde war eine andere, als die gegenwärtige, und der Aequator zog ſich beiläufig um die jetzigen Pole herum; die damaligen Pole aber lagen im gegenwärtigen Aequator; der Nordpol beiläufig dort, wo jetzt der erſte über Ferro gezogene Meridian den Aequator ſchneidet; im entgegengeſetzten Durchſchnittspunkte dieſer beiden Kreiſe der Südpol.

Die Erde beſaß das Regulativ für ihre Thätigkeiten in ihrem Organismus und in dem des ganzen Kugelalls. —

Da ſie mit dieſem All ein Organismus war und als

1) Siehe Federic Klee:. ber den Urzuſtand der Erde.“ — 1843.

Beſonderung der Materie ganz und gar in das Lebensreich der Materie gehörte, ſo war in ihr keine wirkliche Zweiheit, es war eine Behinderung ihrer Thätigkeit aus ihr ſelbſt unmöglich; es hätte dieſe alſo müſſen von einem zweiten Lebensreiche, von draußen eingeführt werden. Wie überhaupt keine Unordnung, ſo war in der Atmoſſäre nirgends eine Störung des Gleichgewichtes vorhanden. War ſchon Wärme und Kälte vertheilt, die Spannung der Atmoſſäre hier dichter, dort ätheriſcher, ſo gab es doch, nachdem die Erde von ihrer Ausbildung zu beſondern Bildungen vorgeſchritten war, im Organismus der Erde keine ſchnellen gewaltſamen Uebergänge mehr, keine von jenen Naturerſcheinungen, die durch erlittene Störung eingeführt werden; nicht Eintrübung der Atmoſſäre, oder Regen, Unwetter u. ſ. w.[1])

1) Daher auch bis jetzt ein einziger, erwieſener Urmeteorolith aufgefunden iſt, neben welchem die Behauptung, daß es in der Urwelt keine Meteorolithen gab, gar wol beſtehen kann, da er ja ſeine Entſtehung der Kataſtrofe verdanken dürfte, die der Urwelt ein Ende machte; denn daß einer ſolchen Kriſis in der Natur die außerordentlichſten Störungen mit der Atmoſſäre zur Seite und vorangingen und ihre Zeit daher eine meteorreichere war, als jede andere, iſt kaum zu bezweifeln; dies bedenkend, ſollten ſich die Naturforſcher künftighin durch neue Funde ſogenannter urweltlicher Meteorolithen in jener alten Ueberzeugung nicht mehr irre machen laſſen.

Digitized by Google

Die Formgewinnung der mineraliſchen, vegetabiliſchen und thieriſchen Bildungen, — als ſolcher, die in ihrem Urſprunge dem Waſſer, der Luft und dem Erdſtoffe entſprechen, — war nicht wenig bedingt von dem qualitativen wie quantitativen Verhältniſſe ihrer Bildungsſtoffe; ſie war eine um ſo vollendetere, je reicher dieſes Verhältniß an Menge und Mannigfaltigkeiten war. Menge und Verſchiedenheit waren am größten im Aequator, als in jenem Kreiſe, deſſen elektriſche Strömungen mit jenen der Sonnenkraft ſich in möglichſt grader Linie begegneten. Wie der Himmel den verklärenden Ring der Milchſtraße hat, ſo hatte die Erde ihren Heiligenſchein eines paradieſiſchen Edens rings um den Aequator gezogen, und in dieſem Kreiſe mußte eine Stelle ſein, auf welcher die Materie in ihren Strebungen am ſieghafteſlen geweſen war, — wo ſie ihren plaſtiſchen Trieb nachgerade bis zur Bildung von mineraliſchen, vegetabiliſchen und thieriſchen Schauwundern hinaufgetragen hatte, die an Formenreichthum, Farbenzauber und Maſſenhaftigkeit alles Bisherige überboten und dieſe Stelle Erde als das ſeelenvolle Antlitz und die Stirn der Erde kennzeichneten. Eben ſo mußte in jedem der drei Naturreiche irgend ein Gebilde für das Non plus ultra bisheriger Bildung angeſehen werden können. Dieſe Stelle

war das Paradies des Aequatorparadieſes. Sie befand ſich unweit einem jener beiden Punkte, in denen der ehe einſtige Aequator ſich mit dem gegenwärtigen Aequator kreuzet, alſo an einem der Pole, wahrſcheinlich am nördlichen, als jenem, in welchem die Strebſamkeit nach dem ewigen Urſprunge, als dem eingebildeten Univerſumscentrum, zurück das meiſte Bewußtſein erreicht hat, noch auf der jenſeitigen amerikaniſchen Hemiſſäre, alſo gegenwärtig begraben bis an das Ende der Tage in der Tiefe des amerikaniſchen Nordpolareiſes! — [1])

---

1) Auch der heil. Auguſtinus iſt der Meinung, daß die Stelle des Paradieſes im Meere untergegangen ſei; und es hat der Gedanke etwas für ſich, daß Gott dieſe Stelle für immer dem Auge der Menſchen und dem menſchlichen Treiben entzogen habe; dazu kommt zu bedenken, daß mit der Axe-Aenderung über ein Dritttheil des Feſtlandes weniger geworden iſt. Die vier Flüſſe des Paradieſes wiedererkennen wollen im kolchiſchen Faſis, im afganiſtaniſchen Oxus, im Eufrat und Tigris, iſt eine offenbar falſche Hipotheſe, da die Axialkataſtrofe, — in Geleitſchaft ihrer Einbrüche und der allgemeinen Fluth, nicht nur allen Strömen, ſondern allen Meeren ein neues Bett anwies und die ganze Oberfläche der Erde durch ſie eine neue wurde. In die amerikaniſche Hemiſſäre hinüber aber fällt darum die Lage des Paradieſes, weil es der Würde Chriſti entſprechend iſt, anzunehmen, daß er als ein anderer, den Fluch löſender Adam für den Schauplatz ſeiner Erlöſung, als einer zweiten Neu-Schöpfung (Re-Creatio, Reparatio —), die

Dort im verklärten Eden, vielleicht unter dem Blüthen- und Früchtenhange des paradieſiſchen Pflanzenwunders, ſollte endlich die Materie im Aufgebote ihres höchſten Lebensinhaltes ihre Transſcendenz in eine höhere Ordnung des Seins *erfahren*.

Als vollkommene Zweiheit haben Geiſt und Materie das natürliche Streben, ſich zu fliehen. Das gegenſeitige Sich-fliehen iſt ihnen aber nicht letzter Zweck, ſondern ſoll nur vermitteln den Aufſchwung zu vollkommnerem, eignem Sein.

Der Geiſt, ein fertiges *eigenes* Sein, ſich ausbilden wollend zur Aehnlichkeit Gottes, der nicht ſelbſtiſch iſt und darum ſich *weltlich* veräußern mochte, flieht nur in ſo fern den *Stoff*, als er das ſeiner höhern Natur gemäße Streben nach Gottähnlichkeit gegen den Stoff zu wahren hat. Die Materie, ein des eignen Grundes Entbehrendes, mit der Leidenſchaft, nach Höherem zu ſtreben, und ſelbſtiſch in der Anlage (weil ihrer unklaren Einbildung das Höhere nicht als das unſelbſtiſche Gottähnliche vorſchwebt wie dem Geiſte, ſonder nur als das Souveräne), ſtellt dem Geiſte

---

von der Hemiſfäre des erſten Adam verſchiedene *zweite* Halbkugel der Erde gewählt habe, um ſo im Kreiſe um die Erde, wie im Kreiſe der Idee, das Werk der Re-Creatio zu Ende zu führen.

nach, indem ſie ſelbſtiſch ihn fliehen muß; und da der Geiſt gegen die Erhöhung der Natur nichts hat, ſo geſchieht es, daß die Fliehkräfte beider Lebensgewalten als die Enden zweier auseinander gegangener Halbzirkel ſich erreichen, indem die Materie in ihrer höchſten Leiſtung ſich in das Fluggleis des Geiſtes nachziehen läßt.

Der ſouveräne Geiſt hat die ihm gewordene Traglaſt den Geſetzen ſeiner Natur und ſeinem Streben zu unterwerfen; er muß die Materie als Zweiheit vernichten, indem er ſie vergeiſtigt und verklärt. So erringt ſich die Materie Theilnahme an der Herrlichkeit des Geiſtes, indem ſie ſelbſt als Lebensgewalt im Geiſte untergeht.

Dieſe Einigung feierten Geiſt und Materie in der letzten der Urzeiten, im Paradieſe der Erde, im höchſten und geiſteswürdigen Gebilde der Materie, im erſten Menſchen!

Im Menſchengebilde hatte die Erde Ziel und Streben erreicht: Vergeiſtigung und Verklärung, das Endſtreben aller Materie.

Sie würde, wäre nicht ihrem menſchgeformten Gebilde der Geiſt entgegengekommen, ihre Anſtrengungen fortgeſetzt und wol eine Hälfte ihrer Kugel als ein Thiergebilde ſich gegenüber geſtellt haben.

Mit der menſchlichen Geſtalt hatte die Erde den Wechſel

Digitized by Google

ihrer Gebildeformen abgeſchloſſen; — mit dieſem Abſchluſſe ihre eigene Geneſis erſt beendiget; denn, ſo lange die Erde ihre Stoffe auf Experimente verwendete, mußten auf und in ihr Revolutionen fortdauern. Hinfort gab es nicht mehr Kampf und Zerſtörung in der Materie, weil nicht mehr neue Bildung; die Raubthiere haben aufgehört zu ſein; alles Thierreich nährt ſich von lebloſen Dingen; Friede auf der ganzen Erde.

Wie jede Urzeit ein Ciklus für ſich geweſen und wie die Entwicklungen eines jeden ſolchen Abſchnittes wieder als in Folgereihen von Perioden gedacht werden müſſen, ſo hatte dieſer lange Tag der ſechsten Urzeit auch ſeine langen Stunden gehabt, dieſe wieder, wie die Schöpfungsſtunden der thieriſchen Bildungen in der vorhergegangnen Urzeit — ihre periodiſchen Formationen und — beziehungsweiſe — Zerſtörungen. —

Dieſe Urzeit war die Urzeit der Vollendung im Geiſte; die Urzeit des Triumfes und der Erhöhung; die Urzeit der Aufhebung aller Zweiheit und der Verſöhnung.

Vergeiſtigt vom Geiſte, war das Gebilde der Materie jetzt beſtimmt, vom Geiſte getragen zu werden über Zeit und Raum, war es unſterblich geworden, war es mit einbegriffen

in des Geiſtes Beſchauung ſeines Ich. Gelöſet von dem allgemeinen Naturſein, war der menſchliche Leib nicht mehr ein Theil der Natur, von der Natur nicht begehrt und angezogen, über das Geſetz der Schwerkraft erhoben und eine neue Welt für ſich, wie das thieriſche Gebilde ein Weltkörper für ſich iſt.

So ſprang der Menſch, eine fertige beſeelte Erdbildung und vergeiſtigt zugleich, von der Erde auf, als ein Weſen, beiläufig, wie die Heiden ihre Götter ſich dachten, im Raume ſich bewegend, aber vom Raume nicht getragen und gehalten, erhaben über äußerliche Anfeindung, über jeden Eindruck des Schmerzes oder der Störung von außen; geiſtigfrei in der Bewegung ſeines Organismus, der incarnirte Weltgedanke [1]) Gottes, die Nebenſonne und das verkörperte Gleichbild Gottes, gotteswürdig in ſeiner Schönheit, lebendig über alle Zeiten hinaus.[2])

1) So wie Chriſtus der incarnirte Selbſtgedanke Gottes war, welcher vor der Veräußerungs-Uridee Gottes da geweſen.

2) Bedeutſam ſind die heiligen Bücher der Hindu in jenen Stellen, die von der Vergangenheit und Größe des Menſchen und der menſchlichen Natur ſprechen. So heißt es dort: „Es iſt ein Ort der Wonne im Leibe des Menſchen und eine verborgene Kammer, in welche die Adern, erfüllt vom zarten Waſſer der Nahrung, von allen Seiten hinführen. Dieſes Waſſer iſt roſenfarbig und grünlich und weißlich und gelblich und roth, und auch die Sonne hat dieſe fünf Farben, und die Farben des Waſ-

Digitized by Google

Und die Seele der Materie iſt jetzt nicht mehr ihre eigene, ſondern ſie hat ihren Pol im Geiſte gefunden; Beginn und Born ihrer Geſetze iſt jener Geiſt, und die Naturkräfte im Stein, in der Pflanze, im Thier ſind dem Menſchen unterthan und befreundet; die mit eigener Verklärung umgürtete Erde iſt menſchenabhängig, und durch den Menſchen, ihren König, hängt ſie von Gott ab.

ſers in den Adern werden aus den Sonnenſtrahlen empfangen, denn die Sonnenſtrahlen verbinden die Bruſt des irdiſchen Menſchen mit der Bruſt des himmliſchen .... und es trifft den Schlafenden kein Uebel, weil der Schlafende zu dieſer Zeit mit den Sonnenſtrahlen eins und den Stürmen der Welt unzugänglich und in dieſem Zuſtande verharrend lichtgeſtaltig iſt."

So lieſt man in den heiligen Büchern der Hindu, daß Gott Kriſchem ſich den Menſchen ſiebenfach mitgetheilt habe; daß die Sonne ſieben Hauptfarben habe. Wer denkt hier nicht an die ſieben Altäre des Noah in Henſi? Scheint es nicht, als ſeien ſolche Traditionen die verkümmerten Reflexe entſchwundener, höherer Anſchauungen? Windiſchmann, von der zunehmenden Verdunkelung urgeſchichtlicher Erkenntniß bei den Geſchlechtern ſprechend, ſagt: „Auf dem Bewußtſein dieſer zunehmenden Verdunkelung beruht das uralte, indiſche Emanationsſiſtem mit allen ſeinen Stufen der Entfernung von Brahma (Adam), mit allen Graden des Unglücksgefühls über dieſe Entfernung und Entfremdung, mit allen ſeinen Momenten der Rückkehr und Seelenwanderung bis zur Befreiung und klaren Erkenntniß Brahma's, und iſt ſo eigentlich als eine Geſchichte der Emanationen und Verhängniſſe des Menſchen, nicht aber der Gottheit anzuſehen." Beilagen zu Graf Maiſtres Abendſtunden. 2. Band.

Digitized by Google

Dieſer Menſch polariſirte in der Geiſterwelt. Dieſes Polariſiren mußte Lebensgemeinſchaft ſein; es mußte, da es das Polariſiren eines endlichen Seins war und gleichwol in alle Unendlichkeit hinreichen ſollte, ein vermitteltes ſein, alſo eine Gemeinſchaft durch Gemeinſchaft. Die allgemeine, wachſende, fluktuirende Lebensgemeinſchaft war eine von Glied zu Glied getragene; unter dieſen Gliedern mußte eines ein dem Menſchengeiſte nächſtes, dieſes ihm das gleichgeſtimmteſte ſein. — In der Gemeinſchaft mit dieſem mußte ſeine Lebensgemeinſchaft die vollkommenſte werden, mußten beide Sein in das Bewußtſein eines Seins überfließen! Durch dieſes nächſte Glied war eine Gemeinſchaft im Wege der Ordnung mit den entferntern, höhern Geiſtern bedingt. So lag im Organismus die Nothwendigkeit eines Gefährtenweſens. Dieſe Nothwendigkeit ging nicht allein vom Geiſte aus, ſondern gleichſehr auch von der Erde; denn dieſe wollte ja nicht an eines Geiſtes Leben, ſondern an der ganzen Geiſterwelt Theil nehmen. Alles geiſtige — endliche Sein iſt ein geſellſchaftliches, und Geſellſchaft bedingt das Vorhandenſein mindeſtens zweier Weſen. —

Daher Beſtreben der Erde, einen zweiten Menſchenleib heranzubilden, nachdem der erſte vergeiſtiget worden.

Da das thieriſche Leben, wie alle Erdenbildung, nur eine beſonderte Ausdehnung der Materie iſt, ſo konnte die Erdennatur nicht verhindert ſein, den Weg der neuanzuſtrebenden Bildung eines zweiten Menſchenleibes durch die Ausdehnung des ſchon vorhandenen hindurch zu nehmen, ja es konnte wol nicht anders geſchehen, weil der thieriſche Lebensbeginn des neuen Menſchenleibes als der lebenswärmſte, in planetariſcher Bildung begriffene, d. i. im Einſammeln eigener Pole thätige Punkt, neben dem ſchon fertigen Leibe des erſten Menſchen, in die Attraktionsſfäre von dieſem hineinfallen, und nur aus der Einigung mit ihm zu ſeinem vollendeten Werden gedeihen konnte. Mit einem Worte: aus demſelben Grunde, aus welchem die Menſchen gegenwärtig im Menſchen ihren Anfang nehmen, mußte der zweite Menſch im erſten ſeine Entſtehung finden. —

Die Materie weſet in Leibhaftigkeit; der Leib aber weſ'te in Seelenhaftigkeit. Als der Leib des erſten Menſchen ſich hergeben mußte zur Einigung mit den Elementen für einen zweiten Leib, trat ſeine Polarkraft aus ihm heraus, d. h. ſie war im Augenblicke des Heraustritts nicht mehr da, der Leib hatte ſeine Beſonderung, alſo ſeine ſeeliſche Organiſation verloren. Der Leib mußte mit dem zu bildenden

Leib ein Fleiſch werden, [1]) ehe letzterer als Leib aus ihm ſeine Beſonderung und Zweiheit nehmen konnte. — Die Seelenhaftigkeit der Materie ging alſo als beſonderte Seelenhaftigkeit, d. i. als Seele im Leibe des erſten Menſchen unter.

Nun findet ſich aber alles endliche Sein nur in Zweiheit; ſo verlor denn mit dem Entſchwinden der Seele der Geiſt des erſten Menſchen ſein Daſein, d. i. ſein Bewußtſein und der Menſch mußte dem ſchlafähnlichen Zuſtande der Bewußtloſigkeit anheimfallen. Mit der gediehenen Zweiheit des beſonderten (Eva=) Leibes erlangte der Leib des erſten Menſchen ſeine eigene Beſonderung, alſo ſeinen Pol und ſeine Seele, und mit ihr das Bewußtſein zurück; an dem Geiſte aber lag es jetzt, wenn dieſes Bewußtſein nicht mehr gleich war dem früher gehabten, ſondern, als ein lebensgemeinſchaftliches, ein dualiſtiſches war, in welchem jeder der beiden Menſchen zugleich ſeines Mitmenſchen gewiß war, indem er ſich ſeiner ſelbſt gewiß war.

So ſollte denn das Menſchenpaar ſich vergöttlichen, nicht in dem Sinne, als ſollten ſie in das göttliche Sein hinüber=

---

*) Wie im Coitus der jetzigen Menſchen beide Leiber „una caro" werden.

fließen, ſondern ſie ſollten die Kette der Geiſter über ihnen, als Gegenſtändlichkeiten, durchmeſſen, und, dieſes Denkens Rückwirkung auf ſich erfahrend, ſollten ſie, ſich mehr und mehr verklärend, zuſtändlich dem Stande der gedachten Geiſter ſich annähern und ſich in dem neu gewonnenen Zuſtande begreifen.

Ein ſolcher Akt entſpricht der Natur des Geiſtes. In ſeinen Momenten liegt nicht der Untergang des dem Geiſte unveräußerlichen Ichgedankens und ein neues Zuſichkommen.

Es konnte ein ſolcher Akt oder vielmehr eine Reihe ſolcher Akte um ſo weniger aber eine Unmöglichkeit ſein für den von keiner Zweiheit der Materie behinderten Geiſt, deſſen jeder Gedanke Geſpräch mit ſeinen Nachbargeiſtern iſt, deſſen jedes Gefühl und Wallung in dieſen ſeine gegenkräftliche Reproduktion erfährt und dem es gegeben iſt, Gedanken Gottes, ſo wie ſie der Unendliche als menſchliches Denken wiſſen will, zu vernehmen, das iſt zu reproduziren. 1)

---

1) Da bei derlei Inſpirationen der Menſch nicht mehr ſich ſelber das Gegenſtändliche ſeines Denkens iſt, ſo wird das Ich und ſomit deſſen Bewußtſein für die Dauer ſolcher transſcendirender Zuſtände thatſächlich aufgehoben ſein müſſen.

Digitized by Google

Wie die Erde, war mit und neben ihr — alle Materie in die Urzeiten eingegangen, ja von der Urzeit der Polarität, der Bewegung u. ſ. w. war ſie nur inſofern mitbegriffen und als beſonderer Weltkörper fertig geworden, als ihr Sichorganiſiren nichts anderes war als die organiſche Ausbildung eines Punktes im Organismus des All.

Wie die erſten fünf Urzeiten der Erde nur ein Mitgehen mit dem All waren, deſſen einzelne Punkte übrigens mit mehr oder minder Erfolg, früher oder ſpäter als die Erde in den urzeitlichen Strebungen gedeihen mochten und noch gedeihen, ſo ging die Erde mit dem All, das iſt mit der unendlichen Summe aller andern Sonnen und Planeten mit in der Vollendung ihrer letzten Urzeit.

Einigung der Gebilde mit Geiſt war alſo das Ziel aller Weltkörper.

Der Zahl der von den Weltkörpern zu erreichenden, oder erreichten, höchſten Gebilde, welche eine unendliche, weil die Zahl der Weltkörper unendlich, — entſprach eine unendliche Summe erſchaffener Geiſter; der Ordnung der Naturen materieller Vollendungsgebilde ſtanden gegenüber die unabſehbaren Ordnungen der Geiſter.

Digitized by Google

So ſollte denn die Urzeit des Triumfes und der Aufhebung der Zweiheit für das ganze All gekommen ſein und fortgehn. — Die Stunde, die für die Erde geſchlagen hatte, ſollte als der Stundenſchlag der Unſterblichkeit, Verklärung und Ewigkeit durch alle Weltordnungen fortklingen, und nicht ein oder der andere Weltkörper war anzuſehen als das Glied in der Mitte der Schöpfungskette, ſondern jedes auf jedem der Weltkörper erreichte, oder zu erreichende, vergeiſtigte Vollendungsgebilde war angelangt in der Mitte der unendlichen Bahn zum Unendlichen zurück. Die unendliche Vollendung dieſer unendlichen Bahn war Weltzweck.[1])

Wie das urfreie, weil unbewußte, Walten des plaſtiſcher Naturtriebes im freien Geiſte aufgegangen war, ſo ſollte der vergeiſtigten Menſchen Freiheit nunmehr in der Liebe zu Gott aufgehen. Dieſes Aufgehn wäre kein wahrer Verluſt der Freiheit geweſen; die Freiheit iſt ein negativer Begriff und bedeutet ſo viel als nicht verhindert ſein. Die Freiheit weſet aber, wie Alles, nicht in der

1) Wie ſehr eine ſolche urſprüngliche Beſtimmung geiſtiger Weſen, in denen die Materie ihren bleibenden Triumf feiern ſollte, widerſtreite der beliebten Sternwanderung, welche dem vergeiſtigten Stoffe neue Stoffbewegung aufgeladen haben würde, iſt erſichtlich.

Form, ſondern in ihrem Grunde. Nicht das Fallen der Schranken oder Schrankenloſigkeit macht die Freiheit aus, ſondern das was die Schranken fallen macht. Die höchſte Freiheit iſt jene, der gar keine Schranke mehr zur Seite geht, d. i. der ein Uebertritt der Schranke in ſich ſelbſt unmöglich iſt. So iſt Gott frei. Der Urgrund jeglichen und des ganzen Ich iſt Gott, alſo auch der letzte Grund von der Freiheit des Ich. In einem engeren Bunde mit Gott, als dem Urgrunde unſerer Freiheit, wäre das Ichbewußtſein ſeinem Entſchwinden nahe und näher gebracht worden, aber in der Sprache ſeiner Anſchauungen hätten dem Geiſte Denkformen getaget, in welchen er ſein Daſein nicht nur als ein Sein aus Gott, ſondern mehr und mehr als ein Sein mit Gott erfahren und für es einen andern Ausdruck als den des perſönlichen Fürwortes Ich gefunden haben würde. —Das Sein der Menſchen ſollte ſein ein einziges, großes, immerheiligeres Sakrament. Das Produziren des Geiſtes wäre Reproduzirung göttlichen Handelns geweſen, und die Zweiheit des Geiſtes und Gottes wäre thatſächlich vernichtet worden.

Wie die Gränze nicht der Inhalt iſt, ſondern dieſen nur bezeugt, ſo iſt das Ich nicht das Leben, ſondern das Einſammeln ſeiner Gränze. Dadurch wird das Leben ein

umfaßtes und bewußtes; aber in bewußtloſer Entzückung liegt mehr Lebensinhalt als in bewußtem Ausrechnen des Lebensinhaltes; darum kann ſogar mehr Freiheit in jener ſein als in dieſem. Freiheit und Macht iſt alles eins, und Macht und Leben iſt wieder ein und daſſelbe. War die Creation ſelbſt, als die Erſchaffung des Nicht-Ich, Gott nicht unmöglich geweſen, ſo lag um ſo weniger außer dem Bereiche der Möglichkeit der Eintritt eines Verhältniſſes zwiſchen Gott und dem Menſchen, als ein Verhältniß der Zweiheit; ja dieſes Verhältniß war gegeben mit der Aufhebung der Zweiheit im Menſchen; denn alles endliche Sein iſt Verhältniß. Dieſes Verhältniß, als das beiderſeitig freier Lebensgewalten, war ein fluktuirendes; als einem Verhältniß zu Gott dem Unendlichen war ihm gar nicht Maß und Gränze, auch nicht die Gränze des Bewußtſeins im Ich, vorgeſchrieben. Entzückung ohne Ende war alſo möglich und wäre obendrein Steigerung des Lebens und der Freiheit geweſen; denn das Ich ſelbſt iſt Gränze, und der Unendliche kann ſich nicht in der fürwörtlichen Denkform Ich denken.

In ihrem Weſen: Steigerung, wäre bewußtloſe Entzückung in der Form gleichwol Hingabe und Selbſt-

vernichtung, daher Opfer geweſen; dieſes Opfer war die von dem vergeiſtigten Urmenſchen zu erwerbende Heiligkeit; der Zuſtand, in den ſie ſich hinopfern ſollten, ſollte gipfeln in Gottſeligkeit ohne Ende, oder vielmehr keinen Gipfelpunkt finden. Die Liebe alſo ſollte den Menſchen erſt wahrhaft frei, d. i. jeden Mißbrauch der Freiheit unmöglich machen; zu dem Ende mußte die Freiheit gewagt werden können. In der Freiheit ſelbſt liegt nicht der Möglichkeitsgrund ſolchen Wagens; er lag im Verhältniſſe zu Gott. Verhältniß iſt Gebot. Jede Handlung, jeder, auch der leiſeſte Gedanke, der dem Verhältniſſe zu Gott zuwiderlief, war Unnatur, war rückſchreitende Bewegung in der Ausführung der Schöpfungsidee Gottes, war Empörung und Majeſtätsverbrechen gegen den Schöpfer. Da war das Entſetzliche geſchehen! Eine That voll Weltwehe war geſchehen; eine verſuchte Behinderung in dem Gottesgedanken der Schöpfung.

Gott war in dem Verhältniſſe der Zweiheit der Pol des endlichen Menſchen geworden. Durch dieſen Pol war des Menſchen Sein Daſein und Verhältniß geworden. In der Anſchauung Gottes hatte der Menſch ſich gefunden, wie der jetzige Menſch Gott in ſich findet.

Dem Pole widerſtrebend, hatte er gewagt, was die

Erde gewagt haben würde, wenn ſie nicht hätte rotiren oder ihre Radien ausſenden wollen.

Ohne Centripetalkraft wäre ſie von der Sonne angezogen und, als Planet, vernichtet worden; ohne elektriſche Thätigkeit wäre ſie eine finſtere, kalte, unbewohnte Welt des Todes geblieben; ſie wäre überdies aus der Bahn ihres Sonnenſiſtems herausgerathen und dem Konflikt mit andern Weltkörpern Preis gegeben worden. Der Menſch, aus dem Verhältniß zu Gott getreten, war ohne Pol und hatte als *endliches Sein* ſein *Daſein* eingebüßt. Des Menſchenpaares Bewußtſein war aber nicht das des ſingulären Ich, ſondern das des Dualismus, daher der Fall ein *beiderſeitiger*; das Bewußtſein war aber das freie des Geiſtes, daher der Fall ein beiderſeits *ſchuldbarer*.

Von Bewußtloſigkeit umbraust, ging der Menſch unter.[1] Im Menſchen hatte die Erde ihre Freiheit errungen. — Ihre Kriſtalliſirung, ihre Bewegung, ihre thieriſchen Bildungen, alles das war geſchehen zu *dieſem* und keinem anderen Ziele. Alle dieſe, — wol tauſendjährigen Mühen

1) Die Talmudiſten erzählen: Als die Sünde im Paradieſe geſchehen war, da ſah Lilith, Adams erſtes Weib, in der Luft den Engel des Todes heranſteigen, und ihr ſchwand Bewußtſein und Leben.

ſollten jetzt durch eine grauenhafte That vereitelt ſein; denn wieder war Zweiheit zwiſchen der Natur und dem Geiſte, und wieder war das Gebilde der Menſchenform vergänglich, wie das des Elefanten und Mammonts. — [1])

Aber die Natur war es, die als Rächerin auftrat. Als der Menſch das Bewußtſein wieder erlangte, war ihm von ſeiner vorigen Herrlichkeit kaum ein Traum geblieben.

Aus demſelben Grunde, aus welchem alle Schöpfung vom Anbeginn Entzweiung ſein mußte, konnte der Menſch nur im Verhältniſſe der Entzweiung ins Daſein zurückgelangen; denn alles endliche Sein findet ſich nur iu Zweiheit. [2]) — Dieſes Verhältniß war jetzt das zur Materie, die im Menſchen ihre Eroberung feſtzuhalten ſuchte. — In einen unfreien Leibklumpen verwandelt, dem Geſetze der

1) Hierin finden ihre Erklärung Worte der Bibel, wie dieſe: „Denn dieſem Offenbarungszuſtande an den Kindern Gottes harret die Schöpfung ſehnſuchtsvoll entgegen; ſie iſt einem unvollkommenen Zuſtande unterworfen (nicht aus eigener Wahl, ſondern durch den, der ſie demſelben unterwarf), mit der Hoffnung, daß auch ſelbſt die Schöpfung von dieſer elenden Sklaverei werde erlöſet werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Br. an die Römer, 8. Kap. 19. V. u. ſ. w.

2) Daher auch der Teufel, und gerade er mehr als jeder andere endliche Geiſt, in Zweiheit zur Materie. Das hätten Dämonologen der neueren Zeit beſſer bedenken ſollen.

Digitized by Google

Schwerkraft unterworfen, zur Hälfte ſeiner Weſenheit verthiert, iſt der Menſch nun durch das Blend- und Fallgitter des Fleiſches aus dem Reiche der Geiſter hinausgewieſen; aus ſich ſelbſt kein unmittelbarer Verkehr mehr mit Gott; keine Sprache mit Gott; die Anſchauung der Wechſelwirkung zwiſchen Geiſt und Materie, die weite Schau über die Reiche der Materie und der Geiſter und über die Verklärungen ihrer erreichten oder noch angeſtrebten Vereinigungen hin, die Gemeinſchaft mit der unendlichen Geiſterwelt[1]) iſt dahin; — der Geiſt des Menſchen wird nicht mehr in Reproduzirung von Thätigkeiten der Geiſter und von Gottesgedanken wonnig und ſelig durchſchauert und getragen; ſeine eigenen Geiſtesthätigkeiten wecken keine Lebensgemeinſchaft mehr; von dem kollektiven Mitdenken, Mitfühlen und Mitſtimmen, das, gleich der Strömung einer galvaniſchen Ordnung, ihn in den bewegten Strom allgemeiner Himmelsſeligkeit hineingezogen hatte, iſt nur ein Sehnen, ein Suchen darnach übrig geblieben; der Gedanke bedarf, um ſich mitzutheilen, des Zeichens und weiß ſich nur dem gleichgefallenen Gefährtenweſen mitzutheilen; von der einſtigen Geiſterfreiheit iſt nur ein Schatten als Willensfreiheit, d. i. die Fähig-

1) Die Gemeinſchaft der Heiligen.

Digitized by Google

keit, die frühere Freiheit zurückzuwünſchen, übrig geblieben, und dieſe Willensfreiheit wird unabläſſig bekämpft vom Fleiſche, durch welches die Materie, — in ihren Thätigkeiten konſequent und beſtrebt ſich zu emanzipiren und den Menſchen in ihr Sein ganz und gar hineinzuziehen ohne Ende bemüht iſt. In ſeinem Geiſtesthun an die Materie organiſch gebunden, d. i. in deren Richtungen räumlich geworden, kann der Geiſt nicht mehr mehrere und viele Gedanken, Wollungen, Gefühle zugleich faſſen. Ueberall Einſamkeit des Menſchen! —

Wieder beginnen die Anſtrengungen der Materie, ſich durch neue Bildungen zu emanzipiren; wo ſie aufgehört hatte, wieder beginnend, bereitet ſie im Menſchen den Geſchlechtstrieb vor; der Geiſt des Menſchen, zurückverlangend nach Lebensgemeinſchaft, wie dieſe die vollkommenſte war in dem Verkehr mit dem ihm gleich geſchaffnen, zweiten Menſchen, — geht in jenen Trieb der Materie ein und, — ein Fleiſch zwar werdend mit der ihm gebliebenen und gleich verkümmerten Gefährtin, und ſeines Gleichen anpflanzend, — wird er doch nimmer ein lebensgemeinſchaftliches geiſtiges Sein mit ihr. Und wie jene Sehnſucht des Geiſtes nach Lebensgemeinſchaft, ſo werden alle Thätigkeiten des Geiſtes von der Materie eingefangen, und dieſer

Menſch iſt, wie das Thier, empfindlich für leibliche Luſt und für leiblichen Schmerz, für Anfeindung und Noth von außen. Gottliebe und Gottſeligkeit faſſet er nur in ihrer Vermittlung als Menſchenliebe und Menſchenſeligkeit auf.

So war denn im Menſchen die Materie von deſſen Geiſte wieder geſondert worden; ſo wie ſie einſt als eine vergeiſtigte, in die Unſterblichkeit des Geiſtes übergegangene war, ſo ging ſie jetzt, als eine entgeiſtigte, in die Sterblichkeit aller ihrer Gebilde zurück, und der Menſch war ſterblich, d. h. die menſchliche Leibhaftigkeit, von der Materie als ihrer Ergänzung und ihrem Pole angezogen, mußte, ſobald ſie als ein beſonderes Siſtem ihren Lebensproceß durchgemacht hatte, in die Stoffigkeit aller Erdenmaterie zurückfallen. Daher der Erde neue Menſchenform — Bildungen durch den Menſchen; daher anſtatt der Fortdauer des menſchlichen Individuums nun die Fortdauer ſeines Geſchlechtes auf Erden. — Die mit dem Menſchen ſtatt gefundene Verwandlung war in ihrem Umfange verheerender, als die Wandlung eines Thiers z. B. in Stein ſein würde. Durch die neu aufgenommenen Bildungsverſuche der Erde kehrte aber Unruhe in der Erde ein; es begann ein Aufwenden ihrer Stoffe ohne Unterlaß; daher hinfort der Zuſtand der Erde der der Veränderungen neuer Bildung, der Vorbe-

Digitized by Google

reitung einer Kriſis; — daher ihr Aequator und deſſen reizendſte Stelle des Paradieſes ihre harmoniſche Schönheit einbüßten.

Eine ſolche Erde ſollten ſolche Menſchen nun bevölkern. — [1])

---

1) Gegen die Hipotheſe von der Abſtammung des Menſchengeſchlechts von mehr als einem Menſchenpaare ſagt Knapp in ſeinem „Urſprung der Menſchen und Völker", 1829, „daß ein Menſchenpaar hinreichte; eben dies iſt ad hominem der ſtärkſte Grund dafür, daß das Menſchengeſchlecht wirklich von einem Paare abſtamme; denn nirgends thut Natur oder Vorſehung mehr als nothwendig iſt."

Man hat ſich auf die Menſchenracen darin berufen, aber:

1. Die Racen der Menſchen ſind nicht, wie die der Thiere, permanente, den ganzen Organismus durchdringende Varietäten; nur das Hüftebecken ſtimmt zur Schädelform.

2. Die Abweichungen der Schädelformen ſind weder permanent, noch umfaſſen ſie alle Individuen einer ſogenannten Menſchenrace; im Gegentheile, eine geht in die andere über, und in jeder Race finden ſich zahlreich die Formen aller übrigen Menſchenracen.

3. Die eine Grundform iſt das Oval. Ihre Gegenſätze ſind: die Keilform der äthiopiſchen Race, die Würfelform der mongoliſchen, und in der Mitte zwiſchen beiden die runde Schädelform der Amerikaner.

4. Alle Menſchen werden weiß geboren; der Neger färbt ſich erſt am achten oder zehnten Tage; ein Beweis der Unabhängigkeit der Hautfarbe vom Schädelbau; ein anderer Beweis hiefür ſind die Abyſſinier mit kaukaſiſchem Schädelbau und

Digitized by Google

Und ſie bevölkerten ſie.

Noch aber war dieſer tief gefallene Menſch ein großer Menſch: — zwiſchen Geiſt und Seele war Zweiheit; dieſe,

---

afrikaniſcher Schwärze; daher alle Eintheilungen in Racen nach Schädel und Farbe falſch ſein müſſen.

5. Klima und Abſtammung beſtimmen die Farbe. Bei den Mongolen in Mittelaſien ſind die Frauen auffallend weiß, während die Männer waizengelb. In Hindoſtan ſind die ſeit langem angeſiedelten Portugieſen beinahe ſchwarz; ſo die dort eingewanderten Türken, Griechen, Tataren, Araber, Perſer u. ſ. w.

Woher dann gleichwol die Racenverſchiedenheit, wenn alle Menſchen von einem Aelternpaare abſtammen?

Die Entwickelung des Individuums wird durch dreierlei Urſachen beſtimmt: durch allgemeine und durch beſondere phyſiſche, begünſtigende Urſachen und durch angeborene, beſonders moraliſche Beſchaffenheit. Der Kretin iſt in Schädelbildung ein Peſcheräh. Wenn die Menſchen in den drei Familien des Cham, Sem und Japhet ihren gemeinſchaftlichen Stamm in Noah haben, ſo iſt ſchon hiermit eine dreifache Verſchiedenheit nothwendig gegeben. Die Nachkommen jener Brüder waren ſchon urſprünglich in phyſiſcher Hinſicht andere, der Leib des Urmenſchen war ein vom Geiſte durchdrungnerer, als der des jetzigen Menſchen; ſein Leib war bildſamer, der Geiſt hatte an der Organiſation des Leibes einen mächtigeren Antheil, als in den ſpäteren Zeiten, die Seele ſelbſt hatte auch einen ſtärkeren Lebensgehalt und war, als plaſtiſche Lebensgewalt, mächtiger, freier, eigenthümlicher. Die Söhne Noah's mußten, da kein Geiſt dem andern, auch nicht eine Seele der andern ganz gleich iſt, auch leiblich das Gepräge ihrer Verſchiedenheit an ſich tragen. Hierin ſcheint uns der Grund davon zu liegen, daß alle Raceverſchiedenheit gerade eine dreifache

als zwiſchen Geiſt, d. i. eignem Grunde, und Leibhaftigkeit, war nicht eine ſtetige, ſondern eine fluktuirende: der Geiſt

---

iſt. — Noch jetzt haben die Hebräer einen eigenen, wohl meiſt durch ihre moraliſchen Zuſtände fortgehaltenen Familientipus. — Zu jenem Umſtande geſellte ſich bei den dreierlei Nachkommen eine Verſchiedenheit der Heimath, der Beſchäftigung, Lebensweiſe, der Sprachen. Gewiß bildete ſich der Tipus der Menſchenfamilien ſehr früh aus; auf den altägiptiſchen Denkmälern ſehen wir den Neger, den Juden, den Araber, den Meder, den Germanen — ſo wie ſie noch jetzt ſind; ein Beweis, daß die Familientipen der Menſchheit frühzeitig permanent wurden; und es iſt bezeichnend, daß, je weiter von Chaldäa entfernt, deſto abweichender die Form iſt. — Alexander von Humboldt vertheidiget im 1. Theil ſeines „Kosmos" die gemeinſchaftliche Abſtammung des Menſchengeſchlechts. Er ſagt dort: „Es ſprechen, auch meiner Anſicht nach, für die Einheit des Menſchengeſchlechts die vielen Mittelſtufen der Hautfarbe und des Schädelbaues." Er citirt folgende Stelle des Johannes Müller, des größten Anatomen unſers Zeitalters: „Die Menſchenracen ſind Formen einer einzigen Art." Und weiter ſagt er: „Immerhin iſt keine tipiſche Schärfe, kein durchgeführtes, natürliches Princip der Eintheilung in den (beliebten) Gruppirungen zu erkennen."

Und mit Wilhelm von Humboldt (ſiehe von dieſem das Werk „über die Kawi-Sprache auf der Inſel Java", 1. Band) ſpricht er: „Indem wir die Einheit des Menſchengeſchlechts behaupten, widerſtreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höhern und niedern Menſchenracen.

Das Reſultat aller Forſchungen in Anatomie, Fiſiologie, Kraniologi, Ethnographie und Sprachforſchung war die Ueberzeugung von einem Grundtipus; daher Haller, Büffon, Linné,

Digitized by Google

konnte unmöglich auf ſein eigenes Sein Verzicht leiſten, konnte nie in einheitliches Sein mit der Materie eingehn und ſollte dieſe ohne Aufhören abſtoßen. In der Bekämpfung der Materie ſollte und konnte er ſeine Oberherrlichkeit über den Leib wahren, und ſo ſollte der Menſch die Zweiheit ſeiner Weſenheit auch thatſächlich ſetzen.

Kampf gegen den Leib war dem Geiſte des entzweiten Menſchen ſo natürlich — und daher Pflicht —, als natürlich war, dem Leibe ſein Sein in das Sein des Geiſtes hinüber erweitern zu wollen. Sieghaft in ſolchem Kampfe, ſollte der Geiſt in ſeiner Willensfreiheit thatſächlich erſtarken; — beſiegt, mußte er mehr und mehr in die Gewalt des Leibes und in eigene Ohnmacht gerathen. —

Die Organiſation, welche im Menſchen wirkliche Zweiheit zu einem Weſen verband, war alſo eine fluktuirende,

---

Blumenbach, Humboldt, Cuvier, Gatterer ꝛc. die Einheit des Menſchengeſchlechtes erkannt haben. Man ſehe Wilhelms Unterhaltungen über den Menſchen (Band I. Seite 134 ꝛc.), Hillebrands Anthropologie, Gregoire's hist. des Negres pag. 33, Wagner's Anthropologie II. 209; von Lesnards Repertorium 1843, Nr. 17, Seite 134; Mutzl's Urgeſchichte 1843.

Dieſe Note iſt übrigens überflüſſig für jenen, der mit der Hauptidee, auf welcher die Geneſis des Menſchen beruht, — wie ſie in dieſer unſerer Schrift ausgeſprochen iſt, einverſtanden ſein mag.

Digitized by Google

der Organismus des raſtlos ſtrebſamen Leibes daher jetzt wieder kein abgeſchloſſener; er konnte im Siege über den Geiſt ein noch ſtarrerer werden, der Geiſt in ſolchem Beſiegtſein ein noch unfreierer. — Dieſe Menſchen waren zwölf Schuh, vielleicht auch darüber, hoch [1])

1) Wir berufen uns nicht auf die Tradition, daß die früheren Menſchen vier und zwanzig tauſend Fuß hoch geweſen ſeien, auch nicht auf den im ägiptiſchen Muſeum zu Turin befindlichen achtzehn Schuh hohen König Oſimandias, auch nicht auf das Gerippe des altdeutſchen Königs Theutobochus, das, den Denkſchriften von Trevour zufolge, dreizehn Ellen hoch und über die Schultern fünf Ellen breit war; eben ſo wenig berufen wir uns auf jenes noch viel größere, hinter einer Mauer bei Smyrna ausgegraben ſein ſollende Menſchengebein; aber wir dürfen uns auf die bei Köſtritz aufgefundenen Menſchenknochen berufen, denen zu Folge die Menſchen, welchen ſie einſt angehörten, um mehrere Schuh größer geweſen ſein mußten, als die gegenwärtige Generation. Wollte man ſich begnügen zu ſagen: „Jene Menſchen waren Rieſen und gehörten als ſolche zur Ausnahme," — ſo wäre dieſer Schluß ſo unzureichend und kindiſch, als es der Einfalt der Hindu entſpricht, wenn ſie die ihnen unbegreiflichen Urbauten zu Bamian oder Illura von Göttern geſchehen ſein laſſen. Einem ſolchen Beſcheide ſtellen wir dann entgegen die Thatſache von dem im Jahre 1840 im Himalayagebirge aufgefundenen Menſchenſkelet von 12 Fuß Länge. — War dieſer Menſch wieder ein Rieſe geweſen? Selbſt Federik Klee geſteht zu, daß die früheren Menſchen um einen Schuh größer geweſen ſein müſſen, als die itzigen größten. Wenn ſich Klee aber auf einen Fuß Zugabe beſchränkt, ſo iſt zu bedenken, daß er der

Digitized by Google

und ſomit ſchon körperlich das größte Geſchöpf der Erde.1)

Das ihrer Sterblichkeit bemeſſene Lebensalter war ein Jahrtauſend. 2)

---

alten Meinung über thieriſchen Urſprung des Menſchengeſchlechtes angehört, und daß ſeine Urmenſchen höchſtens ein Alter von etlichen ſiebzig Jahren erreichten.

1) Hätte auch das Mammont mit ſeinem Nackenbuge den Menſchen überragt, ſo hatte doch der tiefer unten angeſetzte Kopf nicht dieſelbe Höhe, und das Thier mußte zu dem Menſchen hinauf ſehen.

2) Die Bibel beſagt, Adam ſei alt geworden 930 Jahre, Seth 912, Enos 915, Kainan 910, Malaleel 895, Jared 962, Henoch 365, Methuſala 969, Lamech 777, Noah 950 Jahre. Federik Klee hält, wie Andere gethan haben, die bibliſchen Jahre für weit kürzere Zeitmaße als unſer Sonnenjahr iſt; es ſteht dieſe ſeine Anſicht in Verbindung mit jener, vermöge welcher er an ausgebildete Staaten glaubt, die ſchon vor Adam beſtanden haben, und die Adam bei ſeiner Auswanderung aus dem Paradieſe angetroffen; er beruft ſich auf das von Diodor gelieferte Regiſter der Herrſcher jener Reiche und auf den in einer vorhergegangenen Note ſchon beſprochenen, geologiſchen Grund der allmäligen Metamorfoſe von der Amfibie zu dem Menſchen und ausgebildeten Menſchen hinauf; ihm iſt daher Adam jener Menſch, der erſt nach Aphrodite, der letzten diodoriſchen Herrſcherin kommt; nur ſo laſſe es ſich erklären, wenn in der Bibel von Städten zur Zeit Kains die Rede ſei; er findet eine Beſtätigung hierfür in dem bibliſchen Verſe: „als die Söhne Gottes die Töchter der Menſchen ſahen", und in wunderbarer Verwirrung der Zeiten ſetzt er den Untergang Babilons in die Zeit

Digitized by Google

der Axialkataſtrofe und findet den Grund, daß dieſes den alten Theologen nicht ſo klar geweſen ſei, wie ihm, in deren Unerfahrenheit im morgenländiſchen Quellenſtudium. Wir antworten darauf: daß, wären die bibliſchen Jahre der Geneſis Mondjahre, wie Federik Klee es vermeint, Enos $7\frac{1}{5}$ Jahr alt war, Henoch $7\frac{1}{5}$, als ihnen Söhne geboren wurden, — daß das wegen ſeiner Außerordentlichkeit in der Geſchichte gefeierte Alter Methuſalas, nach Klee's Berechnung, auf einen Quark von 80 Jahren hinaus kommt; daß die Geologie in dem bibliſchen Fluthjahre kein anderes Jahr als ein Sonnenjahr erkennen kann, daß darum, und weil die eintauſend ſechshundert ſechs und funfzig Jahre der Bibel von Erſchaffung der Welt bis zur Sündfluth, als Sonnenjahre berechnet, genau den hundert und zwanzig Saros des Chaldäers Beroſus, d. i. den 43,200 halben Mondperioden vom Neumonde bis zum Vollmonde, und eben ſo genau den 2222 zehnmonatlichen Jahren des Griechen Suidas entſprechen, ſie nicht einmal eine Reduction auf die bei den Babiloniern, Chaldäern, Etruskern, Römern üblichen zehnmonatlichen Zeitläufe, viel weniger auf Mondenjahre zulaſſen; daß eine Lebensdauer von mehrern hundert Sonnenjahren den Kain allerdings den Aufbau ganzer Städte erleben ließ; daß ferner unſer Glaube nicht ſtark genug iſt, um dem Fabelbuche Diodors, des Einzigen überdies, der die Liſte jener Herrſcher, welche er für Götter hält, bringt, als einem geſchichtlichen Dokumente zu vertrauen; daß die hermeneutiſche Regel für Klee's Auslegung jener bliblischen Stelle noch gar nicht gefunden iſt; daß wir es ferner dem Klee zu begreifen überlaſſen müſſen, wie eine Kataſtrofe, die — nach ſeiner eigenen, ſo wiſſenſchaftlich begründeten Ueberzeugung, die Pole aus den Angeln hob, die Juliſchen und Rhätiſchen Alpen zu Tage trug, im Nordpol einen zweiten Himalaya ſprengte, die Rolltrümmer davon über Skandinavien, England, Deutſchland, Rußland u. ſ. w. hinſchleuderte, den Gipfel des Tſchimboraſſo aufwölbte, erſt nach einem vollen Jahre den Meeren und Strömen ihre neuen Betten anwies, Amerika

Digitized by Google

Ihr Körper war edler, tadelloſer als der der ſpäteren Menſchheit. 1)

---

von Europa, Aſien und Afrika abriß, neue Küſten und Kontinente ſchuf und mit ihrer Fluth alle, auch die höchſten Höhen erreichte, — wie eine ſolche Kataſtrofe dem babiloniſchen Thurme ſo wenig konnte anhaben mögen, daß Herodot deſſen Beſchreibung aus eigenem Augenſchein für uns einholen konnte; und endlich, daß Federik Klee, ſowie viele Andere, die Klee's Erudition für die Aufdeckung der Urwelt nicht mitbrachten, kaum im Beſitze jener ausgebreiteten, orientaliſchen Sprachkenntniſſe waren, wie ſie die Autoren der Septuaginta, oder die Abfaſſer der Polyglotten, oder wie namentlich ein h. Auguſtinus, Hieronimus, Origenes ſie hatten, welcher Letztere denn auch ſchon ſeiner Zeit wußte, was erſt in unſerer Zeit einige Grundgelehrte zu merken anfangen, daß den Alten der von dem Feſtlande losgeriſſene Welttheil Amerika bekannt war. — (Siehe Origenes de principiis I. II. cap. 3. Ebenſo Clemens von Rom epist. ad Corinthios c. 20.)

1) „Jene anjetzt ganz untergegangene Menſchenrace, von welcher noch einige Individuen unter den ägiptiſchen Mumien erhalten ſind, unterſcheidet ſich nicht nur im Bau der Stirne, der Naſe, der Backenknochen und durch die, wie nach Gall's Schädellehre bei den pflanzenfreſſenden Thieren, weiter nach vorn und höher liegenden Ohren, von allen andern Varietäten des jetzigen Menſchengeſchlechts, ſondern ſelbſt darin worin ſich die Menſchen in allen Zonen gleich ſind und was für natürlichen Charakter des ganzen Geſchlechts gehalten wird, — in dem Bau der Zähne weichen ſie gänzlich ab. Es ſind nämlich die Eckzähne, die wir mit den Raubthieren gemein haben, von den Backenzähnen nicht zu unterſcheiden, und auch die Schneidezähne haben platte Kronen. Dieſes, wahrſcheinlich

Digitized by Google

Es war dieſes Geſchlecht jenes Geſchlecht, dem die Tradition nachher ihre Götter und Heroen, den Helios, Kronos, Rhea, Zeus (Ammon) Hephaiſtos, Veſta, Hermes, Oſiris, Iſis, Tiphon, Apollon, Aphrodite — entlehnte.

Im ein tauſend ſechs hundert und vierzigſten Jahre hatte ſich das Geſchlecht der Menſchen bereits über ganz Aſien, über das ganze Feſtland der Erde verbreitet. [1])

älteſte Menſchengeſchlecht iſt demnach blos pflanzeneſſend geweſen, und auch in der Geſchichte des Menſchen, wie in der der vollkommnern Thiere, iſt das Leben von Vegetabilien älter als das vom Raube.“

Anſichten von der Nachtſeite der Naturwiſſenſchaft von Imm. Gotthilf Heinrich Schubert, S. 224.

Dürften wir aus den Geſtalten-Reliefs der delhiſchen Trümmer auf die frühere Menſchenbildung ſchließen, ſo war namentlich das menſchliche Auge ein weit größeres.

1) Im Beſitz der Urkraft verbreiteten ſich die Menſchen raſch und um ſo raſcher, als noch nicht Krankheiten die Sterblichkeit mehrten. Silberſchlag nimmt die Bevölkerung in der Urzeit auf zwanzig tauſend Millionen an; Gatterer (ſiehe Univerſalhiſtorie Theil I., Seite 157) ſetzt im ein und vierzigſten Jahre der Welt vier Menſchen und nimmt je nach ein und vierzig Jahren nur immer die doppelte Menſchenanzahl an, alſo im 82. Jahre der Welt 8, im 123 Jahre 16 Menſchen u. ſ. f.; auf dieſem Wege gewinnt er ſchon im 1199. Jahre der Welt eine Anzahl, welche der gegenwärtigen, etwa auf tauſend Millionen geſchätzten Bevölkerung der Erde ſchon ziemlich gleich kommt; für das 1640. Jahr der Welt, alſo 16 Jahre vor der Sündfluth, beläuft ſich dann die Zahl der Menſchen auf 1,299,023,255,552.

Digitized by Google

Sie ſprachen eine einzige Sprache, die Ur- und Mutterſprache aller uns bekannten zweitauſend Menſchenſprachen und aller uns noch unbekannten.[1])

Es war dieſe Sprache[2]) meiſt einſilbig; jede Silbe

1) Adelung, Kanne, Schubert, Balbi, Abel-Remuſat, Merian, Whiter-Vans Kamerdy, Gulianoff, Jungmann, Wilhelm von Humboldt, W. A. von Schlegel, Freiherr von Hammer-Purgſtall haben über Sprachverwandtſchaften Studien gemacht. Von Eichhof (Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde, Paris 1836, überſetzt von J. H. Kaltſchmidt) ſagt: „Wie die Geologie nach einer Menge verſchiedener Siſteme ſich durch ihre Vervollkommnung der erhabenen Einfachheit der Geneſis wieder genähert hat, ſo wird ...... die vervollkommnete Linguiſtik nach gewonnenem Ueberblick aller Sprachen die urſprüngliche Einheit des Menſchengeſchlechts beſtätigen."

Nach gloſſatoriſcher Karte reduziren ſich alle 2000 bekannten Sprachen der Erde nur auf 6 Sprachenfamilien: auf die indo-europäiſche, uraliſtiſche, tataro-mongoliſche, ſamojediſche, gangäiſche und auf die ſemitiſche, die alle wieder als Schweſtern auf eine Ur- und Mutterſprache hinweiſen. In den Hunderten von Sprachen, welche auf den Inſeln des öſtlichen Afrika bis hin zu den Inſeln des ſtillen Oceans tönen, haben alle Linguiſten nunmehr die Trümmer der einen untergegangenen polineſiſchen Sprache erkannt. Dr. Seyden beweiſt daſſelbe von der gangäiſchen Sprache; Lepſius von der ſemitiſchen und indo-europäiſchen Sprache. Gulianoff ſagt: „Wenn je eine filoſofiſche Idee die Wiegen des Menſchengeſchlechtes vermehrt hätte, ſo wäre die Identität der Sprachen immer bei der Hand, um das Zauberwerk zu vernichten, und dieſer Grund würde auch den befangenſten Geiſt zurecht bringen.

2) Nach Wilhelm von Humboldt.

Digitized by Google

war [1]) eine muſikaliſche Note, die Selbſtlauter waren Gedanken, die Mitlauter Gefühle, jeder Laut eine Anſchauung, jede Anſchauung ein Bild, ein Widerſchein der Welt. Die Sprache hatte nicht vier und zwanzig, ſondern mehrere tauſend Sprachlaute, alle wieder von Geberdenſprache begleitet, modifizirt; denn die Beweglichkeit des Geiſtes, die Geſetze des Verkehrs zwiſchen ihm und der Seele waren andere als itzt.

Ein halber Laut, ein Säuſeln, eine Finger- oder Handbewegung, ein Anſatz zum Laute, eine Tonſteigerung, ein ſtummer Blick, ein Blickwort, mehrere ſolche Laute, die den gegenwärtigen Menſchen theils nur im höchſten Affekte, theils gar nie mehr beikommen, gehörten zu den Sprachmitteln. Kurz und ſchnell wie die Worte war der Sprachſatz. Die Fügung ging Hand in Hand mit einer Logik, die in der Begriffsbildung umfaſſender, in der Kategorie des Begriffs mannigfaltiger war. Die Sprache ſelbſt war nicht bloße Wort- und Zeichenſprache, ſondern Bewegung, Muſik,

1) Nach Friedrich von Schlegel.

Den neueſten Berichten aus China zufolge hat die chineſiſche Sprache dreihundert und einige funfzig einſilbige Stammwörter, welche lediglich durch ihre geſonderte, verſchiedene Ausdrucksweiſe hinreichen, um achtzig tauſend Begriffe zu bezeichnen.

Digitized by Google

Tanz; denn die Hauptkräfte des Geiſtes, — Erkennen, Fühlen, Wollen, waren ſich inniger verbunden als itzt. Der Geiſt ſah die Wirkungen bis auf ihre Urſachen zurück, und der Sprache war es gegeben, Verhältniſſe zwiſchen Wirkung und Urſache auszudrücken, die nicht mehr Gegenſtand menſchlichen Wiſſens ſind.

Dieſes reizende Sprachgebilde war darum nur e i n e s, weil ſein Geiſt, d e r der höchſten Bildung, jede Sonderung ausſchloß, und die Sprache der Ausdruck allgemeiner, h ö ch ſt e r Bildung war. Der Reiz ſolcher Sprache war hinreißend; ihre Beredſamkeit gewaltig. Neben ſolcher Denk- und Sprachkraft hatte Platz eine Haſſes-, Liebes- und Zornes-kraft, ſo groß wie das Denken des Geiſtes. — Der Menſch, das (nur 11 Fuß hohe) Mammont überragend, warf jedes, auch das ſtärkſte Thier der Erde nieder und war durch körperliche wie geiſtige Macht der K ö n i g d e r E r d e. — Zu ſolcher Kraft geſellten ſich eine Kühnheit der That, wie ſie für ein Weſen paßte, das das Maſtodon niederwarf und den ſechshundertjährigen Elefanten überlebte; ein Hoffen, das die Zukunft eines Jahrtauſends umſchloß, und die Erfahrung und Kenntnißerwerbung einer nicht viel kürzern Aera. Sie beſaßen die Buchſtabenſchrift und Künſte, die theils für immer verloren gegangen ſind, theils von den Men-

Digitized by Google

ſchen der Gegenwart und Zukunft allmälig mühſam wieder aufgeſpürt werden ſollen. Sie bauten die Erde an, ſie laſen in den Geſtirnen, [1]) ſie befuhren das Meer; der Einzelne

1) Daß die Aſtronomie (im engern Sinne) uralt ſei, beweiſen die aufgedeckten Spuren ihrer Geſchichte. Die aſtronomiſchen Tafeln der Indier ſetzen das Apogäum der Sonne in den 20. Grad der Fiſche, was, wenn man auf ein Jahrhundert im Durchſchnitt 1° 49′ 10″ Bewegung der Sonnenferne rechnet, die Beobachtung, worauf ſich die Gleichung gründet, ungefähr in das 4221. Jahr vor Chriſto zurückſetzt. Die aſtronomiſchen Tafeln der Indier, die ſich auf die Schiefe der Ekliptik beziehen, waren blos vor etwa 6000 Jahren genau. Die Art und Weiſe, wie die Brahminen noch jetzt die Finſterniſſe berechnen, geſchieht nach Regeln, deren wiſſenſchaftlichen Grund ſie ſelbſt nicht mehr ahnen. Sie beſitzen dieſe Regeln in Verſen und calculiren mit einer Geſchwindigkeit und Genauigkeit, die die Berechnungsweiſe unſerer Aſtronomen übertrifft. In den aſtronomiſchen Berechnungen der Aegiptier, in dem „goldenen Ciklus“ des Griechen Meton, bei den Babiloniern und in der alten ägiptiſchen Chronik ſpielt die Zahl 432 eine bedeutſame Rolle. Es iſt dieſe Zahl aus den Naturverhältniſſen unſers Planeten zu andern Weltkörpern, beſonders zu Sonne und Mond, entlehnt, und Gotth. Heinr. Schubert hat gezeigt, daß die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne 216 Sonnen-, die des Mondes von der Erde 216 Mondhalbmeſſer beträgt; man kann mithin, wenn man von der elliptiſchen Form der Bahnen abſieht, dieſe als Kreiſe betrachten, von denen jener 432 Sonnen-, dieſer 432 Mondhalbmeſſer im Durchmeſſer hat. Jene Völker haben alſo für den Gebrauch der Zahl 432 ihren ſehr tiefſinnigen Grund gehabt, und wir haben es noch nicht dahin gebracht, den Grund der indiſchen, einfachen Berechnungsweiſe des wahren Durch-

Digitized by Google

genügte ſich ſelbſt in Lebensinhalt und Lebensgenuß; der Austauſch war ein **freier**, nicht durch das Bedürfniß gebotener. — Keine Bande der Superiorität oder Auktorität;

---

meſſers des Mondes und der Sonne oder ihrer Finſterniſſe einzuſehen. Beachtenswerth iſt auch die in der Bezeichnung der Wochentage durch die verſchiedenen Planeten bei allen, ſelbſt den entfernteſten Völkern **gleiche** Aufeinanderfolge der zur Bezeichnung gebrauchten Weltkörper. In den Sternverzeichniſſen der Indier ſind eine Menge Sterne angegeben, die jetzt blos teleſkopiſch ſind. Man wußte darin von den Mondgebirgen, von dem Sternenmuſiv der Milchſtraße, und die tibetaniſchen Aſtronomen kannten die vier Jupitersmonde aus uralter Ueberlieferung. Was Bernoulli erwies, — daß der Mond der 71. Theil der Erdachſe iſt, wußten die Aegiptier. Bei dieſen gehen die Beobachtungen von dem Aufgang des Sirius und die Erfindung des großen ägiptiſchen Jahres in das fünfte Jahrtauſend von unſerer Zeit hinauf, und dieſes Volk rechnete, einem Bruchſtück des Beroſus zufolge, ſeit jener Zeit ſchon nach Sonnenjahren. Auch die Beobachtungen, welche Kalliſthenes dem Ariſtoteles ſendete, fingen von dem 4042. Jahre vor unſerer Zeit an. Faſt eben ſo alt wird die Intercalationsperiode der Perſer geſchätzt, und das Zeitalter des „großen Aſtronomen und Erfinders der Sfäre" — Fohi — reicht bei den Chineſen in 4731 Jahre vor Chriſtus hinauf. Bei vielen alten Völkern war die Aſtronomie höchſtes und heiligſtes Werk des Lebens. Könige übten dieſe Wiſſenſchaft vor den Augen des Volkes. Der Beherrſcher Hoangli, in den Jahrbüchern der Chineſen nahe an 5000 Jahre vor Chriſtus, wird als Urheber der aſtronomiſchen Wiſſenſchaft geprieſen. Churni, um ſeines aſtronomiſchen Wiſſens vom Volke auf den Thron erhoben (!), gab den Chineſen die erſten aſtronomiſchen Tafeln. Eben ſo gefeiert als Aſtronom war König Yao.

Digitized by Google

die Idee aller Kunſt war Genuß und Sieg und Freiheit ohne Verkümmerung. — Die Idee war in der Kunſt *unvermittelter* und freier; göttliche Unmittelbarkeit in *plaſtiſcher Bewegung*, harmoniſche Vereinigung aller Künſte. — Ihrer Unterſcheidung reiner und unreiner Thiere lagen Anſchauungen der Materie in ihrem Verhalten zum Geiſte zu Grunde, die den ſpätern Zeiten dunkler wurden oder ganz verſchwanden, und deren Reflex ſich im chriſtlichen Faſtengebot noch vorfindet. Achtung des Leibes, feine Sitte, Vollendung im Geſchmack, reiche Ausſtattung des äußeren Menſchen, Gebrauch der Wohlgerüche und Salbungen. Hohe Ehrfurcht gegen die Leiber der Verſtorbenen. Salbung dieſer Leiber. Der Gottesdienſt wahrſcheinlich zur Nachtzeit. Sie meiſelten und malten wunderbar ſchön. Die Leiber ihrer Steingeſtalten waren wie die Leiber, die Blut haben.[1]) Sie trieben Muſik, und die Kinder der Erde

---

Noch im 3. Jahrhundert vor Chriſtus wallfahrtete an jedem erſten Tage des Neumondes der König feierlich zur Sternwarte hin, beſtieg dieſe, und was er nach allen vier Richtungen des Himmels beobachtete, das ward in ein hierzu beſtimmtes Buch verzeichnet. Der dreißigjährige Umlauf des Saturn hatte im Norden ſeinen eigenen Kultus.

1) Daher die Ueberreſte der Plaſtik, je höher ſie an die Urzeiten hinauf reichen, um ſo anatomiſch richtiger; daher die Kunſt-

ſchmückten Edelſteine, die wir nicht mehr haben, und Gold. Wer ſie ſingen hörte, mußte mitſingen oder, überwältigt, weinen. Ihr Tanz war wie der Tanz der Flamme, er war wie der Tanz des Blitzes und das Wiegen vieler Blumen. Und noch ſchimmerte der Duft ewigen Frühlings; noch fiel nur Thau, nicht Regen; die Kinder der Erde wußten nicht was Krankheit ſei. Ihr Tod war ein leichter. So waren die Kinder der Erde.[1]) Es war das die erſte Pe-

werke griechiſcher Plaſtik, bei all ihrer Wahrheit und Schönheit, ohne die Anatomie, ohne die Natur und Wahrheit der ältern ägiptiſchen und aſſiriſchen.

1) Wenn Somnambule mit dem Herzen oder mit dem Scheitel ſehen, durch die flache Hand hören, ſo kann das, nach dem Vorausgeſchickten, nicht mehr ſo durchaus unbegreiflich ſein. Merkenswerth ſind für diejenigen, welche dieſe unſere Schrift prüfen, folgende Ausſprüche einer Somnambule:

„Der Somnambulismus iſt die Erhebung des vom Körper frei gewordenen Geiſtes.“ (Seite 30, Mittheilungen aus dem magnetiſchen Schlafleben der Somnambule Auguſte K. in Dresden. Dresden und Leipzig. 1843.)

„Thiere haben keinen Geiſt, ſondern nur eine Seele.“ (Seite 64.) „Durch die magnetiſche Kraft wurde der freie Geiſt an den Körper gefeſſelt.“ (Seite 80.)

„Die Seele führt uns zum Unrecht; der Geiſt iſt es, welcher darin nicht einwilligen möge.“ (Seite 39.)

„Es kann zwiſchen zwei Perſonen, die in Rapport mit einander ſtehen, ein gegenſeitiges Wiſſen ſtattfinden. Sehen ſich zwei Perſonen, die mit einander in Rapport ſtehen, an, ſo wiſſen

Digitized by Google

riode der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechtes, die Periode: da die Kunſt vom Leben noch nicht geſchieden, die Wiſſenſchaft Gemeingut, jeder Familienvater König und Prieſter der Seinigen war; da die Menſchen die Erde nicht in Städten und Dörfern, ſondern in Familienwohnſitzen bewohnten, deren einzelne, je nach der Ausbreitung und dem Umfange der Familie, das Anſehen einer Paläſte-Stadt erhalten hatten; über die ganze Erde Villa an Villa, umfangen von eben ſo rieſenhaften Cedern und Palmen, war, als die Maß- und Höhenverhältniſſe der Bauten übermenſchlich ſchienen; da es keine Richter, keine Behörde gab, keine Geſchichte, — weil die Helden der Vergangenheit in der Gegenwart lebend wandelten. Die Menſchen wußten ſich als Kinder eines Stammvaters, zu deſſen Gebeinen ſie wallfahrteten, und wie ſich alle als eine Familie anſahen, ſo ſchieden ſie ſich, in eigenen Kreiſen, in Familien; die Verfaſſung jenes Geſchlechtes war die Ver-

---

ſie ſogleich, was ſie denken." (Seite 33.) u. ſ. f.

Uebrigens wollen wir nicht geſagt haben, daß wir in Allem, was A. K. in ihrem Schlafleben ſagte, mit ihr einverſtanden ſind. Daß übrigens der Somnambulismus nicht mit Intuitionen des Ueberſinnlichen begabe, iſt jedem einleuchtend, der von der Natur des Somnambulismus einen richtigen Begriff hat.

faſſung der Familie; — das bemeſſene Glückſeligkeitsmaß der Gegenwart war Menſchenſeligkeit; die Form allen Lebens die Verfaſſung der Ehe, die noch nichts von Vielweiberei wußte. — Und ſie hatten nicht gewahrt die Freiheit des Geiſtes gegen die Materie! — Laſter, die nicht einmal dem Namen nach auf die Nachwelt gelangen ſollten, hatten um ſich gegriffen. Tauſendjährige Böſewichter, deren eigenes Gedächtniß für die Geſchichte ihrer Sünden nicht Raum hatte, hatten im Bereiche der Sünde Erfindungen gemacht, deren Verheerungen um ſo weniger irgendwo Widerſtand fanden, als die Empfänglichkeit und Gabe der Mittheilung eine um viel größere war als itzt. Die Sünde war geſellſchaftlich geworden; durch vervielfachte Theilnahme der Perſonen an der Sünde hatte man den Genuß der Sünde ſelbſt intenſiver zu machen geſucht. —

Vergebens waren Zeichen in der Atmoſſäre geſchehen, — die Aeußerungen der Verbreitungen einer Natur-Kataſtrofe. — Da hatte die Erde, deren Lebensinhalt als eigenes Sein in der Centripetalkraft und der durch dieſe gewonnenen Polariſation ihre Form findet, durch den Aufwand ihres beßern Lebensinhaltes auf fortwährende und immer ausgebreitetere Bildung von Menſchenleibern, — ihren magnetiſchen Verband durch die Centripetalkräfte, und

hiedurch zugleich ihren polariſchen Zuſammenhalt eingebüßt. Es entſtand ein Zuſtand der Ordnungsloſigkeit und Zerrüttung. Desorganiſationen und Unfruchtbarkeit in allen Reichen der Natur, auch im Geſchlechte der Menſchen. Die Erde hatte ihr Centrum, mit dieſem nothwendig die Stetigkeit ihrer Rotation verloren. Sie rotirte nur langſam und unſicher; verlängerte Nacht auf einer Halbkugel der Erde. Die Zuſammenziehung des centripetalen Magnetismus war gewichen der Auflöſung und Ausdehnung; vermehrte Ausdehnung und Verdünnung der Atmoſſäre.[1]) — Die Erde ſtrebte einen mächtigeren Umfang an; Ausdehnung ihrer innern Gewäſſer und Behälter.

Erbeben der Erde längs der ganzen Oberfläche, Hebungen, Senkungen, vulkaniſche Kriſen; Hervorbruch ihrer unterirdiſchen heißen Bronnen[2]), Hingezogenwerden der

1) Der gegenwärtige verdichtetere Zuſtand der Erde iſt zunächſt Urſache, daß keine Arialkataſtrofe je wieder zu befürchten iſt.

2) Perrot zweifelt nicht,, daß die Erde in ihrem Innern eine weit größere Waſſermaſſe berge, als nöthig war, die Erde bis über die Gipfel ihrer höchſten Bergſcheitel zu überſchwemmen. Nowak (in Prag) entwickelt in ſeiner 1843 erſchienenen Schrift einen Organismus der Erde, dem zu Folge die inneren Wände der Erde die ungeheuerſten Waſſer- und Dämpfekeſſel ſind; ſelbſt das kalte Quell- und Brunnenwaſſer ſei nur erkaltetes, vulkaniſches Waſſer.

Digitized by Google

Erde zur Sonne in Folge mangelnder Rotation. Zuſtand der Unthätigkeit der Erde aus Ermattung; alſo Schlaf, — Ausruhen, [1]) Eisperiode. Im Ausruhen erſtarkt, gewann ſie ſich ſelbſt zurück. — Sie findet ſich ihr Centrum wieder. Neuer Beginn des Centripetalverbandes; die Erde bildet ſich wieder ihre Pole; dieſe finden ihre Axe in jener Richtung, welche die durch die vulkaniſchen Ausbrüche überwiegend polariſch gewordenen Stellen angeben. Alſo eine neue Axe. [2]) Ein neuer Horizont des Firmaments. Umſchwung

---

1) Ganz aus demſelben Grunde, d. i. in Folge fruchtloſer Anſtrengung des Leibes (den Geiſt zu identifiziren) ſchläft der Menſch ein; Schlaf iſt halbe Auflöſung, iſt Umkehr auf halbem Wege (des Todes). Der Menſch ſchläft ſo oft ein, bis er nicht mehr umkehren kann; dann ſtirbt er.

„Es gibt oft Stunden im Leben, da der Menſch an den Tod denkt; doch gibt es eine Stunde, worin er ganz beſonders lebhaft an den Tod denkt, da wird es dem Geiſte unmöglich, wieder zurückzukehren.“ Worte einer Somnambulen.

2) Das Ereigniß der Axeänderung hat erſt Federik Klee (1843) *begründet*. Er beruft ſich zuvörderſt auf die Möglichkeit eines ſolchen Ereigniſſes; — denn durch innere vulkaniſche Kräfte haben der unbekannten X-Kraft, welcher die Erde im Einklange mit dem ganzen Weltorganismus nachſtrebt, wol *andere* magnetiſche Polpunkte (deren man bekanntlich noch zwei, ja drei neben einander annimmt) geboten werden können; daß dieſes geſchehen ſei, dahin deute das Finden tropiſcher Pflanzen und Thiere in Eis und- Polargegenden, z. B. ganzer, faſt noch unverweſ'ter Mammonts unter den Eisſchollen an der

Digitized by Google

der Erde; Verdichtung ihrer Stoffe in Folge des wiedergewonnenen Magnetismus, — Erdbeben, Einſenkungen, Zuſammenziehung und Verdichtung — auch der Atmoſfäre. Da dieſe über den normalen Zuſtand ausgedehnt und verdünnt geweſen war, ſo hatten entferntere ſfäriſche Stoffe dieſe verdünnten Räume angeſtrebt; dieſe wurden nun in den Verdichtungsproceß mit hinein gezogen. — Niederſchläge

Lena; die Veränderung der Erdaxe erkläre die Richtung des Feſtlandes in deſſen Hervortreten, indem ſeine Hauptmaſſen nicht längs dem jetzigen Aequator, oder von Weſten nach Oſten, ſondern von Norden nach Süden ſich ſtrecken, und daher der Erdmantel ehedem in dieſer Richtung geworfen ſein mußte; die ungeheuere Kluft vom atlantiſchen Ocean bis an das ſtille Meer hinüber (150 Meilen breit) beweiſe noch eine Spaltung der Decke in Folge der Senkung, welche Centralamerika durch die Bildung der neuen Höhenſtrecken des neuen Aequators erlitt, und die dort ſich bis 16,000 Fuß erhebenden ſechs Hauptvulkane zeigen auf ihren urſprünglichen Feſtlandeszuſammenhang mit den fünfzig Meilen entfernteren Revillagigedos-Inſeln und mit dem noch weſtlicheren, 15,000 Fuß hohen Mowna Roa im Sandwicharchipel hin. Ja gerade die Urgebirge laufen von Norden nach Süden. Daß ungeheuere vulkaniſche Kräfte wirklich thätig geweſen ſeien, beweiſe das Gold in bloßen Diluvialgebilden. Den mächtigſten Beweis aber findet er in der Küſtenbildung des jetzigen Feſtlandes, die nothwendig vor einer allgemeinen Fluth, und zwar von dreierlei Hauptſtrömungen zeuge, wie ſie ſich eben bei einer Axenveränderung, die mit ihren neuen Polen an den entgegengeſetzten Punkten des ehemaligen Aequators haftete, ergeben haben müſſen.

und über der ganzen Erdoberfläche herabfallender Regen. —

Verminderter Wärme- und Lebensinhalt der Erde wegen vermehrter Verdichtung des Erdſtoffes. 1) Das war die große Kataſtrofe, die unſere Welt von der Urwelt ſcheidet.

Vergebens hatten die Vorzeichen der Kataſtrofe gewarnt. Unfrei im Willen geworden, waren die Menſchen auch verblödet im Erkennen des Geiſtes und ahnten nicht, was kommen würde.

Nur Einer ihres Geſchlechtes hatte ſich die Freiheit ſeines Willens gegen die Materie, und hiedurch ſämmtliche Geiſteskräfte gegen Behinderung gewahrt und die Wiſſenſchaft des Urgeſchlechtes für ſich gerettet. Hier durch und durch Inſpiration von Gott, die er ſeinerſeits durch Wollens-Einheit mit Gott thatſächlich möglich gemacht hatte, lag ihm das Kommende klar vor Augen. Dieſer Mann wohnte, wo

---

1) So lange die Erdenmaterie nicht die Beſtimmung aller Materie wieder erreicht, kann auf und in der Erde nicht Ruhe einkehren; daher Revolution, Erdbeben ꝛc. ſo lange, bis die Erde den verlornen Stand des Triumfes einſt wieder gewinnt und in die eingebüßte Ordnung der Dinge zurückkehrt. Und weil ſie dann auch in ihren früheren Arialſtand zurückkehrt, darum wird dann wieder „Brauſen des Meeres“ zu hören ſein und Verrückung der Sterne und Sonne zu ſehen.

Digitized by Google

der erſte Menſch geſtorben war, in der Nähe der Stätte des ehemaligen Paradieſes, am Fuße der Aequatorgebirge, auf der jetzt amerikaniſchen Hemiſſäre, alſo unweit des jetzigen Nordpols, — in einer Region, die gegenwärtig das Meer bedeckt. [1]) Er baute ein Fahrzeug, wie nie wieder eines

1) Dieſe unſere Anſicht vom Wohnſitze Noah's (— und folgerichtig — Adams —) ſcheint außer dem ſchon oben dafür Geſagten auch in Folgendem einige Beſtätigung zu finden:

Das vierzig Tage dauernde ägiptiſche Feſt des Oſiris finden wir im hohen Norden, im Kult der alten Prieſter Schwedens wieder, — mit dem Unterſchiede, daß dort anſtatt des Oſiris die Sonne, welche durch vierzig Tage nicht wiederkam, beklagt wurde. Dieſe vierzig Tage, ſollten ſie nicht jene des vierzigtägigen, ſündfluthlichen Regens ſein? War doch Oſiris ſelbſt ein Sinnbild der Sonne. Die urſprüngliche Bedeutung dieſes ägiptiſchen Feſtes ſcheint alſo im Norden am treueſten feſtgehalten worden zu ſein. Ob darum, weil die traurige Kunde allerurſprünglichſt von dort (zu Schiffe) gekommen?

Die Mejikaner erzählen: Die Halbgötter, von denen das Menſchengeſchlecht abſtammt, befanden ſich nach der vierten großen Erdrevolution in einem Lande, in welchem keine Sonne ſchien, d. h. in der langen Polarnacht. Als ein junger Held dem mit Sehnſucht erwarteten Licht ſich ſelber zum Opfer gebracht, ſoll die Sonne wiederkommen; man verhofft ihren Aufgang bald da, bald dort. Endlich, da ſie ſich zeigt, erhebt ſie ſich, — wie dies an den Polen geſchieht, — nur am Horizont hin, ſo daß die Helden über den ſcheinbaren Stillſtand ungeduldig werden. — Scheint aus dieſer Sage nicht hervorzugehen, daß man in jenen Gegenden des Nordpols einſt anders gewohnt geweſen? und gibt dieſes nicht wieder eine Beſtätigung für die Theorie der Arial-Kataſtrofe?

Digitized by Google

die Gewäſſer befahren wird und wie nur die Urwiſſenſchaft ein ſolches zu bauen die Macht hatte. In dieſes Schiff rettete er ſich und ſeine Familie und viele Thiere der Erde.

Da grub er auch aus die Gebeine des erſten Menſchen und rettete in kindlicher Pietät in das Schiff die Reſte dieſes Weſens, deſſen einſtige Größe vor ſeinem Falle er weiſe ahnte. —

Da wankte die Erde, als fiele ſie, von Gottes Fauſt geſchlagen, in die Kniee. — Sie wankte aus ihren Polen, und das Schrecklichſte geſchah.

Es war im Jahre ein tauſend ſechs hundert ſieben und fünfzig. Dieſes Jahr iſt das Schauerjahr in aller Geſchichte der Menſchheit. In dieſem Jahre gab es keine Geſchichte, nur Tod und Schweigen. Wie am zweiten Schöpfungstage, ſchien die Erde wieder ein finſterer Waſſerball, in Finſterniß ſchiffend. Und auf ſo ſchrecklichem Wandelſterne flimmerte ein Pünktchen Licht — in dem Gemache des Schiffers aus dem Geſchlechte der Urmenſchen. [1])

---

1) Die Bildung der jüngſten Flötzgebirge, der über die ganze Erde verbreitete Fluthſand, die darin allerwärts an der Lena, am Ohio, in der Kirkdaler Höhle in England, in der Höhle von Pondre, im Himalayagebirge, am Ausfluß des Taz, des Jeni=

Digitized by Google

Als die Unglückstage dieſes Jahres genaht hatten, ward es finſter auf der Erde, die Nacht wollte kein Ende nehmen.

ſei, auf den lächowiſchen Inſeln, bei Landshuth u. ſ. w. vorfindlichen, ſammt und ſonders einer Periode der letzten aller Urzeiten angehörigen Knochenbreccie von Mammonts, Nashörnern, Flußpferden, Bären, Hiänen, — bei welchen, unangefreſſen von dieſen, die Gerippe von jungen Elefanten, Hirſchen, Schafen friedlich lagerten, Knochengerippe von foſſilen Hirſchen und Rehen, welche, wie Beckland berichtet, die Lavinen des Himalaya aus einer Höhe von 10,000 Fuß herabführen, das verſteinerte Meergras, der Muſchelkies mit Süßwaſſer- und Meerthieren auf den höchſten Alpenhöhen, die von ihrem Alpenſtocke abgetrennten, auf die Höhen mehrerer tauſend Fuß hinauf geführten Granitblöcke, die über Amerika, Europa und Aſien in kreisförmiger Linie hingeſtreuten Irrfelſen, dann ganz beſonders die Küſtenform aller Welttheile, die Evidenz einer Arialkataſtrofe, das Verdämmern und Entſchwinden aller eigentlichen Geſchichte auf allen Punkten der Erde in einer Zeit der Vergangenheit, alles das läßt keinen Zweifel übrig über die geweſene allgemeine und eine Fluth, wie ſie ſchon Beroſus und Varro gewußt haben, und wie in den neuern und neueſten Zeiten Herder, Serres, Cuvier, Wieſemann, Federik Klee, Gatterer u. ſ. w. anerkennen, welcher Letztere in ſeinem Handbuche der Univerſalhiſtorie, (Göttingen 1765. 1. Theil S. 150.) ſagt: „Die Sündfluth, womit die endlich müde gewordene Langmuth Gottes das allgemeine Verderben der Menſchen beſtrafte, war eine allgemeine Ueberſchwemmung des ganzen Erdbodens, die im Jahre der Welt 1656, wahrſcheinlich im November, anfing und ein ganzes Jahr und zehn Tage fortdauerte", und welchen das Brockhaus'ſche Converſationslexikon, in ſublimer Unkenntniß, gerade das Gegentheil ſagen läßt.

Hiezu kommt die Ueberlieferung der Sündfluth auf allen

Digitized by Google

Noah harrte im Schiffe der Fluth. Erbeben der ganzen Erde; Feuer- und Waſſerſpeiende Berge. — Das Meer,

---

Flecken der Erde; bei den Chineſen, Hindus, Siameſen, Kalmücken, bei den altparſiſchen Gebern, bei den Chaldäern, Föniziern, Aegiptiern, Arabern, Armeniern, Türken, Mongolen, Abiſſiniern, Perſern, Griechen, Römern, bei den alten Kelten, Skandinaviern, Lappländern, nordamerikaniſchen Wilden, Irokeſen, bei den Bewohnern von Kuba, bei den Mexikanern, in Neuſpanien, bei den Mitſchuokaneſen, Tſchiapeſen, bei den Mißtecken und Kapotecken, in Altmexiko, bei den Tolteken, Peruanern im Oſtland von Peru, bei den Anſiedlern am Oberorinoko und in der Waſſerwüſte des ſtillen Ozeans. — Mutzl hat in ſeiner Urgeſchichte (Landshut 1843) die Traditionen aller dieſer Völker und Stämme geſammelt; ähnliche Sammlungen findet man in Grafen von Stollberg's „Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti" 1. Theil Beil. II; Marcell de Serres: epoque 7me; Klapproths Asia polyglotta S. 19; Hugo Grotius: de veritate religionis christianae I. §. 15, 16; Roſenmüller: das alte und neue Morgenland; und in Vollmers mithologiſchem Wörterbuche ſiehe „Adam."

Wir fügen dieſen Sammlungen hinzu die von Prof. Koch (Reiſe durch Rußland nach dem kaukaſiſchen Iſthmus. Stuttg. und Tübingen 1843. Seite 65.) mitgetheilte Sage der Oſſeten, der zu Folge Noah über den Gewäſſern eine Spitze herausragen ſah. Muthig ſteuerte er auf ſie zu. Es war die Höhe der Brutſabſeli. Aber der tückiſche Berg neigte ſein Haupt, und die Arche, die auf ihm feſten Fuß faſſen wollte, glitt wieder in die Fluthen hinab. Da verfluchte Noah den gottloſen Berg, der nun auf ewig unfruchtbar ſein ſolle. Endlich ragte auch der Ararat aus den Fluthen empor, und ſo ſteuerte er dieſem zu und ließ ſich auf ſeiner Höhe nieder.

Und der Berg war geſegnet für alle Zeiten. Noch jetzt ſind die Armenier ſtolz auf dieſe Sage. — Aber auch in die Geſtirne

Digitized by Google

anſtatt zu ſteigen und die Arche zu heben, entweicht von Weſten nach Oſten, gegen die, in geſtörter Rotation, ſich ſenkenden Regionen, die der künftige Nordpol ſein ſollten, alſo gegen jene Räume des damaligen Aequators hin, die der jetzige Nordpol ſind. Nach außerordentlicher, aber nur kurzer [1]) Ebbe kehrt die brauſende Fluth von der entgegen-

iſt die Geſchichte der Sündfluth geſchrieben: der Waſſerſtrom, der Altar, die Zentaurer, der Becher, der Rabe und die Tauben (die Plejaden der Alten), endlich die Arche, ſind große Worte, welche (meiſt chaldäiſchen Urſprungs) der Erde Kunde geben von ihrer eigenen Vergangenheit.

Am Augenfälligſten ſtellt ſich aber die geſchichtliche Wahrheit der Fluth in deren übereinſtimmenden Berechnung der verſchiedenſten Völker heraus. Der Fohi (Noah) fällt in die Zeit von 4200 oder 2360 vor Chriſto; der Kali Youg der Hindus trifft 2380 vor Chriſto; des Chaldäers Beroſus mondjährlich berechnete Angabe trifft mit der bibliſchen genau überein, und es iſt nicht zu überſehen, daß, dem Berichte des Kalliſthenes zu Folge, der mit Alexander dem Großen im Orient war, die chaldäiſche Aſtronomie ſchon 100 Jahre nach der Sündfluth begonnen hatte. Eben ſo ſtimmt Varro's Sündfluth, 1600 Jahre vor die erſte Olimpiade geſetzt, alſo ins Jahr 2376 vor Chriſto, mit der bibliſchen Berechnung überein. Alle Differenz dieſer Angaben geht nicht über 52 Jahre hinaus. Und keines Volkes Geſchichte reicht hinauf über 2100 Jahre!

1) Weil von der Annahme ausgegangen wird, daß Noah im Norden der (jetzt) amerikaniſchen Sfäre gegen Weſten hin gewohnt habe; übrigens ſiehe die drei Hauptſtrömungen in Federik Klee's: „über den Urzuſtand der Erde.“

geſetzten Seite aus (dem gegenwärtigen) Süd=Oſten zurück und trägt das Schiff, in wirbelnder Linie, auf die Höhe der im Nordpol angeſammelten Meere und, in zweiter Strömung, über den Nordpol hinüber gegen das nördliche Aſien hin. Dort erreicht den einſamen Schiffer der Donner, von welchem der Einſturz der höchſten Gebirgsmaſſen der Erde im ehemaligen Aequator, in deren Nähe Noah ſeine Heimat gehabt, begleitet war, und deſſen Irrfelſen=Trümmer über ganz Rußland, Niederdeutſchland, Friesland, Holland, England, Canada u. ſ. w. hingeſchwemmt wurden. — Flug der Arche auf den Gewäſſern über Sibirien hin in das ſüdliche Aſien, über Hinduſtan gegen die ſüdliche Spitze Amerikas. Da wird die Arche in dritter, von Weſten entgegenkommender Strömung zurückgeführt durch die Räume des itzigen atlantiſchen Ozeans, über die von der zweiten Strömung weggeriſſene ehemalige, afrikaniſche Halbinſel, dem ſüdlichen Europa entgegen, und an ihm öſtlich hin, in etwas geruhigerer Strömung, ins weſtliche Aſien, — nach Armenien, wo Noah, nach einer Meeresfahrt von einem Jahre, auf dem Ararat den Fuß wieder auf das Trockene ſetzt. —

So hatte die Fluth alles Menſchenwerk und alle Kunſt

Digitized by Google

biſ aus den Tiefen der Erde geſchleift und die Frevel von der Erde weggewaſchen. —

Die ganze Erde und der Himmel waren in dem Fluthjahre andere geworden.

Die Geſtalt und der Lebensprozeß der Erde hatten ſich verändert, andere Meere, andere Feſtländer, andere Gletſcher in wilder Zerriſſenheit, neue Ströme, eine neue Erdkruſte; die Atmoſſäre war eine dichtere und kältere geworden und ihr Lichtglanz war verblaßt; das Tableau des Himmels war im neuen Horizontrahmen ein anderes, die Sterne ſelbſt waren anſcheinend kleiner, glanzloſer geworden, viele ganz entſchwunden, und in der feuchten Luft hing die Zirkelblume des Regenbogens. —

Aber auch die Menſchen waren andere. —

Schon im Verlauf ihrer Entſittlichung hatten ſich ihre Anſchauungen getrübt. Zum Abſchluſſe aber war dieſe Deſtruirung erſt mit dem Hereinbruche der Erdkataſtrofe gekommen.

Wie einſt das erſte Menſchenpaar im Falle erſtarrt war, ſo war erſtarrt zu vermehrter Unfreiheit der Geiſt des Menſchengeſchlechts im Entſetzen über das Gottesgericht. In

dieſem Erſtarren vollendete das Menſchengeſchlecht in ſeiner Sterbeſtunde die zweite Deſtruktion des Menſchen.

Wie die erſte vom Willen, als von deſſen Misbrauche ausgegangen war, ſo war die zweite ausgegangen von der Gefühlskraft des Geiſtes.

Dieſer Erſtarrung war Noah nicht entgangen. — Seine Freudekraft und Beweglichkeit der Seele war gebrochen, die Kühnheit des Urmenſchen war dahin.

Nach Jahrtauſenden noch träumten und träumen die Völker aller Länder — wie dies ihre Sagen beweiſen — den ſchweren Traum von dem ſchwarzen, nächtigen Fluthjahre.

Mit dem Leibe haftend in den veränderten Elementen der Erde, verkümmerte Noahs und ſeiner Nachkommen Leib und, mit dieſem, Geiſt und Leben mehr und mehr, bis der Zuſtand des Menſchen ein ſtändiger wurde. Des Menſchen Lebensdauer ſank auffallend ſchnell, und mit verringerter Empfänglichkeit und Gabe der Mittheilung minderte ſich die Liebe und die Wiſſenſchaft. Schon bedurften ſie der Richtergegewalt. Der ſechshundertjährige Noah war — ein einſamer königlicher Titane — von dem Ararat mit den Sei-

Digitized by Google

nigen herabgeſtiegen [1]); er hatte den Weg ins Senaar fortgeſetzt. Durch die Gegend, die itzt „Nachidſchew" d. h. Niederſteigen heißt, auf den Bergketten, die ſich nach Kurdiſtan und Irak ziehen, rechts und links an Seen und Binnenmeeren vorüber, gegen Weſten hin im Angeſichte unendlicher Flächen, zur Linken im Oſten unermeßliche Höhen, zog er ſüdlich hin in das Flachland des ſüdlichen Meſopotamien. Er war im Oſten des Senaar angekommen. — Dorthin nahm er die Gebeine des erſten Menſchen mit ſich, und dort ſchlummern dieſe wol noch immer. [2]) In der Ebene des Senaar nahmen er und die Seinen ihre Wohnſitze, und es entſproßten ihnen zwei und ſiebzig Familienſtämme, — die Stämme eines neuen Menſchengeſchlechts. Im hundert vier und vierzigſten Jahre nach der Sündfluth hatten ſich dieſe Stämme ſchon wieder in eine zahlreiche gegliederte Geſellſchaft entfaltet.

Noch erwies ſich dieſes Geſchlecht durch Kräfte und Bildung als die Nachkommen des Urgeſchlechtes. Noch hatten ſie jene hohe Bildung bewahrt, die die Entſtehung mehrerer

---

1) Welches Bild für die Kunſt, — der vom Ararat auf die ausgeſtorbene Erde herabſteigende Noah.

2) Vielleicht annoch unter den Trümmern des Babelthurms. Keine Kunde ſagt, ob Noah bei ſeinem ſpätern Aufbruche nach Tenſi (China) Adams Gebeine mit dahin genommen habe.

Digitized by Google

Sprachen ausſchloß; noch war ihre Gottesverehrung nur eine; ihre Verfaſſung war geworden die eines einzigen, allgemeinen Staates über die ganze Erde, ein jeder Einzelne war Bürger in dieſem Staate; noch war die Religion vom Staate nicht getrennt, das Reich der Menſchen hatte einen geiſtigen Mittelpunkt, Babel. Die Menſchen dieſes Reiches kannten die Geheimniſſe der Erde, ſie beſaßen die Buchſtabenſchrift, ſie bauten die Erde an; die Spannung ihrer Baue von fabelhafter Größe und Maſſenhaftigkeit bedurfte nicht das Mörtels; ſie verſtanden aus der Erde ein Baumaterial zu bereiten, das die Unverwüſtlichkeit des Marmors und die Trockenheit und den Glanz des Glaſes hatte; ſie fügten Bauſteine von dreizehn Zentnern Schwere zuſammen; ſie haueten Tiefen von der Länge mehrerer Wegesſtunden ſenkrecht in Stein hinab; [1]) ihre Mechanik beſaß Bewegkräfte für Granitblöcke von zwölftauſend Kubikſchuh; in ihrer Kunſt ſchufen ſie die große Vergangenheit zurück und fanden Ausdruck für ihr Hoffen. Von der anatomiſchen Wahrheit ihrer Steingebilde finden wir nur in den ſpätern ägiptiſchen und hindu-

1) Z. B. die unterirdiſchen in Stein gegrabenen Tempel zu Salſette, Illura, Elefanta u. ſ. w.

Digitized by Google

ſtaniſchen Skulpturen ein Nachbild. — Noch kannten dieſe Menſchen nicht Krankheit, noch gehörten ſie einer Lebensdauer von mehreren Jahrhunderten an. Wie die Periode der Urzeit die der vereinzelten, freien Perſönlichkeit war, ſo war die zweite Periode die des einheitlichen Organismus, entſprechend der Idee eines allgemeinen Zentralverbandes durch das gemeinſchaftliche eine Zentrum. Da hatte ſich vorbereitet ein dritter Fall des menſchlichen Geſchlechtes.

In der vom Organismus dargebotenen Richtung hatten ſie das Maß der Verhältniſſe verkannt.

Der Fall des Urgeſchlechtes, als der zweite Menſchenfall, war in ſeinem Weſen ein das natürliche Maß überſchreitendes, Streben jedes einzelnen Menſchen nach Lebensgehalt geweſen; in ſeiner Form war er Genuß geweſen, in ſeiner Beziehung: Egoismus und Erkaltung gegen Gott. Als ein der Materie analoges Streben nach intenſiverem Daſein, hatte ſich dieſes Streben im Gefühle konzentrirt und war von da in der von ihm geübten Desorganiſation ausgegangen.

Aus dem Gefühle des Entſetzens hatte auch der letzte, mit dem Hereinbruch der Axialkataſtrofe gegebene Impuls dieſer organiſchen Selbſtverwüſtung ſeinen Ausgang

genommen. Jenes Streben war endlich über ſich ſelbſt hinausgegangen, indem es, zur Vermehrung eigenen Lebensinhalts, Verbindungen einging, die vielmehr eine Auflöſung, als Konzentrirung, waren.

Ganz anders bereitete ſich der dritte Fall vor. —

Er war eine Maßüberſchreitung in der gegebenen Richtung der Vereinigung. Im Bunde ſuchte der kühne Menſch Selbſtſtändigkeit zu erringen; die Form dieſes Strebens war: Communismus, die Beziehung: Gottestrotz; — das Weſen: Selbſtvernichtung in Hingabe an den Zweck des Ganzen.

Im Einſammeln einer fortwachſenden Summe von Endlichkeiten ſtrebten ſie die Unendlichkeit zu gewinnen.

Wie der zweite Fall von dem Gefühle ausgegangen war, ging der dritte von der Reflexion aus; der Zuſtand, den das Menſchengeſchlecht anſtrebte, war ein idealer, nicht gemachter, nicht empfundener.

Wie das Streben zum zweiten Fall, war auch dieſes über ſich ſelbſt hinausgegangen, und die Menſchen hatten im Widerſpruche mit der urſprünglichen Idee der Einheit, d. i. des überall in allen Punkten gleich ſtarken Verbandes eines Bürgerſtaates, aus dem idealen Zentrum ein wirkliches geſchaffen, hatten einen König anerkannt, den König zur

Gottheit erhoben und ihr Daſein als Gegenhimmel in voll-ſtändigen Gegenſatz zum Himmel gebracht. Sie hatten in Babel aus gebrannten Ziegeln und Erdpech einen aus acht Thürmen übereinander gebaueten viereckigen Thurm gebaut, deren unterſter auf jeder Seite ſechshundert fünf und zwanzig Fuß Breite maß, und deren übrige ſich, in dem ſich zu-ſpitzenden Verhältniſſe einer Piramide — welches Verhältniß der gelungenſte Ausdruck für die Idee unbehinderter Strebekraft ins Unendliche iſt — auf einander folgten. —

Um den Thurm hinauf und herum führten an ſeiner Außenſeite eine Balluſtrade mit Schauwarten. In dem oberſten Gemache hatte ſeinen Platz das goldene Standbild der Gottheit, darneben befand ſich ein Ruhelager, beſtimmt für die nächtlichen Umarmungen, die die Gottheit den Töchtern der Erde — nach ihrer Wahl — zugedachte.[1]) Ausſchweifender Nachtgottesdienſt Aller durchs ganze Reich in

---

1) Herodot ſah dieſen Thurm noch, er beſtätigt es (I. cap. 199), daß die Babilonier bei ihren Bauten ſich einer Art Erdharzes bedienten. Der Reiſende Kotſi, welcher im Jahre 1844 von ſeinem achtjährigen Aufenthalte im Oriente nach Wien zurückkehrte, hat den Trümmerblock des babiloniſchen Thurmes geſehen; er beſtehe aus einer Maſſe gebrannter Erde, die wie Glas ſich anſehe. Dieſe Ruine werde von den dortigen Arabern „der Buras des Nimrod" genannt.

Digitized by Google

einer Stunde. Die in alle Welt hinein ragende Thurmhöhe ſollte mindeſtens für die Bewohner einer Hemiſſäre das Wahrzeichen der Verbündung und Einheit ſein. An die Stelle bürgerlicher Einheit war Deſpotie, Menſchenhandel, Bethörung und neue Entſittlichung getreten.

Da war der Abſchluß des Falles gekommen.

Wie der erſte Fall des Menſchen von ſeiner Freiheit, der zweite vom Gefühle ausgegangen war, ſo ging der dritte Fall von der dritten der geiſtigen Kräfte-Trias des Menſchen aus.

Im Ausbaue des Thurmes begriffen, in die Ideen des Baues verſenkt, ging mit einem Male die dem Communismus unterbreitete Denkeinheit ganz und gar auseinander. — Die Gabe der Mittheilung war bis dahin noch immer eine viel größere geweſen, als wir begreifen können. Sie hatte Ausdruck für die geretteten Uranſchauungen, für Einſichten in die Thätigkeit der Erde, für Verhältniſſe von Urſachen und Wirkungen, für Abſtraktionen, die uns benommen ſind; die Wortſprache fand ihre Ergänzung und Verbindung in Zeichen und Geberdenſprache, die auf dem innigern Zuſammenhang aller Kräfte des Geiſtes untereinander und auf der größeren Macht des Geiſtes über den Leib beruhte. —

Alle dieſe Vorzüge des Geiſtes hatten ſich in unnatürli-

Digitized by Google

chem communiſtiſchen Zwange bereits vermindert; die Bewegſamkeit der Sprach- und Zeichen-Organe war mit der Zeit geſchwunden; unter der ſelbſt auferlegten Einheit des Denkens und Begreifens war das Denken verarmt; die Begriffe und Intuitionen geſchahen in träger und ſtarrer Aufeinanderfolge; manche Gedanken und Bilder und Gefühle wurden lange oder gar nicht mehr aufgegriffen; gleichwol befanden ſich deren Ausdrücke im Sprachſchatze; dieſe Ausdrücke, — die oft nur einzelne Worte, Buchſtaben oder Hauche und noch weniger waren, waren in Vergeſſenheit gekommen, wie eine Sprache in Vergeſſenheit kommt, die man lange nicht ſprechen hört; dadurch war der Zuſammenhang in der Sprache ſelbſt lückenhaft geworden; — ſchon war das gemeinſchaftliche Verſtändniß erſchwert, — bis dieſes, wie jeder geiſtige Zuſtand, — zur Reife gediehen war und man ſich dieſer Erſcheinung als eines Ereignißes bewußt ward.

Das plötzliche Heranreifen der Verſtändnißſchwierigkeiten zu gänzlicher Sprachverwirrung mag man aber immer für eine neuerliche Ablöſung der göttlichen, wenn auch nur vermittelten Einwirkung (auf den noch nicht aller Reproduktionskraft beraubten menſchlichen Geiſt —) von den Menſchen anſehen. —

Eine ſolche im Bewußtſein ſelbſt haftende Thatſache

mußte das Geſchlecht zum Bewußtſein zurück- bringen.

Verſtändigung war hinfort nur möglich durch Ange- wöhnung mehrerer Einzelnen aneinander, alſo bedingt durch Trennung.

So trennten ſich denn die Bürger eines Reiches in Stämme und legten ihre Wohnſitze weiter auseinander. — Hiermit hatte in der Weltgeſchichte eine dritte Periode be- gonnen: die der Staaten-Vielheit. — Die Menſchen waren dahinab geſunken, daß hinfort durch Aus- bildung in kleineren Kreiſen die eine, allgemeine und höchſte Bildung angeſtrebt werden ſollte. Durch Diffe- renzirung und Nationalitäten ſoll allgemeine Weltbildung vorbereitet werden, — alſo auf einem der vordem vor- gezeichneten Richtung grade entgegengeſetzten Wege. —

Wie die Materie einſt ſich in mehrere Zentren zerſchla- gen hatte, ſo jetzt die Geſellſchaft. —

Es gab nur einmal einen Alleinherrſcher; jede Mono- kratie iſt hinfort bis an das Ende der Tage gegen die Auf- gabe der Geſchichte. —

Noah — noch lebend und noch thatkräftig — er, der Ur- menſch und Genoſſe dreier weltgeſchichtlicher und naturge-

Digitized by Google

ſchichtlicher Zeiträume, — hatte noch nicht Ruhe gefunden; — er brach noch einmal auf und zog nach Xenſi, nach dem nordweſtlichen China. [1]) Dort bebaute er das Land, pflanzte Wein, leitete das Waſſer in Kanäle, lehrte Himmelskunde und Muſik, lehrte Religion und Geſetze. Dort führte er ſiebenerlei Thieropfer [2]) ein.

Er ſtarb in Xenſi, nachdem er nach der Sündfluth noch dreihundert und funfzig Jahre, im Ganzen neun hundert funfzig Jahre gelebt hatte.

Sein Sohn Sem mit ſeinem Stamme war mit ſeinem Vater von Senaar ausgezogen, gegen Nordoſten, durch den nördlichen Theil des heutigen Perſiens, durch Chora-

1) Er iſt der chineſiſche Paochi, welcher wieder der Fohi iſt, d. i. Opferer. Es heißt von ihm: „Er hatte keinen Vater, ein Regenbogen hatte ſeine Mutter umfangen.“ Ein Thurm gilt in China als Bild des Abſchiedes des Sohnes vom Vater. —

2) Lag dieſer Opferung vielleicht zu Grunde eine Uranſchauung, die ſpäter den ſieben Opferaltären der Hindus, noch ſpäter in dem ſiebenarmigen Leuchter Iſraels und endlich in dem kirchlichen Ciklus der ſieben heiligen chriſtlichen Geheimnißhandlungen ihre Beziehung fand?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Urmenſchen die Trinitätslehre, die Lehre vom jüngſten Gericht, vom Fegefeuer, von der Vorhölle und andere Lehren kannten; wir finden den Reflex dieſer Lehren unter den Völkern im graueſten Alterthume.

Digitized by Google

ſan, Kabuliſtan, wo er ſich von ſeinem Vater trennte, ſüdlich, — wol an der Dſchumna oder dem Ganges hin — in das reizende Hinduſtan[1]) ziehend.

Er lebte ſechshundert Jahre lang. Als er ſtarb; blühten ſchon Babilon, Aſſirien, Phönizien Aegipten als Staaten; in Griechenland war Argos und Sicion ſchon gegründet, in Italien waren ſchon die Liguren, Etrusker, Sikaner, Sikuler, Auſoner, die Umbrer; in Sirien ſtand ſchon Damask; China war ſchon ein blühendes Reich. Da Sem noch lebte, war Arpharad längſt todt, Sale, Phaleg, Regu, Sarug, Nachor, Thare, Abram waren geſtorben; Izhak ſchon hundert und zehn Jahre alt.

Von den fünf Söhnen Sems zieht Aelam nach Perſien[2]), Aſſur, der Erbauer Ninivehs, nach Aſſirien in die Landſchaft Arapachitis, die ſpäter Chaſed, Nachors Sohn, erobert, und deren Bewohner er dann Chasdim nennt,

1) Er lebt als Sehem, Schamna, Scherma, Scharma im Andenken der Hindu und gilt ihnen als der Gründer ihrer Religion.

„Als Satyavrata dem Charma fluchte, hatte er dem geſegneten Scherma die Länder im Süden des Schneegebirges zugetheilt;“ ſagen die heiligen Bücher der Hindu.

1) Plinius hist. nat. VI. 25; Strabo XVI; Joseph. Flavius Antiqu. XII. 13.

daher Chaldim d. i. Chaldäer[1]). Lud wird der Stammvater der Lidier,[2]) Aram der Stammvater der Sirer, die ſich ſelbſt Aramäer nannten. [3])

Von den Enkeln Sems erbaut Sale in Suſiana[4]) die Stadt Sela[5]); Phaleg die Städte Phaliga am Eufrat und Phalag im glücklichen Arabien; ſeines Bruders Jektan dreizehn Söhne breiten ſich in Indien[6]) und Armenien am Eufrat aus; dort baut der dritte Jektanide, Aſarmoth, die Stadt Aſarmoth[7]); Dura baut die Stadt Dura Elemodat gründet die Stadt Almodeme in Meſopotamien; Jare baut Jarak im alten Hirkanien, Uzal die Stadt Uzal im glücklichen Arabien, Dekladie die Städte Deklama in Albanien und Degla in Aſſirien; er gibt dem Tigris im Anfange ſeines Laufes den Namen Diglito.[8])

Saba und Jakob breiten ſich aus an der Weſtküſte des perſiſchen Meerbuſens, im glücklichen Arabien und oſt-

1) Josephus Flavius Antiquit. I. 7.

2) Nach Gatterer ſind die bei Herodot, Strabo und Plinius genannten Mäonier die Lidier geweſen.

3) Strabo I. 2. Josephus Flavius: Antiquit. I. 6.

4) Euſtathius.

5) Ptolemäus.

6) Joſephus Flavius und Hieronymus.

7) Plinius VI. 9.

8) Plinius.

wärts gegen Vorderindien hin und hinein, wo Saba den Sabäerſtamm am Ganges hin und die Stadt Saba begründet. Hewilas wird der Stammvater der Chefaliner [1]) an der Oſtküſte des perſiſchen Golfes und gibt dem Fluſſe Chelefa ſeinen Namen; ſein Bruder Ophir bezieht das Goldland Ophir in Vorderindien.

Cham, Noahs zweiter Sohn, ziehet nach Aegipten und nennt es Chemia. [2]) Er gründet Theben und wird der gefeierte, in Meroe göttlich verehrte Chamon- oder Hamon-Rha d. i. Cham-Glanz. [3])

---

1) Becmann hist. orb. terr.

2) Plutarch. de Isi et Osir.

3) Man wollte wiſſen, daß die Bildung des Delta ein weit höheres Alter Aegiptens vorausſetzen laſſe, als jenes, das nur bis in das zweitauſend vierhundertſte Jahr vor Chriſto hinaufreiche, und Aegipten müſſe lange vor dem Cham der Bibel ſeine Dinaſtien gehabt haben. Aber wie kommt es denn, daß die Geſchichte der Aegiptier erſt 2000 Jahre vor Chriſto beginnt und keines der ägiptiſchen Dokumente über dieſe Zeit hinausweiſet? Und Cüvier ſagt: „Man ſpricht uns wol in Aegipten von Hunderten der Jahrtauſende, aber man füllt ſie mit Göttern oder Halbgöttern aus .... Die gleichzeitigen Beherrſcher mehrer kleiner Staaten hat man für eine Reihe auf einander folgender Könige (eines Reiches) angeſehen.“

Uebrigens muß die Schlammführung des Nil nicht eine ganz andere geweſen ſein nach der Sündfluth, als ſpäterhin nach 1000 Jahren und längerer Zeit.

Digitized by Google

Von ſeinen fünf Söhnen nimmt Chus, ſein Erſtgeborner, die Landſchaft Chus d. i. Aethiopien ein;[1]) ſeine Nachkommen breiten ſich bis Indien hinein, das die Hindu Kuſcha=Dwipa, d. i. Chus=Land nennen.

Saphtha, Myma, Dogar, Söhne des Chus, bauen die Städte gleiches Namens. Misraim, ein vierter Sohn, verewigt ſich im arabiſchen Mesr, d. i. Aegipten. Die Mizraimiten ziehen ſich weſtlich und ſüdlich von Aegipten; das Geſchlecht Labim nach Libien, der Stamm Naphtuim nach Nubien, wo er die alte Hauptſtadt Nax(a)ta gründet; der Stamm Chasluim wird die nachherige gleichnamige, noch ſpäter Kaphtorim genannte Anwohnerſchaft bei Cirene, die endlich als Philiſtiim in Chanaan erſcheint. Die Phaturis werden der Stamm der Phetroſim. Phut, der dritte Chamite, geht tiefer nach Nubien hinein, wird von dem König Oſortaſen verdrängt und gibt dieſem Veranlaſſung, ſeinen Sieg an die Tempelmauer zu Beheni zu ſchreiben. Phut wendet ſich weſtlich, läßt in Phutea nigra und in Phutea pollena, d. i. Tripolis, Stammglieder zurück, gründet die Stadt Put=Put im Gebiete von Karthago und gibt dem Fluſſe

1) Joſephus Flavius Hieronimus.

Phthut (jetzt Marokko genannt) und der Umgebung Phutea ihren Namen. Weſtlich von der Mündung des Flußes Phthut, etwas ſüdlich von den azoriſchen Inſeln, hinterläßt er auf den kanariſchen Inſeln das ägiptiſche Verfahren, die Todten einzubalſamiren, und gelangt nach Amerika hinüber als der in der Tradition der Mexikaner gefeierte Photan oder Votan, der an einem großen Baue mitgeholfen habe, als die Menſchen auf einmal verſchiedene Sprachen geredet haben [1]). Chams vierter Sohn, Chanaan, zieht an

1) Daß Amerika den Alten bekannt war und von Noachiden bezogen wurde, läßt ſich nicht länger bezweifeln. — Dafür ſprechen jene amerikaniſchen Sagen, die offenbar der bibliſchen Fluth- und Sprachenverwirrungs-Geſchichte entſtammt ſind. So heißt es auf Cuba: „Ein Greis, ahnend das Verderben der entarteten Menſchen, das der große Geiſt beſchloſſen, hatte ein Boot gebaut und ſich und Andere und Thiere darauf gerettet. Als die Waſſer fielen, hatte er einen Raben ausgeſendet, der nicht wiederkam, ſondern bei den aufgefundenen Leichen blieb; darauf eine Taube ausgeſendet, die mit einem Zweige im Schnabel wiederkehrte. Hierauf ausgeſtiegen, machte der Greis aus wilden Trauben Wein, ward aber berauſcht und lag entblößt da. Einer ſeiner Söhne ſpottete ſeiner, der andere bedeckte ihn. Jenem fluchte der erwachte Vater, dieſen ſegnete er. Sie ſelbſt ſtammen von dem Verfluchten ab, gehen darum nackt, während die Spanier von dem Geſegneten ſeien."

Die Mexikaner erzählen — ſo berichtet der geborne Mexikaner Clavigero —: „In einer allgemeinen Ueberſchwemmung war nur Korkor mit ſeinem Weibe Xochiguetzal in einem Na-

Digitized by Google

das Mittelmeer und nach Paläſtina an den Jordan hin und verdrängt von da die Semiten.

---

chen auf den Berg Kolchunkan gerettet worden. Sie zeugten viele Kinder, aber alle waren ſtumm, bis eine Taube von einem Baumgipfel geflogen kam und ſie ſprechen lehrte. Aber ſiehe, jedes Kind redete eine andere Sprache, ſo daß keines das andere verſtand.“ Clavigero theilt ein amerikaniſches Bild mit, darſtellend einen Mann in einer Mulde im Waſſer; im Waſſer ſchwimmt ein Vogel und ein Menſch, deſſen Kopf aus der Fluth heraus ſieht. Ein Hügel ragt aus dem Waſſer, auf dieſem iſt ein Baum, auf dieſem eine Taube mit verſchiedenen Zweiglein im Schnabel, — durch welche Zweige die verſchiedenen Sprachen angedeutet ſeien.

In Altmexiko wiſſen die Bewohner um Tlaskala herum: die der Fluth entkommenen Menſchen ſeien in Affen verwandelt worden; erſt ſpäter ſeien ſie wieder zur Vernunft und Sprache gelangt.

Bei den Mitſchuokaneſen lautet die Ueberlieferung: „Als eine große Ueberſchwemmung hereingebrochen war, begab ſich Teppi mit ſeinem Weib und ſeinen Kindern, dann mit verſchiedenen Thieren und Sämereien in ein Schiff. Nach Ablauf des Waſſers ſandte er Vögel auf Kundſchaft aus; die erſten zwei kehrten nicht wieder; ſie hingen am Aaſe, erſt der kleine ſchöne Kolibri brachte ihm ein Zweiglein, woraus Teppi ſchloß, die Erde ſei wieder bewohnbar, und aus ſeinem Schiffe ſtieg.“

Die Tſchimpenſen ſagen: „Wir ſtammen von Votan, dem Enkel jenes Greiſes, welcher ſammt ſeiner Familie aus der Fluth entkam, die alles Lebende verſchlang. — Dieſer Votan bauete mit an jenem rieſigen Baue, durch welchen die Menſchen den Himmel erſteigen wollten. Damals war es, da die Menſchen verſchiedene Sprachen erhielten.“ Derſelben Tradition entſprechen Gemälde der Mißtucken und Sapoteken, mitgetheilt von Clavigero. Die Tromortli-Bilder der Toltecken ſtellen die Zerſtreuung der Menſchen nach der Sündfluth vor.

Digitized by Google

Japhet, ein dritter Sohn des urweltlichen Greiſes, breitet ſich mit ſeinem Stamme über Mittel- und Nordaſien aus.

Die Peruaner verehren den Regenbogen als das Erinnerungszeichen der Entweichung der ſchrecklichen Fluth. Aus der Bakaritambohöhle ſeien damals ſieben gerettete Ynkas hervorgegangen, die haben das Menſchengeſchlecht erneuert.

A. v. Humboldt erzählten die Wilden am Oberorinoko, die Fluth habe die Felſen des Enkamaratha beſpült.

Und auf den Sandwichsinſeln, und zwar auf der Inſel Woahuh — ſo berichtet die Zeitſchrift Hertha — geht die Sage: „Vor vielen tauſend Jahren fiſchte ein Mann im Meere; das böſe Geſchick wollte, daß er den Geiſt der Waſſer angelte und herauszog. Da ſchwur der Geiſt, er werde Alles überfluthen. Er brachte die Drohung in Erfüllung, aber mitten im Zorne gedachte er des armen Fiſchers, der ja unvorſätzlich gefehlt habe, und rettete ihn ſammt ſeinem Weibe auf den Mowna-Roa, — den hohen Vulkan auf Owheihi.“

Es fragt ſich nur noch, auf welchem Wege gelangten die Noachiden nach Amerika?

Dieſe Frage ſchließt in ſich die zweite: wie verhielten ſich wol in Form und Ausdehnung das aſiatiſche und das amerikaniſche Feſtland nach der Sündfluth: in Verbindung oder Trennung, mittelbar oder unmittelbar zu einander?

Es iſt nicht anzunehmen, daß Amerika und Aſien nach der Sündfluth unmittelbar mit einander verbunden waren, wenn man nicht die Magellans-Straße als Bindepunkt gelten laſſen will.

Es findet ſich von einer ſolchen Verbindung bei den Alten keine Spur. Eine unmittelbare Verbindung kann ferner nicht leicht im Süden oder Oſten Aſiens Statt gefunden haben, denn ſowol die öſtliche als ſüdliche Küſtenbildung Aſiens ſcheint das gleichzeitige Werk einer einzigen Hauptſtrömung aus der Zeit der Erdkata-

Digitized by Google

In Hinduſtan verewigen ihn ſeine Stammgenoſſen als den *Yapeti.*

ſtrofe zu ſein, die das ſüdliche Amerika vom ſüdlichen Aſien trennte, wie ſie etwa Ceilon von Vorderindien getrennt hat. Eben ſo wenig waren Afrika und Europa in ihrem vorſündfluthlichen Zuſammenhange mit Amerika geblieben. Europa hing unmittelbar mit Amerika nie anderwärts als, wie Aſien, im *Norden* zuſammen; dort aber hatte der neue Nordpol das trennende Eismeer zwiſchen beide Hemiſſären hineingebettet. — Eine Trennung der Hemiſſären ſcheint in dem Plane der Kataſtrofe mitgelegen zu haben.

Gleichwol dürfte ſich die Brücke finden, auf welcher die Noachiden nach Amerika hinüber gelangten.

Bei der Umſchau nach einer ſolchen müſſen wir der *Atlantis* der Alten gedenken. — Wo war dieſes Feſtland, das Plato größer ſein läßt als Libien und Aſien, oder doch — wie Federik Klee dieſe Bezeichnung verſtanden wiſſen will — als Nordafrika und Kleinaſien. Gab es überhaupt eine *Atlantis*? Plato, Strabo, Plinius reden davon. Aber Plinius beſcheidet ſich ſchon, der Atlantis des Plato nicht geradezu den Glauben abzuſprechen; Strabo beruft ſich auf Plato, und Plato legt die außerordentliche Kunde wieder einem ägiptiſchen Prieſter in den Mund, den er ſie dem Solon erzählen läßt; ſie enthält überdies in Nebenſachen offenbar hiſtoriſche Unwahrheiten, z. B. den ſiegreichen Widerſtand der Athener gegen die Atlantiden. — Aber da Plato bei Gelegenheit ſeiner Atlantiskunde Dinge beſpricht, die über die Atlantis noch hinausliegen, findet er einen *Genoſſen* an Aelian. Dieſer (var. hist. I. III. c. 18.) führt den Theopompus an, der den Solon zum Könige Midas ſprechen läßt: „Aſien, Europa, Afrika ſind nur Inſeln, vom Ozean rings umfluthet. Das einzige wahre Feſtland liegt außer dieſer Welt.“ Klemens von Rom (ep. ad

Digitized by Google

Ueber das weſtliche Kleinaſien, auf den Höhen der hier und dort noch überſchwemmten, waſſerreichen Erde, ziehen

---

Cor. cap. 20.) Tazianus (v. 20) Origines (de principiis I. II. cap. 3.) war dieſe Idee von einem vierten Kontinent nicht fremd. Aber auch Plato hatte den Midas ſagen laſſen: „Von da (von der Inſel Atlantis) habe man über die andern Inſeln auf das jenſeitige Feſtland kommen können.“ Das Daſein eines Feſtlandes in der andern Hemiſſfäre war alſo den Alten nichts Unerhörtes und hatte am Ende eine größere Zahl der Gewährsmänner für ſich, als die Atlantis-Inſel ſelbſt, für die wir immer erſt noch Plato haben. Wo war gleichwol die Atlantis gelegen?

Bailly ſucht die Atlanten im Norden, Rudbeck in Skandinavien, Eurenius und Baer in Paläſtina, Andere in Ceilon; Andere im ſtillen Ozean, wo noch jetzt Inſelgruppen (Kaiſer: „über die Urſprache“ und von Besnards Repertorium 1843, Nr. 16, Seite 125.), Andere in Nordamerika; Delisle hält Sardinien für einen Reſt derſelben; Kircher, Tournefort und Raynal die kanariſchen Inſeln; eben ſo Graf Vargas, Borry de Saint-Vincent, die kanariſchen Inſeln, die Azoren und Madeira. Alexander von Humboldt widerſpricht letzterem nicht; von Hoff glaubt an die ganze Atlantis nicht. Serres läßt es dahingeſtellt ſein; Mutzl will auch nicht entſcheiden. Federik Klee hält ſogar das nördliche Europa dafür; er bringt das Nähere aus Plato über die Sitten und Kriegsführung der Atlantiden und findet dieſes dem Thun der alten Deutſchen ſo ähnlich.

Da wir nun auch das Recht haben, uns eine Meinung zu machen, von der ein Jeder halten mag, was er will, ſo verſuchen wir dieſes und gehen in dieſer Abſicht bis auf Herodot zurück. Dort haben wir allerdings ein Wort gefunden, das auch Atlantis heißt.

Die betreffende Stelle lautet in der Ueberſetzung, Melp. lib. IV. 184: A Garamantibus decem quoque dierum itinere

Digitized by Google

Japhetiden nach Griechenland und vererben dort auf ihre Nachkommen die Sage von ihrem Stammvater

---

alius collis est salis et aqua: accolentibus hominibus, quibus nomen est Atarantibus, solis omnium hominum, quos ipsi novimus, innominatis: nam congregati quidem vocantur Atarantes, singulis autem eorum nullum nomen imponitur.

Hi solem transcendentem exsecrantur eique praeterea omnia convicia ingerunt, quod torridus (et ipsos et regionem) perdat.

Post totidem dierum iter alius tumulus salis est, cum aqua et hominibus accolentibus, cui sali confinis est mons nomine Atlas, angustus et undique teres et, ut fertur, adeo celsus, ut ejus cacumen nequeat cerni, quod a nubibus nunquam relinquatur, neque aestate, neque hieme, quem esse columnam coeli indigenae ajunt. Ab hoc monte cognominantur hi homines: nam Atlantes vocantur, dicunturque nec ullo animante vesci, nec ulla somnia cernere.

185. Ad hos usque Atlantes possum recensere nomina eorum, qui in supercilio habitant, post hos non amplius. Porrigitur autem id supercilium ad columnas usque Herculeas atque extra illas. Intra quod et salis metallum, decem dierum itinere, et homines incolentes, qui domicilia sua faciunt ex grumis salinis; isti enim tractus Libiae jam vacant imbribus, nam si plueret, non possent manere parietes salis; ibi autem et albus et purpureus sal foditur. Supra autem hoc supercilium notum versus ac mediterraneae Africae desertum jam plaga est, et sine aqua ferisque, sine pluvio ac lignis, omni prorsus humore vacans.

Dieſes Gebiet der Atlanten des Herodot erſtreckte ſich alſo bis zu den Säulen des Herkules und über dieſe hinaus. — Nun iſt es in der Naturwiſſenſchaft längſt anerkannt, daß dort, wo jetzt die

Digitized by Google

Herkules-Säulen, einſt eine Landzunge das Mittelmeer von dem atlantiſchen getrennt habe; dieſe über die Herkules-Säulen hinausgehende, mit der jenſeitigen Küſte in das Mittelmeer hinausragende Landzunge und Atlantis des Herodot war alſo die Atlantis des Plato, von der er berichtet, daß ſie in „einer Nacht voll Schrecken“ plötzlich verſchwunden ſei.

Von einer ſolchen Atlantis, als einem Contingent Afrikas, konnten allerdings die Aegiptier, und alſo auch Plato's ägiptiſche Prieſter, am eheſten etwas wiſſen. Man ſehe den Erdglobus an und man wird wahrnehmen, wie Südamerika und die Weſtküſte von Afrika ſich einander mehr nähern als irgend andere Küſtenländer der alten und neuen Welt. Wenn nun in der urweltlichen Periode, wie Federik Klee als erwieſen anſieht, Amerika vom Norden bis in ſeine Mitte herab mit dem übrigen Kontinent zuſammenhing, ſo daß nur Südamerika eine Halbinſel bildete; wenn ferner das ganze Mittelamerika mit ſeiner Landenge von Panama, mit Domingo, Kuba, den Antillen ehedem ein breites Feſtland geweſen iſt, wenn es, wie es weſtwärts hin in jenen Regionen, wo jetzt die 16000 Fuß hohen 6 Hauptvulkane und der Mowna-Roa ſich erheben, ein ganz anderes Bild, als das dermalige, gab, eben ſo oſtwärts in den atlantiſchen Ozean hinein, weit hinein, reichte; wenn ferner die nachherige Bildung Mittelamerikas kaum an einem Tage, auch nicht in dem einzigen Fluthjahre vollendet wurde, ſondern bis in die neueſten Zeiten ein Werk der Revolution war und blieb, wie ſollen da nicht jene von Herodot gekannte Atlantis und das von den Alten gekannte jenweltliche große Feſtland, als die öſtliche große Küſte Mittel- und Südamerikas, die nachbarlichen Küſtengrenzen der alten und neuen Welt geweſen ſein? Wol in jener ſchreckensvollen Nacht des Herodot vollendete ſich zum Theile die Vernichtung des mittelamerikaniſchen Feſtlandes bis auf die übrig gebliebene Landenge, und ebenſo geſchah damals die Verſenkung der als die ehemalige Landzunge erkannten afrikaniſchen Atlantis; daher alſo in der Inſelgruppe des ſtillen Meeres die Fluth-

ſage, in welcher der Mowna=Roa die Rolle des Ararat ſpielt; daher gerade im ſüdlichen und Mittelmerika, daher im Oſtland von Peru, bei den Tarmacken die Sage von Mann und Weib, die ſich aus der Sündfluth auf einen ſehr hohen Berg retteten und die Früchte der Mauritiuspalme rücklings warfen, wo dann aus den Kernen der Früchte die Männer und Weiber wurden. — Dieſe Sage verdient unter allen Fluthſagen Amerikas die meiſte Aufmerkſamkeit, weil ſie beweiſt, daß der Urſtamm der Amerikaner ſiriſche Noachiden waren oder doch ſolche, die mit den Siriern in der nächſten Berührung ſtanden; denn nur von den Siriern hatten die Griechen ihren Deukalion und Pyrrha entlehnt. Daher ferner gerade in Altmexiko Spuren der größten, weil der älteſten, Bildung in Amerika; daher Verwandtſchaft der amerikaniſchen Sprache mit der afrikaniſchen, daher Aehnlichkeit der Alterthümer Mittelamerikas mit den ägiptiſchen (Ausland, Jahrg. 1840 No. 239); daher die Entdeckung einer Million Mumien in Mexiko, ſitzend und ganz mit den Hüllen, Binden und Zierrathen, wie die ägiptiſchen (Morning Herald); ſo wie denn erſt im Jahre 1844 die Geſellſchaft in London „für Alterthumskunde in Amerika“ eine neue Aufdeckung von Bauſtücken und Geräthe in Mittelamerika bekannt machte, welche beweiſen, wie Bildung und Baukunſt dort in der Vorzeit auf einer viel höhern Stufe geſtanden als man denke; daher in den Gräbern der Mumien dort an den Halsbändern Muſcheln, die ſämmtlich aus der Südſee ſind. So ſind denn die Vorfahren der Ynkas an der Südküſte Amerikas gelandet, und ſie waren von Afrika und nicht von Aſien, wie ſo gern behauptet wird, herübergekommen über die Atlantis unter dem von Oſortaſen verdrängten Chamiten Phut. — Die von Tſchudi auf den peruaniſchen Hoch ebenen aufgefundenen Mumien mit ihrer verkümmerten Bildung aber waren nicht das gelandete Urvolk in Amerika, ſondern deſſen viel ſpätere, geſunkene und verwilderte Nachkommen.

Digitized by Google

„Japetos,“ einem Titanen, Sohn des Uranos (des Himmels) und der Gäa (Erde).[1]) Sie ziehen nach Thrazien, von da längs der Alpen und Karpathen, ein Stamm um den anderen, an die Weſt= und Nordweſtküſte Europas hinauf, wo das ausgedehnte Binnenmeer von den Mündungen der Donau bis Turkeſtan hin und von Kleinaſien, dem Kaukaſus und der Bucharei bis auf Urall hinauf ſie nicht weiter vordringen läßt.

Gomer, Japhets erſtgenannter Sohn, mit ſeinen blauäugigen Kumris (Kimmerier, Kymrem, Kymbern) im nördlichen Kleinaſien: — in Phrigien, Armenien und Kappadozien[2]) und Umgebung, theilt ſeinen Stamm in zwei Hauptzüge, mit deren erſterem, als mit den Kumris, er ſelbſt zwiſchen dem Don und der Aluta, in der Krimm und europäiſchen Tatarei, in Weſt und Nordoſt des euxiniſch = kaspiſchen Meeres hinauf wandert, während der andere, die Galen (Gallier, Galater, Kelten), über die Alpen = und Tauern = Züge, ſüdlich von der Donau hinauf, überall in den Thälern Anſiedler abſetzend, nach Gallien hinwandert, ſeithin allerwärts ſeine Zweige ausſendend: die Tau=

---

1) Was iſt das anders als Sohn des Geiſtes und der Materie?

2) Gatterer Theil 1 S. 355.

risker, Rhätier, Wendelechen, Bojer, die Noriker der Alpenländer, die Umbren, Auſonen des alten Italiens, die Keltiberer, Veronen, die Karpetaner Spaniens.

Sie ſetzen auf die brittiſchen Inſeln hinüber, führen dort die galiſche Sprache der noch jetzt Gaels oder Gails genannten Hochſchotten und der Irländer ein.

Inzwiſchen ſind die Kumris von den Szithen verdrängt worden; ſie ziehen nach Nordweſt, den Karpathenzügen und der Weichſel entlang, dann dem Niederrhein zu, breiten ſich theils über Nordfrankreich aus, theils über die däniſche Halbinſel in den höheren Norden hinein [1]).

Sie landen auf den brittiſchen Inſeln und drängen die Gälen nach Schottland, das dann Galedonia heißt, und nach Erin hinüber; ſie ſelber, „die Bemalten" (Brith), bleiben als Britten im Lande, bis ſie, von den Sachſen verdrängt, ſich in das gebirgige Wales ziehen und dort in dem Ueberreſte der Kumri und im Gebiete Kumberland ſich als Gomers Nachkommen in die ſpäteſten Zeiten erhalten.

Die Kumri hatten am ſchwarzen Meere einen Stammes-

1) Gatterer; Reichard Orb. terr. antiqu.: tab. XII.

Digitized by Google

theil zurückgelaſſen, die Kimmerier. Dieſe dringen dann, kurze Zeit nach dem trojaniſchen Kriege, durch die kaukaſiſche Landenge nach Kleinaſien vor. Ihre Stammältesten ſind Gomers Söhne: Aſkenez, Riphat, Thogorma. Aſkenez zieht in das ſüdliche Phrigien [1]); am See Aſkania, am Fluſſe Aſkanius, auf den aſkaniſchen Inſeln vor Troa's Küſten und in dem urſprünglich Aſchchanaz [2]) benannten Armenien verzweigt er ſeinen Stammestheil; eben ſo in der an der nordöſtlichen Küſte des kaspiſchen Meeres gelegenen Landſchaft der Aſchatanken und im Küſtengebiet Aſchatanka [3]), auch öſtlich davon in der hohen Kette des Dzungar, Aſkania geheißen [4]).

Somit haben die Aſkanen, die Ahnen der Deutſchen, in den herrlichen Thälern von Choraſan und in den Oaſen und Weideflächen von Chowaresm bis zu den indiſchen Gebirgen hin ihre Heimath aufgeſchlagen [5]). Sie ſind

1) Ilias II. II. v. 862. 863.
2) Armeniſche Geſchichtſchreiber.
3) Plinius, Ptolemäus.
4) Bei den Rabbinern heißen die deutſchen Spanier noch immer Aſkanaſier.
5) Perizonius, Joſef von Hammer.

Digitized by Google

ein Volk, das ſeine „Gelehrten und Weiſen“ hat, „Männer des Schwertes und der Feder“ [1]) (!)

In einem Gebiete Aſkaniens, in Armenien, beſondert ſich ein Stamm Dſchermania [2]) und überträgt ſeinen Namen auf ſein Gebiet. Dieſer Stamm bricht endlich, durch den ſzithiſchen Völkerſturm verdrängt, auf; in die Fußſtapfen der Kumri tretend, wanderte er nordweſtlich, längs der nördlichen Küſte der kaspiſchen See und des euxiniſchen Meeres hin und, ſich zertheilend, theils an der Donau hinauf, theils an dem nördlichen Gelände der Karpathen hin — nach Deutſchland. —

Riphat, Japhets zweiter Sohn, war indeſſen an Kleinaſiens Nordküſte hingezogen; [3]) ſein Zughaufen war ein rauhes nordiſches Volk. [4]) Auf dem Höhenzuge vom finniſchen Meerbuſen bis zum Ural hin [5]) zogen ſie nordwärts weiter und wurden der Urſtamm der Sarmaten, Polen, Böhmen, Kelten und Wenden und aller ſlaviſchen Völker. —

Thogorma aber, Japhets dritter Sohn, war gegen

1) Mirchond, ein perſiſcher Dichter.
2) Derſelbe Mirchond.
3) Joſephus Flavius; Ptolemäus; Mela I. 17.
4) Virgil.
5) Reichard (Tab. XIII.)

Digitized by Google

Phrigien hingezogen und hatte mit ſeinem in der Reit- und Kriegskunſt wol erfahrnen Stamme der Throken die Strecken vom nordweſtlichen Phrigien hin über Kappadozien und Armenien bis an die ſüdöſtliche Küſte des kaspiſchen Meeres, alſo neben Dſchermania hin bis in das gegenwärtige Turkomanien hinein, — eingenommen [1]).

Da zog Gomers Bruder Gog ſüdlich vom Kaukaſus in der Landſchaft Kogarone herum, dann nördlich vom ſchwarzen Meere hin in die Tatarei und wird der Stammvater der Malgogs und, durch dieſe, der — Tataren.[2]) Schon war damals Javan, Japhets vierter Sohn, nach Südgriechenland hinübergeſchifft und wird der Stammvater der Javonen [3]) oder Jonier; er giebt dem arkadiſchen Fluß Jaon den Namen und wird der von der Nachwelt gefeierte Javanus oder Janus, deſſen noachidiſche Abſtammung die italiſche Janusmünze im Gepräge eines Doppelgeſichtes, das zurück nach einer untergegangenen und vorwärts nach einer neuen Welt hinblickt, und auf der andern Seite in dem

1) Alliol, Zeitſchrift Ausland; armeniſche Geſchichtſchreiber.

2) Puffendorf und Gatterer.

3) Homer und Aeſchylos nennen die Jonier immer *Ιαονες*, daher Jaſonen.

Bilde eines Schiffes und eines Schlüſſels in der Erinnerung feſthält. Sein Sohn Elis bezieht die Inſel Eliſa im korinthiſchen, an Purpurſchnecken reichen Meerbuſen; der zweite Sohn Tharſis gründet in Cilicien die Hauptſtadt Tharſus (jetzt Tharſis) und wird der Stammvater einer mächtigen Handelsnation, die ihre Kolonien an der Küſte des Gebietes von Karthago und ſelbſt an der Südweſtküſte Spaniens anſiedelt.

In der ciliciſchen Küſtengegend Kettis läßt ſich Kettim, Javans dritter Sohn, nieder und baut die Stadt Kyttium, dann auf Kreta die Stadt Kittäon; es breiten ſich ſeine Stammgenoſſen auf die Inſel Kythera hinüber und auf die cikladiſche Inſel Kythnos. Von Kettim entlehnen die Berge Kythos und Kytheron ihre Namen; er baut die Stadt Kyttinion, und das Volk Kettim iſt jenes Volk, welches beſtimmt iſt, einſt Maketai d. i. die Makedonier zu werden, die den Orient zittern machen ſollen.

Javans vierter Sohn Dodanim gründet Dodona, den Orakelſitz in Epirus.

Der fünfte Japhetidenſtamm Thubal und Moſoch hat bereits als die Tibarener und Moscher[1]) in Kap-

1) Herodot. (VII. 78).

padozien ſeine feſten Wohnſitze gefunden; die Tibarener (früher Tobal genannt [1]) haben in Iberien Thabilacca [2]), die Moscher die Stadt Moſega am Fuße des Kaukaſus gegründet. Dieſe zwei Stämme und ein dritter Verwandtenſtamm, Roſch, ziehen, verdrängt, weiter nördlich hinauf, die Tibarener nach Sibirien an dem Fluſſe Tobol hin und gründen den Wohnſitz Tobolk, die Moscher mehr weſtlich, bauen die nachherige Czarenſtadt Moskau und der Stamm Roſch wird der Urſtamm der (von den Bewohnern Rußlands unterſchiedenen) Roß-Alanen oder Ruſſinen. So haben ſich denn die drei Stämme Moſah, Tobol und Ros an den drei von ihnen benannten Flüſſen Moskwa (Moſochwa), Tobol und Ros niedergelaſſen. [3]) Noch wandert vom Stamme Thubal ein Theil

1) Joſephus Flavius (Antiqu: I. 2.)

2) Ptolemäus.

3) Wie viel haben ſich wol Semmler, Gruner, Teller, Henke, Wegſcheider, Röhr, Schultheiß Bretſchneider, Vater, Horſt, Paulus, Barth, Nork, Dupuis, Strauß, Feuerbach, Bauer u. ſ. f. geplagt, die Hinderniſſe, welche alle obigen geſchichtlichen Namen ihrem Negiren entgegenſtellten, zu entkräften? Sie ſind durch dieſe Welt von Städten, Flüſſen, Erbauern, Kolonien 2c. hindurchgegangen wie durch ein ſpaniſches Dorf; ſie haben ſich nichts darum gekümmert. Und doch iſt jeder ſolcher Name eine Feſtung im Lande der Geſchichte, die man erſt

Digitized by Google

nach der pirenäiſchen Halbinſel aus und baut dort die Stadt Se=Tubal.

Der letzte Japhetidenſtamm **Thiras** hat in der großen Völkerbewegung als der Stamm der **Thraker** ſeine Heimath gefunden zwiſchen dem ägäiſchen Meer und dem Dnieſter, an der Weſtküſte des Marmora= und des ſchwarzen Meeres; er bauet die Stadt Thiras=pol am Fluſſe Dnieſter, den der Stamm **Thiras** nennt; ſie gründen am Eingange in den Hellespont die Stadt **Tiriſtaſis** und im Innern des Landes **Tiriſeum**. Das Anſehen ihres ſiegreichen Stammherrn vererbt ſich auf die Nachkommen in dem Kriegsgotte **Thuros**. Die Thraker üben Kunſt und Wiſſenſchaft und beſchenken mit deren Segnungen ſogar die Griechen.[1])

---

erobert haben muß, ehe man auf ſeinem **Verwüſtungszuge** weiterziehn mag; er iſt ein Merkſtein, den man aus ſeinem geſchichtlichen Boden erſt herausreißen muß, bevor man einen Satz ausſpricht, der ſich mit ihm nicht verträgt.

1) Wenn in dieſem Traume von der Urgeſchichte der Dinge und Menſchen ſich nicht verkennen läßt der Einklang mit der Bibel, ſo verheimlichen wir es nicht, daß wir uns einen Standpunkt erringen wollen, von welchem aus wir die Macht der bibliſchen oder vielmehr **kirchlichen** Ausſprüche in einem höhern als bloß wiſſenſchaftlichen Grade geltend machen können; noch aber haben wir nicht im Verlauf dieſes unſers gegenwärtigen Buches jenen Standpunkt gewonnen, und jener

Digitized by Google

Eine neue Geneſis der Geſchichte auf der ganzen Erde. Während in Hinduſtan und China das geſellige Sein — noch nachhängend dem Gange und der Methode der von größeren Kräften getragenen Vergangenheit — in engem Anſchließen nach innen, abſcheidend nach außen, ſich entfaltet zu neuen Formen, in welchen die entſchwundene Größe des Menſchengeſchlechtes in einzelnen Bruchreflexen zerſtreut nachlebt und auflebt, und während dieſen Staaten die Beſtimmung wird, in Iſolirung zu verharren, bis die Zeit, mit der Staatenfamilie in Lebensgemeinſchaft zu treten, gekommen ſein wird — äußern andere Staaten eine größere Beweglichkeit nach außen. Wie ein Meer wogt die Geſchichte, und auf dem Meere die ſich vergrößernden Wurfwellen einzelner Staaten; aber, als triebe die Völker geheimer Zug zu verlornem Mittelpunkte hin, kreiſen die Wellen jenem Thurme in Babel zu, der nicht beſtimmt war, der Sammel- und Leuchtthurm des Menſchengeſchlechts zu ſein.

Viermal brandet die Geſchichte an den Mauern des von

Einklang, der ſeine Argumente nicht aus der Kirche geholt hat, iſt für jetzt kein anderer, als der der Wahrheit und Wiſſenſchaft überhaupt. Erſt am Schluſſe des Buches wird es ſich zeigen, wiefern wir unſere Abſicht erreicht haben.

Digitized by Google

Aſſur, Sanherib, Cyrus und von jenem Herrſcher, den Cyrus einſt im Traume zwiſchen Himmel nnd Erde fliegend, mit einem Fittig den Orient, mit dem andern den Occident beſchattend, ſchweren Herzens geſehen hatte, bewältigten Babel; da kehrte die Brandung zum fünften Male wieder und, Babilon überfluthend, drang ſie vor, bis Indien hinein. [1])

Eine große Stunde in der Geſchichte war gekommen, Babilon war wieder der Mittelpunkt im Kreiſe geworden, der über drei Welttheile hinlief, und wenn die Geſchichte im Baue dieſes Reichs alle ihre Kräfte aufgewendet hatte, ſo ſchienen Natur und Geiſt in dem erzeugten Gründer und Beherrſcher dieſes Reiches das Nachbild urmenſchlicher Größe zu feiern.

Er, der mit der Ilias unter dem Haupte ſchlief, der ein

1) Die von Botta zu Tage geförderten Ruinen bei Chorſabad, die Delheiſchen Trümmer-Säulenſtücke im Umfange von dreißig Schuh und darüber, die Ausgrabungen in Schohrißur ꝛc. beweiſen dem erſtaunten Occident, wie der Monismus, der die Menſchheit aus Schlamm, Wildheit und Barbarei auf die (eingebildete) Bildungs-Höhe der Gegenwart heraufſteigen läßt, aller geſchichtlichen Anſchauung ermangle. — Welche Ausgrabungen dürften uns noch bevorſtehen! Nach hat man niemals auf auf der Stätte Babilons gründliche Nachgrabungen unternommen.

Digitized by Google

ſtolzer Knabe, ein freundſchaftsreicher Jonathan, ein milder Feind, ein demüthiger Schüler und der tapferſte Soldat der Erde war, den nicht Eroberungsſucht, nicht Thatbegier, nicht der Stein der Weiſen, ſondern eine Unerſättlichkeit des Geiſtes — mit dem glüheiſernen Blitz ſeines Schwertes um die Erde herum trieb, und der — ein heidniſcher Kreuzfahrer oder Gottfried von Bouillon — ausgezogen war, das Land der Bildung zu erobern; der tauſend Jahre früher als die mittelalterlichen Chevalerie des Ritterthums, ſo gut wie dieſe und mit feinerer Sitte, Recht und Frauenehre achtete; der auf dem Krankenbette ſein Leben für den Glauben an die Menſchheit wagte, als er den verdächtigen Becher nahm, während er den heimlichen Anklagebrief dem beſchuldigten Arzte reichte; der Pindars Geburtsort verſchonte, für die Naturforſchung des Ariſtoteles Sorge trug, über ſeinen Fortſchritt in der Muſik erröthete; der vornehmer, verſchwenderiſcher und prächtiger als Ludwig XIV., der der Einzige war, der den Filoſofen von Sinope begriff, den er übrigens durch Beſcheidenheit übertraf; er, der den gordiſchen Knoten des Aberglaubens mit dem Schwerte zerhieb, in dem Tempel der Juden aber lieber opfern als ihn zerſtören mochte; der nicht nur Wilde und Kanibalen, ſondern auch Beſtien und Bukefalos-Naturen

bezauberte; der der kühnſte Reiter, in Perſien Perſer, in Medien Meder, in Indien Inder war; der ein ſchwarzes feuriges und ein mildes blaues Auge hatte; zu deſſen Geburtsſtunde der Dianentempelbrand — wie eine Prophezeihung — geleuchtet hatte, und der, wie ein seltnes ſchnell dahinſchiffendes Meteor am Himmel, mitten am Tage ſeines Lebens unterging; deſſen Vermächtniß endlich zu groß war für irgend einen Menſchen, daher ſich alle ſeine Freunde hinein theilen mußten: — dieſer Alexander überragt Alles, was in der Geſchichte blos menſchliche Erſcheinung iſt.

Nicht Ausſchweifung hatte Babilon zu ſeinem Sterbeorte gemacht; dieſer Menſch mußte bei Babel, bei dieſem Gränz- und Meilenſtein der Geſchichte und Urgeſchichte enden; das war ſeine Beſtimmung geweſen.

Als des zwei und dreißigjährigen Alexanders Leiche auf dem Katafalk in Babilon lag, war es Abend einer langen großen Epoche der Geſchichte der Menſchheit geworden.

In der Aufgabe der Geſchichte hatte nicht Babilon als ihr Mittelpunkt gelegen. Der Untergang der Atlantis vor nicht ganz einem Jahrhunderte früher,[1]) und hierdurch die

---

1) In der Zwiſchenzeit von Herodot zu Strabo, alſo von 484 bis 429 vor Chr.

Digitized by Google

Iſolirung Amerikas, neben der ſchon beſtehenden Indiens und Chinas, hatte dies neuerlich gelehrt.

Darum wieder Spaltung und Theilung des babiloniſchen Reichs, wie einſt; neue Zuſtände, neue Reiche, bald nach ihnen eines im Weſten, das vom Mittelpunkte Rom aus allmälig wieder ſich bis an den Eufrat und Babilon ausdehnte.

Aber die Welt war weltlicher geworden. Während die getrennten Noachidenſtämme, gewohnt an Stimmung und Stellung der Vergangenheit, den Urideen wie der Urzeit näher geſtanden waren und das Verhältniß zu Gott ihnen ein unmittelbareres erſchienen war, und während daher, nicht aber aus dem irrig geglaubten Grunde der Barbarei, die Verfaſſungen ihrer Staaten faſt durchgehends als Prieſterherrſchaft auftreten, welche Herrſchaft ſelbſt in Griechenland ihre Macht nicht verloren, ſondern mit Kunſt und Wiſſenſchaft nur getheilt hatte, iſt nun das Regiment der Welt nahe daran, ein rein irdiſches zu werden.

Da hatte der Glaube und die Weisheit Chaldäas ſich an den Jordan hingerettet; die Form einer alles Fremde abſtoßenden Starrheit war das Gefäß geworden, in welchem aufbewahrt werden ſollte jene heilige Flamme,

Digitized by Google

aus welcher Rom ſeine Aufgabe *beſſer* lernen, und aus der, nach der Vielheit, allgemach wieder in einem höheren Sinne Einigung und Einheit . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Hier wurde die Rede des Bären unvernehmlich; er hatte, während ſeine Glieder breiter und rieſiger wurden, ſich in die Luft erhoben; da erwachte ich, und vor meinen Augen wandelte der Bär als große, dicke Wolke am Himmel mit glühender, auf die untergehende Sonne gelegter Tatze. Ich weiß nicht, wie Dir, mein guter Georg, die Rede des Bären behagen wird; ich meine, von einem Bär war es gut genug geſprochen. Ich wüßte in Wahrheit nicht viel einzuwenden und verrede es nicht, daß ich noch einmal, bei Laune und Leben, den Traum mit Anmerkungen ausrüſte.[1]) Für heute gute Nacht! —

1) Wie der Leſer ſieht, iſt dieſes in der neueſten Zeit geſchehen. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Mac Lalor

oder

Muß es eine Kirche geben? und welche?

In wiſſenſchaftlicher freier Behandlung beantwortet

von

Wilhelm Gärtner,

Operar u. Feiertagsprediger an der k. k. Wiener Univerſitätskirche.

Zweite Auflage.

„Scientia sine charitate inflat;
charitas sine scientia aberrat;
scientia cum charitate aedificat.“
St. Bernardus.

„Ich habe meinen katholiſchen Glauben
hiemit wiſſenſchaftliche Rechnung — durch
die Filoſofie, Geſchichte und Urgeſchichte
und Naturwiſſenſchaft hindurch — gelegt.“

Zweiter Theil.

Wien, 1849.

Druck von Carl Gerold & Sohn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geſtändniß.

In multis normam transgressus.
Mauerſpruch an der Burgveſte Riegersburg.

Hamlet. Ha, ſprich!
König. Ich war's.
Shakespeare.

Digitized by Google

Es war im Garten von Uka. War ſchon ganz Uka voll Ruhe und Abgeſchiedenheit, ſo war ganz beſonders über die Gärten von Uka eine einſiedleriſche Einſamkeit ausgebreitet, die nicht erreicht wurde von dem Tageslärm draußen in der Welt.

Der Garten, zwiſchen den beiden Flügeln des Hauptgebäudes beginnend, ſenkte ſich in Terraſſenfällen, an denen Fallleitern angebracht waren, allmälig abwärts in das waldige Thal. In dieſem einſamen Garten, auf einer ſeiner einſamſten Höhen, erhob ſich über Zitterpappeln und über Ulmengrün das platte Dach eines Kiosk. Wer an der Baluſtrade dieſes Daches ſtand, dem bot ſich eine der Prachtſtellen, wie ſie die Erde hat, zum Anblick dar. Vor dem Kiosk lagen abgeſtufet und in lieblichem Wechſel der Färbung ein Nußbaumgehölz, ein Hain von Rothbuchen mit dem braunrothen, glänzenden, dicken Blatte, dann junger Ei-

Digitized by Google

chenwald, welchem ſich anſchloß alter ſtämmiger Eichenforſt im Thale unten. Links ab in der Entfernung einiger Büchſenſchüſſe fiel der ſchaumweiße Koi-Suh von der Felſenplatte herab, ganz ſo wie ihn die Zeichnung in Miß Conſtances Mappe darſtellte; darüber erhoben ſich hochſchwarze Wälder mit ihren grauenden Höhenfernen. Gegenüber im Süden und Südoſt ſtreckten der Lepota und der Simur, ſüdlicher der Omurmutta und Guburdag ihre Hörner in den Aether, noch ſüdlicher baute der Tphan ſeine glitzernden Maſſen in ewiger Winterregion auf.

In der Richtung nach Süden hin ſtieg etwa zweihundert Schritte vom Kiosk entfernt aus dem tieferen Grunde ſenkrecht ein Felſen von mächtigem Umfange in Form einer regelrunden, ungeheueren Säule herauf, der auf ſeiner Kreisfläche einen Zipreſſenhain trug. Stufen, in den Felſen eingehauen, führten dahinauf. Ueber dieſen Zipreſſenhain hin erblickte das Auge an der Gränze des ſüdlichen Gebirges einen ſchimmernden Gürtel — das kasſpiſche Meer.

Es iſt an einem aſiatiſchen fließenden Abend, da Lalor auf dem Dache des Kiosk auf dem Ruhebette ausgeſtreckt liegt. In ſeiner Geſellſchaft befindet ſich William.

Es iſt eine balſamiſche Stunde des Friedens, die über die Erde ausgegoſſen. Die blaue Stahlfarbe des Himmels

Digitized by Google

hat ſich allmälig in abendliches Meergrün gewandelt, das im Süden ſchon ſich lichtend, im Weſten vollends in den reinſten Roſagrund übergeht. Dort ſinkt, hell und feurig wie eine durchſichtige Rubinkugel, die Sonne tiefer und tiefer in den Karmin des Abendrothes hinein, und das kaspiſche Meer, von ihrem Strahl getroffen, ſchimmert in der Ferne auf wie ein ausgegoſſenes, aus Zauber gewobenes Band. Noch hat Keiner geſprochen, rings herrſcht feiernde Stille, die nur durch die Weiſe eines Liedes, deſſen Töne die Luft aus Miß Conſtance's Gemächern herüberträgt, belebt wird.

Miß Conſtance ſingt:

Es brach der Sturm das ſchwache Herz,
Es blutete ſo ſehr;
Da deckt dich nun ein See von Schmerz,
Ein todtes, ſchwarzes Meer.

O ſteige, Todter, ſteig' ans Licht,
Entflieh dem ſchwarzen Grab,
Nenn mir dein Leid; — kannſt du es nicht,
Nimm mich zu dir hinab.

Es iſt, als bewegte des Liedes Inhalt tief die Seele Lalors. Sein Auge ſchweift über das vom Sonnenſtrahl verklärte Zipreſſenwäldchen hinüber in Fernen, noch weit, weit jenſeits des ſchimmerfeuchten kaspiſchen Meeresgürtels.

Digitized by Google

Wollten wir, wie es Sitte und Regel mit ſich bringen, beſchreiben, was eben jetzt in Lalors Geiſte vorgeht, ſo könnten wir ſagen: Er denkt oder vielmehr er ſpricht zu ſich ſelbſt:

„Es gab eine Zeit, da alles Beſitzen für meine Bruſt zu klein war. Eine ganze neue Welt, neue Formen, neue Geſtalten wollte ich mir aufſuchen: — da fand ich die neue Welt und in ihr einen Geiſt, mild und rein, wie die Engel ſind. Ach du, du ſollteſt ja mein Rettungsengel ſein, da wurde ich dein — Teufel. Denkſt du noch der Stunde und des Ortes, da ich dir ſchwur mit allen Schwüren deiner und meiner Sprache, dich zu lieben ewig und treu wie Mutterliebe?

Ha, da liegſt du jetzt ſtumm und verlaſſen, und nur darum nicht vergeſſen, weil von deinem Volke verflucht, in deinem Grabe, und ich — dein Beſchützer — bin tauſend Meilen [1]) von dir weg, und zwiſchen mir und dir breitet ſich aus die Spannung einer Hemiſſäre. O der menſchlichen Treuloſigkeit! o der menſchlichen, ſchmachvollen Elendigkeit! Haſt du mir verziehen, armes Kind? Nein, du haſt es nicht, weil du es nicht darfſt; es läßt die Verzeihung nicht

---

1) Engliſche Meilen.

zu — Jener, den du gleich nach mir am meiſten auf der Welt liebteſt und deſſen Liebe größer, weil uneigennütziger, war als die meinige.“

Dieſe Worte mögen beiläufig als erklärende dienen bei der nähern Betrachtung einer Welt, die, wie jeder Menſch, ſo Lalor in ſeiner Bruſt trug, und die ſich eben jetzt, wenn wir durch das fremde Menſchenauge ebenſo in den Menſchen hinein ſehen könnten, wie er durch es herausſieht, ſich beinahe, wie folgt, für uns darſtellen würde:

„Da flimmert in durchdämmertem Farbenlichte ein Kommen und Schwinden dunkler Schatten und flammender Diamantengruppen, Blutstropfen und Thränen. Und einzelne Lichter brennen auf und verlöſchen, einzelne Sterne ſchießen taghell durch die Nacht und den funkelnden Wechſel. Und eine große heiße Sonne zieht vorüber und leuchtet einen hohen blauen Traghimmel an, mit weißen glitzernden Sternen, und unter ihm ein brennendes Fosformeer.

Zwiſchen Himmel und Meer ſpielen bunte Farbenſchmelzdüfte mit lichtgetränktem Diamantenſtaub, und auf dem Meere liegt der Widerſchein grünflammender Wälderpracht und einer fremden farbenhellen Blumenwelt; die Lüfte zwiſchen Meer und Himmel aber ſind Kriſtallglanz, die das Spiegelbild vorüberziehender Welten auffangen.

Und jeder Stern klingt und jede Meereswelle tönt, und wechſelnd glühet auf dem Grund des Meeres, als käme und ginge unter ihm ein großes Licht, und der Goldſand treibt auf der Korallen= und Perlenmoſaik der gluthellen Tafelfläche des Meergrundes.

Da fällt ein ſchwarzer Schattenſtrahl in die blaue Himmelsgluth, und verblaſſend tropfen die ſtummen Sterne ihre Lava herab, der kriſtallne Glasäther ſpringt klingend auseinander, und es flattert dahin die Feuersbrunſt eines glühenden Kohlenregens, und das Meer ſcheut zurück, und entwäſſert bluten die Korallen und weinen die Perlen auf dem Meeresgrunde. Und die Sonne iſt verloſchen, und in glühenden Funken flüchtet ſich aller Thau der Erde zum Himmel hinauf, und der Sternhimmel neigt ſich und wankt und bricht. —

Und wieder flüchten und wogen dämmernde Geſtalten, darneben gehen geſchliffene Dolche, es ſchnellen leuchtende labirinthiſche Schlangen, es klirret wie die Kette eines Gefangenen, wenn der Gefangene ſich zum Aufſtehen erhebt, und ein Feuerball wälzt ſich daher; der Ball wächſt ins Unendliche; ſchon deckt ſeine Lava, einer Sündfluth gleich, die ganze Erde und brennt bis in den innerſten Kern der Erde hinein; jetzt erreicht ſie die Wolken, und Erde und Himmel

iſt eine Lavahölle. Da ſchäumt und bricht ſich die ſiedende Fluth, ſie wölbt eine Gaſſe mitten in ſtarrende Weißgluth hinein, und im Grunde der Gaſſenperſpektive erſcheint ein Menſchenbild. —

Das Menſchenbild ſchwankt und flüchtet tiefer und tiefer zurück; es flüchtet in hohe Fernen, und ihm zu beiden Seiten fällt die Feuergluth zurück und ſammelt ſich und breitet ihren Mantel über eine tief unten liegende ſmaragdgrüne Erde, von Paſſifloren, Grenadillen und Zianen umſchlungen, von einem morgenrothen Gewölkhalbmonde umſäumt. Hinter dem Feuermantel aber gehen die Geſtirne und weben um das Menſchenbild einen goldenen Flor; das Bild aber weint ſchwefelheiße Thränen nieder und wirft ſchwarze Kränze und Blumen und Flöre hernieder, und es tönt von der Erde hinauf ein Traum hellklingenden Glockengeläutes, und es flüſtert von Oben leiſe wie Gruß, und es ruft mit menſchlicher Stimme: Alles, Alles iſt verziehen! Da zuckt ein Blitz über das Ganze, aus dem Blitze ſammelt ſich eine Geſtalt, die erhebet drohend die Hand . . . .“ Solche Dinge würden wir alſo, könnten wir jetzt in Lalors Seele ſehen, drin leſen.

Lalor ſcheint aus ſeinem Sinnen erwacht; er reicht William die Hand hin, zieht ſie aber, ehe dieſer ſie noch

Digitized by Google

faſſen kann, auf halbem Wege wieder zurück; es zuckt eine flüchtige Bewegung über ſein Geſicht, das bleicher iſt als ſonſt, dann beginnt er:

Ich habe Ihnen Aufſchlüſſe verſprochen; die Stunde dazu iſt gekommen, darum beſchied ich Sie auf dieſe einſame Stelle her.

Er hielt inne; nach einer Pauſe fuhr er fort: Sie müſſen ſchon erlauben, daß ich ein wenig weit aushole.

Wir ſind Landsleute, wie Sie bereits wiſſen. Mein Vater, York Lalor, der in England und Irland Beſitzungen hatte, gehörte zu dem begütertſten Adel des Königreiches; ohne dieſen Umſtand wäre ſeine große Liebe für mich — die ihm Gott lohnen wolle — wahrſcheinlich heilſamer geweſen, als ſie es war. Seine allzu zärtliche Sorge, mich einer Laufbahn, die der Geburt und Mittelhaftigkeit ſeines einzigen Sohnes entſpräche, entgegengeführt zu wiſſen, beſtimmten ihn, kurz vor ſeinem Tode, dem er, da ich ſiebzehn Jahre alt war, durch einen Unfall plötzlich verfiel, meine Erziehung und Zukunft ganz und gar in die Hände ſeines durch Stellung und Beſitz mächtigen Bruders, Richard Lalor in London, zu legen. Meine Mutter hatte ich ſchon ein halbes Jahr früher verloren. Sie büßte die Geburt meiner kaum einige Stunden alten Schweſter Conſtance mit dem Tode.

Digitized by Google

Stets ſchweben mir ihre milden ſchönen Züge klar vor Augen; ich gedenke noch der Thränen, die ich weinte, als man mich von der Geſtorbenen mit Gewalt wegbringen mußte; ihr Bild, ein kleines Emailgemälde, das ſie mir in ihrer Krankheit eines Tages umhing, iſt ſeit dem nie wieder von meinem Herzen gekommen.

Mit meinem Eintritte in das Haus meines Onkels war der erſte Schritt zu einem verfehlten Leben geſchehen. — Selbſt kinderlos, hatte er mit meiner Uebernahme die Liebe und die Wünſche meines Vaters für mich adoptirt. Einen Gentleman aus mir machen, das war Ziel und Ende aller Bildung, die ich erhielt, und der beinahe fürſtliche Hof meines Onkels begünſtigte dieſen Plan ſo ſehr, daß ich ſehr raſch begriff, was es auf ſich habe, Gentleman ſein.

In zwanzigſten Jahre hatte man mir bereits jene müſſige Kälte beigebracht, durch welche ſich die Ueberlegenheit gegen Andere geltend macht, und zu welcher im gewöhnlichen Wege der Menſch erſt gelangt, wann er beiläufig ſchon die Krankheit muthmaßt, an welcher er ſterben dürfte. — Im zweiundzwanzigſten Lebensjahre d a ch t e ich mich blaſirt, im vierundzwanzigſten w a r ich es. Ich hatte mir eine gründliche Verachtung der Religion und vollends aller confeſſionellen Religioſität erworben, und nicht minder eine

Digitized by Google

woleingeübte Geringſchätzung gegen das weibliche Geſchlecht. —

Von einer Reiſe nach Spanien und Frankreich zurückgekehrt, fühlte ich mich unbefriedigter als je; da ſtarb mein Onkel und fügte meinem väterlichen Erbe ſeine Verlaſſenſchaft hinzu.

Reich, jung, ſelbſtſtändig, — war ich nichts weniger als glücklich, galt aber dafür bei Allen, die von gewiſſen Jämmerlichkeiten hörten, in welchen ich mir, aus lediglichem Behagen an Ungebundenheit, gefiel.

Damals erregte in London eine Spanierin, die junge Wittwe des in dem ſpaniſchen Bürgerzwiſte gebliebene Marquis Espanez, einiges Aufſehen. Von Dona Fernandas Schönheit ſprach man in den Klubbs, im Hyde-Park, in den Theatern. Wenn die Dona ſich nicht wollte tröſten laſſen über den Verluſt ihres Gemals und die ſchwarze Sammetrobe nicht ſchnell genug ablegte, ſo lag es nicht an den Noblemens, die nichts verſäumten, den Beweinten in Vergeſſenheit zu begraben. Einſt, am Abende eines Tages, deſſen Morgen mir harmlos und ohne Ahnung deſſen, was mir an ſeinem Schluſſe beſchieden ſei, hingegangen war, — verließ ich mit ihr die Kniebank einer Kapelle als ihr angetrauter Gemal.

Digitized by Google

Fern ſei es von mir, dieſen übereilten Schritt von meiner Seite ihr zur Laſt zu legen. Wie auch dieſe Verbindung in den Wünſchen Fernandas gelegen haben möge, ich verdankte ſie nur meiner moraliſchen Zerrüttung. — Ich hatte mir vorgenommen, Fernanda zu beſitzen, nicht als ob ich eine Neigung für ſie empfunden hätte, ſondern es ſagte meinem Stolze zu, mir einen bewunderten Gegenſtand anzueignen. Andrerſeits perhorreszirte ich — der ich an die Weihe und Würde, wie des ganzen Lebens, ſo der Ehe nicht glaubte und aller Gefühle, ganz beſonders aber des Aufwandes von Hoffnungen und Feierlichkeiten ſpottete, mit welchen die Ehe in der Regel eingegangen wird — Bande, die mich Angeſichts der Welt zu einem wolbeſtallten, familienpimpeleikirren Eheherrn qualifizirt hätten; ſonach ward unſere Verbindung in größter Heimlichkeit vollzogen, und es genügte mir, bei der böſen Welt für den begünſtigten Freund Fernandas zu gelten.

Ein Verhältniß, mit ſo herabgewürdigter Geſinnung eingegangen, konnte um ſo weniger ein feſſelndes werden, als meine Gattin, die ihre ganze Geiſteskraft einzig und allein für das Traumleben ungemeſſener Sinnlichkeit aufwendete, meinem Geiſte weder Nahrung noch Richtung bot; und ſo kam es, daß ich nach einigen Wochen mich mehr

langweilte als jemals ehedem; ich verlangte nach neuen Zuſtänden, nach neuen Anſchauungen, nach einem neuen, gehaltvolleren Leben. — Ich beſchloß nach Hinduſtan zu gehen. — Gewöhnt, gebahnte Wege zur Befriedigung meiner Launen zu finden, konnten mich die ehelichen Bande in der Ausführung meines Vorhabens nicht behindern. Nach einem in einträchtiger Heiterkeit bei meiner Gattin eingenommenen Diner, bei welchem wir es mit einauder bedungen, daß wir uns aus der Ferne nicht ſchreiben wollen, beſtieg ich das Schiff, das mich in eine neue Welt hinübre tragen ſollte.

Wir fuhren den langen Weg um das Kap herum und gelangten ohne ſonderliche Ereigniſſe nach Kalkutta. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich nicht nach Indien gereiſt war, um dort in der Sonne ruhig ausgeſtreckt zu verſchmoren; ich durchſtrich alſo nach Kräften das große Hinduland, vom Kap Komorin bis hinauf zum Himalaya, und ich kann ſagen, daß mir dabei das Herz größer und weiter wurde. — Ich hatte nachgerade an Indien mein Gefallen gefunden und mir am Ganges in Bengalen eine ausgedehnte Beſitzung, eine eingegangene Faktorei, angekauft; dort wollte ich Aſiat und Hindu werden. Schwärzere Hindus, brennendere Blumen, undurchdringlichere

Dſchunglee und grimmigere Tiger als dort gab es in ganz Indien nicht. Ich hatte angefangen mich ziemlich nabobiſch zu gewöhnen. Wenn mich auf meinen Ausflügen ein Troß von hundert Dienern begleitete, deren jeder nach dortigem Brauche ſich nur zu einerlei Geſchäft verwenden ließ; wenn der, welcher die Beſtimmung hatte, mir einen Pfeifenapparat zu beſorgen, mir die geſtopfte Pfeife erſt nach fünfzehn tiefen Bücklingen mit einem zerknirſchten „Majahará"[1]) darreichte; wenn ich in meinem palankingeſchmückten Segelboote, dem eine endloſe Schleppe von Ruderbooten folgte, auf dem breiten alten Ganges dahin fuhr, und die Elefantenheerden von den ſchimmergrünen Bambusgeſtaden und Palmenwäldern herüber trompeteten, da wehte mich es an, als ſei ich nun in dem Lande, in welchem die Menſchen einſt göttergleich waren; wo die Katzen Tiger, die Hunde Löwen, die Pferde Elefanten ſind, wo die Natur in brennender Glasfarbenmalerei ihre Schildereien ausführt, und wo die Menſchen harmloſe, geduldige Engel oder unergründliche Teufel ſind.

Ich ſtand auf dem Snowdon[2]) und langweilte mich in

1) Mein Herr.

2) Der höchſte Berg in Walles.

Reminiszenzen aus den Keſſington-Gärten; ich hatte den höchſten Punkt der Pirenäen erklettert und entwarf den Küchenzettel für das Diner; ich ſchiffte den Rheingau entlang und ſchlief, aber ich erfuhr die Gewalt der Natur in ihren indiſchen Offenbarungen. —

Wenn ich aus dem Graſe, das mir hoch über den Kopf hinaufreichte, die geblendeten Augen zu dem kupferrothen Himmel Hinduſtans aufhob; wenn Tauſende von Affen, wie ein in den Bann gethanes, zur Karrikatur herabgeſunkenes geſpenſtiges Menſchengeſchlecht, von den Mangobäumen herabdrohten und ſchwatzten; wenn, wie verkörperte Flammen, eine ganze Kolonie von Loris und gelb und blauen Papageien ſich über mir von Aſt zu Aſt ſchwenkte; wenn die Athemſtöße und die Sätze des Tigers in der Nähe rauſchten; wenn Affen, Papageien und Tiger mit einem Mal ſchwiegen, weil in der Ferne der Donner des Orkanes rollte, der wie feuerrothe ausgeſpannte Tücher am Himmel ging; und wenn dem Sturm voranging der Sturm von Elefantenheerden, die mit ihren geſchwungenen Krummrüſſeln in raſendem Laufe über den in Schwingungen verſetzten Erdboden hinwegdonnerten, ganze Wälder zerbrechend und zerſtäubend; oder wenn, wie bei Kurſali[1]), die Plaſtik der

1) Das letzte indiſche Dorf im Himalaya, an der Jumna.

Digitized by Google

Schneeberge, wie eine Gallerie weißer, marmorner Säulen, ſich in den Zenith der kreideweißen, mondbeleuchteten Schneenacht hinauf erhebt; wenn der Lichtträger, im Dunkel ein ſchwarzer Faſan, im Licht ein verklärtes Stück Regenbogen, in ſtillem Fluge durch das Licht der Nacht dahin zieht, und der Waſſerfall des Schneebaſſins, von der Farbenbrücke des Mondregenbogens umzittert, ſeine Fluth mit der wallenden, heißen Quelle der Dſchumna miſcht, wie Gasflamme; wenn dann hinter dem geiſterſtillen Felſen das einſamſte und ſcheueſte Thier der Welt — das Einhorn, mit vorgeſtrecktem Horne, ſchnobbernden Nüſtern, langſam hervortritt und plötzlich, von einem ſchrecklichen Satze getragen, wie durch Zauber, aus der Landſchaft geſchwunden iſt; oder wenn es in den glühend heißen Thalkeſſeln Hinduſtans plötzlich darüber hinzuckt wie blauer Blitz, wenn darauf im Nu ein Netz von Streifflammen auf den Grasſpitzen wogt, dieſe Flammen dann in einander fließen und Thal und Höhen in Feuer ſtehen; wenn die Flamme in Sprüngen auf die Berggipfel hinaufſetzt und Urwälder entzündet, welche die ſchwarzen undurchdringlichen Rauchſäulen ihres Feuermeeres zum Himmel hinaufbauen; wenn die Palmenwälder krachend ſtürzen, die Felſen, ihrer Stütze beraubt, thalwärts niederſchmettern und eine Völkerwande-

Digitized by Google

rung von Tigern, Hiänen, Affen, Schlangen und Elefanten, im Engpaſſe eingezwängt, mit ihrem Rücken den behenden Nachzüglern als Brücke dient — dann ſind die Gedanken nicht abweſend; man jauchzt drein, oder man bewundert, oder man fürchtet ſich vor der Natur.

Darum ſcheint auch der Hindu der Natur verwandter als andere Menſchen; die Hauptſtärke ſeines Geiſtes in der Gefühlskraft beſitzend und in dieſer mit ſeiner Willens- und Denkkraft erſtarkend, iſt er aus weicherem Stoffe und verſteht die Verinnerung und Empfindung der Natur leichter als alle anderen Völker, gleichſam als hätte er von den Einſichten der Urmenſchen in den Rapport zwiſchen Natur und Geiſt einige Erinnerungen gerettet; daher ſpricht der Mahout mit ſeinem Elefanten zärtlich wie mit einer Geliebten; daher der Inder ſein Roß nicht anders als aus der Hand freſſen läßt und ihm das Brod vorkauet; daher er die giftige Schlange, ohne ſie zu verſtümmeln, gefahrlos ſich auf das Herz legt und dem zornwüthenden Elefanten der Wälder durch einen einzigen Blick Ruhe und Umkehr befiehlt; daher er ferner, den Genuß des Thierfleiſches nicht minder verabſcheuend, wie wir den des Menſchenfleiſches, Frieden und Freundſchaft dem ganzen Thierreich bietet.

Die nächſte Zukunft ſollte mich in die Nähe eines We-

Digitized by Google

ſens bringen, das der vollendetſte Ausdruck dieſes ſeelenhaften Tipus war.

Von Borhampur ſind einige Meilen bis zu dem Dörfchen Dſchellinghy; hier ſtrömen der Fluß Dſchellinghy und der Folley = Mulah [1]) in den Ganges ein. Einige Meilen hinter Dſchellinghy begann meine Beſitzung. Dort gab es an den Geſtaden des heiligen Stromes Dſchunglen voll brüllenden Wildes. Dort jagte ich eines Tages. Elefanten mit Howdas[2]), andere mit Kiſſen für das zu erlegende Wild, Schützen und Treiber zu Pferde und auf Elefanten bildeten den Jagdzug. Ich und einige Andere hatten uns zu Pferde den Flanken der Howdas-Elefanten angeſchloſſen. Das Terrain war eine Dſchungle, mit mannshohem, ſchilfähnlichen Graſe und mit Gruppen hoher Kokuspalmen und noch höherer Piſangbäume bewachſen.

Es platzten die Signalſchüſſe aus der entfernten Treiberreihe herüber: „Chul, Chul!" riefen die Mahouts, und wir rückten vor. Schwarze Rebhühner, Faſane, Pfaue flogen auf, wilde Schweine brachen durch die Linie durch, kein Schuß geſchah, wir erwarteten Beſſeres. Da ſcheue=

1) Folley=Kanal.
2) Jagdthürme.

ten die Elefanten zurück und hoben trompetend den Rüſſel. „Mein Kind, meine Schöne!“ ſchmeichelten die Mahouts, umſonſt; es mußten Tiger in der Nähe ſein; da ſauſte etwas in der Luft, nicht unähnlich dem Ziſchen einer geworfenen Granate, und wie eine fliegende Schlange ſchlug in mächtigem, blitzgeſchwinden Kettenbogenſprung ein prachtvoller Königstiger eine optiſche Brücke über das Grasmeer der Dſchungle vor uns hin.

Ich drückte los, und in einem prächtigen Satze ſtürzte das Thier mit hochgehobenen Tatzen faſt ſenkrecht aus der Sprunghöhe herab.

Ich war im Begriff, der erlegten Beute näher zu reiten, da legte der Bengaleſe an meiner Seite die Hand mir auf den Arm und drückte durch Geberde aus, daß er auf etwas hinhorche. „Wah, wah!“ [1]) rief er dann, und ſchon war uns Allen klar, was da kommen ſollte.

Der ſchwere, aber ſchnelle, dem Geräuſch des Kollerns gleichende, vervielfältigte Fall, unter deſſen Stößen die ſumpfige Dſchungle erzitterte, und das näher und näher kommende Krachen in den Bäumen belehrte uns über die große Gefahr, die im Anzuge.

1) Sieh, ſieh!

Digitized by Google

Das waren Elefanten im Anſturm! So ſchnell als möglich ließ ich für alle Fälle in den abgefeuerten Lauf des Doppelrohres eine kupferne Kugel fallen. Aber ſonderbar, der Sturm kam, wie es bei der Flucht des Tigers der Fall geweſen war, nicht aus der Richtung der Treiber, die zudem noch ſehr fern waren, her und uns entgegen, ſondern von der Seite; es war alſo kaum eine Hoffnung, einem der Thiere Stirn gegen Stirn zu kommen, um ihm, wie es durchaus nothwendig iſt, die Kugel auf dreißig Schritte weit zwiſchen die Augen in den Schädel hinein zu treiben. Einer Heerde von Elefanten ſich entgegenſtellen darf übrigens keinem Jagdunternehmen einfallen; denn eine zornige Elefantenheerde iſt die ſchrecklichſte und unwiderſtehlichſte Erſcheinung im Gebiete hinduſtaniſcher Natur.

Ich überlegte derlei, als ein plötzliches Durchgehen meines Pferdes mich aus dem Bereiche meines Poſtens und zugleich meiner Gedankenfolge trug. Mir war nur eben noch hinlänglich Zeit geblieben, zu bemerken, wie alle unſere Pferde und Elefanten in unaufhaltſamer Verwirrung ſich zum Rückmarſch wendeten und gleich darauf eine Heerde von vielleicht zwanzig Elefanten, wir eine vom Erdbeben fortgetragene Gruppe grauer Berghügel, unter ſinnbetäubendem Donner und Krachen mit hochgeſchwungenen Rüſſeln

Digitized by Google

vorüberſtürmte. Als ſich mein Pferd beruhigt hatte, be-fand ich mich, von der Geſellſchaft getrennt, in einer unbe-kannten Wildniß. Nichts iſt bei den vielfachen Grubenſen-kungen der Dſchungle und ihrem hohen Graswuchſe ſchwie-riger, als den verlornen Standort wiederzufinden. — Ein kleiner kurzer Vorſprung oder Abſtecher von ſeinen Gefähr-ten reicht bisweilen hin, um ihnen nie mehr zu begegnen und Tage lang in der Wildniß herumzuirren, bis ein glücklicher Zufall, oder ein wildes Thier, oder die Ermattung des Todes dem Labirinthe ein Ende macht.

Ich überlegte, welche Richtung ich einſchlagen ſolle, als ich ein dumpfes Fallen, in wiederholten, langſamen Schlägen, unterſchied. Ich ritt darauf zu; es theilte ſich das Gebüſch — und vor mir entfaltete ſich ein ſchreckliches Schau-ſpiel. Ein Elefant, am Rüſſel von einem Löwen gefaßt, lag auf den Knieen. So oft es ſeiner Anſtrengung gelang, ſich zu erheben, riß ihn der Löwe auf die Kniee zurück. Das war jenes Pochen geweſen.

Ich ſah mich zum erſten Male einem Löwen gegenüber und erbebte. Unwillkürlich hatte ich das Gewehr auf den Löwen angelegt, aber ich ließ, ebenſo willenlos, dem Roſſe gewähren, das, zitternd und knirſchend, ohne ſeine Richtung zu verändern, mit dem Auge den Löwen ängſlich fixirend,

Digitized by Google

Schritt für Schritt retirirte. Aber ſchon hatte uns das fürchterliche Thier wahrgenommen.

Er ſah uns mit einem langen, entſetzlichen Blicke ſeiner roth und grün funkelnden Augen an, ließ den Elefanten los, der, als hätte ihn der Löwe noch, auf den Knieen verblieb; ſich wiederholt duckend, wie eine mauſende Katze, ſchlich ſich dann der Löwe, Tatze um Tatze langſam aufſetzend und den blutigen Bart ſich leckend, zum vernichtenden Sprunge heran; es begann mir vor den Augen zu ſchwirren, und beunruhigt von der ſonderbaren Bewegung des Pferdes fand ich meiner Schießwaffe kein feſtes Ziel; jetzt drückte ſich der Löwe tiefer und anhaltender nieder und ſchwang gewaltig den Schweif. Ohne es im Willen gehabt zu haben, hatte ich losgedrückt, und, Himmel! der Schuß war unglücklich ausgefallen; der Löwe hob die von der Kugel getroffene blutende Tatze, als ſchwöre er mir den Tod, und indem ſich ſeine Wuth in einem Gemiſch von Brüllen und Gurgeln verſing, flog das Ungeheuer, von der Schnauze bis zu der Schweifſpitze eine geſtreckte grade Linie, gegen mich heran. Als ich am Munde einen Pack Mähne fühlte, war mein Bewußtſein geſchwunden.

Da ich wieder zu mir kam, war es mir, als klänge mir im Ohre der zweite Schuß aus meinem Gewehre noch nach; aber

Digitized by Google

es kam mir auch vor, als hätte ich einen dritten Schuß vernommen. In dieſem Augenblicke fiel es mir auf, daß ich auf dem Boden ſtehe, und ich ſuchte nach dem Löwen; da krachte ein vierter Schuß, und mit einem ſchauderhaften Gebrüll warf ſich, auf dem Rücken liegend, der ſterbende Löwe mit einem viele Ellen weiten Satze vor mir hin.

Ich hatte das Auge dorthin gewendet, wo der Schuß gefallen war, da ragte hoch über das Gebüſch auf dem Rücken eines Elefanten aus der Howda heraus eine nußbraune Geſtalt und lachte ſeelenvergnügt unter dem mächtigen, weißen Turban, die Lefzen über die weißen Zähne hinauf ziehend.

Dieſe Geſtalt hatte, wie die Kugel, die dem Löwen in die Seite gedrungen war, auswies, den Löwen, in ſeinem Sprunge an mich heran, erlegt, während ich das Thier abermals gefehlt hatte; und jener Sieger über das grimmige Thier war es, der dieſem nun mit einem zweiten Schuße vollends den Garaus machte.

Ich war durch den Anfall des Löwen vom Pferde herabgeriſſen worden und ſammt jenem eine Pferdelänge hinter dem Roſſe zur Erde geſtürzt; der Löwe, zum Tode getroffen, hatte im Sturze ſeine Beute fahren laſſen. Jener mein Erretter war Dſchungapur, der mächtigſte Be=

Digitized by Google

zwinger der Tiger und Elefanten, der Nabob von Murſchedabad.

„Murſchedabad?" fiel William ein, der bis hierher den Erzähler nur wenig unterbrochen hatte. „Dieſen Namen las ich in den Briefen Edwards, dort mußten Sie Edward geſehen haben."

Sir Lalor fuhr fort:

Mein Erretter lud mich in ſeine Sommerreſidenz, die ſich in nicht großer Entfernung am Ganges finde; dankbar folgte ich der Einladung, während er einen Eilboten zu meiner Verfügung ſtellte, der meine Freunde und Diener von meinem Schickſal in Kenntniß ſetzen ſollte. Noch hatte ich mich auf einem von des Nabob Jagdgefolge mir überlaſſenen Elefanten nicht weit von dem Schauplatze des Kampfes entfernt, als mein treues Pferd luſtig wiehernd mir entgegen trabte. Nach einem Ritte von einigen Meilen waren wir in einen ſchattigen Tamarindenwald gelangt. Dſchungapur und ich waren von unſern Thieren abgeſtiegen. Wir ſchlugen einen von dem Wege des Gefolges abweichenden Pfad ein; er führte über einen Fluß, auf deſſen jenſeitigem Ufer ein Damm aufgeführt war, allmälig eine ſehr buſchige Anhöhe hinauf; oben angelangt, überraſchte mich ein ſeltener Anblick. Wir ſtanden auf einem Bergrücken von vielleicht

Digitized by Google

zwei hundert Fuß Höhe und etwa der achtfachen Länge; uns gegenüber in der Entfernung einer halben Meile [1]) erhob ſich eine etwas beträchtlichere Anhöhe von gleicher Ausdehnung. Dieſe zweite Anhöhe gewährte vom Fuße an längs ihrer ganzen ſchrägen Fläche hinauf ein Bild, als wäre ſie ein durchſichtiges Kriſtallwunder, in welchem eine tropiſche Pflanzenwelt ihren Palmenwuchs, ihre geſenkten Fadenzweige, ihre Bouquets und ſmaragdgrünen Blätterkronen wiederſpiegelt.

Der Grund dieſer Erſcheinung war eine Bewäſſerung, die in Form unzähliger Kaskaden die ganze ſchräge Ausdehnung bedeckte, mit Ausnahme jener Stellen und ihrer Einfaſſungen, auf und in welchen die lieblichen Pflanzenwunder Hinduſtans fußten. Die fallenden Waſſer ſammelten ſich im Thale unten zu einem Strome, der in maleriſchen Windungen Buchten und Inſeln bildete voll hoher, kuppelrunder Baumgruppen, zu welchen marmorne, hochgewölbte Brückenbögen hinüberführten, deren Geländer die prächtigſten Exemplare aus der orientaliſchen Pflanzenwelt trugen. Aus dem Thale führten über die Kaskadenlähne hinauf zwei auseinander laufende Marmortreppen. Oben auf der An=

1) Engliſches Maß.

Digitized by Google

höhe der zauberiſchen Berglähne, an ihren beiden Enden, erhoben ſich zwei ſpiegelglatte Bauwerke, aus blendend weißem Marmor, mit aufſtrebenden Thurmfaçaden, auf deren flachen Dächern, getragen von einem herrlichen Bogen, zwei ungeheuere Elefanten, aus demſelben Stoffe, ihre Rüſſel in die Lüfte ſtreckten. —

Beide Bauwerke waren durch eine, auf einer Kolonnade beiſpiellos hoher marmorner Säulen — deren Kapitäler fantaſtiſche, aus dem Säulenſtoffe herausgearbeitete Geſtalten trugen — ruhende Brücke mit einander verbunden, unter welcher ein orientaliſcher Ziergarten prunkte, der durch runde, in der Brücke angebrachte vergitterte Oeffnungen, die mit buntem Glas belegt waren, ein magiſches Licht empfing; die Brücke ſelbſt trug, nebſt vielerlei Marmorſtatuen, deren einige unter dem Arme einen Löwen erwürgten, eine ganze Gartenwelt ſammt Fontainen und Kiosken mit Pfauen auf den Enden und Ecken. Die Palmen-, Bananen-, Feigen- und Aprikoſenbäume dieſes ſchwebenden Gartens aber und jene unter ihm malten ihre Stämme und Kronen auf dem ſchimmernden Grund des Ganges, der in geringer Entfernung, breit wie ein Meer, ſeine Fluthen majeſtätiſch fortbewegte und über die Gärten ſanfte Kühlung verbreitete. Die untergehende Sonne ſtäubte über

Digitized by Google

Kaskaden, Blumen, Marmor und Ganges ihre Vergoldung.

Auf einer Stiege von Marmor begaben wir uns in das Thal hinab; Dſchungapur ſprang in eine Gondel, ich ihm nach, und mit leiſem Ruderſchlag ging es zu einer Inſel des Thalfluſſes hinüber, welche üppige Bananenpflanzung mit ihren großen, tiefgrünen Schirmblättern von der Welt abſchied.

Lalor hielt in der Erzählung inne, er athmete tief, in ſeinem Auge malte ſich ein großer Schmerz; da er wieder ſprach, ſchien ſeine Stimme weich und angegriffen. Er fuhr fort:

Es war eine Stunde, wie ſie im Menſchenleben nur ſelten einmal kommen, eine Stunde aus dem Reiche des ewigen Friedens, entwaffnend allen Schmerz und alle Sünde, da mein Fuß die kleine Inſel betrat, die mein Amerika, eine neue Welt mir werden ſollte.

Der Wuchs ſchimmernder Irrgewinde hüllte die Stämme der Bäume ein. Von dem transparenten Blätterdache hingen Blüthenguirlanden herab, und durch das grüne Gitter ſeiner Zweige zog die ſcheidende Sonne ihr metallnes, brennendes Fadennetz und ſpielte in dem rothen und blauen Blendlichte der Dämmerung alle Farben des Pfauenauges.

Digitized by Google

Der Goldfaſan und der Pfau ſchwärmten im Gebüſche, der Kokila zirpte ſein Abendlied.

Leiſe ſchritt Dſchungapur vorwärts, vorſichtig die Zweige des dichten Gebüſches theilend; ich ahnte eine Ueberraſchung und folgte ſeinem Beiſpiele. Da hörten wir eine Stimme — lieblicheren Wollaut hatte ich nie vernommen; die Worte gehörten der Hinduſprache an und lauteten:

„E bap hamané dehso âsmâne min häe térâ nâme pâh rahé teri baddiahate âve dschaésà âsmâne par taesa zamine pur bhi teré vazâ hové, jabdine hi hamâri roti âdje hamin dé backhe hamané gonâh dfaésä ham bakté hain apré genâhgâron; ko azmâdiche min hamin dâl na de, le kine badi se hamir bateha é sâ ho.“

Es war das das hinduiſche Vater Unſer.

Noch einige Schritte — und vor uns, mitten in der Verklärung des Ortes, wandelte ein Weſen, das ich für Sela, die hinduiſche Göttin der Natur, hätte nehmen können, wenn nicht ihre Haltung vielmehr die demüthig bittende eines menſchlichen ſchwachen Geſchöpfes geweſen wäre.

„Mein Kind Djula“ flüſterte Dſchungapur, indem er mich lauſchend an ſich zog, und wieder wies der glückliche Vater, da ihm das Herz lachte, die Perlſchnüre ſeiner Zähne

Digitized by Google

unter dem mächtigen Barte, und in freudiger Bewegung zerknitterte die Hand den Muſſelin auf der Bruſt. Djula zählte damals zwölf Jahre. Sie war gekleidet in einen Leibrock von weißem Atlas, mit Silberbeſatz, der bis an die Kniee der weißen bauſchigen Atlasbeinkleider reichte; darüber trug ſie, umfangen von einer grün und rothen reich geſtickten Gürtelſchärpe, einen kürzeren von weißem Muſſelin, rings herum mit einem Purpurſtreifen beſäumt; ein offnes ärmelloſes Corſet von grünem Sammt ſchmiegte ſich an die Schultern an; über das dunkle Haar war ein Netz von weißen Perlen geworfen; den weißen Atlasſchuhen war ein Pfauenauge eingeſtickt; an den beiden Ohrläppchen hing in Gold ein längliches Rubinenſtück, über welches herab ein Beſatz von feinen Goldkettchen, in welche Diamanten eingelegt waren, herabreichte; ein weißer Muſſelinſchleier, mit ſilbernen Sternchen beſetzt, fiel vom Scheitel bis zu den Ferſen nieder. Da ich Djula zum erſten Male erblickte, war ſie mir mit dem Rücken zugekehrt; ſie ging vor einer zweiten Perſon, Angeſicht gegen Angeſicht, her und bewegte ſich ſo rückwärtsſchreitend vor dieſer, indem ihre Rechte fromm auf der Bruſt lag; — auf dem kleinen Finger der Linken ſaß der kleine getupfte, rothſchnäbelige Bengali. So wandelnd ſprach ſie jene Worte des Vater Unſer.

Digitized by Google

Dieſe zweite Perſon war ein Mann mit ernſten, faſt ſtrengen Geſichtszügen; er war in einen ſchwarzen, nach unten vorn offnen Talar mit weiten, geſchlitzten Aermeln gekleidet und folgte Djula geſenkten Hauptes, mit verſchränkten Armen.

„Mein Bruder!“ unterbrach hier William den Erzählenden.

Er war es; mir war damals ſeine Erſcheinung nicht fremd, ich erinnerte mich ſogleich, ihn einſtens bei einem meiner Freunde in London geſehen zu haben. —

Lalor ſchwieg nach dieſen Worten; eine kleine Pauſe trat ein, nach dieſer erzählte er weiter:

Djula war die Frucht einer Liebe Dſchungapurs zu einer vornehmen Dame aus Europa, die ihrem Gemal nach Indien gefolgt war und, Wittwe geworden, es der Rückkehr nach Europa vorzog, ſich von Dſchungapur unter die Zahl ſeiner Frauen aufnehmen zu laſſen. Man ſagte, Dſchungapur ſei ihr ſo ſehr ergeben geweſen, daß er den Umgang mit all ſeinen übrigen Frauen aufgegeben habe und ſie allein ſeine Frau und Herrin geweſen ſei. Djulas Mutter unterlag frühzeitig dem fremden Klima, da Djula erſt drei Jahre zählte. Jener Miſchung zweier ſo verſchiedenen Naturen muß es wol zugeſchrieben werden, daß Djula eine europäiſche Färbung und eine

vollendete Geſichtsbildung von hoher Schönheit beſaß, die von dem hinduſtaniſchen Ausdrucke nur das kohlenſchwarze Haar und das große, weiche, ſeelenvolle Auge hatte, welches letztere aber blau wie Azur war und unter den langen Wimpern fromm blickte, wie das Auge eines Engels. —

Noch bevor Djulas Mutter ſtarb, war Ihr Bruder viel am Hofe Dſchungapurs. — Sie ſelbſt, welche bis zu ihrem Tode ſich zum chriſtlichen Glauben bekannte, achtete ihn hoch und nahm bei ihrem Tode ihm das Verſprechen ab, daß er nicht ruhen und raſten wolle, bis er es erwirkt habe, daß Djula chriſtliche Bildung genieße.

Dieſe Aufgabe gegen Dſchungapur, den moslemiſchen, fürſtlichen Abkömmling Timurs zu erreichen, war nichts Geringes. Ein beſonderer Umſtand begünſtigte den Prieſter. Ihr Bruder, deſſen Einfluß und Anſehen in mehreren Provinzen Hinduſtans bedeutend waren, wurde von Dſchungapur mit dem Geſchäfte der Beilegung eines Zwiſtes betraut, in welchem ſich jener mit dem benachbarten Hofe eines zweiten Nabob befand.

Ihr Bruder hatte ſich für das Gelingen ſeiner Vermittlung die Taufe Djulas bedungen, und Dſchungapur ſchwur ihm die Forderung feierlich zu. Das Werk gelang, und Djula ward Chriſtin. Da ich ihr zum erſten Male

gegenüberſtand, hatte ſie wenige Tage früher ihr Tauffeſt begangen und in der Taufe den Namen Djula[1]) empfangen.

Und gegen dieſen ſchuldloſen, dem Himmel neugebornen Engel übernahm ich die Rolle des Verſuchers. Ja, ſo war es. Ich verweilte mehrere Wochen als Gaſt auf dem Landhauſe meines Erretters. Es waren in mir Gefühle entſtanden, an die ich nie geglaubt hatte; es war mir als pulſirte, wie außer mir, ſo auch in mir die Gluth eines höhern Tropenlebens. Bei meiner Unbekanntſchaft mit ſittlicher, geſchweige religiöſer Regel kam es mir nicht bei, mich meiner Gefühle anzuklagen. Ich war entſchloſſen, das Hindukind, „das himmliſche Auge,“ wie ſie ihrer Schönheit halber von den Hindus geprieſen war, um jeden Preis in Beſitz zu nehmen. Djula konnte ihrerſeits gar nicht ahnen eine Schwierigkeit, die mir im Streben nach ihrem Beſitze im Wege ſein könnte; ſie würde eine ſolche nicht begriffen haben. Sie ſah zu mir wie zu einem höhern Weſen hinauf, da ſie in mir nicht nur einen Abkömmling aus dem Stammlande ihrer Mutter, ſondern auch einen Gläubigen des mit romantiſcher Gluth von ihr umfangenen Chriſten=

1) D. i. der Name der Martirin Dula.

thumes erblickte; — eine Verbindung mit mir erſchien ihr daher nicht nur als eine ſakramentaliſche, hohe und erhabene, ſondern ſie ſah in ſolchem Bande zugleich eine innigere Verknüpfung mit der Kirche ſelbſt, weil es ihr als eine neue Gewähr und Sicherſtellung gegen die Nachſtellungen des ſie umgebenden Heidenthums ſcheinen wollte. An einen Einwand des Vaters konnte ſie ſchon gar nicht glauben.

Sie ſehen, daß ich die Bande, die mich bereits feſſelten, Djula nicht ahnen ließ. Ich ſpielte den Betrüger, weil ich eine Verbindung, an deren höhere Verbindlichkeit und Weihe ich nicht glaubte und die überdies heimlich vollzogen worden war, nicht viel weniger achtete, als wäre ſie gar nicht geſchehen; — weil ferner bei Djulas wolunterrichteter Frömmigkeit die Kenntniß meines Verhältniſſes für immer zur Scheidewand zwiſchen ihr und mir geworden wäre; dann aber auch darum: weil ein vorübergehender Beſitz Djulas, wenn ich auch ſchlecht genug geweſen wäre, ihn zu beabſichtigen oder gar ihn mir gelingen zu machen, — mir nicht genüget hätte. In Djulas Herzen hatte ich geleſen den Adel der menſchlichen Natur. Zum erſten Male in meinem Leben gewahrte ich den Abſtand zwiſchen mir und der Reinheit eines unbefleckten Geiſtes; ich vermißte ſchmerzlich in mir die entwichene Schuldloſigkeit meiner von Mutterſegen

Digitized by Google

geweiheten Kindheit; ich fühlte den bittern Hohn, der in der Ueberzeugung von dem Abgange eines eigenen, erworbenen Werthes liegt. Neben Djula erſchien mir Alles, was ich that und ſprach und dachte, wie Entweihung und Sünde. Ich bin es überzeugt, daß ſie nie in ihrem ganzen Leben einem lebendigen Geſchöpfe ein Leid gethan hat. Wiewol weder durch Geburt noch durch Erziehung der Hindureligion verwandt, konnte ſie ſich doch nie überwinden, von dem Fleiſche der Thiere zu eſſen; es erſchien ihr ſolcher Genuß als eine Grauſamkeit.

Einſt ſollte in Vorhampur eine militäriſche Hinrichtung Statt finden; der Delinquent war vom Kriegsgericht verurtheilt worden, in ein von einer Seite offenes Viertel geführt, vor die Mündung einer mit Kartätſchen gefüllten Kanone gebunden und ſo von dem Schuße der Kanone zerſchmettert zu werden. Djula hatte davon gehört. Ich befand mich auf der Reiſe zu ihrem Vater, als uns ein Troß Elefanten entgegenkam und in unſerer Nähe hielt. Das Gefolge war ein ſo zahlreiches, der Aufwand der Palankins ſo groß, die Howdas und Ambrellas der Thiere ſo reich mit Gold und Edelſteinen bedeckt, wie es nur bei reiſenden Königen Hinduſtans der Fall iſt. Da eilt von einem der Elefanten eine verſchleierte Dame herab, tritt meinem Pferde näher, beugt

vor mir ein Knie und, die Hände über die Bruſt kreuzend, fleht ſie mich in den allerdemüthigſten Ausdrücken des Skla- ven an um die Erlaubniß eine Bitte vorzutragen. Die Kniende war Djula; ſie hatte ſich mit dem ganzen Reich- thum der Kleinodien bedeckt, die ihr als Königstochter zu- kamen.

Der Inhalt ihrer Bitte war, ich ſolle den unglücklichen Delinquenten von dem ſeiner wartenden ſchrecklichen Schick- ſale retten; ſie, die mich gern im Beſitze aller Vollkommen- heiten dachte, zweifelte keinen Augenblick, daß ich dieſes zu thun im Stande ſei.

Sie hatte ihre Bitte zitternd vorgetragen und war nicht zu bewegen, ihre demüthig kniende Haltung aufzugeben, bis ich ihr zuverſichtlich verſprochen hatte, mir alle Mühe zu geben, den Sträfling zu retten. Ich lenkte mein Pferd noch in derſelben Minute nach Vorhampur und bald ſchätzte ich mich glücklich, dem Verurtheilten die Begnadigung erwirkt zu haben. Einſt trat ich in das Gartenkiosk, in welchem ſie, auf einer Ottomane ruhend, einen reichen Shawl für mich ſtickte; mit Schrecken gewahrte ich neben ihr eine junge Tigerkatze; aber mein Mißtrauen in das Thier, das koſend ſeine Herrin umſchmeichelte, konnte ſie nur beluſtigen. Sie verſicherte mir, daß ihr kein Thier auf der ganzen Welt

Digitized by Google

was zu Leid thäte. Oefters mußte ich ihr erzählen von meiner Heimath. Dann ſchüttelte ſie bisweilen traurig den Kopf und ſagte, wir Europäer ſeien harte Menſchen; nicht ohne Abſicht habe Gott, ſprach ſie, den größten und ſchönſten Thieren der Erde das Land der Hindu zum Wohnorte angewieſen. Er habe ſie Menſchen ſanfteren und geduldigeren Sinnes übergeben wollen, damit ihre Unvernunft Nachſicht finde; „ein Elefant in der Zucht von Euch Europäern“, ſprach ſie, „wäre das traurigſte Thier der Erde.“

Einſt fand ich ſie in Thränen; ſie geſtand mir, ſie habe heute von Allem Abſchied genommen, von den Brunnen, von den Papageien, von dem Kiosk, von den Blumen; der erſt nach Wochen beſtimmte Austritt aus dem väterlichen Hauſe nach unſerer Verbindung hatte ſie mit ſolcher Wehmuth erfüllt. Ich mußte ſie meine Mutterſprache lehren und nie war ich Zeuge erſtaunlicherer Fortſchritte; ſie behauptete, um mit mir eines Gedankens zu ſein, müſſe ſie in meiner Sprache mit mir denken und ſprechen können.

Sie wußte, wie theuer mir das Miniaturbild meiner verſtorbenen Mutter war, und verehrte es nicht weniger innig als ich; einſt führte ſie mich in den Gärten der Sommerreſidenz zu einer einſamen Stelle hin; da war ein Blumenhügel, auf dem Hügel ein Grabſtein von weißen Marmor,

Digitized by Google

auf dem Grabſteine ſtand geſchrieben der Name meiner Mutter. Djula hatte meiner Mutter in Europa drüben dieſes Grabmal am Ganges geſetzt. Der Sammelpunkt ihrer religiöſen Erhebung war ihr die Gottesmutter. In der Verehrung dieſer Himmelskönigin vermittelte ſich ihr die Anſchauung des Höchſten und Göttlichſten; das Bild der Heilandsmutter, von ihr ſelbſt gemalt, — eine Kopie des Gemäldes von dem ſpaniſchen Franziskaner Chriſtobal de Viſo, dem ehemaligen Generalkommiſſarius von Indien, in einem maſſiven Rahmen vom reinſten Golde, beſetzt mit den werthvollſten Diamanten, zierte den Altar der Kapelle, in welcher ſie betete, und den ſie am liebſten ſelbſt mit friſchgepflückter Blumenpracht ausſchmückte. Ich fahre fort in der Geſchichte.

Eines Tages bewegte ſich eine höchſt anſehnliche Karawane zu Pferd und auf Elefanten in der Richtung von meiner Beſitzung nach Dſchungapurs Sommerreſidenz am Ganges; einige von den Thieren waren mit Kiſſen belegt, auf welchen Geſchenke aufgepackt waren; der Zug lenkte in die dreifachen, breiten Thore der Reſidenzgärten ein. Auf einem der Elefanten, unter einem höchſt aſiatiſchen Palankin mit Straußenfedern, thronte ich hoch im Howda oben. Als wir uns längs dem Geſtade des Ganges

Digitized by Google

dem Palaſte genähert hatten, öffneten ſich die Vorhänge der dem Strome zugewendeten Säulenhalle, und aus dem Innern des Palaſtes kam, von ſeinen Großen umgeben, uns entgegen der Nabob, getragen in einer Sänfte aus Elfenbein, mit rothem Sammt ausgeſchlagen und mit goldenen Schildereien geſchmückt; große Trobdeln hingen von den Zipfeln der Kopfkiſſen der Sänfte nieder; eben ſo waren die Enden der Tragſtützen, die über die Schultern der Träger hinausreichten, mit reichen Trobdeln behängt. Ein Diener hielt über den Nabob einen Sonnenſchirm, deſſen Schirmdach von Goldſtickerei, deſſen Handgriff ein goldener und deſſen Stab aus Elfenbein mit Silber ausgelegt war. Diener ſchritten voran, Stühle von Gold und Silber tragend. Ein anderer Diener trug auf einem Polſter von Gold und grünem Sammet zwei Horkahs, deren Mundſtücke von Diamanten, Amethiſten und Rubinen ſtarrten. In der Halle niedergelaſſen, ſtieg der Nabob einige Stufen herab, mich zu bewillkommnen; mit ihm auf der mit Ottomanen belegten Flur der Halle angekommen ward mir dem Nabob gegenüber ein Stuhl geboten. Ich ſprach nun einige Worte und überreichte die Geſchenke, darauf that ich mit dem Nabob einige Züge aus der dargereichten Horkah und koſtete von den angebotenen Erfriſchungen; — ſomit hatte ich von

Digitized by Google

dem Nabob feierlich ſeine Tochter zu meinem Weibe begehrt und er hatte die Bewerbung nicht zurückgewieſen. Von dieſer Stunde an galten Djula und ich für Verlobte. Drei Monate ſpäter ſollte unſere Vermählung ſtattfinden.

Der Verlobungsceremonie folgte nach einigen Tagen das Verlobungsfeſt.

Einladungen auf roſaglaſirtem, mit goldenen Sternchen beſtreuten Papiere, duftend von Roſenöl und geſchrieben in dem bilderreichen Stile orientaliſcher Höflichkeit, waren in allen Richtungen, nah und fern, verſendet worden. Die Geladenen waren gebeten ſich zu verſammeln am Eingange in die Gärten von Weſten her, in dem für den Empfang bereit gehaltenen Palaſte.

Bei herannahendem Sonnenuntergang ſetzten ſich die Gäſte ſämmtlich zu Pferde und, von einem Theil der Leibwache des Nabob geleitet, in Bewegung zur Reſidenz hin. Es ging in raſchem Galopp über eine freie, parkähnliche Ebene. Bei einem Aprikoſenhain angekommen, wurden wir von Hofleuten des Nabob und von dem tauſendſtimmigen „Huzzah!“ verſammelter Bengaleſen empfangen. Die Pferde wurden an die Diener abgegeben und unter Zelten Erfriſchungen herumgereicht.

Nach kurzer Raſt ſetzte ſich der Zug in Sänften fort

Digitized by Google

längs einem mit chineſiſchen Laternen beleuchteten Wege durch Gebüſch, während aus den näheren und ferneren Partien des Gebüſches Muſik tönte. Als wir bei untergegangener Sonne in das Freie hinaustraten, ſtanden wir auf jener Anhöhe, von welcher ich Dſchungapurs Luſtſchloß und das darunter befindliche Thal in ſeiner Geſellſchaft zum erſten Male erblickt hatte. Gold- und ſilberverzierte Stühle, denen eine zahlreiche Dienerſchaft beigegeben war, warteten unſer. Mächtige Veränderungen waren mit Thal und Palaſt vorgegangen. Denken Sie ſich über dem bei weitem größten Theil des Thales, thurmhoch in der Luft, den blendenden Brand aller Farben in einem flammenwallenden Viereck, das getragen wird von gleichen Brillantfeuerſäulen, deren Enden, in aufgeſchichteten Leuchtkugeln über das Geſimſe des Vierecks hoch hinausragend, als leuchtende Piramiden im Aether der Nacht brennen. Jenes Viereck aber iſt ein Auſſatz von leuchtenden Kugelgläſern in mehr als zwanzigfacher, übereinander geſchichteter Linie aller Farben und in abnehmender Größe der Gläſer nach oben zu; zwiſchen den Säulen war ein Regen von Blumenguirlanden gezogen; auf dem im Bereiche des Vierecks befindlichen Raume des Thales boten die einzelnen Räumlichkeiten wieder ihr beſonderes Bild: da bauten die mit

Leuchtkugeln gekrönten Brückenſpannungen, welche über den Strom und auf die kleineren und größeren Inſeln hinüber führten, ſchimmernde Regenbögen in die Nacht hinein; Flammen aller Farben beleuchteten die verſchiedenen Pfade, während die mit einer glühenden Schnur von Leuchtkugeln eingefaßten Kuppeln und Terraſſen der Kiosks und Pavillons aus dem Verſteck aufbrannten, und an anderen Orten rieſige, chineſiſche, gläſerne Glühkugeln oder Glocken ihre atmoſſäriſchen Farbenbälle rundum ausſpannten und über die Kiſſen und Ottomanen der für die Gäſte vorbereiteten Lagerplätze, ſo wie über ihre Gazebehänge und improviſirten Dekorationen einen zauberiſchen rothen, grünen oder blauen Schimmer breiteten.

Die vollendetſte Feerei aber boten dar der Kaskadenberg und ſeine Gärten in dem Zwiſchenraume der beiden Reſidenzflügel. Neben den orientaliſchen Schauwundern der Pflanzenwelt des Kaskadenberges zitterten die Waſſerſtrahle von Fontänen aller Art in der mit Zauberlicht getränkten Luft; manche trugen ihren Rieſenſpringſtrahl bis über den Scheitel der höchſten Palme hinüber; dann wehte er entweder als entfaltete Lichtfahne im Aether hin, oder er glich einer ſtarren, nur in ihrem Gipfel lebendigen und ſprudelnden Kriſtallſäule, die dem Auge die reinſten Linien eines

Digitized by Google

wechſelnden Farbenreflexes darbietet; oder, von einem Windſtoß entführt, erſchien er ein glänzendes Meteor in der Luft; oder ſie alle lösten, entfeſſelt, ſich auf und überſtäubten den Kaskadenberg mit waſſerduftiger Wolkenverklärung. —

Alle dieſe Fontänen, die neben dem konkreten Pflanzenpantheon ein anderes, ideales, kriſtallenes ſchienen, dann die Palmen, Granatenbäume, Zipreſſen, Zedern und die ganze Soiree anderer Prachtbäume, der Farbenſchmelz der Mirobalanen, Garzinien, Lielien, der hohen Kalla mit mit ihrer großen, weißen Dütenblüthe; der Oleander, der Anektochylus mit ſeinem dicken goldbraunen, hell durchfaſerten Blatte, die braungefleckte Muſa, das Hedrichium, deſſen weiße Schmetterlingsblüthen ſich heben, als wollten ſie davon fliegen, die roſagefärbte Bigognie, die Drakäna mit ihrem blutrothen, ſchwerterförmigen Blätterbuſche; dann die von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch gezogenen, in das Spiel der Wellen hineinhängenden, blüthigen Irrgewinde, alles dies malte ſein noch ſchöneres Spiegelbild auf die kriſtallne Folie des Kaskadengrundes hin. Eine gleiche Geſchäftigkeit der Springbrunnen zeigte ſich auf der Anhöhe in dem ſchwebenden Garten ſo wie in dem darunter befindlichen; die Halbmondsknäufe ihrer Kiosk füllte

ein flackerndes Kugellicht. Längs der Baluſtrade des ſchwebenden Gartens lief von einem Reſidenzgebäude bis zu dem anderen eine Feuerkette von Glühkugeln, die beiden Gebäude ſelbſt aber deckte über ihre ganze Facade hin der Sud des weißeſten Brillantfeuers, das ſelbſt die Elefanten auf der Terraſſe oben mit ſeinen Gluthen überzog.

Im Norden und Süden des Thales, dem Ganges parallel, erhoben ſich die natürlichen Terraſſen ſich allmälig fortſetzender Höhenzüge; dieſe empfingen von aus Feuerkugeln aufgeſchichteten Piramiden, Obelisken und Leuchtthürmen ihre Beleuchtung. Leuchtende Triumfbögen, flimmernde Zelte tauchten, gleich goldenen Oaſen, aus jenen dämmernden Regionen auf. All dieſer maſſirte Lichterglanz fand ſein treues Nachbild in den ſchwarzen Fluthen des Ganges wieder; jenſeits des Ganges aber, am fernſten Horizont, zog ſich ein kochender, ſchneeiger Feuerſtreif, wie der Aufgang eines Weltverklärungsmorgens, hin; das waren die mit weißem Lampenfeuer überzogenen jenſeitigen Bambusgeſtade des Ganges; — und ſchiffende Muſikchöre in Prunkgondeln, Ruderſchiffe und Landboote mit transparenten Segeln, mit illuminirtem Bord und ſtrahlender Wimpel befuhren dieſen ehrwürdigen Strom — und ganze Flüge von Glühwürmern trugen ihr Fosforlicht

Digitized by Google

durch den zauberiſch bunten Dämmertag. Da lenkten Schüſſe das Auge nach Norden auf eine der dort befindlichen Terraſſen. Ein ungeheurer Sfinx, mit Lampenfeuer überzogen, ſtreckte ſich dort; plötzlich ſtürzten von beiden Seiten Reiter hervor; mit der Behendigkeit des Blitzes ſtürmten ſie gegen einander und entwickelten, eben ſo kühn als maleriſch, in Angriff und Flucht ein Scheingefecht; als wäre das Ganze ein Traum oder Gedanke geweſen, waren Roſſe und Reiter wieder verſtoben.

Darauf entfalteten ſich die dunklen Schlachtreihen der Elefanten mit ihren Howda-Kriegern; ſchon flogen die gefiederten, in Fosfor getauchten Pfeile, jetzt trafen die Schlachtreihen zuſammen und der Lichtbrand der geſchwungenen Keulenfackel war nunmehr die Kampfeswaffe — wieder zerfuhr das Schlachtbild.

Da hellte in der Ferne den Horizont ein Glanz, als käme auf dem Ganges die leibhaftige Sonnenſubſtanz geſchwommen. Der Strom ſchien zu brennen; es nahte eine ganze Flotte feuriger Garben; Bäume, Bouquets, Zedern und Palmen aus Feuer flatterten über dem Waſſer und empfingen den Regen des feurigen Springſtrahls; aus einigen der Fontänen ſtiegen umfangreiche Leuchtkugeln von verſchiedenen Farben empor; ſie erreichten ſcheinbar die

Höhe des Firmaments, dann löſte ſich die Kugel platzend in rothe, grüne und blaue Sterne auf, die als ſchönes Sternbild am Himmel weiter ſchifften.

Nun folgte eine Flotte anderer Art; unzählige viereckige, kleine, brennende Flöße bedeckten den Ganges; in ihrem Gefolge nahte ein ungeheuer großes, das die halbe Breite des Stromes einnahm; dieſes Floß trug das Viereck einer Mauer von Piſangſtämmen mit vier koloſſalen Thören; auf der Mauer ſtanden in jedem Eck eben ſo koloſſale Thierungeheuer aus der Urwelt. Mauer, Thöre und Thiere brillirten im Lampenfeuer aller Farben des Regenbogens. Aus dem Bereich des Viereckes erhob ſich der feurige Thurmbau einer rieſenhaften Pagode, mit blauen, grünen und rothen Stockwerken und Eingängen, Arabesken und Gallerien. Zahlloſe muſizirende Leuchtgondeln mit blumenumwundenen Rudern und Ruderern folgten. Als der Wunderbau die Linie zwiſchen den beiden Reſidenzgebäuden paſſirte, hob ſich die Kuppel der Pagode ab und ſtieg langſam in die Hochnacht hinauf; allmälig wuchs dieſes Meteorungeheuer groß und größer an, jetzt dieſe, dann jene Farbe ſpielend; mit einem Male ſchlug aus ihr ein Blitz in den Sternhimmel hinein, und mit einem erſchütternden Donnerſchlage hatte ſie ſich in die Verklärung einer Szenerie aufgelöſt, wie ſich die

Digitized by Google

Völker der Erde das Paradies denken mögen. Bäume und Teppiche, Waſſerfälle und Zelte, Pfauen und flatternde Schmetterlinge waren, wie ein unausſprechlich reizendes Traumbild, in durchſichtigen Farben aller Art durch den Aether hingebreitet; in demſelben Momente ſtiegen zwei amethiſtblaue, himmelhohe Feuerſäulen, im Ganges zurückgeſpiegelt, von den Zinnen der beiden Reſidenzgebäude empor und ſendeten den magiſchen Tagesſchimmer einer fremden, räthſelhaften Welt auf die irdiſche Verklärung herab. Inmitten des Glanzes, der an das Himmelszelt anſchlug, bauten die Ausſtrahlungen des maſſirten Lichtes in Thal und Gärten und auf dem Ganges Bruch- und Bogenſtücke von Strahlbrücken und Regenbögen in den Aether hinein. — Ueber das Ganze goß der Vollmond die weiße Fluth ſeines Strahlenfalles aus. —

In dieſe allgemeine Glorie tönte fröhlich allerwärts das Tam Tam der Hindu; Geſänge ſchallten; drein jubelte von Pauſe zu Pauſe das tauſendſtimmige H u z z a h des Volkes; — die Vögel des Himmels waren im Thale erwacht und begannen, irr an der Zeit, ihr Morgenlied; der Flug des aufgeſcheuchten Goldfaſans ſtrich über die Landſchaft, neugierig ſchwangen die Papageien ihren ſchimmernden Fittig in dem Zauberlichte ſolcher Nacht, und träumeriſch zog der

Pfau von Baumwipfel zu Baumwipfel und entfaltete das Rad ſeines Schweifes. —

Dieſe Stunde war in meinem Leben, was die äußerliche Verklärung um mich herum war. —

Ich ſagte mir, daß alles dieſes um meinetwillen geſchehe; ich gedachte Djulas, und es war mir als wollte von all dieſer Verklärung die größte und himmliſcheſte in meinem Herzen ſich ſammeln; dann fragte ich mich: was haſt du der Menſchheit dein Lebetage Gutes erwieſen, daß ein fremder Fürſt und ein fremdes Volk alle Erfindungen aufbieten, dich mit Wonnen zu überſchütten? — Da hatte ich den wehen Punkt getroffen! — „Ich will gut ſein,“ ſprach ich zu mir ſtill, „o ich will ja dieſer Königstochter alle dieſe Freude zurückgeben und von heute an alle Menſchen und Völker wie Brüder lieben.“ — Während dem hatte ſich die Beleuchtung des Himmels weſentlich verändert; all die lieblichen Bildereien waren zerfloſſen und ein rother, glühender Metallglanz ſpannte ſich bis in den Zenith hinauf; in dieſem grauenhaften Lichte drin bewegte ſich ein Ungethüm, ein geflügeltes Krokodill, das ein anderes weit harmloſeres Thier, eine ſchneeweiße Taube, verfolgte; immer rieſiger, immer häßlicher dehnte das Ungethüm ſeine Glieder aus, — jetzt hatte es die Taube erſchnappt, und, mit der

Digitized by Google

Beute im gräßlichen Rachen, ſank ſein ſchwarzer Leib in ekelhaften Schlangenwindungen aus der Höhe herab und in den Ganges hinein; donnernder Beifall des Volkes belobte dieſe Schlußſcene. Mich hatte ſie höchſt unangenehm berührt; ich weiß nicht, welche unheimliche Ahnung ſich meiner bemächtigte; ich wendete meinen Blick ab und begegnete einem andern Blicke, in welchem trotz dem, daß er aus menſchlichem Auge kam, die Seele eines Krokodills zu liegen ſchien. O Hara, ein alter Diener Djulas und ein Stück Haus- und Hofmeiſter von ihr, war es, den ich betraf, da er eben mit giftigem, fletſchenden Lächeln auf meinem Angeſichte zu forſchen ſchien, wie mir dieſe Spektakelſcene des Krokodills behage. Schon einige Male hatte ich die Abneigung dieſes kohlſchwarzen Bengaleſen gegen mich zu bemerken geglaubt, aber ich hatte meinen Argwohn jedesmal unterdrückt, weil ich ſeine Anhänglichkeit an Djula kannte, die den alten Diener vor allen Andern leiden mochte; jetzt war mir dieſes Geſicht widerlicher als je und ich wandte das Auge von der Fratze O Haras verdrießlich ab, nach einem andern Bilde zu ſuchen; — da begegnete ich einem engelmilden Antlitze in ſolcher Nähe, daß mich deſſen ſchattende Augenwimpern faſt berührten. Es war Djula, die, von O Hara geleitet, mir entgegengeeilt

Digitized by Google

war. Hätte ich O H a r a s noch gedenken können, ein Blick in D j u l a s Auge hätte mein Mißtrauen entwaffnet; — in dieſem Auge hätte ich geleſen die Frage: „Kann von mir oder von Etwas, das mir angehört, Dir Böſes kommen?“ —

D j u l a war heute ſchön wie die Tochter eines Kaiſers. Das große Auge leuchtete aus dem milden, bleichen Antlitze wie der Augenaufſchlag eines verklärten Geiſtes. Sie war, das Corſet von Goldſtoff ausgenommen, durchgehends weiß gekleidet; von dem Muſſelin des Turbans, an welchem über der Stirne eine kleine Diamantenkrone ſchimmerte, reichte ein Behänge von Diamanten bis auf die Schulter nieder; ein gleicher Zierrath umzirkelte die Stirn, auf deren Mitte ein winziges Madonnenbildchen von Moſaik in koſtbarer Faſſung prangte; in die unter dem Turban niederwallenden Locken waren koſtbare Ringe und einige Jasminblüthen eingeflochten; die weiten, nicht langen Aermel ihres Oberkleides und deſſen Saum zierte ein Beſatz von breiten goldenen Franſen; ein ähnlicher ſchmückte die mit werthvollen Steinen beſetzten Atlas-Stiefeletten; ein dreifacher goldener Franſenbeſatz bildete den Gürtel; in den Schleier waren die Blumen des Orients mit Gold geſtickt.

D j u l a hatte mich fortgezogen, ihrem Vater entgegen, der, wie die vielen Lichter, welche ſich die Treppe des Kas-

kadenberges herabbewegten, anzeigten, ſich ſo eben mit großem Aufzuge in das Thal herabtragen ließ. — Sämmtliche Gäſte, und hinter ihnen der Dienertroß, eilten mit mir von der Anhöhe die beleuchteten Stufen hinab. Ein Boot brachte uns in demſelben Augenblicke an die Spitze der Inſel, welche die größere Länge des Thales einnahm, als Dſchungapur eben da ausſtieg. Der Vater küßte ſeine Tochter auf die Stirn und ſchritt mit mir, wie ein europäiſcher Gentleman, Arm in Arm über die Stufe der Eſtrade in die Scenerie der Inſel hinein.

Ich wünſchte, fuhr Lalor fort, es gelänge mir ein Bild des Schauplatzes zu entwerfen, in welchem das geſellige Feſt beginnen ſollte. Denken Sie ſich den Thalraum im Bereiche des flammenden, viereckigen, durchaus offenen Säulentempels als eine landſchaftliche Lichtregion, aus Inſeln, Feſtland, Buchten, Hügeln und Ebene beſtehend, und denken Sie ſich den Mittelpunkt der größeren Inſel zugleich als Mittelpunkt des Ganzen und nicht minder als den erhabenſten, der alle anderen Partien beherrſcht; denken Sie ferner durch alle dieſe Räume eine Gaſſe von kleineren, eine Flamme, klar und unbeweglich wie Siderallicht, tragenden Säulen mit flimmerndem Gazeſtoff umkleidet und mit Blumen umwunden; denken Sie von Säule zu Säule Gold- oder Ga-

Digitized by Google

zeſtoffe ausgeſpannt, und längs ihnen Ottomanen und Kiſſen für die Gäſte, ſo haben Sie die erſten Grundlinien für das Gemälde.

In dieſem Raume, an ſeinen vier Gränzſeiten hin, trägt die Rieſenwelt der Pflanzenſchöpfung ihren Wunderbau bis an das Feuergeſimſe des Tempels, ja bis über dieſes hoch hinaus in den offenen Himmelsraum hinein, ſo daß die beiden Längenſeiten dieſer Pflanzenſchöpfung in höchſter Höhe den Horizont einengen und nur als einen dunklen, geſtirnten, fernen Streifen erſcheinen laſſen. Da erhebet die mächtigen Scheitel das Geſchlecht der Palmen; unter ihnen die majeſtätiſche Pandanus-Palme, dann die Korifa-Palme, die achtzig Jahre zu ihrem vollen Wachsthume braucht und von deren glänzenden, dunklen Fächerblättern zwei hinreichen, einen Elefanten zu bedecken; da prangt der ſchlanke pappelwüchſige Jakanbaum mit der am Stamme haftenden Brodfrucht ſeiner Kokushülſe; dann die Familie der Piſangs, die, als pulſirte in ihnen noch urweltliche Keimkraft, in wenigen Wochen aus ihrem alten Wurzelſtocke den Stamm thurmhoch hinauf treiben; dann die dem Hindu heilige Zeder mit ihrer Waldespracht, der reizende Mangobaum, die ſchattenreiche Tamarinde, und die Banane mit ſammtnem großen Scheibenblatte; alle dieſe Giganten ſtehen

Digitized by Google

gruppenweiſe da, bilden förmliche Haine unter ſich; um ihre Stämme bis an die Wipfel hinauf, über dieſe hinweg und zu dem Nachbarbaum und zu einem dritten hinüber, ja um die ganze Gruppe rings herum winden ſich die Irrgewinde der Schlingpflanzen aller Art, als: die Mirobalane mit der blühenden Flamme ihrer orangegelben und ſchwarzen Blume; die prächtige Bignonie mit dem Blüthenſchimmer ihrer violetten, rothen und orangefarbigen Trompetenkelche; die Asklepia gigantea mit ihren weißen, roſenhaften Doldenbüſchen, an jeder Dolde ein zitternder Thautropfen; die den Stamm bis an den Gipfel hinauf einhüllenden, piramidenbauenden, aſiatiſchen Winden, das Geſchlecht der Zianen, die ihre Bouquets von Stamm zu Stamm tragen; endlich der Rotang-Bambus, der mit ſeinen Flechten ins Unendliche fortwuchernd alles Nahe und Ferne umſpinnt, ganze Haine überzieht und, von den Gipfeln der höchſten Baumrieſen niederhängend, vom Winde auf die Baumpflanzungen gegenüber getragen, eine Brücke zwiſchen beiden ziehet, den Horizont vergittert und von dem Gitter ſeine Schnurgehänge zur Erde niederſenkt; wieder glühen am Geſtade im Hain Granatenbäume mit zinnoberrothem Blüthenhange; weiterhin bildet eine liebliche Oaſe eine weißblühende, duftende Orangenpflanzung; ein Myrthenhain umgiebt einen Pa-

villon, auf deſſen plattem Dache eine Oleanderpflanzung wie Morgenroth glüht; durch das Geſträuch der Pethumie mit violetten und dunkelrothen und weißen und ſchwarzen Blüthenſchmelz und durch das Geſträuch der roth und gelb geſchmückten Meliſſe führt ein einſamer Pfad zu dem Trümmergemäuer einer längſt begrabenen vorgeſchichtlichen, noch großen Zeit; dem Eingange in die Trümmerſtätte wehrt der Karmin indiſcher Nelken, darunter die ſtraußgroße Streliziablüthe; an die wunderbaren Charaktere der Vorzeit raget hinauf indiſcher Mohn, deſſen Blüthe mit dem Brande der Flamme wetteifert; neben dem Gemäuer ſpringt eine Fontäne über das Geſträuch empor und, zerſplitternd ihren Strahl, bildet ſie dem Strauche eine zweite kriſtallne Strauchblume nach, in welche die Erithrina die hochrothen Schmetterlingsblüthen ihrer Zweige ſehnſüchtig hinüber neigt.

Denken Sie ſich in dieſem Eden den gehörnten carmoiſinrothen Faſan mit weißen Gefiedertropfen ſchwärmend, den kleinen doppelſpornigen Tſchinguipfau, die Taube girrend in der Palme oben, die grün und rothen Loris in der heimathlichen Behaglichkeit koſend mit den Menſchenkindern, denken Sie ſich durch das Ganze das Gewoge von Turbans, europäiſchen Uniformen und hinduiſchen Shawlgeſtalten,

Digitized by Google

von weißen, ſchwarzen und braunen Geſichtern, verſchleierten und unverſchleierten Damen; das Rennen, Aufwarten und Harren der Diener mit Senften, Stühlen, Parfümerieapparaten und Howkah-Behältern; fügen Sie der Vorſtellung bei das Rauſchen und Blinken der Kühlfontänen, das Schiffen und Landen feſtlicher Gondeln, den Jubelton verſteckter unſichtbarer Muſikchöre, aus welchen vor allen die ſilbernen Glöckchen und der Trommelton des Tam-Tam vernehmlich tönen; denken Sie das Alles zuſammen, denken Sie Djula als die Königin des Feſtes und als meine Königin, und Sie haben ein beiläufiges Bild von der Scene, die mich in jener Nacht umgab, und zugleich eine Vorſtellung von dem, was in mir vorging. Ich war trunken, ich fühlte in meinem Herzen die Kraft eines Löwen; nach ſolcher Trunkenheit hatte ich begehrt; ſo hatte ich es ja ſeit jeher im Sinne gehabt, aus den Zauberreizen, Verklärungen und ſomnambulen Glückſeligkeits-Traumſtunden dieſes Wandelſterns meinem Leben ſeinen eigenen irdiſchen Nacht- und Genußhimmel zu überbauen.

Man begiebt ſich zur Tafel.

Unter den Palankins der Bäume, denen an den Plätzen der Vornehmeren ein wirklicher Palankin unterſtellt iſt, auf gelegter Eſtrade, auf ſchwellenden Kiſſen, die mit von

Roſenwaſſer duftenden Ottomanen belegt ſind, in der Nachbarſchaft plätſchernder Fontänen lagern die Gäſte, längs der Gaze-Tapeten hin in langen Gaſſen, auf Plätzen, in allen Theilen des großen, getheilten und doch durch Verkehr, Beleuchtung und alle möglichen Bindemittel verbundenen Raumes; — im Mittelpunkte des Ganzen auf hoher Eſtrade, an welche ſich von allen vier Seiten niedrigere terraſſenförmig anſchließen, der Nabob mit ſeinen Auserleſenen unter mächtigen Thronpalankinen, hinter deren jedem ein Knäuel aufwartender Diener ſteht.

In der Mitte dieſes auserleſenen Kreiſes befindet ſich ein Marmorbaſſin, aus welchem auf ſchwarzem Marmorblocke ein lebensgroßer Elefant aus Gold herausragt, der aus hochgeſtrecktem Rüſſel einen Springſtrahl duftender Eſſenz in die Lüfte entſendet; um das Baſſin herum ſtehen Gruppen von Menſchengeſtalten aus Bronze mit angezündeten Leuchtfackeln in den Händen.

Vor jedem der ſämmtlichen Gäſte ohne Ausnahme befindet ſich eine ſilberne Platte, darauf ein goldener Präſentirteller für die azurblauen Näpfchen der zwanzig bis dreißig Gerichte, dann der verſchiedenen Roſencrémes und gezuckerten Granatäpfel; neben ihnen die Trinkgeſchirre mit Roſeneſſenz und Orangewaſſer. Nachdem den Gäſten

Digitized by Google

lauwarmes Waſſer und die duftende Seifenkugel in ſilbernen oder goldenen Becken von der knieenden Sklavin zur Händewaſchung dargeboten worden, und ſobald ſie unter einem ſternchenbeſäeten Roſaſchleier mit duftendem Räucherwerk angeräuchert ſind, beginnt die Tafel; die von meinen europäiſchen Freunden beſtellten Muſikbanden bengaliſcher Regimenter aus Borhampur und die Hofkapelle des Nabob ſpielen abwechſelnd ihre Tonſtücke, dazwiſchen füllen die Pauſen pantomimiſche Vorſtellungen, — die ich nie in höherer Vollendung ſah, und die Tänze der Bajaderen aus.

Wenn der Inder, auf ſeinen Divan geſtreckt, gern die Bewegungen der Bajaderen verfolgt, wie dieſe — in weißen Atlasjäckchen, rothſeidenen Pluderhoſen, in rothem, faltenreichen Röckchen mit ſilbernem Beſatz, im Haare eine blitzende Krone und eine goldene Perlenagraffe am Ende der Haarlocke, die neben dem linken Auge herabfällt, ferner geſchmückt mit Kettchen, Bracelets, klirrendem Zierrath aller Art [1]), zum Takte des Tam Tam in ihren Händen

1) Abbé Reynal hat über die Bajaderen und ihre Tänze geſchrieben und gefunden, daß ſie äſthetiſcher und obendrein ſittlicher ſind, als die in Europa beliebten Tänze.

Digitized by Google

— bald die Arme in Uebereinſtimmung mit den Füßen in einer Art von Gliſſade bewegen, bald unendlich traurig, bald überglücklich und verzückt ſcheinen, bald in ſich ſelbſt einſinken, dann, ſich in ſchneller Wendung erhebend, unter dem linken halb erhobnen Arm ſtolz empor ſehen, gleich der ſpaniſchen Jalco de Xeres-Tänzerin, bald unter dem rauſchenden Tutti der muſizirenden Aſſiſtenten durch einträchtiges Wiegen der gekrönten Häupter einem vom Windſtoß gewiegten Tulpenbeet gleichen, oder mit den ſcharlachrothen Schleiern ihren Attitüden Grazie geben; wenn der Inder ſich begnügt, nur in Gedanken in die Bewegung der Tänze einzugehn, ſo will mir in ſolchem Genuſſe des Tanzes mehr Würde, Vornehmheit und Mäßigung zu liegen ſcheinen, als in der Sitte des Europäers, der ſich ſelbſt der Rolle des Bajaderen unterzieht.

Eben langweilte mich der Glückwunſch eines meiner Bekannten, als ich wieder das ſtiere Auge O-Haras auf mir haften gewahrte; ſein Blick war der Blick eines Teufels; zugleich lag auf dieſer ſchwarzen Larve ſo deutlich eine geheime, teufliſchſelige Freude, daß ich ſchauderte, als hätte mich eine Kobra angeſehen. Unwillkürlich erhob ich mich von meinem Platze; abſichtslos ſchlenderte ich unter Bekannten und Fremden umher und gelangte an das

Digitized by Google

ſüdliche Ende des Thals; mein bewegter Geiſt nahm mit Behagen die Einſamkeit in ſich auf, die hier wohnte; ich erklomm den nahen Felſen und ſtand in dem Schatten, den die Majeſtät einer Gruppe Zedernbäume in das Mondlicht hinzeichnete; wenige Schritte vor mir, auf dem Vorſprunge des Felſens, ſtanden die eingeſunkenen von Lianen umſchlungenen weißen Marmortrümmer eines Palaſtes früherer Geſchlechter; es ſchien, daß Muſiker erſt vor Kurzem die Trümmer verlaſſen hatten; noch lagen Inſtrumente darauf umher. Ich ſetzte mich auf ein am Boden liegendes Säulenſtück des ehemaligen Palaſtes und träumte, ich weiß nicht was. Da nahte eine Geſtalt; der Prieſter Edward ſtand vor mir.

Ich hatte ihn beim Feſte vermißt und erfreut faßte ich ſeine Hand. Er entzog mir ſie kalt.

„Ich habe einen Auftrag," ſprach er und reichte mir ein Papier. Es war ein Brief. „Woher?" fragte ich in Eile. „Aus London, Roſe-Street," war die mit ganz beſonderer Betonung geſprochene Antwort.

In der Roſe-Street wußte ich ein Weſen wohnen, an das ich jetzt um keinen Preis erinnert ſein wollte. Mehr als befremdet erbrach ich das Schreiben und erkannte Fernandas Schriftzüge. „Ohne Zweifel von einer ſehr

lieben, Euch feſt verbundenen Hand," fuhr der Prieſter in demſelben Tone fort.

Ich ſah preisgegeben ein Geheimniß, von welchem, ich fühlte das mit Beben, das Glück meines Lebens abhing; — nie hatte ich es, ſelbſt dem vertrauteſten Freunde nicht, verrathen.

Fernanda hatte mir feierlich geloben müſſen, unſere Ehe als das tiefſte Geheimniß gegen Jedermann zu bergen, in ſo lange ich nicht durch ganz beſondere Umſtände veranlaßt ſein wollte, unſere Verbindung zu veröffentlichen; alle Mitwiſſenſchaft dieſes Verhältniſſes, jene des angli- kaniſchen Geiſtlichen ausgenommen, hatte ſich an Englands Geſtade mit mir eingeſchifft, und nie hatte ich daran gedacht, daß Tauſende von Meilen weit, in einem anderen Welttheile, übrm Meere drüben, je der Verrath ſich ausſchiffen könne. Djula war Katholikin; eine Auflöſung der Ehe mit Fernanda hätte noch immer zu keiner Verbindung mit der glaubensgetreuen Hindu-Chriſtin führen können.

Aufgeregt bis in das Innerſte, verletzt durch Fernandas Handlungsweiſe, die mir ſelbſt im beſten Falle höchſt unklug und den Bedingungen, unter welchen ich die Ehe einging, zuwiderlaufend ſchien, verbittert überdies durch das Benehmen des Prieſters, bedurfte ich des Auf-

Digitized by Google

gebots aller meiner Kräfte, um den Sturm meines Innern zu verbergen.

Die ganze Herrlichkeit der Ueberlegenheit durch weltlichen Rang und Stellung an mich nehmend und den Ton vornehmer Nichtbeachtung affektirend, fragte ich den Prieſter, unter welchen Umſtänden er zu dem Amte eines Geſchäftsträgers an mich gekommen ſei? —

Seine Antwort bedeutete mir, daß die Verbindlichkeit, die er mit dem Schreiben übernommen, mit der Ueberreichung deſſelben beendigt ſei; daß er nur in dem Wunſche, möglichen Mißverſtändniſſen zu begegnen, und durchaus in nichts Anderem Veranlaſſung finde, mir zu bemerken, daß jenes Schreiben ſich im Verſchluſſe eines ſeiner Briefe von Lord Clerk aus London befunden habe. —

Lord Clerk war derſelbe, bei welchem ich Edward einſt geſehen hatte.

Der Zuſammenhang war, wie ich lieber gleich erzählen will, folgender:

Fernanda ſah während meiner Abweſenheit öfter einen gewiſſen Baronet, zu dem ſie bald ein derartiges Vertrauen faßte, daß ſie ihm gegen das betheuerte Verſprechen der Verſchwiegenheit geſtand, was ſie nur ſelbſt von unſerem Geheimniſſe wußte. — Je eifriger dieſer ſich als der Freund

meiner Gattin bewies, deſto tadelnswerther fand er von meiner Seite die Vernachläſſigung Fernandas, und zwar zumeiſt darum, weil er hierin eine Gefahr für jene ſozialen Verbindlichkeiten von meiner Seite erblicken wollte, für deren Forderung Fernanda nur in der Geltung als Gattin eine Bürgſchaft beſaß. Ja er intereſſirte ſich mit Wärme für die Wolfahrt der durch die Erbſchaft nach dem Marquis Eſpanez nicht ſehr bereicherten Lady, und darum war ihm die Heimlichkeit unſerer Heirath ein Aergerniß. Jedenfalls fand er es für heilſam, mich im Orient an die Bande des Occidents zu erinnern; aus der Art und Weiſe, dieſes zu thun, ſollte zugleich eine fruchtbringende Verlegenheit für mich erwachſen; — dieſe ſollte darin beſtehen, daß ich das Geheimniß unſerer Verbindung preisgegeben wiſſe an einen Menſchen, nicht in England, ſondern in meiner Nähe in Hinduſtan, — wo es ja weniger zu bedeuten habe. — Hierdurch ſollte jene Mahnung in der Ferne für mich eine bleibende werden, und überdies ſollten ſo gelähmt werden mögliche Richtungen, die geeignet wären, die Entfernung von Fernanda noch zu vergrößern.

Der Baronet ſetzte es meiner Gattin auseinander, daß ſie durch dieſen ganzen Schritt im Falle meines Zornes nur eine Neigung aufs Spiel ſetze, die ſie nicht mehr be-

ſitze, und daß ſie, ſchlimmſten Falls, im Vortheile des Geſetzes gegen mich bleibe.

Fernanda ſah dieſes Alles ein, und da ihr der Miſſionsprieſter Edward, mit dem ſie Lord Clerf in Korreſpondenz wußte, für die beabſichtigte Mitwiſſenſchaft ſehr geeignet ſchien, ſo übergab ſie an den Lord ein Schreiben „an den Miſſionspriester Steverard" zur Beſtellung, das ein anderes „an meinen Gemahl" u. ſ. w. enthielt, mit der Bitte, dafür zu ſorgen, daß dieſes — in aller Stille mir behändigt werde. — Der Prieſter war in Borhampur am Tage vor dem Verlobungsfeſte in Beſitz dieſes Schreibens gekommen. —

Ich erwiderte auf die Antwort des Prieſters, mich in Wort und Ton auf die engverbundene Hand beziehend: „Von welcher Hand auch dieſer Brief ſei, — ich lege meine Hand nie ſo ſehr in Freundeshand, daß ich ſie nicht, wenn ich wollte, wieder daraus ziehen könnte"; darauf entgegnete mir jener: „Dann rathe ich Ihnen, verſuchen Sie nicht, ſie in eine Hand zu legen, die zu rein iſt, um durch die Ihrige befleckt zu werden, ſonſt bürge ich dafür, daß Sie Ihr Spiel nicht zu Ende ſpielen."

Das war zu viel; —

Hier unterbrach ſich Lalor, dann ſprach er mit bewegter

Digitized by Google

Stimme: „Sie ſind ſein Bruder, aber Sie müſſen ja doch Alles wiſſen.“ — Er nahm den Faden der Erzählung wieder auf und fuhr fort:

Meine Hand hatte unwillkürlich nach dem Dolche gezuckt, aber der prieſterliche Mann ſtand ſo ernſt, ſo unbewehrt und ſo regungslos ruhig vor mir, daß ſein Anblick hinreichte, mich zu entwaffnen. Langſam hatte er mich verlaſſen; da entfaltete ich den zerdrückten Brief und las die Sprache einer Zärtlichkeit, wie ſie in unglücklicher Stunde nie übler angebracht worden war, als itzt; die Macht der nicht länger niederzuhaltenden Gefühle ſollte den Ungehorſam des Schreibens entſchuldigen. —

Als ich die geleſenen Blätter verbarg, ſtand ein Gedanke feſter als je in meiner Seele: Himmel und Erde — vielleicht nannte ich noch ein Drittes — ſollen mich von Djula nicht ſcheiden können! —

In dieſem Momente ſchmiegte ſich etwas an meinen Arm an, — ich ſah mich um und ſah in Djulas treues Auge. —

Sie hatte mich geſucht und fand mich — verſtimmt; eine Thräne zerglitt auf ihrem Augapfel; dann lächelte ſie mich an, als wäre ihr Schmerz ein Vergehen an mir und als müßte ſie mich um Verzeihung bitten; ſie ſchwang ſich hierauf in die Trümmerhalle hinein, ergriff einen der her-

Digitized by Google

umliegenden *Tam Tam* und begann den Tanz der Bajaderen. Dieſe weiße, ätheriſche Schleiergeſtalt auf dem mit wunderſamen Arabesken und Hieroglifen beſchriebenen Wrack grauer Vorzeit, dieſes *Gewiegetwerden* in dem magiſchen Miſchlichte des Vollmondes und eines farbenhellen künſtlichen Tages, dieſes Fliehen und Trauern und Einſinken, und dieſes Seelenjauchzen und Entgegeneilen mit ausgebreiteten Armen auf dem äußerſten Zehenſpitz, dieſer Wirbel im Falle und dieſe zauberſchnelle ſchauerliche Ruhe einer Bildſäule — das war nicht der Ausdruck menſchlicher Leidenſchaft, das war Körperflug, wie die Menſchen ihn in ihrer Macht hatten, bevor ſie zum thieriſchen Organismus erſtarrten.

Der Hader, der vor Kurzem mein Glück beſchlichen hatte, war vergeſſen, aber ein neuer Schmerz blutete in den Quell meiner Wonnen hinein. „Dieſes Weſen *iſt* für den Himmel, für den wir Andern erſt *werden* ſollen und für den ich *verloren* bin;“ dieſe Stimme faßte mich wie Krallenhand, und es war mir, als ſchneiete es plötzlich eiſig kalt herein in die bengaliſche Nacht meines Himmels. Ich fühlte Thränen in meinem Angeſichte, und wie eine Sonne entſtieg meiner Schmerzensnacht der Gedanke: „An dieſem Kinde dort willſt du dich nicht verſündigen.“

Da wurden Tritte laut, Stimmen kamen näher. — Djulas Vater in zahlreicher Geſellſchaft kam auf uns zu. Er ſchalt ſcherzend Djula aus, daß ihr Verſchwinden ihm Kummer gemacht habe, er liebkoſte ſie zärtlich, wie nur die Vaterliebe eines Hindu, im Occident nur Mutterliebe zärtlich ſein kann, und Djula hielt den Vater mit der unverſehrten Liebeskraft kindlicher Inbrunſt umfangen. —

Nie war mir Dſchungapur ſo königlich erſchienen wie itzt. Sein hoher ſtattlicher Wuchs, dieſer gerundete gebieteriſche Mund, als wenn die vom männlichen Bart beſchattete gerundete Oberlippe beſtändig auf dem Mundſtück der Howkah ruhte, dieſe königliche Diademagraffe in dem Turbanſhawl, der golddurchwirkte Gürtel mit einem Beſatz von Edelſteinen, der blitzende Dolch, deſſen Griff ein Haufen von Diamanten war, die mit Diamanten und Rubinen, mit Smaragden und Amethiſten reich beſetzte Yataganſcheide gaben ihm die Majeſtät eines Fürſten, von dem man wol glauben mochte, daß — wie von dem Nabob behauptet wurde — die in dem unterirdiſchen Tempel von Elefanta gehauenen Könige die Bilder ſeiner Ahnen waren.

Ich dachte nebenbei daran, der Zorn dieſes Menſchen müſſe fürchterlich ſein. — Neben ihm ſtand eine Geſtalt von

nicht weniger ſchimmerndem Aeußern, der Nabob eines nachbarlichen Gebietes. —

Schmächtig, langhalſig und mit einem Geſichte, gefärbt und unbeweglich wie Bronze, ſchielte er, ununterbrochen lächelnd und den Kopf ſeitwärts hängend, aus großem, thierdummen Auge vor ſich hin; er richtete an den Falten ſeines Turbans, ſpielte an dem blitzenden Yatagan, drehete am Schnurrbarte.

Arm in Arm mit mir, zog er mich in dem Zuge mit fort, der in das Thal zurückkehrte. Nördlich von der größeren Inſel des Thales, im Winkel des Waldes, der dem Kaskadenberg gegenüber lag, führte ein einſamer Pfad in einen Einſchnitt des Berges, deſſen Dunkel hie und da einige chineſiſche Laternen erhellten.

Dort wuchs ſich der indiſche heilige Feigenbaum mit ſeinen in weitem Bogen ausgeſpannten maſſenhaften Armen in die Erde zurück, ſich ſo ſeinen eigenen ſtillen Tempelbau bildend; ſolcher grüner Tempelhallen wölbten ſich dort viele; — dorthin zog mich der Nabob. —

Die Wohlgerüche der weißen großen Lilie umfingen uns, neben ihr wogte auf dem hohen Stiele die noch größere grünlich-weiße Düte des Caladiums; der goldbraune große Florball glühte wie ein dämoniſches Auge

aus dem Dunkel ſeines Verſteckes hervor, und die Kaktus-blüthe entquoll wie helle Purpurwolle ihrer Kapſel; vor allen aber hauchte der Jasmin ſeine Wolken von Duft aus; die hier eingefangene, von den ſtärkſten der Düfte geſchwängerte Luft ſchien wärmer als irgendwo im Thale. Unter eine Jasminlaube ſich lagernd zog mich der Mongole an ſeine Seite; in der Nähe plätſcherte eine Fontäne; es war dieſer Winkel ein träumeriſcher, üppiger Winkel der Erde.

Wir ſchwatzten von Löwen- und Tigerjagden, vom Einhorn und vom Vogel Roc; mit einem Male war mir Lachen und Leichtfertigkeit wiedergekehrt; ich mußte ſingen; ich fühlte das Herz entbrennen in Freundſchaft und Wolwollen für den Türken; ich ſah meine und alle Zukunft in der Verklärung einer Gasflamme vor mir; es wurde mir leicht und ätheriſch; mich dünkte, ich müſſe fliegen können wie die Leuchtfliege, die mich umſchwirrte; die Gedanken flogen durch meinen Kopf wie eine fliehende und ſich immer erneuernde Schnur feuriger Funken; der Staub des Bodens flimmerte mir wie lauter Rubinen ins Auge, aus den Lilien-kelchen brannten blaue, grüne, rothe Flammen auf, den Flammen entſtiegen winkende, reizende Genien; die Sterne blieſen ſich auf zu bausbackigen Geſichtern und ſchnitten Frazzen herab; die Fontänen klangen wie der Schall metall-

Digitized by Google

ner Scherben; Kobolde mitten auf den chineſiſchen Laternen; die Stämme der Feigenbäume wurden menſchliche Leiber, die Aeſte Arme, die Zweige Finger, die Früchte menſchliche, bewegte Lippen, die Blätter wurden Menſchenhaare; ich ſah und hörte dieſe Bäume ſich hineinwachſen in die Tiefe der Erde; eine verlängerte dämoniſche Leiberkette, durchgriffen ſie die Schichten der Erde, ſchlugen in einen ſchwarzen unterirdiſchen unermeßlichen Ozean ein, auf deſſen Grunde ein glühender Kugelkern wirbelte; immer größer wurde der Kern; bald füllte er, als eine Hölle, die innern Räume der Erde aus. In dieſer Hölle trieb ein Brei von zertrennten Menſchenleibern, mitten durch aber ging aufrecht ein Rieſenſarg, darin ſchlief eine Geſtalt, nicht Menſch, nicht Vieh, — die geſchloſſenen Augenwimpern reichten bis über die Füße hinab; da war dieſes Geſpenſt an mich herangekommen und ſchlug den Abgrund ſeines Auges auf: — in dieſem Augenblick zerſtob mit einem Knalle, der meine Glieder zerriß, die ganze Hölle in die Unendlichkeit hin, und ich ſank ohne Ende in den Fluthen eines ſchwarzen uferloſen Ozeans; das Bewußtſein ſchwand; — da es wiederkehrte, ſah ich von rückwärts über mich herein die grinzende Frazze O Haras; ich befand mich unter einem Aprikoſenbaum, ich gewahrte am Arme die Preſſung einer Binde, an dem

Digitized by Google

Kleide Blut; in O'Haras verzerrter Miene lag ſo viel Feindſchaft, daß mein erſter Gedanke war, O'Hara ſei beſchäftigt mich zu ermorden; ich ſuchte nach einer Waffe. O'Hara hatte die Bewegung beobachtet; mit einem tiefen und abermaligen Salam kauerte er ſich neben mich hin und, ſeinen eigenen Dolch mir bietend, ſprach er: „Wenn du um dich herum ſtechen willſt, da nimm meinen Dolch; es wird dir aber zuträglicher ſein, du liegeſt eine Weile ruhig wie ein geſchoſſener Reviſſi [1]), ſonſt wird die Ader wieder bluten."

Dann drückte er den Saft einer Pflanze in ein Gefäß voll Waſſer und reichte mir den Trank. Willenlos trank ich; eine erquickende Kühlung durchdrang mein Blut. Ich erinnerte mich allmälig des dem Zuſtande meiner Bewußtloſigkeit Vorangegangenen und gebot O'Hara, den abgeriſſenen Faden meiner Erinnerungen durch Erzählung deſſen, was er von dem Unfalle wiſſe, zu ergänzen.

O'Hara zog ein Geſicht voll Hohn und begann: „Wenn das weiße Rebhuhn von den Höhen des Himalaya in die Reisfelder der Sicks hinabfliegt, da denkt es nicht daran,

1) Eine Art indiſcher Faſan.

daß die Sickmänner gute Flinten haben; weil du die Stirn des Elefanten für die rothe Kugel ſicher hatteſt, meinteſt du, in deinen Lippen ſei das Blut der Nelke und in deinem Herzen der Puls des Löwen, und du fußeſt wie die königliche Palme in Hinduſtans Erde; da ſtreckteſt du die Hand aus nach dem „himmliſchen Auge“ Hinduſtans. Du warſt zu uns gekommen und saheſt aus unſerer Sonne rothes, grünes und blaues Feuer auf Wälder und Blumen und in das Blut der Thiere fallen; da ſpracheſt du: in dieſen Düften will ich meinen Leib baden; ich will mit dem „himmliſchen Auge“ Kinder zeugen; aber wird aus einem Stück Eis, in Indiens Sonne getragen, ein Rubin?

Ha, du saheſt den Piſang dreimal welken und dreimal neu aus ſeinem Wurzelſtocke ſteigen und wußteſt bis heute nicht, daß die Erde des Hindu nicht aufhört, unter dem Fuße des Menſchen drohend zu zittern, wie die Tenne einer Waizenmühle. Du lachteſt unſerer Tiger und Panther; aber ſchrecklicher als die brüllenden Beſtien iſt die Muskito, die unſichtbar wohnt in dem kriſtallklaren Aether, der das Auge des Menſchen umfließt, und die den Gepeinigten wahnſinnig macht, bevor die Sonne im Oſten aufgeht; den Elefanten, dem die Kugel nichts abhaben kann,

Digitized by Google

macht eine winzige Fliege in ſeinem Rüſſel Wälder entwurzeln und ſich brüllend in das Meer ſtürzen, die Wuth ſeines Blutes darin im Tode zu löſchen.

Unter den Sternen klarer Nächte eingeſchlafen träumt man nicht immer von Sternen, und bisweilen glotzet den Erwachenden an das dicke Auge einer geflügelten Vampirmaus, die dem Schläfer ausgeſpreizt auf der nackten Bruſt ſitzet.

Nicht immer iſt Glanz und Schönheit dumm und harmlos wie der Glanz des Pfauen; ſieh', die Kobra bettet ihren Kopf zum Schlafe auf die ſchönſte aller Blumen; und die Dunſtbilder über den Dſchungleſümpfen, reizend und lieb wie Morgenroth und Geſchmeidegold, ſind die Brutſtätten der grünen Wolke[1]), die verheerend über Meer und Länder zieht. Nein, dein Auge iſt blöde in Indiens Sonne, wie das des Nachtſchmetterlings in der blendenden Tagesſonne; du verſteheſt nicht die Natur des Hindu und den Hindu. Wenn ein Dieb aus deinem Volke einen Einbruch vor hat, da muß er Strick und Leuchte haben und eine ganze Diebsausrüſtung; will einer aus unſerem Volke ſeinen Feind überfallen, dann legt er des Nachts, als wollte er ein

1) Cholera.

Bad nehmen, Alles von ſeinem Leibe ab, was nicht angewachſen iſt; geräuſchlos läßt er den nackten, ſchwarzen Leib wie den Leib einer Schlange in das Gemach des Feindes gleiten und holt aus dem Munde die kleine ſcharfe Waffe, die er dem Feinde in das Herz ſticht; bei euch klirren die Schwerter, ſo oft ein Todtſchlag geſchieht, und jeder Mord gibt ein Spektakel; uns genügt es, die weiße Haut des Feindes ein wenig zu reizen; die Hand ſcheint dann geritzt, wie mit einem Muskitodolche oder mit einem Kaktushaar, — aber der Leib, an welchem die geritzte Hand hängt, muß doch ſterben, denn die niedliche Wunde wurde von einer Dolchſpitze gekitzelt, an welcher ein Tropfen Kreck[1]) hing. Du lageſt wolig in Jasmin begraben, da der Tod als weißer unſchuldiger Blüthenduft ſich niederſenkte auf deine Schläfe, auf die Augen, auf die Lippen; wie der feine Glasſtaub des Orkans drang er durch Mund und Naſe in das Hirn ein und machte dein Blut kochen, wie das Blut eines wuthkranken Pardels.“

„Divi Kabura!“ rief ich ſchaudernd und Alles war mir klar geworden.

Der Schwarze nickte und fuhr fort:

„Ich hatte eine Schlange und ein Ichneumon ſchleichen

---

1) Gift.

geſehen; bald darauf ſchlich das Ichneumon allein zurück, und ich dachte: ha, es hat der kleine Schlangenteufel die Schlange glücklich zu Tode gehetzt; ich eilte hin in das Verſteck, in welchem die Liſt Siegerin geblieben war, — da wälzteſt du dich vor meinen Füſſen im Graſe, wühlteſt dich in die Erde hinein und ſtießeſt das Aechzen des Todes aus; — du warſt verfallen dem Divi Kaduru-Baum, der den weißen Blüthenhang ſeiner ſtrahlenblättrigen Arme über dich hinabbreitete. Unter dieſen Giftbaum hatte dich der falſche Mahor verlockt, der es nicht verſchmerzen kann, daß das „himmliſche Auge“ um deinetwillen es ausſchlug, ihm zu folgen nach ſeinem Nabobſitze.“

So hatte O Hara geſprochen, er, den ich für meinen Mörder gehalten hatte.

„O Hara!“ rief ich und blickte reuig den alten Diener an, „du biſt mein Retter geworden?“ — „Ich kam noch zu rechter Zeit, dir mit meinem Dolche eine Ader zu öffnen“ antwortete kaum vernehmbar und geſenkten Hauptes der Diener.

„Ich habe dir Unrecht gethan, ich hielt dich für böſe, und ſiehe, du wollteſt mir wol in deinem Herzen“, ſprach ich weiter.

„Ich dir wol?“ entgegnete er mit „Abſcheu, dann wollte ich ärger als ein Pariah ſein. Ich müßte meinem Vater

Digitized by Google

fluchen, daß er jemals meine Mutter geſehen hat, wenn ich dich liebte, den Fremden, den Verächter Bramahs, den Verſucher des „himmliſchen Auges", das O Hara gehütet hat, die O Haras Freude und Wonne war. Ha, du ſollſt es wiſſen, daß ich dich haſſe; O Hara haſſet dich mit allen Kräften des Leibes und der Seele; er haßt dich mit den Ohren, die lieber ſeine Eltern ſchänden hören, als den Ton deiner Stimme; mit dem Geruche, der lieber Peſtleichen wittert, als dich; mit den Zähnen, die dich zerreißen möchten; mit den Händen, die er in dein Blut hineinlegen möchte; mit den Augen, die aus deinem Anblicke Gift trinken. Ha, O Hara will dich haſſen, ſo lange ſie ihn nicht in die weiße Baumwolle des Leichentuches gewickelt haben."

Sich geberdend wie ein Raſender verließ mich nach ſolchen Worten O Hara.

Von dieſer Stunde an ſah ihn nie mehr ein menſchliches Auge im Palaſte Dſchungapurs. — Bald hatte ich des drohenden Dieners vergeſſen, vergeſſen auch der Drohung Ihres Bruders, der in Angelegenheiten ſeines Berufes ſchon wieder den Wohnſitz des Nabob verlaſſen hatte. —

In Djulas Umgebung hatte ich den Einfall der Verzichtleiſtung auf ihre Hand welcher mich einſt flüchtig heimgeſucht hatte, ſchnell wieder abgethan; — meinen Geiſt be-

Digitized by Google

ſchäftigte nur der Gedanke, je eher je lieber, und allen drohenden Hinderniſſen zum Trotze Djula als meine Gattin in meine Beſitzung einzuführen. Nie wollte ich in mein Vaterland wieder zurückkehren und von der Stunde meiner Vermählung an wollte ich treffen die nöthigen Anſtalten, um meine Angelegenheiten im Occident zu dieſem Zwecke zu ordnen. Das Schreiben meiner Gattin hatte ich für gut befunden unbeantwortet zu laſſen.

Noch zählte ich nur noch einige wenige Wochen bis zu jenem Tage, vor welchem meine Vermählung mit Djula, nach Herkommen und Sitte, nicht in Vollzug kommen konnte, da erreichte mich ein Brief aus dem nördlichſten Indien von Lord Marſchal. Dieſer, ein mir ſehr werther Freund, welcher zur Herſtellung ſeiner durch den vieljährigen Aufenthalt in Indien angegriffenen Geſundheit das Gebirge des Nordens bezogen hatte, ſchrieb mir, wie er kränker ſei als je, und bat mich, zu ihm zu eilen, nicht nur damit er mich vor ſeinem Hinſcheiden noch einmal ſehe, ſondern weil er mir auch hinſichtlich der Anordnung ſeiner zeitlichen Angelegenheiten gern Dinge von Wichtigkeit anvertrauen möchte. Solcher Aufforderung eines Freundes ließ ſich nicht widerſtehen. — Ich traf unverweilt die ſchleunigſten Anſtalten zu meiner Abreiſe. Ein Segelboot, dem dreißig

Digitized by Google

Ruderer beigegeben waren, ſollte mich auf dem Ganges ſo ſchnell als möglich in den Norden hinauf tragen. — Ich nahm von Djula Abſchied und blickte vom Bord des Schiffes nach dem Palaſte zurück, bis das wehende Tuch Djulas von der Terraſſe des Thurmes meinen Augen entſchwand. Hinter uns ſchiffte ein kleines Landboot; es ſegelte ſo tapfer, daß es in beſtändig gleicher Entfernung hinter uns folgte. —

Wir hatten endlich den Strom ziemlich in ſeiner größten Länge befahren und gelangten nach Hurdwar. Da ich ans Land ſtieg, hatte auch das kleinere Boot gelandet, und aus ihm heraus trat Ihr Bruder. Er ſagte mir, er ſei auf dem Wege über die Schneepäſſe des Himalaya in die chineſiſche Tartarei hinüber. Somit hatte ich, der ich meinen Freund in Dehra aufzuſuchen hatte, vor der Hand einen Weg mit ihm ins Dhor-Thal; während ich es aber nicht vermeiden konnte, mich einen Tag in Hurdwar aufzuhalten, gewann der Prieſter einen Vorſprung. Mein kranker Freund hatte ſich aus Rappoor, das zwei Meilen hinter Dehra, dem vorzüglichſten Orte des Dhorhales, liegt, auf die Höhen des Miſſoura, ſchon einige tauſend Fuß über den Landourbergen, bringen laſſen; dort traf ich den Miſſionsprieſter wieder. Ich fand Marſchal leidend genug, um den Verluſt eines Freundes in Bälde

beſorgen zu müſſen; die geſchäftlichen Angelegenheiten waren abgethan, aber Marſchal wollte mich noch nicht wieder weglaſſen. Ich ſagte ihm noch einige Tage zu, beſchloß aber inzwiſchen einen Theil der Zeit zu einem Jagdunternehmen in den höher gelegenen Partien des Himalayagebirges zu benutzen; ſo rückte ich denn nach getroffenen Vorbereitungen auf einem Ghoont [1]) an der Spitze des Jagdzuges aus. Der Zug ging über die Kandoah-Bergreihe, am andern Tage die Budwaj-Bergkette hinauf; wir übernachteten im Dorfe Batalee; dort hörte ich, daß in den entfernteren, öſtlich von Chitar gelegenen Schneebergen das Einhorn ſeine Heimath habe; — dieſe aus dem Munde Vieler einſtimmig verſicherte Nachricht hatte für mich einen ſo großen Reiz, daß, anſtatt, wie es früher beſchloſſen war, oſtwärts hin eine Tagereiſe weiter unſer Jagdrevier aufzuſuchen, ich mir vornahm, unſern Weg in der Richtung nach Norden fortzuſetzen. Wir paſſirten den Dſchumna-Strom und erreichten am zweiten Tage Chitar.

Andern Tages hielten wir auf den über Chitar gelegenen, durch eine Flur wilder Roſen gerötheten Anhöhen, Angeſichts der erſehnten Schneeberge und des über ſie hinaus-

1) Ein Pony.

Digitized by Google

ragenden Himalaya-Kulms, Mittagsraſt. — Wir hatten noch nicht lange unſere Zelte aufgeſchlagen, da bewegte ſich ein zweiter Zug die Anhöhe herauf. An dem hinter dem Tyndal[1]), den Kooly's [2]) Voranreitenden erkannte ich den Miſſionär wieder. Er richtete einige Büchſenſchüſſe ſeitwärts von uns ſeine Zelte auf.

Mich überraſchte ſeine Erſcheinung; ich wußte es zwar, daß er einen Umweg nach Siay beabſichtigte, wo er mit einem Miſſionsbruder zuſammentreffen wollte, aber ich hatte ihn ſchon in Siay gedacht.

Nach einer Stunde etwa ließ der Prieſter durch einen ſeiner Diener anfragen, ob es mir angenehm ſei ſeinen Beſuch zu empfangen; bald darauf trat er in mein Zelt ein. — Ohne Umſchweife begann er: „Sie gehen unmittelbar auf die Schneeberge los, während ich über Molah nach Siay gehe; unſere Wege trennen ſich alſo. Bevor dies aber geſchieht, muß ich nothwendig erſt noch eine Frage an Sie ſtellen: Sind Sie noch immer entſchloſſen, den Betrug an Djula zu vollführen und den Kirchenfrevel der Vermählung mit einer Jungfrau der katholiſchen Kirche bei Lebzei-

1) Führer.
2) Träger.

ten Ihrer Gattin zu begehen?“ Dieſer ſo abgefaßten Frage wurde die beſtimmteſte Bejahung zur Antwort; aber der Miſſionär war nicht der Mann, der eine Sache Schwierigkeiten halber ſogleich aufgab.

Mit aller Strenge, die ihm, dem Apoſtel, ſo natürlich war, ſchilderte er die Abſcheulichkeit meines Vorhabens, den Verrath an meiner Gattin, an Djula, an der Kirche. Er, den Djula mit dem zärtlichen Namen: Vater nannte, deſſen geiſtige Schöpfung ſie war, deſſen Freude und Hoffnung ſie ſo lange geweſen, ſprach, von Zornesſchmerz entflammt, gewaltige Worte. Ich fühlte mich erſchüttert, aber ich konnte von Djula nicht laſſen. Djula war meine Welt geworden; ſie hatte die Leere in meinem Geiſte ausgefüllt, welche Hinduſtans Wunder auszufüllen nicht vermocht hatten. Ich, der die Tugend nur in Djula liebte, der ich ſelbſt keine Tugend beſaß, ich wollte, ich konnte ohne Djula nicht leben. Da verließ mich zürnend der Prieſter. — Ich war erregt; mich zu zerſtreuen verließ ich daß Zelt und erging mich in den bewaldeten Anhöhen. Ich hatte mich in das Gras geworfen. Es war die Stelle, wo ich ruhte, reizend und lieblich, als wäre ſie beſtimmt geweſen, durch eine ſchöne Menſchenthat verherrlicht zu werden. Erhabenes und Trautes, Heimathliches und Fremdes fand

Digitized by Google

ich hier. Wie eine liebe Stelle aus alter guter Zeit, ſprach ſie verſtändliche Grüſſe zum Herzen und überraſchte gleichwol durch Neuheit. Aepfel=, Birnen=, Feigen= und Aprikoſenbäume, der Baum der Granate, der Wallnuß= und Piſangbaum, Limonien und Maulbeerbäume entfalteten den Schnee und Karmin ihrer Blüthenpracht; eine heimattraute Fichte trat hie und da, wie ein Denkmal der Ferne, aus dem helleren Grün hervor. Himbeeren zogen um den bröckelnden Felſen ihre purpurnen Behänge, die Brombeere ihre glänzend ſchwarzen; Roſen und Jasmin überſtrickten mit ihrem Schmelze den ſchwellenden Raſen, auf deſſen Grunde das Veilchen duftete. Die wilde Taube girrte, der Kokila — die indiſche Nachtigall — klagte, auf dem Gipfel einer Tanne ſchmetterte die Droſſel. Nicht wahr, auf einem ſolchen Fleck der Erde ſollte es der Menſch nicht ſchwer haben unſchuldig und fromm zu ſein wie ein Kind?

O es iſt ſchändliche Lüge, was die Dichter und Naturenthuſiaſten fabeln von den Eingebungen einer ſchönen Natur; die Taube wird auf demſelben Gipfel, auf welchem ſie girrte, von den Krallen des Raubvogels zerriſſen, und der Tiger zieht wollüſtig durch die bluttriefenden Nüſtern den Duft des Jasmins ein, in deſſen

Geſträuch er die noch lebenswarme, zuckende Beute getragen hat. Die ſelbſt geiſtloſe Natur gibt nur, als ein treues Echo, den Geiſt zurück, den wir in ſie hineintragen. Ich hatte kurze Zeit in dem Haine geruht, als ſich Stimmen näherten; Auge und Ohr unterſchieden bald zwei Menſchen, einen Diener des Miſſionärs und einen Kooly; erſterer war ein Bengaleſe, letzterer aus dem Stamme der gelbhäutigen Ghorka's im Dhorathale.

„Und wer ſoll mit dir gehen?“ ſprach der Ghorka.

„Majah, der Meſtize, den ich nicht leiden mag,“ antwortete der Bengaleſe.

„Mit Briefen an euern Nabob Dſchungapur, ſagſt du?“

„So iſt's; während wir hier beiſammen ſind, ſchreibt bereits der Sanhib logue;[1]) auf dem Nachtquartier will er das Schreiben zu Ende bringen, dann müſſen Majah und ich mit euch Anderen aus dem Dhorathale morgen durch die Furth zurück, denn nur die vier Kooly aus Hurdwar ſollen mit dem Sanhib über die Päſſe gehen.“

1) Der weiße Mann.

Digitized by Google

„Man ſagt, dieſer Bramine der Ungläubigen habe es mit allen Näboben der ganzen Welt zu thun und ſei ſelbſt reich wie ein Nabob.“

„Kann wol ſein.“ —

„Ich meine, wenn wir Beide den Inhalt des rothledernen Schlauches hätten, den außer dem ſtarken Juwona Niemand ertragen kann, dann müßteſt du nicht, wie eine gehetzte Hiäne, nach Bengalen zurück.“

„Werde ich doch auf dem Gunga-De [1]) in dem Soldatenboot heimfahren; es iſt wegen der Eile, die es hat.“

„Und daheim? was machſt du dann, da dein Herr unter die Menſchenfreſſer geht?“

„Was ſonſt als was mein Vater und Großvater mit Ruhm gethan haben, ich trage wieder den Palankin.“

„Ich meine, die Welt wäre doch vollkommen, wenn es in ihr lauter Palankin-Getragene und gar keine Tragenden gäbe.“

„Dann müßten uns die Pariahs tragen; nicht?

„Was thäteſt, du, wenn du einen Theil der Schätze des weißen Braminen hätteſt“?

---

1) Ganges.

Digitized by Google

„Zuerſt haben“!

„Ich frage dich, was du damit thäteſt“?

„Ein paar tauſend Rupien legte ich bei der Compagnie ein; das Andere vergrübe ich und würde Fakir.“

„Weiſe geſprochen. Da fällt mir eine Geſchichte ein, die einſt vor vielen Jahren geſchah. Ein Weißer wollte über den Bergſtrom an derſelben Stelle ſetzen, an welcher wir heute hindurch kommen werden; ich war dabei Kooly wie gewöhnlich. Wir Träger machten, wie immer, eine Kette und gingen ſo, Einer den Andern haltend und von ihm gehalten, Hand in Hand bis an den Hals im Waſſer, durch den drei Palmenlängen breiten Strom, der Weiße aber, lang wie ein Piſangbaum, verließ ſich auf ſeine eigene Kraft und verſuchte außer der Kette ſein Heil allein; es dauerte nicht lange, da ſchoß er, vom Strome fortgeriſſen, wie ein Palmblatt dahin. Keine Muskito hat ihn in ſeinem Leben wieder geſtochen. Aber was iſt dir, Mur-Hama-Ye? Ich leſe in deinem ſchwarzen Geſichte einen noch ſchwärzeren Gedanken.“

„Ich dachte das Unglück, wenn dieſes ſo meinem Herrn begegnete; dieſer Gedanke griff mich an, daß es mir war, als läge der ganze Himalaya auf meiner Bruſt.“

Digitized by Google

„Ich hörte einmal einen ehrlichen Mann behaupten: wenn man es einem Weißen anthäte, daß er bei ſolchem Durchgange durch die Furth aus der Kette heraus komme, ſo müßte er Waſſer ſaufen und wenn er ſtark wäre wie ein Buckelochſe.“

Der Bengaleſe ſtöhnte „Wah, Wah“! und verdrehte die Augen, daß nur das Weiße darin zu ſehen war.

„Ich meine, ſolch Ding könne wol ſchon geſchehen ſein; das Waſſer plaudert Nichts aus, und außer dem Strome rührt ſich dort keine Ameiſe unter dem Himmel.“

„Hunderttauſend Rupien,“ ſtöhnte der Bengaleſe und verdrehte die Augen noch ärger.

„Mit ſo viel Gelde kann man unter den Weißen Nabob werden. Was meinſt du, wenn ich und du den weißen Braminen beim Durchgange durch die Furth in die Mitte nähmen?“

Der Schwarze glotzte den Ghorka dumm an.

„Dann wirſt du, in der Mitte des Stromes angekommen, unruhig, und — das Ding nimmt ſeinen Fortgang.“

„Und wenn er wie eine Seeſchlange an das Ufer ſchwimmt? Du kennſt nicht ſeine Stärke.“

„Siehſt du denn nicht ein, daß mir Pflicht und Ehre ge-

Digitized by Google

bieten, dem Verlaſſnen zu Hilfe zu eilen? Ich ſchwimme ihm alſo nach und helfe ſo lange, bis er keiner Hilfe weiter bedarf."

„Und wenn wir nach Dhera zurückkommen?"

„Iſt es unſere Schuld, daß ich vergeblich des Leben daran geſetzt habe ihn zu retten? Aber ich denke wol, wir Alle werden nicht dümmer ſein als der Elefant, welcher ſchweigt, weil er nicht ſprechen kann, zumal wenn Jeder ſeinen Theil davon erhält."

„Der Plan iſt der Ueberlegung werth; ich bin der Meinung, wir laſſen Wiſchnu [1]) den Schlangenzertreter entſcheiden."

„Sieh dieſe Schlange, die ich vor wenigen Tagen fing; du kennſt ihren Gehorſam; von dem Schnalzen meiner Zunge gelenkt, folgt ſie getreu meinen Schritten. Dieſe Schlange und mit ihr deine Gedanken, die mein Herz umſchmeicheln, will ich von mir ſchleudern, in den Wald hinein; kehrt die Schlange auf mein Schnalzen zurück, dann kehre auch der Mord in mein Herz zu-

1) Die Bilder der Braminen ſtellen Wiſchnu, die zweite Gottheit in der Dreiheit der drei oberſten Gottheiten dar, wie er als der Menſch gewordene Kriſchna der Schlange den Kopf zertritt.

Digitized by Google

rück; wenn nicht, ſo gedenken wir der ganzen Sache nicht weiter.“

Der Bengaleſe hatte, wie ich durch die Zweige des Gebüſches, das mich vor den Augen der Behorchten verbarg, bemerken konnte, bei dieſen Worten eine Kobra Manillia unter dem Shawl, der die nackte Bruſt bedeckte, hervorgezogen, und im nächſten Augenblick rauſchte der Fall dieſes gefürchteten Giftthieres wenige Schritte von mir durch die Blätterdecke der Bäume herab; alsbald begann das Schnalzen des Bengaleſen.

„Mein Gott, die Schlange kehrte zu den Böſewichtern zurück“! rief William, indem er ſich den kalten Schweiß von dem erblaßten Geſichte abwiſchte. „Nein, das konnte ſie nicht, Sie haben ſie getödtet! Verzeihen Sie, daß es mir nicht einfiel, unmöglich konnten Sie — — o Himmel, was rede ich denn! Sie, Sie haben das Thier ganz gewiß getödtet.“ —

O des Hohnes, den das Schickſal für das Verbrechen hat! Ja ſo mußte es kommen, grade Ihnen ſchuldete ich noch eine grauenvolle Beichte, darum hat die Vorſehung Sie mir geſandt. Mögen Sie ſtark ſein, die Beichte zu Ende zu hören.

Nein, ſo ſchuldlos, wie Sie mich anſehen, bin ich

Digitized by Google

nicht. Auf jener frommen Waldſtelle war es, da mich der ſchwärzeſte, fluchwürdigſte Gedanke beſchlich. Nein — kein Gedanke, pah, der Gedanke iſt Spaß, der Gedanke iſt ein Nichts, der Gedanke iſt noch nicht der Ernſt der That; über mich kam aber der Vollzug der fluchwürdigſten, niederträchtigſten That; auf jener Stelle habe ich einen Mord begangen!

„Mord!“ ſtammelte William.

Auf jener Stelle ward ich der Mörder Ihres Bruders.

„Gerechter Gott im Himmel“! ſchrie William auf.

Eine entſetzliche Pauſe trat ein; — dann hub William wie ein Träumender an:

„Sagten Sie mir denn nicht, Sie ſeien bei dem Tode meines Bruders nicht zugegen geweſen“?

„Allerdings nicht; dazu war ich zu klug. Der Mord, wie ich ihn lieferte, war ein Kunſtſtück, ein feines, ſpitzbübiſches Stück Mord, dem nicht einmal die Gerichte zu Leibe können, vollbracht ohne Aufſehen und Proſtitution, in Gemächlichkeit und Ruhe; wie ich mordete, ſo mordet der Teufel, der nicht ſelbſt das Henkeramt übernimmt, ſondern ſeine Freude daran hat, den

Mord geſchehen zu laſſen. — Der ſaubere Hergang war folgender:

Die geſchleuderte Kobra bewegte ſich, nach der Spitze ihres Schweifes haſchend, in der dem Schnalzen gerade entgegengeſetzten Richtung ohne Unterlaß fort. Ich bemerkte an ihrem Schweifende einen um daſſelbe ſcharf zugezogenen Faden; die Empfindung dieſes einſchneidenden Fadens mochte die Schlange zu jener Bewegung, die das Schnalzen unbeachtet ließ, reizen; ohne Zweifel hatte der liſtige Bengaleſe dieſes Mittel unbemerkt ins Werk geſetzt, um ſich für das aus der Verſuchung vorläufig gerettete beſſere Gefühl mit Manier, dem Verſucher gegenüber, entſcheiden zu können.

„Du ſiehſt", hörte ich ihn ſprechen, „die Schlange kommt nicht wieder; die Götter verſchmähen das Leben des weißen Braminen."

Nach dieſen Worten konnte ich von dem Geſpräche der Diener, die ſich mehr und mehr entfernten, Nichts mehr verſtehen. — Als ich in das Zelt zurückkehrte, war von den Zelten des Miſſionärs Nichts mehr zu ſehen.

Ich ließ einige meiner Diener im Hinterhalt zurück, die den beiden Bengaleſen, welche mit den Briefſchaften des Miſſionärs an den Nabob und, wie ich nicht zwei=

Digitized by Google

ſelte, auch an Djula zurückgehen ſollten, auf dem Rückwege aufzulauern, ſich ihrer durch Liſt oder Gewalt zu bemächtigen und ſie ſammt den Briefen mir in die Berge zu bringen hatten, in welche ich mit dem übrigen Jagdgefolge vorauszog.

Ich geſtehe, ich machte mir nur geringe Vorwürfe darüber, daß ich das belauſchte Geſpräch dem Miſſionär nicht ſogleich entdeckt hatte; es gab ſogar Augenblicke, in welcher mir der Ausgang deſſelben, in wie weit ich ihn vernommen hatte, nicht gerade liebſam war. Offenbar wollte der Prieſter, nachdem er das Letzte verſucht und zu dieſem Zwecke mich ſeit dem Tage der Verlobniß im Auge behalten und die Spur meiner Reiſe eifrig verfolgt hatte, nun rückſichtslos meine Verhältniſſe an Djula und ihren Vater verrathen und ſo vor ſeinem Abtreten von dem Schauplatze Hinduſtans noch an der Gränze deſſelben ſeiner mehrfachen Pflicht gegen meine Gattin, mich, Djula und die Kirche nachkommen. — Unter dieſen Umſtänden gedachte ich der Vereitelung, welche der Mordplan des Ghorkas in dem Widerſtande des Bengaleſen gefunden hatte, mit jener geringen, kühlen Freude, mit welcher ein ſchlechter Menſch von dem Wiedergeneſen ſeines erkrankten Todtfeindes hört.

Es war in den Schneebergen des Himalaya, in der Sackgaſſe eines Thales; es war Mitternacht; ich ſtand in dem Schatten einer Zeder; vor mir brannte eine Flur von flackernden Naftaquellen, darunter mehrere ſich ſäulenhoch erhoben; über mir hoch flammte die Schneenacht, athemlos ſtill zog ich lauernd das Gewehr an mich — da ertönte ein Schrei, wie ich ihn nie gehört hatte; es war kein Brüllen, kein Wiehern, es war ein Raſſeln, und durch das Raſſeln hindurch drang ein gelles Schreien; der Schrei war kurz, ſtoßweiße geſchehen und tönte nach langer Pauſe im Echo der Berge wieder.

Nach einigen Minuten der tiefſten Stille erſcholl derſelbe Schrei noch einmal, aber viel näher; plötzlich durchſchmetterte die Luft ein Geräuſch wie das der Wucht eines Wagens, der, preisgegeben der Zerſchmetterung, über den jähen Hang in den Abgrund hinabwettert, — und vor mir, auf dem hellen Thalgrunde, ſtand das Einhorn aus der Fabel! Das rieſige Thier ſetzte ſich die lange Hornwaffe ſenkrecht auf die Stirn auf, indem es hoch in der Luft ſchnobberte; es wiederholte dieſe Verrichtung nach jeweiliger Pauſe; mit einem Male ſtieß es, als wittere es Unheil, den vorigen geraſſelten Schrei, aber weit gellender, aus, indem es den Kopf ſo weit

Digitized by Google

zurück legte, daß das Horn mit dem Rücken beinahe parallel lief; in dieſem Augenblicke knallte meine Büchſe aus beiden Läufen, und in meine Schüſſe drein knallten an zwanzig Schüſſe meines Jagdgefolges; noch ein Mal rief der ſchauerliche Ton das Echo der Berge auf, dann dehnte ſich das Thier zu einem raſenden Sprunge und wie von Flügeln getragen verſchwand es über den Berg mit einer Schnelligkeit, die uns den Schlag ſeines Hufes nur in der ſchnellſten Aufeinanderfolge weniger Stöße vernehmen ließ. —

Da fühlte ich mich am Arme gezupft; ich ſehe mich um, und vor mir knieen der Meſtize und der Bengaleſe und flehen wimmernd um Gnade. —

Das Gräßliche war geſchehen! Man hatte den Miſſionär ertränkt! — Nach der That ertappt, hielten ſich die Bengaleſen für verrathen und ſahen in mir ihren Richter.

Die Ueberredungskraft des Ghorka hatte über den Widerſtand des Bengaleſen am Ende geſiegt, während dem Meſtizen, den man in das Vorhaben nicht mit hinein gezogen hatte, das Gefühl der Mitſchuld nur von ſeiner Angſt um den getödteten Herrn eingegeben wurde.

Digitized by Google

So hatte denn mein Schweigen den Miſſionsprieſter, Ihren Bruder, in den Tod geliefert! —

Was bei den beiden Dienern gefunden wurde, war weder Geld, noch irgend eine Habe von ihrem Herrn. Jetzt haben Sie mein Geſtändniß. Gott tröſte Sie! —

So ſprechend erhob ſich Sir Lalor und verließ die Terraſſe. —

Digitized by Google

Der Brauttanz.

Und wäre der Himmel von Pergament
Und voll Dinte das Meer,
Und ſchrieb' ich immer und ohne End', —
Meinen Schmerz ſchrieb' ich nicht her.
(?)

Digitized by Google

Digitized by Google

Während des Schluſſes der Erzählung war Miß Conſtance gekommen.

Schweigend war ſie an das Haupt des Bruders getreten und mit fromm in einander gelegten Händen, als bete ſie, hatte ſie geſenkten Hauptes das Ende des Geſtändniſſes mit angehört. —

Es trat nun nach der Entfernung Lalors eine peinliche Pauſe des Schweigens ein.

William ſchluchzte in das Taſchentuch, das er auf das weinende Antlitz drückte, und aus den Augen Miß Conſtancens, die das Haupt in die ſtützende Hand gelegt hatte, rannen ſtille Zähren.

Nach einer Weile trat ſie vor William hin und ſprach bewegt:

„Ich wußte Alles. Weinen Sie nicht, Gott wird ja für ihren unglücklichen Bruder dort oben Troſt ge=

Digitized by Google

wußt haben und auch Sie für Ihre treue Bruderliebe ſegnen mit Rath, Hilfe auf allen Wegen und Stegen Ihres Lebens.“ —

William weinte heftiger, dann, ruhiger geworden, begann er:

„Miß, Sie haben keine Schuld an der Sünde Ihres Bruders, mit Ihnen kann ich von Edward ſprechen. Können Sie mir ſagen, ob und wo dem Ermordeten ſein Grab geworden iſt?“

„Niemals hat man von dem Auffinden ſeines Leichnams gehört; nie erhielten die Freunde des Unglücklichen eine gewiſſe Kunde von dem Verbrechen. Alles, was man erfuhr, war, daß der in Siay harrende Miſſionspriеſter weder Ihren Bruder noch irgend Jemanden von deſſen Karavane je erblickte, und daß ſpäter ein Bengaleſe, wahrſcheinlich jener Verführte, im „Schnee von Kedar Naaht ſeinem reuevollen Leben ein Ende machte.“ —

„Edward hatte Djula wie ein Vater geliebt. Können Sie mir ſagen, was aus der Hindutochter geworden iſt?“

„Dann habe ich Ihnen eine traurige Geſchichte zu erzählen.“

Als Mac, von ſeiner Reiſe zurückgekehrt, ſich zu Djula begab, ſah ihn dieſe mit einem langen, fragen-

Digitized by Google

den Blicke an, ſtieß dann, wie eine Ueberraſchte, einen Schrei aus und rief, in die Hände klatſchend: „Kriſchna, mein Bräutigam iſt da, der wird mir mein Herz, das mir die fremde Frau herausgeſchnitten hat, wieder einfügen.“ —

Djula war wahnſinnig geworden, zugleich war der irre Geiſt in die Nacht des Heidenthums zurückgeſunken.

„Entſetzlich! Woher dieſes neue Unglück?“

Während der Abweſenheit Macs war ſeine Gattin in Indien gelandet; einem raſchen, von Clerf, dem ſeine zerrütteten Verhältniſſe ein ſchleuniges Verſchwinden von Englands Boden wünſchenswerth machten, eingeredeten Entſchluſſe hatte ſie die raſche Ausführung gegeben. Bei ihren erſten Schritten auf Hinduſtans Boden kommt ihr das Grücht von Macs bevorſtehender Vermählung entgegen.

Ohne ſich gegen irgend Jemanden als die Gattin Macs zu verrathen, begiebt ſich die ſtolze Frau auf die Villa des Nabobs von Murſchedabad und begehrt mit Djula zu ſprechen. —

Man ſagt, Djulas Schönheit habe ſie für einige Augenblicke aus ihrer Faſſung gebracht. Stumm und zürnend ſtand ſie der Prinzeſſin des Morgenlandes gegenüber, darauf folgte ein Erguß von Hohn und Verachtung

Digitized by Google

gegen die Nabobstochter. Sie nannte ſich Macs Gattin und ſtach mit jedem Worte den Dolch des Schmerzes tiefer in Djulas Herz hinein.

Nach ſo genommener Genugthuung kehrte ſie nach Europa zurück. Als der Nabob, der in der Stunde der Mißhandlung ſeines Kindes abweſend war, heimkam, war das Herz des Kindes gebrochen; mit dieſem Herzen brach auch ſein eigenes.

Nach Tagen ſchwarzen, ungetröſteten Grames, in einſamſter, für Alle unzugänglicher Abgeſchiedenheit, ritt er einſt ohne alle Begleitung zur Jagd aus und kehrte nie mehr heim. Niemand hat je von ihm Kunde gebracht; Einige wollten wiſſen, er habe das Mordgewehr der Jagd an ſich ſelbſt angelegt; Andere, er ſei die Beute eines Tigers geworden.

Djulas umnachteter Geiſt erfuhr nicht mehr das Verſchwinden des Vaters. —

Mac war von allem dem in das Blut ſeines Herzens getroffen; er faßte einen Plan, wie ihm ſelben die Macht ſeines Schmerzes eingab.

In Indien litt es ihn nicht mehr länger. Seine indiſche Beſitzung wurde verkauft, Alles zur Abreiſe vorbereitet. Niemand, außer einem einzigen Menſchen, einem

Digitized by Google

Freunde in London, ſollte künftig von ſeinem Aufenthalte wiſſen; in die Hände dieſes Freundes übergab er die Verwaltung all ſeines Habes und Beſitzthumes. — Das Schiff, welches ihn auf dem Ganges hinabbringen ſollte in den Dſchamondshafen, lag am Geſtade, Angeſichts derſelben Villa Dſchungapurs, auf welcher einſt die Verlobung ſo feſtlich gefeiert worden war.

Es war Nacht; Mac befand ſich auf dem Schiffe; er gedachte jenes Feſtes, er gedachte der Vergangenheit, und ihm war es, als erneuere ſich in ſtiller Nacht vor ſeinen Augen die Verklärung jenes Feſtes.

In weißem Mondesſchimmer lag vor ſeinen Blicken die Reſidenz. Wie damals in glücklicher Nacht, tritt ihm Djula im Reize kindlicher Unſchuld und Schönheit entgegen; er erblickt den wehenden Schimmer ihres Kleides. Die Geſtalt kommt näher an das Ufer; wie einſt in vorzeitlicher Trümmerhalle ſchwebt die Bajaderen-Erſcheinung in dem zitternden Aether und ſchlägt das Tam Tam. Die Tanzende ſcheint zu grüßen. Sie breitet die Arme nach dem Schiffe aus, ſie tritt, entweichend, zurück mit vorgelegtem Oberleibe und ſcherzender Geberde, ſie wiegt ſich ſelig im Strahlenfalle des Mondes.

Digitized by Google

Mac legt die heiße Stirn an die Segelſtange und überläßt ſich widerſtandlos dem Spiele der Sinne.

Jetzt war die Geſtalt über die weißen Marmorſtufen des Ghant [1]) herabgeglitten und näßt die Fußſpitze in der Welle des Stromes. Ein ſchwarzer, dichter, verſchlungener Schatten, wie ein Gehäuf ſchwimmender Piſangſtämme, liegt auf dem Waſſer und ſtreckt ſich, gleich einem in den Strom hineingebauten Uferſtege, annähernd gegen das Schiff heran. Tiefer hinab baden Elefanten in dem Strome, der Adjutantenvogel ſteht am Ghant auf einem Fuße; er hat den Schnabel in das Gefieder vergraben und ſchläft.

Mit ausgebreiteten Armen, von der Extaſe des Entzückens getragen, ſchwebt die Geſtalt über dem Stege hin, dem Schiffe zu; ihr Auge grüßt verſtändig ſelig, ihr Mund lächelt, ſie will rufen: da ſchiebt ſich jener Steg, lebendig geworden, auseinander, ein ſchrecklicher Rachen bäumt ſich ſchnappend aus dem Waſſer auf, und — verſchwunden war das liebliche Traumbild der Bajadere.

Geängſtigt hält ſich Mac an den Segelmaſt feſt, ringend zwiſchen Traum und Wachen; da plätſchert es

1) Das für die Badenden beſtimmte geheiligte Ufer des Ganges.

am Bord des Schiffes; eine ſchwarze Hand, eine zweite erſcheint auf dem Deck, und eine ſchwarze, triefende Menſchengeſtalt ſchwingt ſich aus dem Strome auf das Schiff hinauf. Vor Mac ſteht der indigodunkle, nackte O-Hara, mit blauen Lippen, einen funkelnden Dolch zwiſchen den fletſchenden Zähnen haltend.

„Haſt du den Brauttanz geſehen?“ knirſcht er, geſpenſtiſch lächelnd und den Kopf unheimlich ſchwingend.

„Du kommſt, mich zu tödten!“ ſchreit Mac. Da ſchleudert O-Hara den Dolch weit in den Strom, wirft ſich ſeiner ganzen Länge nach Mac zu Füßen und ſpricht mit einer Stimme, die von lautem Weinen unterbrochen wird:

„Der Dolch im Waſſer dort war für dich beſtimmt. Dreimal ſtand ich dicht hinter dir und holte aus zum Stoße; — es ging nicht. — O-Hara konnte es dem kranken Kinde nicht anthun. Jetzt hat ſie es ausgeſtanden; Krokodile zerbrechen ihr Gebein und, aus ihren Höhlen herausgeriſſen, ſchwimmen die frommen, blauen Augen im Ganges. Jetzt iſt Alles wieder gut; da bin ich gekommen dich zu bitten, daß du dich meiner erbarmeſt und mich in deine Dienſte aufnehmeſt. Da O-Haras Gebieterin geſtorben iſt, kann er auf der ganzen Welt Niemandem mehr dienen als dir, den ihr Herz geliebt hat.

Digitized by Google

Ach ſie iſt ja! für dich unter die Krokodile gegangen; darum liebt dich jetzt O Hara mit derſelben Liebe, mit welcher er ſeine Herrin geliebt hat; — o jage den alten O Hara nicht fort, auf ſeinem Rücken ſollſt du zu Pferde ſteigen können, keine Arbeit ſoll ihm zu ſchwer ſein, er will lieben und haſſen, was du liebeſt und haſſeſt, er will für dich morden und todtſchlagen, wenn du es befiehlſt."

Erſt während dieſer Rede zur Klarheit des Bewußtſeins erwacht, mißt Mac alle Tiefen der Verzweiflung durch. Die tanzende Silfide war kein Traum geweſen! — Djula ſelbſt war es geweſen, die den Todtentanz getanzt hatte. Seine Leiden in einem Schrei ſammelnd, bricht er, der ſtarke Mann, zuſammen und erwacht aus der Ohnmacht zu einem Leben voll Qual und — Bußſchmerz. —

Ohne O Haras Verhinderung würde er ſich das Leben genommen haben. Er ſprach zu ſich ſelbſt: „Ich, vor dem ſich die Halbwilden Hinduſtans entſetzt haben, der ich, ärger als eine verheerende Hiäne, Unglück und Wehe in der menſchlichen Familie verbreitet habe, ich bin der menſchlichen Geſellſchaft nicht länger würdig. Ich will in die Wüſte gehn."

Digitized by Google

So ſchiffte er denn hin durch das Meer. Er ließ das Schiff in den perſiſchen Meerbuſen einlaufen, über Ispahan gelangte er an das kaspiſche Meer; er befuhr es und landete ſüdlich vom eiſernen Thore, an der kaspiſchen Küſte des Kaukaſus. Er trat unter die wilden Stämme der Berge und fragte: „Wollt ihr einen Menſchen, der ſich nichts Anderes verlangt, als in der Wüſte euerer Wälder in Frieden zu ſterben, Gaſtrecht geben?"

Die Stämme hielten Rath und ſprachen: „Ziehe, wohin du willſt." So wanderte Mac weiter bis hierher in dieſes Thal, das uns umfängt.

In der Einſamkeit dieſes Thales erkor er ſich ſeinen Wohnſitz. — Da brach nach einigen Jahren unter den Stämmen Zwiſt aus. — Die dem Islam ergebenen, von mächtigen Fürſten regierten Stämme maßten ſich Eingriffe gegen jene an, deren Verfaſſung noch eine patriarchaliſch-freie war, deren Religion weder ein moslemitiſches noch ein anderes beſtimmtes Gepräge hatte.

Der Stamm der Bognu hatte indeſſen Herz und Vertrauen zu ſeinem Gaſte gefaßt. — Mac hatte ihre Sprache erlernt; er erzog und unterrichtete die Kinder des Stammes; er heilte, ſo gut er es vermochte, die Kranken; er wendete gegen die den Kaukaſiern furchtbare

Digitized by Google

Seuche der Blattern den Impfſtoff an und gewann durch den glücklichen Erfolg dieſes Geheimmittels das Anſehen eines Weiſen, mit dem die Gunſt der Gottheit ſei; er erzählte ihnen von guten und böſen Menſchen, ſchlichtete ihre Zwiſte und war ihr Rathgeber geworden.

Eines Tages kamen die Aelteſten des Gaues zu ihm und ſprachen: „Hamſad zieht gegen uns heran wie ein Räuber; ſei du unſer Führer gegen den Profetendiener!“

Mac ging mit ſich zu Rathe. Er ſprach bei ſich ſelbſt: „Dieſe Stämme beſchützen mich; darf ich ihnen, da ſie des Schutzes bedürfen, meinen Beiſtand entziehen? Dieſe Stämme, deren Führer ich gegen fanatiſche Suniten ſein ſoll, waren einſt Chriſten; noch ragt das Kreuz aus den chriſtlichen Trümmern ehemaliger Kirchen empor; noch iſt ihnen das Kreuz ein geheiligtes Zeichen, vor welchem ſie Opfermahle halten. Sie glauben an einen Schöpfer des Himmels und der Erde, ſie bewahren chriſtliche Namen, bekreuzen ſich nach Art der Chriſten, feiern den Sonntag und haben ein Lied auf Maria. Ihre Sitten ſind rein, ihre Herzen ſtark, ihre Tugenden nicht ſelten der chriſtlichen verwandt. Sie können, wenn ſie ſich ihres Widerſtandes gegen die räuberiſchen Nachbar-

ſtämme als einer Feindſchaft gegen deren moslemiſche Lehre klarer bewußt werden, wol noch einmal wieder Chriſten werden und durch das Chriſtenthum die Keimkraft zu ſocialer und moraliſcher Ausbildung, die ihnen ohne jenes ewig fern bleibt, in ſich aufnehmen. Ich will ſie führen.“

Er leitete ihre Vertheidigung und blieb wiederholt im Siege gegen den ſunitiſchen Feind. Aus Dankbarkeit baute der Gau dieſe Burg für ihn und nannte ſie Uka, das iſt Sieg. In der Einſamkeit dieſer Mauern bringt denn er, der in ſeinem Vaterlande die Bequemlichkeit und die Genüſſe eines Fürſten haben könnte, nun ſchon ſeit ſieben Jahren Buße für die Vergangenheit. Von ſeinen ehemaligen Dienern in Indien durfte ihm nur ein einziger folgen; eine zweite Perſon aus jenem Lande ſehen Sie in O-Hara. Niemand in Europa, zwei Menſchen ausgenommen, weiß von Mac's Aufenthalt; ſelbſt mir blieb dieſer lange verborgen; erſt vor zwei Jahren erfuhr ich Näheres über den Bruder. — Gegen Mac's Erlaubniß unternahm ich es, ihn aufzuſuchen, um ſeine Einſamkeit zu theilen.

Nur im Jahre einmal erhalten wir Nachricht aus England. —

Digitized by Google

Als ich Sie im Thale bei Himri zum erſten Male ſah, hatte ich die Pflicht, zu ſchweigen; Ueberraſchung und die Kürze der Zeit hatten gleichen Antheil daran, daß Ihnen keine Antwort auf Ihre Frage an mich wurde; doch blieben Sie bewacht; alle Ihre Schritte waren beobachtet, wol auch beſchützet. Auch ohne jene Zeichnung, die dem mehr chriſtlichen als türkiſchen Kaukaſier eine freudige Erinnerung an ſeine Lehrer und Beſchützer war, hätten Sie nach Uka gelangen müſſen.

Was uns damals gen Himri geführt hatte, dürften Sie nächſter Tage umſtändlicher erfahren. —

Miß Conſtance ſchwieg.

Kein Laut regte ſich in der Natur; — auf dem nahen Zipreſſenhaine verglimmte der letzte Scheideſtrahl der Sonne, von welcher im Süden auf dem Meere noch ein Schimmer, wie ein rother Cherubflügel, brannte. —

Da tönten Akkorde und Geſang. Das geſungene Lied lautete:

Ueberm Meere, fern dort drüben,
Geht es in ein Thal hinab,
In dem Thale iſt mein Lieben,
In dem Thale iſt ein Grab.

Digitized by Google

Wo die Palme in die Lüfte
Ihren Scheitel hoch erhebt,
Die Ziane ihre Düfte
Aus Karmin und Sammtſchwarz webt,

Wo in Loris ſeidnem Fluge
Gold, Smaragd, Rubin erglüht,
Wo der Tſchinghi hoch im Zuge
Seinen Regenbogen zieht:

Dort, dort unterm Blüthenhange
Fürchtet ſich im Traume ſehr
Eine Jungfrau, ſchläft ſo lange,
Kann erwachen nimmermehr.

Nein, das Grab, umſpühlt vom Strahle
Der Fontän' im Dämmerlicht,
Mit dem weißen Marmormale,
Birgt das Hindumädchen nicht.

Alle Todten haben Frieden,
Jeden decket Erde zu,
Djula hat kein Grab hienieden,
Djula geht nicht ein zur Ruh.

Digitized by Google

In des Ganges Ufer-Lachen,
In des Ganges Tiefen drein,
Schleifen Krokodilenrachen
Auf dem Schlamme ihr Gebein.

Jüngſter Tag, mit deinen Schrecken,
Treib die Krokodile aus,
Brenne aus des Ganges Becken,
Gib das blöde Kind heraus!

Iſt es nothwendig, dem Leſer zu ſagen, wem die Stimme des Geſanges angehörte?

Im Südoſten lichteten Blitze den Horizont, ein leiſes Rauſchen bewegte die Luft, es ſäuſelte in den Bäumen, als flüſterten Geiſter darin.

Miß Conſtance ſprach leiſe zu William:

„Auch die blüthenloſe Zipreſſe und der Schmerz haben ihre Frühlingsträume und Schauerſtunden.“

Digitized by Google

Genugthuung.

„Der rechte Muth iſt nicht der an ſchlechte und gute Völker, an Rekruten und ſogar Thiere verſchwendete Kriegsmuth und Wundentrotz, ſondern . . .“

Joh. Paul Richter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn dem Menſchen ein großes Gefühl, das lange Zeit ſeinen Geiſt anfüllte, plötzlich genommen wird, dann kehrt in ihm eine Leere ein, neben welcher alle Geiſteskraft ihren Boden nicht mehr finden kann. In einem ähnlichen Zuſtande befand ſich William, als er den andern Tag ſich aus ſeinem Fremdenlogis über den Hofraum in jenen Flügel des Hauptgebäudes begab, den Lalor bewohnte und der dem von Miß Conſtance eingenommenen gegenüber lag.

Durch die offene, ſchon beſchriebene Halle hindurch gehend, gelangte er über drei Stufen in ein viereckiges, von Säulen rings geſtütztes, langes aber nicht hohes Gemach, an deſſen Wänden verſchiedene Waffengattungen hingen; aus dieſem kam er in ein zweites ſehr kleines, in welchem er von ſeinem Führer an O Hara übergeben wurde, der, auf einer Burka ſitzend, die Läufe einer

Digitized by Google

Jagdflinte blank putzte. Mit tiefen Salams und aller Freundlichkeit, deren das ſchwarze Geſicht fähig war, begrüßte dieſer den Eintretenden und zertheilte den Vorhang einer nach perſiſchem Muſter gewirkten Tapete, damit William in den nächſtgelegenen Raum vorſchreite. —

William blieb vor O Hara ſtehen, ſah ihn eine Weile ſchweigend an und ſprach: „Du haſt wol ſehr geliebt das himmliſche Auge, deine ehemalige Gebieterin am Ganges?“

In O Haras Geſicht zuckte ein Schmerz, in ſeinem großen, ſchwarzen Auge ſammelte ſich eine Thräne; er legte die Hand auf das Herz, dann den Zeigefinger an die Lippen, öffnete den Mund als wollte er ſprechen, ſchüttelte das Haupt und brach in Weinen aus. —

William fuhr fort: „Laß es gut ſein, treuer O Hara; es bleibt ja doch Nichts auf Erden als die Liebe, und die Hoffnung, daß es einſt unſerer Liebe nicht mehr ſo ſchwer gemacht wird.“

O Hara nickte und hielt ſich noch immer die Hände vor die Augen.

„Gedenkt O Hara noch des Prieſters, dem Djula gehorſamte wie eine gute Tochter?“

Digitized by Google

„Bap [1]) Edward, der Diener Gottes?“ erwiderte der Hindu; „ob O Hara ſeiner gedenket? O Hara hat ihm das Bad bereitet, wenn er müde war; er hat mit dem Fächer die Muskito's von ihm abgewehrt. Sieh, Bap Edward war in Allem anders als O Hara, er war von weißer Farbe, groß, nicht ganz ſo groß wie du, er aß und betete anders als der ſchwarze O Hara, aber in einem Stücke waren wir gleich: ſeine Liebe zu Djula war die meinige; darum war mein Herz bei ihm.“

„Dieſer Prieſter Edward war mein Bruder.“

„Ich weiß es,“ ſprach O Hara mit einem tiefen Seufzer, indem er die Hände traurig faltete.

„Du haſt meinem Bruder freundlichen Dienſt geleiſtet; nimm dafür zum Danke dieſes kleine Andenken von mir.“

William reichte dem Hindu eine kleine mit Gold verzierte blaue Fiole, die einen duftenden, nervenſtärkenden Aether enthielt, deſſen ſich William bei den Mühſeligkeiten ſeiner Reiſe bisweilen bedient hatte.

O Hara nahm die Fiole mit einem der allertiefſten Salams, dann ſprach er: „Weil du ſo gut biſt, ſo erlaube mir, daß ich eine kleine Geſchichte von Bap Ed-

1) Vater.

ward erzähle. Da der Pap das erſte Mal nach Murſchedabad kam, wendete ſich mein Herz von ihm ab, weil er unſere Götter nicht ehrte; da wuſch ich ihm einſt die Füße; Pap Edward hatte während dem das Haupt entblößt, und an den gefalteten Händen und der Bewegung der Lippen merkte ich es, daß er bete.

Schlechte Neugierde bewog O-Hara ihn zu fragen, um was er die Gottheit gebeten habe? da antwortete er: „Ich habe Gott gebeten, daß er deinen Geiſt, der in den Finſterniſſen des Unglaubens wandelt, erleuchte und rette.“

Von dieſem Augenblick ſah O-Hara den Diener Gottes nicht an wie einen andern Menſchen.“ —

William drückte dem Alten die Hand und ſchritt vorwärts. —

Drei Stufen, deren jede einzelne einige Schritte Breite maß, führten zu einer halb aufgeſchobenen, auf kleinen Walzen bewegbaren Gitterthüre von Eichenholz, hinter welcher ein grün und blauer Vorhang in zwei Theilen herabfiel. Als William durch die Thüre eintreten wollte, entfernte ſich durch ſie ſo eben ein Mann in ſchwarzem, talarähnlichen Rock. — Er war nicht gar lang, aber von breiter Schulterbildung und in der beſten Mannesreife; ſein Geſicht war von der Sonne ſtark gebräunt

Digitized by Google

ſein Haar kurz geſchnitten; indem er an William vorüberſchritt, verneigte er ſich vor dieſem reſpektvollſt. William ſchritt durch die Thüre und ſtand vor Lalor.

William befand ſich in einem viereckigen Raume, in welchen durch die fenſterloſe, kreisrunde Oeffnung, die den meiſten Raum des kuppelförmig aufgeführten Plafonds hinweg nahm, das Licht hereinfiel; mit dem Licht drang das grüne Gezweige einer Ulme hie und da, über und durch die Oeffnung; die Wände waren mit Tapeten überzogen; gegenüber dem Vorhange, durch welchen William eingetreten war, befand ſich ein zweiter ähnlicher. Links zur Seite ſtand eine Art Sekretär in orientaliſchem Stil mit Schnitzwerk; in der Tiefe ſeiner innern, mit grünem Tuch überzogenen und geſteppten Wand befand ſich eingelegt das Moſaikgemälde eines Chriſtuskopfes in goldenem, mit Steinen beſetzten Rahmen, über welchem eine Alabaſterlampe hing. Dem Sekretär gegenüber befand ſich ein Kamin. Als William eintrat, ſtand Lalor vor dem Bilde und legte ein Papier in eine Chatoulle zurück.

„Sie ſind mir lieb und willkommen,“ begrüßte der Lord den Eingetretenen.

Dieſer reichte dankend ſeine Hand zum Gruße; zu-

Digitized by Google

gleich fügte er bei: „Wenn ich nach Freundesbrauch Ihnen die Hand reiche, ſo wünſche ich, Sie ſähen hierin ein Zeichen, daß in meinem Herzen kein Groll iſt, und daß weniger meine Gefühle als die Macht des Grundſatzes und der Nothwendigkeit in dieſer Stunde mich zu Ihnen führen.“

William holte nach dieſer Einleitung ein Stück Papier aus ſeiner Schreibtafel, und es in die Hände Lalors legend, ſagte er: „Dieſes Blatt enthält die wortgetreue Abſchrift einer Anweiſung an Lord Makerfield in London zu Gunſten des nächſten Verwandten von dem verſtorbenen Miſſionär Steverard aus Worceſter, welche mir in Konſtantinopel bereicht wurde. Sind Sie der Ausſteller dieſes Papiers?“

„Ich habe es ausgefertigt.“

„Auf welchen Grund hin räumten Sie dieſe Forderung ein?“

„Ihr Bruder war, meines Wiſſens, einige Wochen vor dem Antritte ſeiner Reiſe in die chineſiſche Tatarei im Beſitz von zweihundert Pfund, meines Wiſſens das ganze und einzige Vermögen Ihres Bruders; ich habe nicht gehört, daß er dieſes Geld, welches wahrſcheinlich für die Beſtreitung der Reiſekoſten beſtimmt war, irgendwo in Indien deponirt habe, und es iſt kaum zu bezweifeln,

daß dieſe Summe in jener unglückſeligen Stunde an der Furth eine Beute ſeiner Begleitung geworden iſt. — Es iſt damals nebſt dieſem Gelde das ſämmtliche Reiſegepäck Ihres Bruders verloren gegangen; es befand ſich darunter ein ſehr werthvoller goldener Becher, den er kurz zuvor, am Schluſſe des fünfundzwanzigſten Jahres, ſo er in Indien dem Apoſtelamte geweiht hatte, von der Handelsinnung einer katholiſchen Gemeinde erhalten hatte; da ich nach den Mördern zunächſt die Schuld ſeines Todes trage, ſo hielt ich es für Pflicht, den erſätzlichen Verluſt, wie fern der Ihnen gewordene unerſätzliche Ihres Bruders mit einem ſolchen verbunden war, nach Maßgabe meines Dafürhaltens zu erſtatten. Ich hatte damals in einem Gefechte gegen die Tſchetſchenzen eine Kopfwunde erhalten, die gefährlicher ſchien, als ſie war, und mich daran denken machte, Ihnen die Summe, die als eine Schuld auf mir haftete, durch jene Art Schuldſchein in Sicherheit zu ſtellen. — Die Kriegsereigniſſe hatten in jener Zeit meinen, wiewol nur ſpärlichen Verkehr mit Europa auf lange unmöglich gemacht; da bot ſich mir durch einen vielverſuchten, nah und fern heimiſchen Armenier, der an der Samura in die Hände dageſtaniſcher Tataren gerathen war und deſſen Befreier

Digitized by Google

ich zufällig wurde, Gelegenheit dar, das Papier nach Konſtantinopel in ſichere Hände zu bringen; die Umſtände, unter welchen ich den Armenier mit dem Auftrage betraute, bürgten mir für die getreue Vollziehung."

„Empfangen Sie meinen Dank; aber ich muß Sie bitten, die Verſchreibung zurückzunehmen. Sie befindet ſich einſtweilen in der Verwahrung bei Hunter und Compagnie in London; ſofern ich nach Europa glücklich zurückgelange, werde ich Sorge tragen für die Vernichtung der Anweiſung; für den Fall aber, daß ein Unfall dies unmöglich machte, ſind Sie gebeten, dieſe Schrift" — hier reichte er Lalor ein zweites Papier hin — „von mir in Empfang zu nehmen, in welcher ich auf die Forderung jener Anweiſung verzichte." —

Sich ſtumm verneigend nahm Lalor dieſes zweite Papier. —

William fuhr fort: „Mylord, ich bringe Ihnen noch meinen aufrichtigen Dank für Ihr gaſtliches Obdach."

Williams Antlitz verrieth bei dieſen Worten einen innern Kampf; nach einigem Stillſchweigen ſprach er weiter: „Eine dritte und letzte Pflicht habe ich noch abzutragen. Sie nennen ſich den Mörder meines Bruders. Meine Anſicht iſt eine andere; ich ſage, Sie haben

Digitized by Google

nicht wie ein Landsmann, nicht wie ein gebildeter Chriſt, nicht wie ſie als Menſch ſollten, nicht wie ein Edelmann an ihm gehandelt; Ihr fahrläſſiges Schweigen zur Zeit der Gefahr war unedel und grauſam, war das Verhalten eines Elenden.

Gott weiß es, ich habe allen Groll niedergerungen, und mein Herz weiß Nichts von der Bitterkeit des Wortes; aber ich habe Pflichten gegen den Verſtorbenen, darunter iſt die, Ihnen von der Sache die Wahrheit zu ſagen, und dann eine andere wichtigere.

Sie ſind für das, was Sie fehlten, bereits geſtrafet; Gott ſelbſt hat gerichtet; aber wer ſagt, daß Niemand von denen, die durch Sie zu Schmerz und Unglück kamen, ſich wagen ſoll, Sie zum Entgelt für das ihnen zugefügte Böſe zu verhalten? Wenn ich von Entgelt rede, ſo verſtehe ich einen ſolchen, bei welchem, fern von Eigennutz, ich gerade ſo viel einſetze, als Sie ſelbſt mir es ſollen. —

Eine ſolche Genugthuung zur Ehre meines Bruders von Ihnen zu fordern, ſtehe ich vor Ihnen und hoffe, Sie werden ſie mir nicht verweigern."

Lalor hatte William mit feſtem, ruhigen Blicke im Auge behalten; jetzt ſenkte er, — nicht ohne Betrübniß, wie es ſchien — den Blick zur Erde; nach

Digitized by Google

einigem Sinnen ſchritt er langſam zum Ausgange des Gemaches hin und gab ein Zeichen; hinter der Tapete erſchien O-Haras Turban; Lalor ſprach einige Worte mit O-Hara und kehrte zurück.

Nach einer Weile nahten Schritte, und alsbald erſchien ein junger Bognu am Eingange.

Eine ſchönere Jünglingsgeſtalt hatte William nie geſehen; die Vorhänge theilend, blieb er unter ihnen ſtehen, die breite, mit ſilbernem Zierrath beſetzte Bruſt ehrerbietig vorneigend und gewärtig des Winkes, der ihm einzutreten erlaube. Er trat ein und Lalor fragte:

„Wie nannten deine Brüder am Koi-Suh-Meß [1]) deinen Erzeuger?

„Miſcheh, den Starken.“

„Wie viele Söhne hat Miſcheh gezeugt?“

„Siebzehn Söhne.“

„Wo ſind deine Brüder?“

„Sie ſind aufgenommen unter die Tapfern, die nicht mehr ſterben. Um ihre Gräber iſt gegangen das ſchwarze Roß, ſie ſind geſtorben in ihrem Blute.“

---

1) Schaf-Waſſer-Wald.

Digitized by Google

„Wer hat die Braven in das Blut gelegt?“

„Die Söhne des Haſch [1]) und die Söhne des Schina [2]).“

„Warum thaten ſie es?“

„Weil mein Vater dem Haſch, da er im Schlafe lag, den Dolch in das Herz geſtoßen hatte.“

„Wie mochte er morden den ſchlafenden Nachbar?“

„Haſch hatte dem Bruder meines Vaters beim Mahle die Kugel in den Rücken gejagt.“

„Wer rächte das Blut deines Vaters?“

„Als Elwa, meine Mutter, den Leichnam meines Vaters auf die Burka hingeſetzt und mit den Waffen der Schlacht geſchmückt hatte, ſprach ſie zu Waul, dem älteſten ihrer Söhne: „Jetzt biſt du der Miſcheh; auf und thu' eine Miſchehthat.“ Da erſchlug er den Sohn des Haſch.

„Wie viele Söhne des Haſch ſind noch am Leben?“

„Alle eilf liegen erſchlagen im Garten hinter dem Hauſe.“

„Wer erſchlug den letzten von Haſchs Söhnen?“

---

1) Des Tigers.

2) Des Lammes.

Digitized by Google

„Alwar, mein Bruder.“

„Und Niemand lieferte Alwar in die Finſterniß des Grabes?“

„Schina that es, der Enkel des Haſch.“

„Wo iſt das Geſchlecht der Schinas?“

„In der Grube.“

„Wer bettete ſie hin?“

„Meine fünf Brüder.“

„Wo ſind ſie?“

„Aſchir ſch'tſchahha 1).“

„Wer rächte den letzten Bruder?“

Der Bognu ſchweigt.

„Iſt Niemand, der in ſeinen Adern das Blut von den Schinas hat?“

„Brus, der Brudersſohn vom Schina.“

„Und du ſteheſt nicht um Mitternacht auf, den Dolch zu begraben in das Herz des Brus?“

„Es, Esheh!“

„Und Brus trinkt die Luft der Lebendigen und lacht des feigen Laſſo.“

---

1) Sie ſind kalt.

Digitized by Google

„Sſ ſheh! an chhah[1]), ich will ihn todt ſchlagen!“ und das Blut tritt dem Jüngling in die Augen.

„Hier nimm,“ fährt Lalor fort, dem Erregten einen Dolch bietend, „daß es heute Abend im Hauſe des Brus einen rothen Fleck abzuwaſchen giebt.“

„Der warme Strahl ſeines Blutes ſoll an meine Stirn ſpringen!“

„Aber, Laſſo!“ — beginnt Lalor ſanft und legt dem Jüngling die Hand auf die Stirn, — „über dieſe Stirn iſt das heilige Taufwaſſer gefloſſen.“

Verwirrt ſteht Laſſo vor ſich hin.

„Was haſt du gelobet draußen auf das Kreuz, da du das heilige Taufwaſſer empfingeſt?“

„Nicht haſſen, nicht zweifeln, meinen Heiland lieben.“

„Was wird dein Heiland zur blutigen That ſagen?“

Laſſo ſchweigt.

„Iſt es wahr, daß du ein Mörder ſein willſt?“

Laſſo ſchüttelt das Haupt.

„Daß du dieſen Dolch in das Blut des Brus tauchen willſt?“

Laſſo reicht Lalor den Dolch hin.

1) Ha der Hund.

Digitized by Google

„Nein, du mordeſt nicht; ich wußte es wol, daß du ein gutes Kind biſt und ein — Chriſt. Aber, Laſſo! die Mutter des Brus hat einen leeren Stall; ſie klagte und weinet, denn ſie liegt krank und ſchmachtet vor Durſt. Laſſo, nicht wahr, du trägſt anſtatt des Dolches etwas Anderes der Armen in die Hütte hin?“

„Ich will ihr Methwaſſer und Gory hintragen.“

„Sie liegt auf nacktes, feuchtes Moos gebettet, die arme Kranke.“

„Ich will ihr bringen meine Burka.“

„Und das hier,“ — Lalor giebt ihm Geld — „und bleibe gut und deinem Heilande getreu.“ — Lalor ſtreichelt freundlich dem Jüngling das Haar und entläßt ihn. —

„Nun was glauben Sie, ob ich mich mit Ihnen ſchlagen werde?“ wendet ſich Lalor an William.

Ein wenig verwirrt ſchlug dieſer jetzt, nicht viel anders, als es vor Kurzem Laſſo gethan hatte, das Auge nieder.

„Ich werde mich mit Ihnen nicht ſchlagen“ fährt Lalor fort, „weil ich ſolche Barbarei, die dem modernen

Digitized by Google

Halbwilden noch aus der Zeit der Wildheit und Blutrache anhängt, unausſprechlich verachte, dann auch, weil Ihr Bruder, den Sie durch einen neuen Mord — den meinigen oder Ihrigen — zu ſühnen meinen, die Dolchliebenden Hinduſtaner vor ſolcher bluträcheriſchen Brutalität, als von einem Gräuel, wie ihn nur die Schlangenanbeter und Menſchenfreſſer ausüben, verwarnet hat; dann auch, weil ich in meinem Leben mehr zerſchoſſen und zerhauen habe, als Sie und ich zeitlebens zuſammenflicken werden, und endlich, weil die Wunden, die ich auf dieſe Weiſe ſchlug, noch immer nicht unter den von mir geſchlagenen die größten ſind. Da ſehen Sie hieher und meſſen Sie die Wunden, die ich der Menſchheit zufügte."

William hob den Blick in der von Lalor angedeuteten Richtung über den Vorhang hinauf, durch welchen er eingetreten war.

Dort begegneten ſeinem Auge, in brennender, orientaliſcher Farbenmalerei in die Tapete eingewebt, neben einander drei Bilder, deren Sinn und Bedeutung ſeine Seele mächtig traf.

Das erſte war Djula, wie ſie in ſchauerlichem, nächtlichem Tanze am Ganges von den Krokodilen in

Digitized by Google

den Strom hinabgezogen wird; das zweite: Dſchungapur, wie er mit verſchränkten Armen, das kummervolle Antlitz auf die Bruſt herabdrückt, mit gramgeſchloſſenen Augen in einem Dſchunglesumpfe reitet, ſich preisgebend der Richtung des fährtelosen, vor den Schrecken der Wüſte erbebenden Roſſes, das den kopfüber geworfenen rothen Sammtzaum durch das Schilfgras nachſchleppt.

Das dritte Gemälde in der Mitte zwiſchen beiden war: ſein Bruder Edward, im Strome mit dem Tode ringend! —

William erbebte beim Anblick dieſes mit ausdrucksvoller, ſchrecklicher Wahrheit erfaßten Gemäldes; ſo leidend, ſo ringend, wie dieſes Antlitz war, hatte er das Antlitz ſeines Bruders einſt im Traume geſehen! —

Das Auge ſtand ihm voll Thränen und, ſeiner innern Bewegung nicht mächtig, zog er Lalors Hand an ſein Herz.

In dieſer Stunde heiliger Wehmuth zog Vergebung in Williams Seele ein.

Da William wieder ruhig geworden war, ſtand Lalor vor ihm, hoch und ausgeſtreckt, mit über den

Digitized by Google

Rücken geſchleuderten Armen, den Kopf hinauf geworfen und mit glühendem Blicke vor ſich hinſehend, als wäre eine Ferne vor ihm aufgethan; — ein Furienſchmerz lag auf dieſer Stirne! Die Stirnader pulſirte geſchwellt, eine flammende Röthe breitete ſich über das Angeſicht aus. —

„Nicht wahr“, nahm Lalor das Wort, den Blick auf die Tapetengemälde heftend, „ein würdiges Galleriestück für die Schauhallen der Gedenktafeln eines Teufels? Seht da meine ſtündliche Nachleſe auf dem Giftacker meiner Ausſaat; ſeht da Monumente, die ich mir aufgethürmt habe aus den Flüchen der Menſchheit und in deren Schatten ich wandle.“

„Dieſer hier“ — er wies auf das Bild des Nabob — „war von Geburt ein Fürſt, aber von noch höherem Adel war ſeine Seele, trotz der Deſpotie ſeiner mongoliſchen Großſultans-Herrlichkeit; der Wonnerauſch ſeiner Vatergefühle hatte ſeine Seele gefürſtet, hatte ihn freigebig, duldſam, großmüthig und mild gemacht. Da war ich der Herodes, der den Wunderbaum, als welcher der Springquell ſeiner Tugend und ſeines Glückes aus dem Herzen ſprang und ſich ergoß in alle Adern und Nerven des Lebens, ihm aus dem Herzen heraus-

Digitized by Google

ſchnitt; er hatte mich aus den Zähnen wilder Beſtien errettet, dafür trieb ich den Kinderloſen unter die Beſtien der Wüſte hinaus. — Dieſe Jungfrau, ſeine Tochter, war engelrein und engelſchön; ſie wäre einſt eine Heilige geworden; da zertrat ich dieſem liebreichen Geiſte das Altarfeuer der Vernunft, ich begrub die Jammernde in Nacht und Heidenthum und führte ſie, meine Braut, — zum Braut- und Todtentanze mit Krokodilen. Dieſer Sterbende war ein Apoſtel; er hatte alle Bande, die an die Erde feſſeln, zerhauen und ſteuerte, ein Petrusſchiffer — muthig herum in dem Eismeer europäiſchen und aſiatiſchen Unglaubens und Heidenthums. Er hat Könige ſammt ihren Völkern getauft, Menſchen von allen Farben und Sprachen waren ſeine Kinder, ihn kannten der ſchwarze und der braune Hindu, der Bramine und der Fakir, der Pariah und der Nabob; die Elefanten in der Wüſte kannten ſeinen Schritt. Er hat mehr aufgebaut, als alle geheimen Geſellſchaften einer Generation einreißen können; da wollte er durch die Urwälder des Einhorns vordringen; er wollte mit jenen Menſchen arbeiten und beten, trauern und ſich freuen, mit ihren Kindern Schule halten und ihre Kranken

pflegen, auf die Noth= und Kreuzgänge ihres Lebens Kapellen — Troſtſtationen und Altäre bauen, — deren Erdſtriche auf den Landkarten der Gelehrten noch in Bianco ſind; dort wollte er dann ſterben; aber der Verrath zog mit ihm, baute ſein Zelt neben dem Zelte des Apoſtels, und, angekommen auf der einſamſten Stelle der Erde, lieferte er ihn ächt meſiſtofeliſch in einen ſchnöden, hundsföttiſchen Meucheltod und wäſcht wol gar ſeine unſchuldigen Hände in dem Waſſer rein, das ohne viel Aufhebens den Henker geſpielt hatte.

Wo hat der Fluch einer That ein Ende, die mit dem Apoſtel ſelbſt zugleich ſeine Groß= und Liebesthaten der Zukunft ertränkte, die den Segen frommer Handlungen, welche neue, künftige Jünger und Bekehrte des Apoſtels verbreitet hätten, von der Erde nahm, ehe er noch ins Daſein trat? Iſt es möglich, die Entwicklung der Menſchheit zur Geſittung und Bildung mit mehr Erfolg zu bekämpfen, als ich es that?

Und das iſt noch nicht Alles. Meine Gattin, die an der Seite eines ehrbaren, Zucht und Religion bewahrenden Mannes vielleicht die Tugend kennen und lieben gelernt hätte, iſt untergegangen in dem Wirbel der Welt; unberathen, vernachläſſigt, verſchlech=

Digitized by Google

tert durch mich, gab ſie ſich einem Wandel voll Ausſchweifung hin.

Ueberſehen Sie, wenn Sie können, meine böſen Thaten und ſagen Sie, ob dieſe Wunden, der Geſellſchaft geſchlagen, nicht ſolche ſind, an denen der Thäter eine ganze Ewigkeit zu heilen und zu doktern hat. Wo iſt ein Verhältniß, das mir heilig geweſen wäre? Sehen Sie, mein Leben, es iſt verſchuldet an die Welt, darum kann ich mich nicht mit Ihnen ſchlagen; ich habe eine Rechnung abzumachen, in welche mit hineingehen arme Seelen genug, um ſich zwiſchen mir und dem Hafen des Friedens als Sperrkette zu ſtrecken.

Noch iſt kein Anfang geſchehen, noch that ich Nichts, noch ſtehe ich als abenteuernder Narr vor Ihnen; ich bin etwas geſunder geworden, mein Körper iſt in dem Kräuterdufte dieſer Berge geneſen und erſtarkt für das Geſchäft der Buße; das iſt das Ganze, aber, ſo mir Gott hilft, iſt der Anfang nahe."

Lalor trat an das Pult, öffnete ein Schiebfach, nahm daraus ein Buch in reichem Maroquineinband und überreichte es William. „Das gehört Ihnen; es iſt das Einzige und Ganze, das von dem Eigenthum Ihres Bruders gerettet wurde, ich fand es bei dem

Bengaleſen, dem Theilnehmer an dem Verbrechen des Ghorka, da ich ihn durchſuchte. Dem Inhalte dieſes Buches verdanke ich es, wenn ich für meinen Geiſt noch Heil und Rettung finde."

Mit einem Gefühle, als hätte er einen Schatz gehoben, hielt William den theuern Nachlaß von dem Betrauerten in ſeinen Händen, als ein Glöckchen in der Nähe ſeine hellen Töne in die Lüfte hallte; der dem Eingange gegenüber angebrachte Vorhang, vor welchem er und Lalor ſtanden, öffnete ſich, und vor ſeinen Blicken that ſich auf eine Kapelle, aus welcher breite Stufen in das Freie hinabführten.

Zur Seite des einfachen Kreuzaltars ſtanden mehrere Betſtühle, in deren einem Miß Conſtance kniete; längs den Stufen hinab und unten an dem Ausgange derſelben ſtanden und knieten mit gefalteten Händen die bärtigen Geſtalten des Ufa-Thales und ihre verſchleierten Frauen und Töchter; die Altarlichter waren angezündet, eine Glocke ſchallte, und derſelbe Mann, welchen William beim Eintritte in Lalors Gemach geſehen hatte, trat im goldnen Prieſtergewande, mit dem heiligen Kelche in der Hand, aus der Seite der Kapelle

Digitized by Google

an den Altar hin, während der alte O Hara als ſein Altardiener ihm das Buch der Kirche vorantrug.

So mit einem Male in den geweihten Kreis frommer, heimiſcher Religionsübung verſetzt, kniete William, der Nähe Gottes ſich getröſtend und vertrauensvoll hingebend, neben Lalor am Altar des Herrn nieder

---

Am Koi-Suh.

„Ich kann Ihnen Nichts, weder in der Naturlehre noch Sittenlehre, angeben, wenn Sie nicht Christum einräumen. Selbſt die Schöpfung der Welt iſt unmöglich, wenn ſie nicht um des Fleiſch gewordnen Wortes willen geſchehen iſt; denn Gott kann in Allem, was er hervorbringt, keinen andern als einen unendlichen Gegenſtand haben.

Brief des Kardinal Bembo

Wer Nichts weiß iſt auch im Klaren.

Titelworte einer dramatiſchen Schnurre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Leſer findet in dieſem Kapitel — wenn es erlaubt iſt, dieſen vorletzten Abſchnitt unſerer Erzählung ſo zu nennen, — William dicht am Waſſerfalle, den der Koi-Suh bei Uka bildet, ins Grüne hingelagert. Er liest in dem ihm von Lalor behändigten Buche, das er als Vermächtniß von ſeinem Bruder Edward hoch verehrt.

Da er einige Zeit geleſen hat, unterbricht er die Lektüre und ſieht ſinnend vor ſich hin. —

Sollten wir ſagen, was William eben jetzt ſich denkt, ſo müßten wir ſeinen Gedanken folgende Worte leihen.

„Wir wird ſich dein Geiſt jetzt erfreuen in der Anſchauung deſſen, was du mit ſolcher Ueberzeugung geglaubt haſt. In deiner ganzen Tiefe und Tugendgröße hat dich ja doch Niemand erkannt. Möge dein verklär-

Digitized by Google

ter Geiſt mich umwehen als mein Schutzgeiſt auf meinen Lebenswegen, damit ich einſt gelange dorthin, wo du jetzt ſchon in Gott ſelig biſt ohne Ende."

Dieſe Gedanken Williams dem Leſer begreiflich zu machen, müſſen wir anmerken, daß die Blätter, in welchen William las, die Blätter des Tagebuches, alſo das Verzeichniß der geheimſten Gedanken und Thaten waren, welches der Prieſter Edward auf indiſcher Miſſionsreiſe geführt hatte. — Wir unternehmen es, nur Einiges aus dieſem Gedenkbuche dem Leſer mitzutheilen: —

Lavalette, am 4. Dezember 1824.

Hier ſitze ich wieder in derſelben Straße, in demſelben Hauſe, in dem nämlichen Erker, in welchem ich mich vor zehn Jahren auf der Rückreiſe nach Indien ausruhte.

Ich habe nun mein Vaterland zum zweiten Male wiedergeſehen. Werden meine Augen das weiße Meergeſtade von Dover ein drittes Mal begrüßen? — Wie arm iſt der Israelit, der kein Vaterland hat! Wie freue ich mich, einem ſo großen Volke anzugehören, wie das Volk Englands. Gutes Volk, warum mußteſt du

Digitized by Google

Einheit und Stärke einbüßen in unſeliger Entzweiung der Religion? Wie lange wird Bürger- und Bruderkrieg auf den Schlachtfeldern, in den Kammern, in den Herzen und Journalen noch wüthen und deine Geſchichte beflecken?

Pathmos 20. Dezember.

Sturm zwang uns, an der Küſte von Pathmos die Anker auszuwerfen; — Pathmos, welch ſüßer Name! Pathmos, einſt das Eiland eines aus der Welt entflohenen heiligen Schmerzes! Hier waltete, den der Herr lieb hatte, hier offenbarten ſich dem Seher die Geheimniſſe des Himmels und der Zukunft. —

Ich ruhe auf den Trümmern eines Tempels, in welchem die Chriſten des erſten Jahrhunderts ſich verſammelten. In einiger Entfernung liegt ein zweiter größerer Tempel in ſeinem Schutte begraben; ich ſehe die Höhle der Büßerin vor mir. Mir iſt es als wäre Weltfriede, alle Wunden heil und die ganze Erde ein Bethanien. Aber es iſt nicht ſo. In meiner Heimat, in dem gebildeten Europa überfiel mich ein peinlicher Gedanke; ich dachte mir: Wie, wenn es Europa

beſtimmt wäre, daß der ihm fabelfern gewordene Glaube von ihm genommen und in die Wüſten Afrikas oder Amerikas getragen würde! Wie, wenn Europa dann würde, was jetzt Paläſtina und das Senaar! Doch nein, wie es nie wieder eine Sündfluth gibt, ſo bleibt Jeruſalem hinfort die einzige Stadt des Fluches!

Rom iſt ja ewig! —

Aber mich machte Europas Weisheit ſchauern und ich fragte mich im Stillen: „Bin denn ich mit meinem alten Glauben wirklich der große Thor, den die Schul- und Alltagsweisheit, Krämerverſtand und Romanenliteratur bemitleiden mag?“ Ich ſtellte mich zur Rede und examinirte mich in Fragen und Antworten, als wäre ich von dem Unglauben infizirt, — ich prüfte und verglich, bis ich meinen Katechismus aber- und abermals grundweiſer fand als alle Herren und Madamen und kleine und große Studenten, die ihn zum Tode verurtheilen und in ihren Vorleſungen oder Penſum beweiſen, daß es Nichts mehr mit ihm ſei. — Und ſo ſoll mich Nichts hindern, jetzt unter dieſen Bäumen hier eine Legende zu dichten, ſo einfältig als je ein harmloſer Einſiedler eine gemacht hat.

Digitized by Google

Die Paſſionsblume.

Es ſtreckte Tod den Königsſohn der Reiche,
die, eine Sternenwüſte, niederſchaun,
es krümmt den Ausgeſpannten Todesgraun,
es ſchauert an dem Kreuze hoch die Leiche;

Und an dem Kreuze läuft's wie Schauer nieder,
es zuckt bis in das Herz der Erde tief,
und wer in ſtillem Grabe einſam ſchlief,
ein lauter Schrei durchbebet ſeine Glieder.

Ein lauter Schrei zieht zu dem Himmel hin,
es ſcheut zurück des Strahles Tagesſchein,
durch Nächteſchwarz, hoch oben, bricht herein
der hellen Sterne Goldſtoffbaldachin.

Und da das ſtumme Kreuz die Arme hob
zum Himmel, da die Sterne niederſchauten,
den Lampenhimmel überm Kreuze bauten,
ins Sterbekleid der Nacht Natur ſich wob;

Da — nicht das Herz des Menſchen, des verwandten, —
nein, Steine, Steine ſchmerzbetäubt zerſprangen,

Digitized by Google

und Erd' und Himmel mit Entſetzen rangen,
und Sonn' und Mond — zwei Todtenkerzen — brannten:

Da, da geſchah ein Zeichen von der Erde,
in der Betäubung Träumenacht vollbracht,
im Wahnſinn ihres Leides ausgedacht,
daß offenbar der Erde Trauer werde.

Dort bei des Opferkreuzes Heiligthume,
dort auf dem gottesmörderiſchen Hügel,
geheiligt durch des Blutes rothes Siegel,
trieb Mutter Erde eine Wunderblume.

Und auf die Blüthen ſchrieb ſie hin, entſetzt,
in Zeichenſchrift des ſtummen Leides Schmerz,
den Schrei, der hingezogen himmelwärts,
ſchrieb ihn, mit ihrem Herzblut eingeätzt;

Und hob die Blüthen zu dem Kreuz hinan,
umſchlingend ſeinen Stamm mit dem Gewinde,
als wollte bittend ſühnen ſie die Sünde,
die ihrer Kinder Raſerei gethan.

Da kehrt zur Mutter Erde Gnade wieder,
es hellet ſich des Himmels weiter Bogen;

Digitized by Google

die Wetterwolken waren fortgezogen,
und auf die Blume weint der Himmel nieder.

Schon lange iſt's, daß Gott verziehen hat,
doch kann die Erde noch ihr Leid nicht faſſen,
noch immer kann ſie ihren Traum nicht laſſen,
malt Dornen, Kreuz und Hammer auf das Blatt.

Bombay. April.

Ich bin wieder in Hinduſtan, mehrere tauſend Meilen entfernt vom Vaterlande, und doch war mir, als wäre ich auf heimiſchem Boden, da ich das Vikariat Bombay betrat und meine ſchwarzen Kinder mich begrüßten ...

27. Mai 1825.

Es iſt heute der Sterbetag meines Vaters, ich habe das heilige Meßopfer für ihn dargebracht. Da mein Vater ſtarb, hatte er kurz zuvor die Hand mir aufs Haupt gelegt und geſprochen: „Gott auf allen deinen Wegen.“ Ich bin auf dem Wege in das nördliche Lahore; während ich auf hohem Berge im Schatten einer Palme mich ausruhe, hat die Mittagsſonne in einiger Entfernung von mir die Höhen eines Waldes entzündet; hoch über der einſamen Flamme ſchwebt

Digitized by Google

der indiſche Geier. Tief im Thale ſtillt der Tiger aus dem Sutlege-Strome den Durſt ſeiner heißen Zunge; kein menſchliches Weſen bis an den Horizont hin. Ueber mir zieht zwitſchernd ein Flug Schwalben dahin — vielleicht in meine Heimat? Ach wie einſam! Beinahe hätte ich geſagt: „Wie verlaſſen!“ Ich habe bisweilen die Empfindung des Israeliten, der keine Heimat hat. Aber iſt meine Heimat und mein Vaterland denn nicht ein herrliches, weit größeres als das große Albion? — Bin ich nicht überall zu Hauſe, wo ein einziges lebendiges Weſen mit mir ſpricht: „Gelobet ſei Jeſus Chriſtus!“ O geliebtes Vaterland, — o großes Weltbürgerthum, — meine Kirche! — Wie weit ich auch gehe, vor meinen Füßen breitet ſich die Welle deines Kreiſes, und Gott und Elternſegen iſt ja „auf meinen Wegen.“

Lahore. Juli.

Ich fühlte mich ſeit einigen Tagen krank, krank auch am Geiſte; ſchwer lag auf mir das Leben und ich ſeufzte nach dem Ende meiner Tage. —

Da beſuchte ich heute wieder den Altar des Herrn, und wie ich in den Händen hielt die heiligen Geheimniſſe

Digitized by Google

des Altars, da überkam mich meine Prieſterfreude wieder ich fragte mich, als könnte ich das Maß meines Glückes nicht faſſen: Iſt es denn möglich, daß du jetzt in dieſer Secunde bei deinem Heilande biſt, in der nächſten mit ihm vereiniget biſt? Und daß du Haus und Hof und Heimat und die Deinigen verlaſſen haſt, weil dir wie einſt Matthäus auf der Zollſtätte der Herr gewinket hat und geſprochen: „Komm mit mir!"?

Da geſundete ich und wieder ſtand ich auf der Höhe meines Berufes. — Wie gibt es ſo viele Menſchen, die ein langes Leben durchleben, ohne ihrem Leben ein einziges Mal einen idealen Standpunkt abgewonnen zu haben! — Wie iſt alle Höhe mancher Menſchen, ſelbſt ſolcher, die ihren Sitz neben den Thronen haben, immer nur eine blos irdiſche, nie eine ideale, und mir können nicht vier und zwanzig Stunden vergehen, ohne daß ich vom Altare aus mein Leben im Lichte idealer Verklärung erblicke! —

So hat doch jeder meiner Tage wenigſtens eine verklärte Taborſtunde, in welcher ich nicht mit den Größten der Welt tauſchen möchte.

Digitized by Google

Djeipur. 1825.

Die Kirche zählt jetzt in Hinduſtan neun apoſtoliſche Vikariate und eine Präfektur: Ava und Pegu, Bombay, Calcutta, Ceylon, Madras, Pondichery, Maduré, Sandannha, Thibet und Verapoli. Ich weiß es nicht, warum es mir iſt, als erblühte auf dieſen Standpunkten der katholiſchen Kirche eine große Zukunft im Orient. — Warum hatte gerade England die Aufgabe, Hinduſtan zu koloniſiren? Einmal um dem griechiſchen Koloß ſeiner Zeit ein Halt zuzurufen; zweitens, damit, wenn einſt Hinduſtan nicht mehr von Windſor und der Kanzlei des Direktoriums aus verwaltet werden wird, ſich Hinduſtan in Maſſe übergebe einem Kult, der weder engliſch noch ruſſiſch iſt. — Dann iſt vielleicht auch die Rückkehr der engliſchen Kirche nahe, und nicht fern die Kriſis, die der griechiſchen Kirche nicht ausbleiben kann.

Heute vor dreißig Jahren empfing ich die prieſterliche Weihe! —

Damals ſchrieb ich in früher Morgenſtunde folgende Verſe in mein Album:

Digitized by Google

Ernſt und inhaltsſchwer gebeut
Trennung von der Welt die Stunde;
Fremde, heilge Schatten nahen ſich zum Bunde;
Kommt, ich bin bereit.

Sei willkommen, ernſter Chor,
Dem mich Pflichtgefühle weihten,
Meine Hände heb' ich in die Ewigkeiten
Feſſelfrei empor.

Traum, den ich einſt lächelnd ſchuf,
Mit des Prisma Farben malte,
Sterbe hin; ein ernſter, heilger Ruf erſchallte,
Und ich hör' den Ruf.

In den Kreis ſchreit' ich hinein!
Seht es flammen, ſeht es wallen,
Chriſti Kreuz in ſeines Prieſterthumes Hallen;
Gott! bin ewig dein! —

Vikariat Calcutta. September 1825.

Seit ich in Europa geweſen bin, dort mit meinen Augen und Ohren geſehen und gehört habe, haben mich, wie auf der Rückreiſe in Pathmos, ſo in Indien mannigfache Fragen beſchlichen. Wer, wie der Prieſter, ſein

Digitized by Google

ganzes Sein an eine einzige Idee ſetzt und auf ihr erbaut, muß ſich von dieſer Rechenſchaft geben können, und wenn jene Idee mit ihrem letzten Grunde dieſelbe iſt, welche als Verklärungsſtrahl in das Leben jedes Chriſten hereinbricht, ſo iſt es gut, wenn der Prieſter ſeine Rechnung aufſetzt, daß ſie der Chriſt nachrechnen mag. —

Die große Frage iſt: Gibt es eine Kirche? oder vielmehr: Muß es ein Kirchenthum überhaupt geben, und welches? Ich ſetze die von Tag zu Tag geſammelte Beantwortung dieſer Frage heute fort.

I. Es giebt alſo ein Ewiges, von dem Ewigen Selbſtgedachtes, — weil Selbſtdenkendes, deſſen Veräußerung, als Schöpfung, nothwendig in Polarität ausging und in dieſer nicht blos eine materielle, nicht blos eine geiſtige Schöpfung war, ſondern beides zugleich ſein mußte.

Polariſation bedingt ein gegenſeitiges Verhalten, alſo Verbindung; darum und weil die Schöpfungsgeſchichte die eines Kreiſes aus Gott und zu Gott zurück iſt und ihre Bewegung keine andere als die des göttlichen Gedankens, als des Nicht-Urgedankens, darum muß es in der Schöpfung einen Punkt oder eine Linie geben, in welcher Geiſt und Materie ſich erreichen; dieſer Punkt, als der Meilenſtein, bei welchem die Ver-

Digitized by Google

äußerung Gottes in Verinnerung umſchlägt, gleichſam auf halbem Wege der veräußerten Gottesidee gelegen, iſt der ideale Endpunkt des zur Hälfte vollendeten Kreiſes der Geſchichte der Endlichkeit.

Die Menſchen waren gefallen; die Ordnung des Verbandes zwiſchen Geiſt und Materie war auf einem Punkte geſtört worden, die fortgehende Entwickelung der Welt entſprach nicht mehr dem Urbilde des Gottesgedankens; dieſe Störung wirkte in Geiſt und Materie fort; die Störung wurde für letztere ſo groß, daß die Erde aus ihren Polen gehoben wurde.

Wie die Erde mit veränderter Axe in die allgemeine Welt-Polarordnung hinein gezogen werden mußte, ſo mußte, um die Ordnung allſeitig herzuſtellen, Aehnliches mit dem gefallenen, der Unordnung und Zerrüttung mehr und mehr verfallenden Geiſte geſchehen. Es war nothwendig, daß der Menſch in die Ordnung der Geiſter zurückgleiſe; als die Thätigkeit eines Weſens, deſſen prinzipales Sein das des Geiſtes iſt, und als ein Zurückgleiſen zu eheeinſtiger größerer Freiheit mußte die Thätigkeit eine freie, ſelbſtgethane ſein.

Eine Entfernung der Störung durch Vernichtung des Menſchen und der Erde wäre in der Idee Gottes un-

Digitized by Google

möglich geweſen; denn das wäre geweſen Selbſt-Rektifi-
zirung Gottes.

Für den Menſchen ward alſo die Aufgabe: durch freie Thätigkeit nicht nur die verlorne Stellung wieder zu gewinnen, ſondern zugleich über dieſe hinaus die ihm von Anbeginn geſtellte Beſtimmung, — wiewol nun auf anderem (aber kaum auf längerem) Wege zu erſtreben.

Der Menſch ſollte alſo: auf der Erde wieder werden das vergeiſtigte, unſterbliche, Gott anſchauende, das heißt ſeines Schöpfers ohne Frage gewiſſe Weſen; ja es ſollte ſeiner Zeit auf der Erde ein ganzes Geſchlecht ſolcher Weſen ſein, und dieſes Geſchlecht ſollte den Weg des Opfers durch Hingabe der Freiheit in Vereinigung mit Gott (gleichwie einſt die Seele in Vereinigung mit dem Geiſte ihre Naturfreiheit hingegeben hatte) zurückgelegt haben und hierdurch an der Schwelle des Himmels, das iſt des hieraus für es hervorgehenden und von Gott neuermittelten Zuſtandes der Gottſeligkeit angelangt ſein.

Der Geiſt hatte aber ſeine vergeiſtigende Kraft über den Leib verloren; der Menſch war — ſein Ich ausgenommen — durch den Fall ein anderes, zum Theil

thieriſches Weſen geworden, es war Zweiheit in ihm eingekehrt; von ſeiner frühern Weſenhaftigkeit nicht blos dem Grade nach verſchieden, ſondern in ſeiner innerſten Natur und Lebensform, konnte er nicht aus ſich wieder jenes frühere, andere Weſen werden, er hatte alſo die Fähigkeit für ſeine Beſtimmung verwirkt.

Da aber die Realiſirung der Menſchenbeſtimmung unerläßlich blieb für die Entwicklung der Welt, die der Gottesidee entſpreche, ſo mußte den Menſchen dieſelbe Beſtimmung aufs Neue werden, d. i. ſie mußte an die Menſchen verſchenkt werden.

Vom Anbeginn an war die Beſtimmung des Menſchen kein Geſchenk geweſen, denn ein Geſchenk kann nur an ein bereits vorhandenes Weſen geſchehen.

So geſtaltete ſich denn ein neues, anderes Verhältniß zwiſchen Gott und den Menſchen, — ein ſolches, wie es wol nothwendig in der Natur Gottes, d. i. in der Gottesidee der Weltentwicklung, aber nicht mehr in der Natur des nunmehr unberufenen, weil unfähigen, Menſchen lag.

Nunmehr war alſo die Beſtimmung des Menſchen Beruf und Gnade; der Menſch ward dazu berufen.

Indem dieſes Verhältniß ins Leben, d. i. aus der Idee Gottes heraus trat, mußte es in dem Geſchäfte

Digitized by Google

der Aufhebung der menſchlichen Unfähigkeit, welche der Beharrlichkeit der Menſchenbeſtimmung entgegenſtand, beginnen.

Da dieſe Aufhebung erſt geſchehen mußte, alſo noch nicht geſchehen war, ſo beſtand annoch neben der Beharrlichkeit der Menſchenbeſtimmung die Unfähigkeit des Menſchen, d. i. die Unmöglichkeit, ſie zu erreichen. Zu Unmöglichem die Beſtimmung haben iſt: Verdammtſein zu Verzweiflung.

Neben der Gottesidee und dem Beſchluſſe der Gnade beſtand alſo annoch die Verdammung oder vielmehr das Verdammtſein des Menſchengeſchlechts.

Offenbar gründet dieſes Verdammtſein in ſeinem letzten Grunde, gerade ſo wie das Begnadigtſein, in Gott; aber wieder offenbar iſt es nicht etwas von Gott Ponirtes, iſt es nicht ein von Gott gethaner Fluch, ſondern es iſt Gott ein Aergerniß.

II. Das Aergerniß war die Unfähigkeit; denn dieſe begründete die Verdammung; dieſes Aergerniß mußte aus der Welt hinausgeſchafft werden; nicht der unfähige Menſch, wol aber ſeine Unfähigkeit mußte vernichtet werden! — Dieſe Unfähigkeit aber war die

Digitized by Google

ganze nunmehrige Natur des Menſchen; nicht der Menſch ſelbſt, d. h. nicht ſein Ich.

Alſo die nunmehrige menſchliche Natur mußte vernichtet werden. Dieſer ausſcheidende, die Herſtellung der Weltordnung bezweckende Vernichtungsakt — erſcheint uns als Gerechtigkeits- und beziehungsweiſe als Straf-Akt Gottes. Strafe iſt nichts Anderes als Ausſcheidung der Unfähigkeit. —

Als der Vernichtungsakt der Unfähigkeit, zu dem Zwecke neuer Befähigung, iſt er der Beginn des Gnadenaktes.

Alſo die menſchliche Natur mußte vernichtet (zerſtört) werden durch einen Gerechtigkeitsakt vor der Welt.

Da die Vernichtung als Gnadenakt ihren Zweck erreicht hatte, ſobald die Befähigung durch ſie zurückgeführt worden war, ſo war ihr mit ſolcher Wiedererwerbung auch das Maaß (der Zerſtörung) geſetzt.

Die Unfähigkeit der menſchlichen Natur war aber in ihrem letzten Grunde nicht die thieriſche Erſtarrung des menſchlichen Leibes oder die nunmehrige Sterblichkeit des Menſchen, ſondern der erlittene Verluſt jener die Seele (und deren Produkt, den Leib) bewältigenden Prinzipalität des Geiſtes, aus welcher Vergeiſtigung, Verklä-

Digitized by Google

rungsprozeß und Unſterblichkeit als Folgen hervorgegangen waren.

Mit der Zurückführung jener Prinzipalität des Geiſtes, abgeſehen von aller Folge als einer Thätigkeit jener Prinzipalität, war die Unfähigkeit behoben und der Vernichtung die Gränze geſetzt.

Es galt denn: eine ſolche Vernichtung (Zerſtörung) der menſchlichen Natur, daß mit ihr die Wiedererwerbung der Prinzipalität des Geiſtes gegeben war.

Alles endliche Sein findet ſich aber nur in Zweiheit; der urſprüngliche Menſch, in deſſen geiſtigem und vergeiſtigtem Sein keine Zweiheit war, hatte errungen und wahrte ſeine geiſtige Macht nur, indem er ſich in der Zweiheit zu Gott, d. i. in Polariſation und Verbindung mit Gott fand und behauptete.

Die Beſtimmungsfähigkeit des urſprünglichen Menſchen in ihrem letzten Grunde war alſo: Verband d. i. Streben aus der Zweiheit mit Gott zur Einigkeit mit Gott.

Es galt alſo eine Vernichtung, mit welcher zugleich neu geknüpft iſt Polariſation und Verbindung mit Gott, als Streben nach Einigkeit mit Gott; und ſobald eine ſolche Vernichtung ermittelt und vollbracht war, hörte alle Wiederholung des Vernichtungs- (Zerſtörungs-) Aktes auf.

Digitized by Google

Eine ſolche Verbindung des Menſchen mit Gott mußte offenbar in zwei Enden auslaufen, deren eines den Menſchen berührt, das andere Gott erreicht; es mußte dieſe Verbindung ferner, als eine zwiſchen Lebendigen, eine lebendige, d. i. eine ſolche ſein, durch welche das Sein des Menſchen bis zu Gott hinauf pulſirt.

Da die Berührung des Menſchen mit der Vernichtung der menſchlichen Natur zuſammenfallen ſollte und mußte, ſo würde ſich jene Berührung des Menſchen in der Zerſtörung menſchlicher Natur ermittelt haben, wiefern es möglich geweſen wäre, daß eine ſolche zugleich hinaufgereicht hätte zu Gott, das iſt, ſo innig ſich mit Gott verbunden hätte, daß ſie ſich in keiner andern Zweiheit als in der Zweiheit Gottes (alſo in unbefragter unvermittelter Wahrnehmung Gottes) wahrgenommen und dieſe Zweiheit mehr und mehr aufzuheben, das iſt, dem Bewußtſein entſchwinden zu machen — geſtrebet hätte. —

Da der Zerſtörungsakt nicht nur den urſprünglichen Stand des Menſchen wiedererwerben, ſondern über dieſen hinaus für die ungeſtörte Entwicklung der Welt, das iſt, für Erreichung der Menſchenbeſtimmung in alle Ewigkeit Gewähr ſein mußte, das heißt, da mit dem

Digitized by Google

Zerſtörungsakte dieſe Erreichung vorläufig aus- und durchgeführt werden und der Kreis des veräußerten und ſich in alle Ewigkeit veräußernden Gottesgedankens in Gott ſelbſt zum Abſchluſſe gebracht werden mußte, — ſo mußte jene Erreichung Gottes zu einer unvermittelten, wirklichen, einem Aufſteigen der vernichteten und durch die Vernichtung in den urſprünglichen Stand zurückgebrachten Menſchennatur — hinauf zu Gott, zu einem Uebergang in einheitliches Sein mit Gott — gedeihen. — Solches war nur möglich einem Weſen, das ſelbſt Gott iſt und durch ſeine Menſchwerdung in das der Erlöſung bedürftige Geſchlecht eingetreten war; daher es auch für alle Bedingungen ſeiner Zeit mit eingehen, gerade ein volles Menſchenalter durchleben mußte (und Gott, und doch nur ein perſönliches Weſen iſt), und die menſchliche Natur dieſes Weſens mußte zerſtört werden, d. i. die Lebensform dieſes Weſens mußte aufgehoben werden durch Auseinanderlegung des Geiſtes und der Seele im Tode! —

Sobald das erreicht war, war erreicht die Wiederherſtellung der Weltordnung; es war erreicht die neue Verbindung des Menſchen mit Gott, und erreicht in dem Gottgedanken die ideale Vollendung dieſer Entwicklung,

Digitized by Google

das iſt, bei Gott war dieſe Vollendung gewiß und real geworden.

Darum bedurfte es dann keiner zweiten und dritten Vernichtung; eine einzige ſolche genügte für das ganze Menſchengeſchlecht. —

Wenn man ſagen wollte: der Erlöſer des Menſchengeſchlechtes mußte Gott ſein, weil ſein Tod Gott genügen ſollte, und er mußte Menſch ſein, weil er für Menſchen genügen ſollte, ſo wäre damit Etwas geſagt. Wenn man ſagen wollte: weil nur eine die primitive Urſache alles Falles war, ſo genügte auch der ſtellvertretende Opfertod eines Menſchen, ſo wäre damit wenig genug geſagt, und dieſes Wenige wäre obendrein falſch. —

Jener erwählten menſchlichen Natur wäre der reale, einheitliche Verband mit der göttlichen Natur unmöglich geweſen, wäre dieſem Verbande voraus oder zur Seite gegangen irgend eine Richtung jener menſchlichen Natur, durch welche der Geiſt dem Streben der Materie, die Intenſität ihres Seins zu erhöhen und zum ſelbſtgefundenen Daſein zu erheben, — gewähren läßt; dieſe Richtung der Materie ſpricht ſich in dem gefallenen Geſchlechte am entſchiedenſten im Geſchlechtstriebe aus;

Digitized by Google

es iſt dieſer Trieb der Materie der Trieb, das Gefühl des Seins zu erhöhen und das eigene Sein auszudehnen und zu erhalten, indem er es fortpflanzt. — Da die fortgepflanzte Frucht in ſeiner Fortpflanzung ein Leben mit der menſchlichen Mutter iſt und aus dieſer Einheit ſeine Zweiheit nimmt, ſo iſt ſeine erſte Lebensthätigkeit identiſch mit der der Mutter; ſie theilt daher deren Richtung der Materie im Geſchlechtstriebe und entſpricht ſchon darum im Werden nicht mehr als Gleichbild dem betreffenden Schöpfergedanken, weil jener Trieb der Materie auf Verſtümmlung und Unnatur gegründet iſt, welche Verſtümmlung die Materie durch den Geſchlechtstrieb ſelbſtiſch ausbeuten will.

Das Mutterwerden und das ſimultane Werden der zur realen Einheit mit Gottesnatur beſtimmten menſchlichen Natur im Mutterleibe mußte alſo auf anderen als ſeitherigen Wegen vollführt werden, nämlich auf jenem einſtigen Wege der Urordnung; ſo entſprach das Werden des neuen Menſchen dem eheeinſtigen Werden der Urmutter aus dem Urvater der Menſchheit; die jungfräuliche Mutter vernahm in dem „Ave" des Sendboten ihren Beruf, das Gegenbild der „Eva" zu werden — gleichwie Ave das umgekehrte Eva iſt — und der Sohn

Digitized by Google

dieſer neuen Eva war beſtimmt, der neue Adam und Stammvater des re-creirten Menſchengeſchlechts zu werden und als ſolcher im Wege ſeines Sühnamtes ſeine Menſchheit zu dem frühern vergeiſtigten menſchlichen Urſein zurückzuführen.

Erſt als dies vollendet war, konnte das Aufſteigen des Gottmenſchen zu Gott und mit ihm die Rückkehr des Menſchengeſchlechts in die Gottgemeinſchaft beginnen. —

III. Der Zerſtörungsakt war aber noch ebenſo wenig eine Re-Creation, wie der Gnadenakt noch keiner geweſen war.

Die neue Fähigkeit durfte dem in ſeiner Anlage frei gebliebenen Menſchengeiſte nicht eingezwungen werden. Alle göttlichen Remedia durften nur bis an den Geiſt reichen, nicht in denſelben.

Nachdem das beharrliche Ziel den Menſchen von der Gnade Gottes aufs Neue angetragen, von der Gnade Gottes das Ziel für den Menſchen neu angebahnt und das den Menſchen aus der Gottſeligkeit des Himmels hinausweiſende Fallgitter behoben werden, lag es am Menſchen (wie es ähnlicher Weiſe einſt an ihm gelegen hatte) die angetretene Bahn zu wandeln.

Digitized by Google

Aber durch den zweiten und dritten Fall des Menſchen-geſchlechts war dieſem die Anſchauung ſeiner Beſtimmung ſchon unklar geworden, Vielen ganz entſchwunden, oder ſie entſchwand nach dem dritten Falle durch neue Selbſt-verſchuldung mehr und mehr.

Wie nach gefeiertem Zerſtörungsakte Gott durch die Rückkehr zu ſich ſelber die Vollendung der Welt in ſei-nem Gottgedanken zur zweifelloſen realen Ausführung gebracht hatte, ſo mußte die Gottesidee nunmehr das Bild dieſer ihrer Momente in der Welt finden; in der Welt mußte jene Ordnung getroffen werden, die das möglich geſtellte Heil der Menſchen ſicher ſtellt, ohne der menſchlichen Freiheit Eintrag zu thun. Es mußte nicht nur gewehrt ſein einem fernern, vierten und fünf-ten Falle des Geſchlechts zur Verthierung und Ver-teufelung hinab, ſondern der nicht mehr real, ſondern formal d. i. thatſächlich annoch beſtehenden Unordnung mußte entgegengeſtellt werden eine höhere Macht, als die Macht dieſer Unordnung, d. i. als die Macht der ver-ſuchenden Materie, als die Macht böſer gefallenen Gei-ſter, als die Ohnmacht des Willens; alſo eine neue Organiſation der Dinge neben der Geiſtesfreiheit.

Dieſe Organiſation war nichts Anderes als die Rück-

wirkung der durch die Rückkehr des gottmenſchlichen ſtellvertretenden Sühnopfer=Weſens zu Gott bedungen geweſenen und durch ſie neuhergeſtellten Lebensgemeinſchaft der Menſchen mit Gott. Die erſten Aeußerungen dieſer Rückwirkung in den gegen Verſuchung frommſtarken und daher von Anderen freieren Menſchengeiſtern war eben die erſte Rückwirkung, und in dem Umſtande, daß jene Aeußerungen neben erhöhter Willensfreiheit und gottinniger Lebensfreude ſich in der angeſtammten Sprachengabe kennzeichneten, liegt ein Beweis, daß die Lebensgemeinſchaft mit Gott den Menſchengeiſt über die nämlichen Stufen des Abgrundes hinauf und zurück trägt, welche die Stufen des Falles ſeines Geſchlechtes geweſen waren und auf deren einer dem Geſchlechte noch ein höherer Willensmuth, ein größeres Maß der Gottesfreude und eine höhere Sprachengabe geblieben war. —

VI. Jene Rückwirkung der mit Gott eingegangenen Lebensgemeinſchaft war die der Bewegung von Gott zu den Menſchen, nachdem der Erlöſer die Gemeinſchaft von den Menſchen zu Gott hinauf getragen hatte; ſie war die Erhaltung und Fortdauer der durch Jeſum vermittelten Gemeinſchaft.

Digitized by Google

Eine Lebensgemeinſchaft zwiſchen Gott und den Menſchen hat ihre Pole in Gott und in den Menſchen; damit ſie aber in den Menſchen, d. i. im Menſchengeſchlechte polariſire, muß eine Lebensgemeinſchaft zwiſchen jener ſühngeopferten menſchlichen Natur und dem Menſchengeſchlechte ermittelt worden ſein.

Dieſe kann nichts Geringeres ſein als eine Vereinigung der Menſchlichkeit des Erlöſers mit dem Menſchengeſchlechte; alſo der ganzen Menſchlichkeit des Erlöſers — alſo auch ſeines Leibes mit dem Menſchen. —

In der Vereinigung der Menſchen mit dem Leibe des Erlöſers beginnt daher die durch Jeſum zu Gott hinaufgetragene Lebensgemeinſchaft zwiſchen Gott und den Menſchen, ſo wie dieſer Beginn durch die von Gott ausgehende Rückwirkung Dauer erhält. Da der Erlöſer auch Gott ſein mußte, ſo geht jene Rückwirkung nicht mehr von Gott als dem lebendigen und ewigen Urgrunde der Gnade allein aus, ſondern auch von dem gottheitlichen, lebendigen Urgrunde der Sühnung.

Da der Gottmenſch des Sühnopfers keine andere Beſtimmung hatte als die Herſtellung der Lebensgemeinſchaft zwiſchen Gott und den Menſchen, ſo lag das Lehramt nur in ſo fern im Bereiche ſeiner Beſtimmung, als

den Menſchen die Lebensgemeinſchaft mit Gott in ihrer Nothwendigkeit, Beſchaffenheit und Beziehung in das Bewußtſein gebracht werden mußte.

Die Lebensgemeinſchaft mit Gott als eine geiſtige, ferner als eine, durch welche die Menſchen Stärkung in ihrer Unkraft, Widerſtandskraft in dem von der Materie und böſen Geiſtern ihnen angetragenen Kampfe erlangen ſollten, endlich als ein (wiewol nur formales, thatſächliches) ſich Hinüberleben in Gott, nämlich durch Einigung und Rückkehr alles geiſtigen Strebens zu dem Gottesgedanken, — mußte ein Leben geiſtigen Handelns, ein Verkehr und Umgang mit Gott ſein ſollen. Die Momente dieſes Verkehres ſollen alſo Thaten, — nicht Gottes, nicht der Menſchen, ſondern — zwiſchen Gott und den Menſchen ſein, die den bezüglichen Momenten des Weltgedankens in Gott entſprechen, das iſt: Sakramente.

Da die Lebensgemeinſchaft als eine geiſtige und geiſtigſte von vorn herein eine bewußte ſein muß, ſo wird ſie ſich durch den Akt ihres Bewußtſeins einleiten und durch einen Moment, aus welchem ſie ſich ſelbſt klar geworden iſt, ins Leben treten müſſen.

Dieſem Momente der Intelligenz wird ſich der Mo-

Digitized by Google

ment der Zuſtimmung und des Verlangens als zweiter anreihen und hiedurch der dritte als der beginnende Vollzug der Lebensgemeinſchaft, d. i. die Vereinigung des Menſchen mit dem Leibe des Sühngeopferten, vorbereitet werden müſſen; in der Gemeinſchaft mit Gott wird Friede und Freundſchaft und Freude ſein; die Ehe wird wieder in den Bereich geiſtigen, der Beſtimmung des Menſchen entſprechenden Seins gehören, um dem betreffenden Momente in dem Gottesgedanken der Welt zu entſprechen, gleichwie die Lebensgemeinſchaft der erſten beiden Menſchen vor dem Falle Gott genügte, und ſo wie in ähnlicher Weiſe noch lange Zeit nach dem Falle die Ehe das heiligſte und unverletzlichſte Menſchenband war; daher die Ehe wieder Monagamie und unauflöslich. Die Ehe, als in welcher die Vereinigung der Materie mit dem Geiſte faktiſch ihre größte Innigkeit erreicht, ſtellt ſich als Lebensmoment dar, das hinfort, um von der zu Gnaden aufgenommenen Materie Zeugniß zu geben, göttlicher Sanktion bedarf. Hiedurch Zurückführung unverletzlicher, heiliger Familienbande, welche eheeinſt in der Urwelt alle ſoziale Ordnung knüpften. — Die Lebensgemeinſchaft mit Gott darf nicht den Menſchen in Kampf und Noth ohne Troſt und Frieden laſſen; ſie

Digitized by Google

wird ihn in jenem Augenblicke, da ſeine Lebensform zerbricht und alle Lebensgemeinſchaft von ihm zu weichen ſcheint, ſchirmen und lebensinniger denn je umfangen müſſen; es werden endlich, — um den Menſchen die Lebensgemeinſchaft mit Gott zu verbürgen, ſie als eine freie, durch freie Wahl und Selbſtbeſtimmung immer erſt beginnende, zu knüpfen, ſie neu zu beleben, wenn der Menſch ermattet, — Einzelne begabt ſein müſſen, die Bedingungen jener Lebensgemeinſchaft und ihres Gedeihens zu bieten; ſolche Begabung wird nur geholt werden können aus tiefer Innigkeit der Lebensgemeinſchaft mit Gott; aus allem dieſem folgt die Nothwendigkeit ſieben heiliger ſakramentaliſcher Geheimnißmomente im Verkehr mit Gott.

V. Nicht einige Einzelne, ſondern das ganze Geſchlecht ſollte in Lebensgemeinſchaft mit Gott treten; — dem ganzen Geſchlechte mußten alſo die Möglichkeitsbedingungen dargeboten ſein. —

Die erſte dieſer war: im neuen Organismus der Dinge mußte ein Entſchwinden der Menſchenbeſtimmung aus dem Bewußtſein der Menſchen für immer unmöglich gemacht ſein.

Als in dem neuen Organismus der Dinge gelegen,

Digitized by Google

mußte dieſe Bedingung in dem Lebensprozeſſe ſelbſt, welcher von dem Erlöſer zwiſchen den Menſchen und Gott eingeleitet worden war und welcher durch die reziproke Lebensäußerung Gottesdauer und Beharrlichkeit erhalten hatte, ſich erfüllen; die Lebensgemeinſchaft mit Gott mußte in allem Beginn ſich über hinreichend Viele hinreichend befruchtend ergießen, um ein für allemal eine gemeinſchaftliche, übereinſtimmende, für die Fortpflanzung in alle Zeiten beſtimmte Anſchauung der Menſchenaufgabe und deren Verſtändniß zu wirken; daher eine über die Grundwahrheiten der Menſchenbeſtimmung über allen Zweifel ununterbrochen gewiſſe Gemeinde; daher eine unbeſiegbare Lebens- und Fortpflanzungskraft in dieſer Gemeinde.

Da dieſe Gemeinde die Bürgſchaft für die Wahrheit ihrer Anſchauung in ihrer Gemeinſchaft mit Gott fand und beſaß, und da dieſe Gemeinſchaft eine durch den Erlöſer zu Gott hinaufgeführte und begonnene, ſo wie eine durch Gottes Rückwirkung von Gott und dem gottheitlichen Sühnweſen aus und zu den Menſchen zurückgehende und hiedurch beharrlich gewordene iſt, ſo iſt die Unfehlbarkeit der Gemeinde eine ſolche, welche den Wahrheitsſinn zunächſt in ihrer Uebereinſtimmung beſitzt,

Digitized by Google

deren Uebereinſtimmung aber nicht bloß menſchliches Wiſſen, ſondern ſolches in Wechſelwirkung mit Gott, d. i. Eingebung der von dem gottheitlichen Gnadenquell und von dem gottheitlichen Sühner ausgegangenen gottheitlichen Lebensgewalt iſt, von welcher Eingebung wieder der gottheitliche Sühner der Beginn und das Haupt.

VI. Dieſe Gemeinde iſt der Beginn (die Urgemeine) jener großen allgemeinen einen Gemeinde, zu welcher ſich allmälig das ganze Menſchengeſchlecht verſammeln ſoll, da das ganze Menſchengeſchlecht beſtimmt iſt, in die Lebensgemeinſchaft mit Gott aufgenommen zu werden.

VII. Damit das Bild der Gemeinde entſpreche dem betreffenden Momente in dem Gottesgedanken der Welt, muß, weil Gottes Weltgedanke nur veräußerte Selbſtanſchauung iſt und zu ſich ſelbſt zurückkehrt, dieſes Selbst Gottes in der Organiſation ſeinen Reflex finden, der, weil die Gemeinde (wie die ganze Welt als ſolche) in Materie und Geiſt polariſirt, auch in die Materie hinein ragen und darum zugleich ein äußerlich ſichtbarer ſein muß.

Da nun Gott ſein Selbſtbewußtſein in der Gottesidee der Welt beharrlich gegen den Fall und die Unordnung

Digitized by Google

der Welt behauptet hat, und da Er es behauptete zunächſt durch den Sühner, ſo wird der ſichtbare Reflex des gottheitlichen Selbſt in der Gemeinde zunächſt das Selbſt des Sühners offenbaren müſſen; das iſt: es wird der Sühner als Stifter und Oberhaupt der Gemeinde ſein Selbſt in einem, und nur einem ſichtbaren Oberhaupte der Gemeinde reproduziren.

VIII. Weil die Gemeinde eine Gemeinſchaft der Uebereinſtimmung iſt; ſo iſt ſie auch eine Lebensgemeinſchaft unter ſich; weil die Beſtimmung, zu welcher Gott die Welt geſchaffen hat, über die Erde hinausliegt, und weil ſelbſt das erſte Menſchenpaar vor dem Falle nicht ſchon im Beſitze der erreichbaren Beſtimmung, ſondern erſt im Beſitze der Aufgabe und im Stande, dieſe zu erreichen, war, ſo reicht die Lebensgemeinſchaft der Gemeinde unter ſich auch über das irdiſche Sein hinaus.

IX. Dieſe Gemeinde ſoll nun, wozu der Menſch ſeit jeher beſtimmt war,

ſie ſoll: den Opferweg durch Hingabe der Freiheit in thatſächlicher Einigung mit Gott (durch göttliche Lebensgemeinſchaft) zurücklegen, und ſo ihre Zeit auf dem Wege der Heiligkeit an die Schwelle der Gottſeligkeit und des Himmels gelangen.

Digitized by Google

X. Dieſer Opfergang der Menſchheit in der Geſchichte iſt ſelbſt wieder nur das veräußerte Reflexbild jenes Opfers, das der Sühner gebracht hat, alſo der Reflex ſeines Gedankenmomentes in Gott, durch welchen Gott die Beharrlichkeit ſeines Weltgedankens feſthielt. —

In dem Opfer des Sühners ſchauen und feiern Gott und die Welt die Vollendung der Welt.

XI. Von der Gottgemeinſchaft getragen, findet der Geiſt den Urgrund ſeines Seins in der Nähe; von dem Leibe einſt durch den Tod geſchieden, gewinnt er in der Lebensgemeinſchaft mit Gott ſeine urſprüngliche Macht wieder und nimmt, ſobald die Gottgemeinde ihre Aufgabe gelöst haben wird, ſeinen Leib von der Erde zurück, ihn vermög ſeiner Prinzipalität vergeiſtigend und jener Verklärung und dem Mitgenuße jener Himmelsſeligkeit entgegen tragend, die ſchon die Beſtimmung des erſten Menſchenpaares war und die das Menſchengeſchlecht durch Gnade, Erlöſung und Gottgemeinſchaft nunmehr errungen haben wird. —

Dann hat es die Erde erreicht, daß ein ganzes, zahlloſes Geſchlecht aus ihrem Staube in unſterblicher Verklärung wandelt; die Erdſeele hat ſich durch Selbſt-

Digitized by Google

vernichtung und Hintangebung ihrer Naturfreiheit aus dem träumeriſchen Naturſein zum vergeiſtigten ſelbſtbewußten Daſein in den Geiſterwehen entrungen, und alle thatſächliche Zweiheit und aller Kampf zwiſchen Geiſt und Materie hat ein Ende für immer, weil die Menſchengeiſter auf der erreichten Gottſeligkeits-Höhe über die Gefahr zu neuem Falle erhoben ſein werden in formaler, lebensgemeinſchaftlicher Einheit mit Gott, die das Böſe nicht mehr weiß.

Daher hat die Gottgemeinde auch ihre Segnungen und Weihungen der Materie. Es ſind dieſe die klare Anſchauung von der Beſtimmung der Materie, und das Gebet, daß aller Kampf und alle Zweiheit einſt endigen und ewiger Friede ſein möge, indem der Materie auch ihre Erlöſung werde. —

XII. Die Gottgemeinde, das iſt die Kirche, iſt alſo nichts Anderes als: die Erfüllung und Vollendung der mit Gott dem Schöpfer (d. i. dem Vater) eingeleiteten, im Erlöſer (d. i. im Sohne) ins Werk geſetzten, im Heiliger (dem heiligen Geiſte) erhaltenen und zu Ende geführten Re-Creation des Menſchengeſchlechts und der Erde — und der Hinleitung der Menſchheit zu Gott

als ihrem Ziele. Sie iſt im höheren Gleichbilde zur Kriſtalliſation des Kugelalls, d. i. zur organiſchen Allverbindung aller Materie: die Kriſtalliſation aller Geiſter um Gott, den Urgeiſt, herum; ſie iſt der organiſche Geiſterbund, von welchem Gott das Oberhaupt iſt.

XIII. Die zur Erfaſſung und zu dem Empfange der Gottgemeinſchaft nothwendige Anſchauung der Wahrheit iſt der Kirche geworden durch den Vermittler der Gottgemeinſchaft; — aus der Strömung der Lebensgemeinſchaft ſelbſt aber leitet ſie fortwährend den Quell ihrer helleren Anſchauungen. Uebereinſtimmung iſt die Offenbarung aller Anſchauung. Vermittlung durch den heiligen Geiſt iſt das Weſen; weil Vermittlung durch den heiligen Geiſt ihr Weſen, darum iſt Glaube, das iſt ein Wiſſen ohne Frage, ein unvermitteltes, über jeden Zweifel erhabenes Gewißſein der Wahrheit, weil Gewißſein ſeines Gottes. —

Dieſe Form des Wiſſens, auf ihre höchſte Höhe erhoben, übertrifft alle Ueberzeugung gewöhnlichen, durch Gründe vermittelten Wiſſens. Dieſe Form iſt die Form der Anſchauung der höchſten Geiſter. Sie ſind Gottes gewiß, wie ſie ihrer ſelbſt gewiß ſind; ſie ſind Got-

Digitized by Google

tes früher gewiß als ihrer ſelbſt; ſie finden ſich nur in Gott.

Ein Gott-Erfahren gab es nur vor dem Falle und gibt es nur wieder in der Kirche, in der Gemeinſchaft mit Jeſu. Wäre nicht Eingebung (das h. Geiſtes) das Weſen chriſtlicher Anſchauung, ſo ließe ſich der Glaube nicht gegen Angriffe vertheidigen; ſelbſt die Uebereinſtimmung im Glauben wäre für ihn ſelbſt keine hinreichende Bürgſchaft, wäre nur eine Sicherheit anſtrebende Noth- und Gefahr-Brücke zur Wahrheit hinüber.

Weil das Weſen chriſtlicher Anſchauung Eingebung aus Lebensgemeinſchaft mit Gott, darum iſt die Kirche, abgeſehen von ihrer Wirklichkeit, möglich; denn nur darum iſt es möglich, daß der der Wiſſenſchaft Fernſtehende in den Beſitz der Wahrheit und Weisheit gelange. Eine Kirche, wäre ihr Loſungswort auch nicht der Vernunftausſpruch jedes Einzelnen, ſondern die Uebereinſtimmung Aller, und nur dieſe allein, und gälte dieſe nicht für die Offenbarungsweiſe, ſondern für das Weſen der Kirche, — ſo wäre eine ſolche Kirche noch immer nichts mehr, als ein wiſſenſchaftlicher, beſtorganiſirter Verein zur Auffindung der Wahrheit.

Digitized by Google

Nur die Eingebung der Lebensgemeinſchaft mit Gott erringt der Kirche Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit von den Faſen der Wiſſenſchaft und der Zeiten.

Die Eingebungen haben keinen Platz in der Wiſſenſchaft; es läßt ſich nicht mit ihnen leuchten im Gebiete der Forſchung; nur auf den Grund ihrer Realität zurückgeführt, alſo aufgedeckt in der Kette des nothwendigen Zuſammenhanges aller Dinge, genießen ſie wiſſenſchaftliche Macht. —

XIV. Das Lehramt der Kirche hat alſo eine doppelte Autorität; erſtens, die ihrer Offenbarungsweiſe, das iſt: ihrer Uebereinſtimmung. Der maßloſeſte Geiſtesſtolz kann nicht auf alle Autorität verzichten; daher die Simbole; daher bei Negirung der Autorität die Träume von einer Autorität und Ueberlieferung der Idee.[1]) Wenn in einer Nacht alle Menſchen, einen einzigen ausgenommen, wahnſinnig würden, ſo würde dieſer, und wäre er der ſtärkſte Geiſt, verſucht ſein, ſich für den alleinigen Wahnſinnigen zu halten. Wenn der Filoſof ſich ſein Siſtem tauſendmal von vorn nach hinten und von hinten nach vorn vorgeſagt und gut befunden hat,

1) Lecroux, Fournier, la Menais.

wer ſagt, daß er in der Stunde ſeines Todes ſich für unfehlbar halten müſſe und nicht die Verſuchung haben dürfe, ſich ſelbſt noch ein letztes Mal zu befragen? Und wenn er, befangen von dem Drucke körperlichen Leidens, mit ſeiner Selbſtprüfung nicht zu Ende kommen kann und der alte Zweifel immer neu erſtehet, welche Zuverſicht bleibt ihm dann, als die Zuverſicht in ſeinen Zweifel! —

Wenn aber in dem Augenblicke, da der Menſch die ſelbſteigene Ueberzeugung aufgeben muß, alle die Millionen Gläubige und alle Biſchöfe der Kirche um ſein Sterbelager herumſtehen und, daſſelbe Glaubensbekenntniß ſprechend, dem Sterbenden mit ihrem Glauben für die Wahrheit einſtehen, — wird ſolche Zeugenſchaft der Wahrheit das Haupt des Sterbenden nicht ſanfter betten als die Vorleſung eines filoſofiſchen Paragrafs?

Die zweite Autorität der lehrenden Kirche iſt die ihrer gottgemeinſchaftlichen Unfehlbarkeit.

XV. Die Organiſirung der Kirche mußte beginnen, ſobald der urſprüngliche Stand der Menſchen eingebüßt und mit ihm der urſprüngliche Organismus der Welt verloren (weil in ſeiner Ordnung geſtört d. i. aufgehoben) war.

Digitized by Google

Mit dem Beſchluſſe der Gnade in der Gottesidee und mit der Verheißung eines Erlöſers begann die Organiſation der Kirche. —

XVI. Ihr Organismus mußte ſich als ein mit der Freiheit des Menſchen wechſelwirkender mit der Geſchichte entwickeln; daher die Stiftung der Kirche in einer Zeit, da die Filoſofie des Heidenthums ſich zu dem Standpunkte des Monotheismus endlich hinaufgerungen hatte; daher die Stätte für ihr Fundament Rom, als die Stelle, auf welcher die Menſchheit ihre höchſte Bildung und Macht, — namentlich **Willensmacht** — erreicht hatte. —

Indem ſich die Kirche als eine mit Gott in Lebensgemeinſchaft verkehrende Gemeinde organiſirte, ſchied ſie Alles aus, was nicht von ſolcher Lebensgemeinſchaft iſt; ſo ward Trennung gelegt zwiſchen ihr, als dem Bereiche göttlicher Verhandlungen, und zwiſchen weltlichen Angelegenheiten und Dingen; alſo Trennung der Kirche vom Staate. — Hiedurch neue Geſtaltung aller menſchlichen Lebensformen.

In der Kirche aber war aufgehoben das Geſetz der Bildung durch Theilung und Vielheit; — in den Organismus der Kirche war zurückgenommen

Digitized by Google

das urzeitliche Geſetz der Einheit; — ein Zentrum nunmehr, ein Kreis, der ſich vergrößere über die ganze Erde, und (als Reflex der Urſprache) eine Sprache wieder für — Alle — bei Uebung der heiligen Geheimnißhandlungen.

XVII. Die Entwicklung der Kirche mußte eine geſonderte, außerordentliche Geſchichte in der Geſchichte der Menſchheit machen. Der Kirche kam es zu, die Intuitionen aller Geſchichte offenbarend zu erklären.

Den Menſchen iſt erſt durch die Kirche ihre Geſchichte klar geworden.

Der Chriſt der Gottgemeinde weiß, daß es nicht wahr ſei, wenn behauptet wird, daß die Menſchheit „ſich fruchtlos im ewigen Kreislauf ihrer Handlung" bewege [1]), oder daß „Nichts niederſchlagender ſei, als das Schauſpiel der Menſchenwelt, — zwiſchen zwei undurchdringlichen Finſterniſſen ein halbverlornes, arbeitvolles, ödes, ſchnell vorüberfliegendes Leben, wenig lohnend, ſelten befriedigend, oft von trügeriſcher, kalter, harter

1) Mendelsſohn.

Tirannei hohngeneckt, und wenn es recht wohlthätig war, ohne andere Ausſicht auf irgend eine nahe revolutionäre Zerſtörung des edelſten Wirkens," — das ſei der mühſeligen Sterblichen Loos;[1]) oder daß unſerer Erde das zweideutige goldene Loos der Mittelmäßigkeit zu Theil geworden, „daher man auch auf der Erde nur auf einen mittelmäßigen Erdverſtand und auf eine noch viel zweideutigere Menſchentugend rechnen dürfe, und daß wir jene Mittelmäßigkeit zu unſerem Troſte als eine glückliche Mitte träumen mögen;" [2]) oder daß es in der Geſchichte drei Perioden gäbe: „die der Natur, des Schickſals und der Vorſehung;" die erſte Periode offenbare ſich in der ſchönen Blüthezeit der griechiſchen Religion und Poeſie; mit dem Abfalle von ihr offenbare ſie ſich als Schickſal am Ende der alten Welt, deren Geſchichte aber nur als eine tragiſche Periode betrachtet werden könne; an die Stelle der bewußtloſen Einheit mit der Natur (!) und an die der Entzweiung mit dem Schickſal trete die Verſöhnung mit Natur und Schickſal, oder die Vorſehung;

---

1) Johannes von Müller.

2) Herder.

oder daß „die Weltgeſchichte [1]) das Weltgericht iſt; in welchem jeweilig ein Volk, bei welchem der Weltgeiſt einen Thron aufgeſchlagen hat, dem gegenüber die übri-

---

1) Schelling. Wir wiſſen nicht, was Schelling unter der ehemaligen „bewußtloſen Einheit der Menſchen mit der Natur" verſteht; aber wir ſind der Anſicht, daß irgend ein Zuſtand, den man beiläufig in obige Worte formuliren könne, nie beſtanden habe, wol auch nicht „nach der griechiſchen Blüthenperiode." Eben ſo wenig können wir zugeben, daß dieſe Blüthenperiode die erſte Periode geweſen ſei. Lang ehevor gab es Perioden voll Despotie, Qual und Menſchenpein unter Nabopalaſſar, Nimrod, die von der griechiſchen doch geſchieden werden müſſen. Auch war die Blüthenperiode griechiſcher Religion und Poeſie eben nicht ganz und gar Blüthenperiode geweſen; damals hatte das Leben ſchon lange nicht mehr den Himmel der hohen, reinen Unendlichkeit. In dem Homeriſchen Geſange tönt ſchon die Klage von dem Wehe des Schickſals und der Sünde; der Menſch iſt beſchränkt und ſterblich, ſein Leben Mühſal; die Gaben ſind von Zeus ſehr verſchieden ausgetheilt; auch hochgeſtellte Menſchen erfahren Hilfloſigkeit und Elend; oft werden unverſchuldete Leiden über Menſchen von den Göttern verhängt; Ironie des Geſchickes; rückhaltloſe Anklage der Menſchen gegen das Geſchick; die Menſchen ſind „den Blättern der Bäume gleich, die der Herbſtwind zerſtreut"; ſie ſind „nicht werth, daß ſich die Götter ihretwegen befehden." Zeus bedauert ſogar, daß Achilleus unſterbliche Roſſe am Elende der unglückſeligen Sterblichen haben theilnehmen müſſen; der Menſchen ſtehendes Prädikat iſt *δειλοί*, gegenüber den *μάκαρες θεοί*. Unglückliche wünſchen ſich den Tod, und gerade das iſt des Menſchen Unſeligkeit, daß er ein *δειλὸς βροτός* iſt, daß er gelitten hat im Leben, um noch unglücklicher zu werden im Tode. Und die Gottheit

Digitized by Google

gen Völker rechtlos daſtehen und in der Weltgeſchichte nicht mehr zählen.“

Der Blick des Chriſten iſt größer; ihn beengt nicht der Horizont der flüchtigen Gegenwart, in der Vergangenheit und Zukunft findet er den Maßſtab für die Größe aller Menſchheit. Aber es bedurfte der Kirche, um Licht in die Nacht der Geſchichte und hiedurch in die Filoſofie zu bringen.

Wie, die Filoſofie durch den Glauben erhellt? Allerdings. Man ſetze, keine Kirche und eine Offenbarungen der Kirche wären in das Leben getreten; man ſetze ſogar, es wäre vor achtzehnhundert Jahren oder ſpäter ein heidniſcher Filoſof ganz auf dieſelbe Filoſofie verfallen, die uns gegenwärtig zu unſerer Konſtruktion der Welt und Weltgeſchichte anleitet: wäre es wol gelungen, aus Fragen über das Chaos und das Nichts, über das Ewige und Endliche, Menſchliche und Unmenſchliche u. ſ. w. eine Welt zu konſtruiren, in welcher über der Unordnung die Ordnung erſcheint? Wäre

---

beſtimmt die Gränzen ihres Zorns nach Willkür, kann die Sühnopfer ſo gut wie jedes andere verwerfen; daher iſt ſtets nur die Möglichkeit, nicht die Gewißheit der Vergebung vorhanden.

es ihm möglich geweſen, alle die unerläßlichen Thatſachen, die im Wiederherſtellungs- und Vollendungsplane Gottes lagen, ſo wie wir ſie entwickelt haben — mit geſchichtlicher Ueberzeugung Zug für Zug zu poſtuliren, und zu ſchreiben eine Geſchichte der Zukunft, wie ſie in der Geſchichte der Kirche eine wirkliche geworden iſt? Das iſt die Filoſofie der Offenbarung, daß ſie, durch die Erſcheinung der Kirche erſt recht zu ſich ſelbſt gekommen, den organiſchen Zuſammenhang des kirchlichen Seins und alles anderen Seins enthülle und dieſen Zuſammenhang in lebendiger Geſchichte von Ewigkeit nachweiſe, ohne deßhalb die Natur des Unendlichen durchfaſſen und melden zu wollen, wie Gott zu Muthe und zu Sinne geweſen ſei, da er die Endlichkeit ſchuf. Darum glaube man nicht den Glauben in Gefahr durch die Wiſſenſchaft. Das Unnütze einer ſolchen Sorge erhellt aus Folgendem:

Der Glaubensgrund der Kirche iſt die (doppelte) Autorität der Kirche. Die Autorität der Kirche kann aber nicht wieder aus der Autorität der Kirche bewieſen werden. Nun darf und ſoll der Chriſt ja doch nach der Autorität der Kirche, d. i. nach ihrem Sein und Seinsgrunde, d. i. nach ihrer Geſchichte —

Digitized by Google

fragen, weil dem Menſchen in allem ſeinem Wahrnehmen oder Vernehmen ohne Ausnahme das Recht, ja die Pflicht bleibt zu fragen: Was iſt das? Der fragliche Gegenſtand wird dann entweder in ſeinem Grunde oder nur in ſeiner Erſcheinung ein erfaßbarer ſein; in letzterem Falle wird der Fragende ihn nicht ergründen, wol aber unterſcheiden, er wird ſich über Form und Bedeutung des Gegenſtandes eine Anſchauung erwerben ſollen.

Dieſe Fragepflicht wird nicht größer ſein als das Fragebedürfniß, dieſes nicht größer als die Bildung, welche die Frage hervorrief. Das Kind glaubt der Kirche, weil es dem Katecheten glaubt, welcher geſagt hat: „Was die Kirche ſagt, hat Gott geſagt.“ Wenn es aber früge: Woher kann ich es wiſſen, daß es Gott geſagt habe?“ und der Katechet wollte ihm antworten: „Darnach haſt du nichts zu fragen“ ſo würde kaum Jemand deſſen Methode muſterhaft finden. Der Befragte wird ſich auf Ausſprüche des Erlöſers berufen, er wird von Thatſachen, von den Wundern des Erlöſers, oder von den Weisſagungen, die an ihm in Erfüllung gegangen ſind und ſeine Gottheit beweiſen, von der Herabkunft des heiligen Geiſtes u. ſ. w. reden.

Digitized by Google

Hiermit ſteht der Katechet ſchon auf hiſtoriſchem Boden und beleuchtet eine Stelle von der Geſchichte der Kirche, und das Kind iſt dann — auf die Autorität der erzählten Hiſtorie hin — zufrieden geſtellt. — Die Geſchichte der Kirche iſt aber nicht ſchon der Lehrbegriff der Kirche. Die Geſchichte der Kirche iſt auch keine iſolirte Geſchichte, ſondern: die Weltgeſchichte vom höchſten Standpunkte aus betrachtet. Die Weltgeſchichte iſt aber die Geſchichte von der Entwicklung der Welt, umfaßt alſo Alles, was geworden iſt, alſo alles Endliche, was Gegenſtand des Wiſſens iſt, und deſſen Beziehung zum Unendlichen.

Je klarer dem Auge der organiſche Zuſammenhang des Ganzen, deſto ferner wird jeder Widerſpruch bleiben, deſto gedrungener und herrlicher baut ſich heraus aus dem Chaos die Geſchichte der Kirche, d. i. die Geſchichte der Ordnung.

Wenn dann der Menſch ſich entſchiedener als je der Kirche übergibt, weil er die Kirche durch die Wiſſenſchaft weiß, ſo iſt kein Grund, der Glaubenskraft, zu der er ſich fortan in der Kirche noch mehr erhebt, das Verdienſt etwa darum abzuſprechen, weil ein wiſſenſchaftlicher Prozeß vorausging; denn allerdings ging

Digitized by Google

dieſer der höhern Glaubensentfaltung voraus, aber nicht dem Glauben überhaupt: weil bei redlichem Willen der Zweifel nicht größer ſein kann als der Zweifelsgrund; dieſer aber muß um ſo geringer ſein, je unvollſtändiger das Wiſſen, und dieſer Zweifelsgrund muß gleich gering bleiben bei fortſchreitender Entwicklung wiſſenſchaftlicher Bildung, weil die Vervollſtändigung des Wiſſens dem Zweifel in gleichem Maße wehrt, in welchem ſie das Terrain des Erkennens erweitert. Das Verhältniß des Wiſſens zum Glauben iſt daher in allen Stadien des Wiſſens daſſelbe konſtante, vom Schöpfer geſetzte; der Glaube des Gebildeten und des Ungebildeten iſt gleich geborgen, der Glaube iſt Gemeingut, iſt Allen gleich leicht gemacht. Der moderne Ungläubige, der den Unwiſſenden um den ungeſtörten kindlichen Glauben beneidet, hat vor Allem was Rechtes zu lernen, oder, wenn er das nicht will, zur Erkenntniß ſeiner eigenen Unwiſſenheit zu kommen, dann wird der Glaubenskampf ſchnell ein Ende haben.

Ferner:

hat der Glaubensakt des in der Kirche befindlichen mit dem Akte wiſſenſchaftlicher Forſchung ja gar nichts gemein, hat nicht einmal eine Beziehung zu dieſem.

Digitized by Google

Das Glauben iſt das frageloſe, gedankenſchnelle Hinnehmen des in Lebensgemeinſchaft mit Gott als Geoffenbartes Empfangenen; dieſes Hinnehmen iſt Willensakt und lediglich Wollensakt, alſo ein ganz anderer Lebensakt als der Akt wiſſenſchaftlicher Ueberzeugung.

Dann:

Jenes dieſem Akte vorausgehende Vernehmen des Geoffenbarten geſchieht ja doch nur durch dieſelbe Kraft des Geiſtes (wiewol in höherer Lebensentfaltung), von welcher aller überſinnliche Inhalt wiſſenſchaftlicher Bildung kommt, durch die Vernunft; und endlich, wie ſchon bemerkt, iſt ja die Filoſofie durch die geſchichtliche (kirchliche) Offenbarung Gottes erſt recht zu ſich ſelbſt gekommen; indem ſie die Erſcheinungen dieſer Offenbarung nun in ihrem Zuſammenhange begriff, fand ſie Idee und Zuſammenhang! Sie iſt alſo durch den Glauben geweiht und inſpirirt.

Endlich:

Kann es ſich ja kein Filoſof verbergen, daß, ſo wie ſein Erkennen erſt durch gotteskirchliche Offenbarungen Fortſetzung, d. i. Zuſammenhang und Sicherheit, in der Lebensgemeinſchaft mit Gott erſt Vollendung erhält, es

Digitized by Google

ebenſo mit Glauben und Vertrauen beginne. Wodurch kann er denn jenen erſten äußern Wahrnehmungen, die den Ichgedanken vermitteln, Glaubenswürdigkeit nachweiſen? Wodurch vermag er überhaupt die Realität des Denkens zu erweiſen, da jeder Beweisverſuch ja nur lediglich durch die Thätigkeit der fraglichen Denkkräfte angeſtellt werden kann? Er kann ſich nur damit beſcheiden, daß wir uns unſern Denkkräften übergeben müſſen, wie der Baum blühen muß, das Licht leuchten u. ſ. w. Dieſer Naturnothwendigkeit vertrauend filoſofirt er. So iſt denn Vertrauen und Glaube der Anfang, die Fortſetzung und die Vollendung alles Wahrnehmens und Vernehmens, d. i. aller Wiſſenſchaft.

XVIII. Die Weltordnung, ſoweit die Erde und deren Geiſter eine Störung in ſie hinein trugen, iſt wieder hergeſtellt; die Wiederherſtellung geſchah ſo, daß mit ihr die Erreichung der Beſtimmung des Menſchengeſchlechts und der Erde zugleich verbürgt und erſtere in dem Erlöſer vorläufig wirklich und vorbildlich vollzogen worden. Ferner iſt die neue (kirchliche) Organiſation der Dinge eine ſolche, die nicht bedingt iſt durch fremde, äußere Organismen; aus dem erſten Grunde kann keine Zeit die Aufgabe einer abermaligen

Digitized by Google

Emanzipation der Menſchheit haben; aus dem zweiten Grunde kann die Geſchichte nie mehr einen beharrlichen Rückſchritt, d. i. einen ſolchen, dem nicht eine größere Reaktion folgte, aufzuweiſen haben; aus dem dritten Grunde kann aller geſchichtliche Wechſel nur ein aus der Menſchheit heraus gebildeter, alſo ſukzeſſiver, nicht von außen kommender ſein. Aber eine Zeit muß kommen, da die kirchliche Gemeinde aus der Lebensgemeinſchaft mit Gott das Bewußtſein dieſer Gemeinſchaft als ihr höchſtes gewonnen hat; da das kirchliche Bewußtſein ein allgemeines, die Einheit der Glieder vollendendes iſt; eine wahrhaft große Zeit muß kommen, da das Gute nicht nur als Reaktion gegen das Böſe der Zeit beſteht, — wie noch in unſern Tagen; — und endlich muß eine Zeit kommen, da die Beſtimmung der Menſchheit und der Materie ihre letzte Löſung erfährt, da Materie und Menſchheit in die Unordnung zurückgleiſen, da die Erde ihre eheeinſtige Axe wiedereinnimmt, da „Rauſchen der Meere," die in ihre früheren Becken zurückkehren, „zu hören ſein wird;" da eine neue auferſtandene Menſchheit, eine neue Erde ſein und dieſer Erde und dieſer Menſchheit ſich der Himmel in ungekannter Neuheit darſtellen und eröffnen wird. — Und dieſer Zeit

Digitized by Google

wird vorangehen ein Vorabend, da Zeichen am Himmel geſchehen, da vom Geiſte der Lebensgemeinſchaft mit Gott erfüllte Menſchen ankündigen werden, was bevorſtehe; und da der alsbald nahende Meſſias in ſolchen Menſchen wieder ſeine Vorläufer haben wird, wie er bei ſeiner erſten Ankunft am Jordan einen hatte. —

Auf dieſe Punkte müſſen dann zurückgeführt und nach deren Maßgabe berichtiget werden der Filoſofie Prophezeihungen einer höhern Kulturperiode als die des neuen Teſtaments. [1])

---

1) Leſſing in „die Erziehung des Menſchengeſchlechts“ ſagt: „Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns ſelbſt in den Elementarbüchern des neuen Bundes verſprochen wird.“ — Kant, der übrigens der Nothwendigkeit einer einzigen allgemeinen Kirche Zeugniß gibt, indem er ſagt: „An ſich aber iſt ein ſolcher öffentlicher Religionszuſtand doch nicht gut, deſſen Prinzip ſo beſchaffen, daß es nicht, wie es doch der Begriff einer Religion erfordert, Allgemeinheit und Einheit der weſentlichen Glaubensmarimen bei ſich führt,“ und der übrigens auch nachweißt die Zuſammenſtimmung des Chriſtenthums mit dem reinſten moraliſchen Vernunftglauben, was er für die beſte und dauerhafteſte Lobrede deſſelben hielt; (Streit der Fakultäten, Vorrede S. 19) — meint, von der Idee des Perfektibilismus der Menſchheit ausgehend, das was man als den Beſchluß des großen Drama des Religionswechſels auf Erden nenne (die Wiederbringung aller Dinge), müſſe wenigſtens im Geiſte her-

Digitized by Google

Kenneri 1825. In der heiligen Nacht der Geburt des Herrn.

beigeführt werden — da nur ein Hirt und eine Heerde Statt finde." —

Krug. „Eine göttliche Offenbarung muß zwar immer vollkommen, d. h. ihrem Zwecke angemeſſen ſein; aber daraus folge noch nicht, daß die aus dieſer Offenbarung hervorgehende Lehre als ein mit und durch Menſchen entſtandenes Erzeugniß jenes actus gedacht, abſolut vollkommen ſei, indem der menſchliche Geiſt ſo etwas Vollkommnes bei ſeiner Beſchränktheit nicht einmal faſſen könne, wenn es ihm auch von Außen dargereicht würde." — (Krug filoſ. Wörterbuch: Offenbarung und Perfektibilismus.)

Lichtenberg (2 Band vermiſchte Schriften). „Allein es bleibt doch etwas Vollkommnes als die Lehre Chriſti: ein Siſtem der reinen Vernunft, und ſo ein Siſtem würde, wenn es auch jetzt nicht für Alle zu brauchen iſt, dennoch an die Stelle des Chriſtenthums treten müſſen, wenn das Menſchengeſchlecht in ſeiner Perfektibilität ſo weit gekommen wäre, daß Alle nach Kants Anleitung die reine Vernunft zu vernehmen im Stande wären." — Schelling (Idealfiloſofie) nimmt drei Perioden der Geſchichte an, des Schickſals, der Natur und der Vorſehung. „Die dritte (nämlich die Vorſehung) wird die ſein, wo das, was in den frühern als Schickſal und Natur erſchien, ſich als Vorſehung entwickeln und offenbar werden wird, daß ſelbſt das, was bloßes Werk des Schickſals oder der Natur zu ſein ſchien, ſchon der Anfang einer auf unvollkommne Weiſe ſich offenbarenden Vorſehung war. Wann dieſe Periode beginnen wird, wiſſen wir nicht zu ſagen. — Aber wenn dieſe Periode ſein wird, dann wird auch Gott ſein." — (Vergleiche Siſtem des transc. Ideales. S. 439). In ſeinen Vorleſungen über die Methode des akad. Studiums ſetzt er wieder die zweite

Es iſt Nacht; ich habe die Herabkunft des Herrn in mitternächtlichem Gottesdienſte gefeiert in dem mit Pal=

Periode über die erſte und findet die Periode der Natur in der ſchönen Blüthe der griechiſchen Religion und Poeſie; — „wo der Widerſtand des Unendlichen und Endlichen noch im gemeinſchaftlichen Kern des Endlichen verſchloſſen ruhte.“ — „Dies war das Ende der alten Welt. Die neue beginnt mit einem allgemeinen Sündfalle. — Das Chriſtenthum leitet jene Periode der Vorſehung ein, wie die in ihm herrſchende Anſchauung des Univerſums die Anſchauung deſſelben als Geſchichte und als eine Welt der Vorſehung iſt.“

Laut von Schellings religionsgeſchichtlicher Anſicht, nach „Briefen aus München. Berlin 1841“ lehrte von Schelling über Offenbarung Folgendes: „Mythologie und Offenbarung verhalten ſich zu einander wie Natürliches zum Uebernatürlichen. Das Uebernatürliche iſt nichts Anders, als das Ueberwindende des Vorausgeſetzten oder Natürlichen. Das Uebernatürliche wird bloß in ſeinem Verhältniſſe zum Natürlichen erkannt, daher der Mangel der bisherigen Theorien der Offenbarung; denn ſie fingen ohne die Vorausſetzung der natürlichen Religion gleich mit der übernatürlichen an. Statt der bisherigen Eintheilungen iſt alſo anzunehmen 1. natürliche Religionsmythologie, 2. übernatürliche Religionsoffenbarung, 3. durch filoſofiſche Einſicht und Erkenntniß erzeugte Vernunftreligion. Dieſe Unterſcheidung iſt nicht ſo zu verſtehen, als wenn die drei Begriffe getrennt werden müßten, beſonders findet dies nicht bei den beiden erſteren ſtatt; denn das Uebernatürliche ſteht in einer ſolchen genauen Verbindung zum Natürlichen, daß es blos in dem Momente ſeines Sieges über das vorausgegangene Natürliche vorhanden iſt. Das Chriſtenthum iſt nichts Anders als der Sieg über das Natürliche des Judenthums und Heidenthums.

Digitized by Google

menblättern bedachten Chriſtuskirchlein; am Saume der Palmenwaldung lag die junge noch kleine Gemeinde auf

---

Wegen dieſes Verhältniſſes liegen Mythologie und Offenbarung ſelbſt nicht ſo weit auseinander, als man Anfangs glauben ſollte.“

Uebrigens ſei die nothwendige Vorausſetzung jeder Offenbarung ein Gott mehr verbergendes als offenbarendes Prinzip; — „eben darum iſt die Offenbarung, weil ſie Akt der Ueberwindung iſt, auf eine beſtimmte Zeit eingeſchränkt, weil ſie nur im Moment des Durchbrechens entſtehen kann. Sobald jenes Prinzip überwunden iſt, iſt daher auch keine Offenbarung mehr ſtatuirt.“ Und S. 11. „Eine filoſofiſche Religionslehre kann nur hervorgehen aus der Vermittlung der natürlichen und geoffenbarten Religion und muß beide nothwendig vorausſetzen. — Das Verhältniß iſt Gebundenheit (in der natürlichen) — Befreiung (in der geoffenbarten) — geiſtige Religion (in der filoſofiſchen Religion). Die letzte gibt den erſten beiden ihre Vollendung! —

J. Jakob Wagner nimmt vier Perioden an: — das goldene Zeitalter, das heroiſche, das der Kultur und das der Rückkehr ins goldne, oder: das der Herrſchaft der Freiheit über Natur.

Friedrich Aſt nimmt auch vier an: orientaliſche Menſchheit, klaſſiſches Alterthum, chriſtliche Welt, Periode der neuen Welt (öffentliche Gemeinſchaft). —

Rixner nimmt ebenfalls vier Perioden an: urſprüngliche Menſchheit, klaſſiſche Welt, kirchliches Chriſtenthum, und goldenes Zeitalter — als geläutertes Chriſtenthum. — (Handbuch der Geſchichte der Filoſofie, Sulzb. 1822. Theil I. S. 11.)

Gutzkow meint, die Geſchichte habe zu allen Zeiten, wo das Chriſtenthum nur noch Kirche war, wo ſich die lebendigen

Digitized by Google

den Knieen, während ich das Opfer am Altare dar-
brachte.

Die Kinder ſangen ein Lied, das ich aus meiner

Kräfte deſſelben im architektoniſchen Gebäude kriſtalliſirt hatten, einen ſchwerfälligen, mit dem ſchlarrenden Gange des Mönchs und Prälaten analogen Weg genommen.

Hegel hat nicht die Ahnung eines noch Beſſern als der Proteſtantismus; allein ſeine Schüler haben dieſe; Cieskowsky unterſcheidet eine thetiſche, antithetiſche und ſynthetiſche Periode der Geſchichte; (antike Welt, Chriſtenthum, Zukunft). Und der Verfaſſer von „Schelling und die Offenbarung" Leipzig 1842 ſagt: „Alle Grundprinzipien des Chriſtenthums, ja deſſen ſogar, was man überhaupt Religion nannte, ſind gefallen vor der unerbittlichen Kritik der Vernunft; die abſolute Idee macht Anſpruch darauf, die Gründerin der neuen Aera zu ſein." Und was iſt nun jenes Arkanum?

Darauf dienen einige Stellen aus Frauenſtädts Werkchen: „Schellings Vorleſungen in Berlin 1842."

„Die Religionen ſind alſo allerdings etwas Subjectives, Menſchliches; die Theologie iſt, wie Feuerbach ſagt, Anthropologie. Ihr Inhalt iſt die menſchliche Natur in ihrer Entwicklung. Die Götter ſind, aber ſie ſind nicht draußen, weder oben im Olimp noch unten im Tartarus, weder im Himmel noch in der Hölle, ſondern inwendig im Menſchen, im Geiſt und Gemüth, in Sinn und Verſtand." — Da die Religionen Erzeugniſſe der menſchlichen Natur ſind, da ſich in ihnen nur die jedesmalige Bildungs- und Entwickelungsſtufe des Menſchen abſpiegelt, ſo iſt der Nachweis, wie ſich von dieſem oder jenem Charakter und Standpunkt eines Volkes aus, unter dieſen oder jenen natürlichen und zeitlichen Bedingungen gerade dieſe und keine andern religiöſen Vorſtellungen bilden mußten, —

Mutterſprache in ihre Hinduiſche übertragen hatte; — ſie ſangen es in der Geſangesweiſe meiner Heimat! — Da gedachte ich der gläubigen Mitbrüder in Europa drüben,

---

dieſer objective Beweis der Nothwendigkeit iſt das einzige wiſſenſchaftliche Verfahren in der Religionsfiloſofie."

Condorcet ſagt: „Alles beweißt, daß die ſittliche Güte des Menſchen, die nothwendig aus ſeiner Organiſation hervorgeht, wie alle ſeine Vermögen, einer Vervollkommnung ins Unbeſtimmte hin fähig iſt."

(Es verſteht ſich, daß Voltaires Religion ſoviel als möglich einer von Dogmen „erfunden von ſtolzer Dummheit" freien, endloſen Perfektibilität Raum gibt; eben ſo Rouſſeaus Sektizismus.)

V. Couſin, der Urheber des Eklektizismus, geſteht zwar, daß in dem Chriſtianismus alle Wahrheiten enthalten ſeien, aber er ſieht den Zeitgeiſt als einen legitimen Sohn des Chriſtenthums an; er unterſcheidet zwiſchen Spontaneität der Vernunft und Reflexion, — (Religion und Filoſofie). Die Filoſofie ſoll die vom Chriſtenthum begründete Vollendung erhöhen. — Dieſe Filoſofie iſt ſein Eklektizismus, den er als die einzige Rettung vom Theismus einerſeits, der Gott als untheilbare Subſtanz betrachtet, ohne alles Verhältniß zum Endlichen, und andererſeits vom Pantheismus, der ſich in die Idee der Erſcheinung der Wirkſamkeit, der Urſache, verliert — angibt.

Die St. Simoniſten lehren eine Periode des Fetiſchmus, eine des Polytheismus und eine des Monotheismus, von welchem die Religion nun noch einen neuen Fortſchritt machen ſoll, der im St. Simonismus beſteht. — „Der allgemeinſte und am meiſten zur Vereinigung geeignete Glaube, den wir in der Geſchichte finden, iſt der Katholizismus. Dieſer erſcheint uns als diejenige religiöſe Form, welche den zukünftigen Geſchlechtern die Lehre von der Gleichheit der Menſchen, von der Würde des

Digitized by Google

ich gedachte unſeres Chriſtenbundes über die ganze Welt und ich dachte an Kindheit und Weihnachtsbaum, an

---

Weibes, dazu die Anſtalt der europäiſchen Aſſoziation und der geiſtlichen Macht, welche die Herrſchaft der Gewalt zu erſetzen hat, überliefert." — „Indeß der Katholizismus muß ein Ende nehmen, und der Proteſtantismus hat die beſondere Sendung, hievon die Welt in Kenntniß zu ſetzen; denn nur die lange Agonie des Katholizismus hat den Proteſtantismus, dieſer ephemeren Kreatur, welche beſtimmt iſt, den Fall des Koloſſes, deſſen Kraftloſigkeit er ankündigen ſoll, herbeizuführen, das Daſein zugeſichert."

Edgar Quinet, unzufrieden mit der gegenwärtigen Geſtalt des Glaubens, erwartet ebenfalls einen beſſern.

Volney. „Könige und Prieſter, wol könnt ihr auf einige Zeit noch die feierliche Bekanntmachung der Geſetze der Natur finden, allein es iſt nicht in eurer Gewalt, ſie zu zerreißen oder umzuſtoßen."

So gewaltige Worte redet der Mann; dann kommt er mit ſeiner Religion. Worin beſtehet ſie?

In ſeinem magern Revolutionskatechismus. (!)

M. F. La Menais (in ſeinem: De la Religion, Paris 1841) will je eher je lieber in die menſchliche Geſellſchaft einen Zuſtand einführen, der die ganze menſchliche Geſellſchaft zu einer einzigen Geſellſchaft verbindet, deren Autorität Dogmenquelle und in Kraft des natürlichen Geſetzes der Sicherheit Geſetzgeberin iſt und daher eine beſtändige Offenbarung einſchließt, deren jeder einzelne Prieſter in dem von der öffentlichen Geſellſchaft zum allgemeinen Wole ihm aufgetragenen Prieſterthum, deſſen Aufgabe iſt, die Menſchheit durch die von Intelligenz und höherer Liebe unzertrennliche Freiheit zum Wahren und Guten hinzuführen. Das höchſte Prinzip der

Digitized by Google

die lieben Eltern im Grabe und an all mein Hoffen und Wollen zurück. —

Da ich aus dem Gotteshauſe in meine Wohnung kam, erfüllte dieſe ein ungewöhnlicher Glanz; — lieber Himmel, — ein Chriſtbaum, geſchmückt mit Lichtern und Gefunkel, wie nur je einer in der fernen Heimat, prangte in dem engen Raume; ich hatte einmal meinen ſchwarzen Kirchkindern erzählt von den Chriſtbäumen Deutſchlands und Irlands, da hatten mir die Guten heute in europäiſcher Weiſe eine Ueberraſchung bereiten wollen. —

Es iſt Morgens vier Uhr; ich wandle unter Palmen, in der Ferne leuchtet der bleiche Schimmer des Meeres auf; dort hinter dem Meere ſind Heimat und Vaterland. — Werde ich ſie je wiederſehen? In heutiger Nacht brachten die Hirten dem neugebornen Heilande Opfer. Welches Opfer bringe ich? . . . . . .

Schöpfung ſei: — *kein Uebernatürliches*! Daß man in ärgerer Verkennung der natürlichen Kräfte ein ſolches aufgeſtellt und hievon die nothwendigen Konſequenzen vom Sündenfall, Gnade u. ſ. w. angeknüpft habe, ſei der größte Fehler des Chriſtenthums.

Die „*Freien*“ wollen *gar keinen* Lehrbegriff, *keinen* Gottesdienſt, *kein* Tugendgebot! —

. . . .

. . . .

. . . .

Ich habe ein Opfer gebracht! Ich wandelte bis an den Saum des Palmenwaldes zurück, da rauſchte vor meinen Füßen der unermeßliche Ozean, und weit, weit drüben ſtieg aus dem Ozean die Sonne gleich einer runden, mit brennendem Aether gefüllten Fiole und trug den hellen Morgen herauf; da gelobte ich es Gott: Ich ſehe die Heimat nicht wieder!

Ich will gehen über die Schneeberge hinüber, wo noch keine Sonne des Evangeliums aufgegangen iſt, und in fremder Erde ſterben. Bruder William, lebe wol; bete ſtatt meiner am Elterngrabe, — ich ſehe die Heimat nicht wieder!

Als William dieſe letzten Worte geleſen hatte' ſchlug er das Buch zu, und wir wiſſen nicht, ſollen wir Freude oder Schmerz, Klage oder Gebet nennen, was ſeine Seele bewegte und ſein Auge mit Thränen überſchleierte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Rückkehr.

„Wie glücklich, welcher, um ſich mit ſeinem Schickſal auszugleichen, nicht ſein ganzes vergangenes Leben wegwerfen muß.“

Göthe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war an einem Herbſtmorgen; dicker Nebel hüllte die Hörner des Lepota ein; da ſcholl in dem Eichenforſte, der öſtlich von dem Ukaberge ſich hoch über dieſen erhebet, der Huftritt eines Pferdes.

Der Reiter des kleinen getigerten Gebirgspferdes, das neben dem ausgetrockneten Rinnbett eines Sturzbaches hinan trabte, war Abbé Pierre, derſelbe, welchen William auf Uka zuerſt auf dem Korridor, dann in der Kapelle in heiliger Handlung geſehen hatte. Der Prieſter war damals eben erſt zurückgekehrt von einer Wanderung in den Nachbargauen, die den Zweck hatte, hie und da zur Aufnahme der chriſtlichen Religion zu ſtimmen; dieſe Wanderung war die Urſache geweſen, daß William den Prieſter nicht ſchon früher auf Uka geſehen hatte. Der Abbé hatte die Zügell auf die Mähne des Pferdes gelegt und las in einem kleinen Buche. Er

Digitized by Google

bekreuzte ſich, ſchloß das Buch, verbarg es in ſeinem Kleide und ſtreichelte den Hals des Tigerſchäckens, indem er das Thier auch mit Worten liebkoste, die deſſen Eilfertigkeit eher mäßigen als vermehren ſollten.

Bald wurde aus der Höhe des Forſtes herab Hammerſchlag vernehmlich, dem der geſchäckte Vierfüßler ſeine Aufmerkſamkeit durch fleißiges Ohrenſpitzen bewies; zugleich ſchlug er einen ſchnelleren Paß ein.

Nach einigen Augenblicken war der Reiter auf einem hohen, von Wald umkränzten Plateau angelangt, aus deſſen Grund die Anfänge von Mauerwerk herausſtiegen. Zehn bis zwölf aus dem Stamme Bognu hämmerten und mörtelten drein, als wären ſie bei Erwin in die Schule gegangen; dazu ſcholl hie und da im Forſte der praſſelnde Fall gefällter Bäume. In der Mitte des ummauerten Platzes lag ein Würfel von Marmor, an welchem ein Kreuz herausgemeiſelt erſchien; dieſer Stein war von Schlinggewächs umwuchert und hatte das Ausſehn eines Trümmerüberreſts.

Als Abbé Pierre unter die Arbeiter trat, empfingen ihn dieſe mit der größten Ehrerbietigkeit.

„Brav, Kinder,“ ſprach er, „nur rüſtig den Hammer geſchwungen, jeder Schlag iſt zur Ehre Gottes.“

Digitized by Google

Hierauf erwiderte einer, welcher das Anſehen des Werkmeiſters über die Andern hatte: „Haben wir es doch verſprochen, daß es auf dieſe Stelle nicht mehr ſchneien ſoll. Ehe der weiße Haſe im Schnee geht, ſoll ein Nothdach die heilige Stätte ſchirmen.“ Noch wurde manch freundliches Wort gewechſelt, als der Abbé zu einem der Arbeiter hintrat, der, ohne irgend einen Antheil an dem Geſpräche zu nehmen, unausgeſetzt fortarbeitete. „Sehet, Laſſo, der Jüngſte von euch, will es Allen zuvorthun,“ ruft der Abbé, da er auf den Jüngling zugeht.

Laſſo ſtellt ſich zum Lächeln an, mit dem es ihm aber nicht recht gelingen will.

„Laſſo iſt betrübt?“ fährt der Abbé fort, dem Angeredeten die Hand auf die Schulter legend. „Und doch hatte er mit den Auserleſenen das Vorrecht, unſern Freund bis Chunſack zu begleiten.“ Als hätte Laſſos Traurigkeit die Andern angeſteckt, ſtehen ſämmtliche ſchweigend und ſehen zur Erde nieder.

Der Abbé fährt fort: „Nun, ſage doch noch einmal, welche waren die letzten Worte unſers Freundes, die ihr euren Brüdern ausrichten ſolltet.“

Laſſo antwortete: „Haraahah ſolle nunmehr auf

Digitized by Google

Uka wohnen, denn ſein Arm iſt ſtark und ſein Herz mild; die Brüder ſollen auf ihn hören und ihn achten."

„Gott ſchütze Haraahah" entgegnete der Abbé; „ſeine Hand iſt niemals müſſig; er iſt geſchickt zum Drechſeln, Weben, Pflügen, zu allen Arbeiten des Friedens wie zum Kriege; ſein Verſtand iſt nüchtern und Haraahah iſt ein treuer Geiſt."

Laſſo fährt fort: „Dann ſprach er: „ehret den Diener Gottes, den ich euch zurückgelaſſen habe, wie einen Vater, liebet ihn, wie ihr mich geliebet habt; wer ihn mit einem Worte betrübt, der beweiſet ſich als meinen Feind."

„Wir wollen einander nie betrüben. Wir wollen gut ſein, und wo irgend ein Menſch Schmerz hat, ſoll es uns ſein als hätten wir den Schmerz." Alle ſchweigen.

„Seid ihr traurig, weil ihr gedenkt unſers Freundes, des Ginggu?"

Sie bejahen die Frage durch Nicken.

„Da fällt mir eine Geſchichte ein, die unſerm Freunde immer ſo gefallen hat."

Erzähle, erzähle! rufen die Arbeiter.

„Da der Heiland, nachdem er aus dem Grabe lebendig auferſtanden war, ſeinen Jüngern und Freunden

Digitized by Google

öfters erſchien, war die Zeit gekommen, da Er ihnen bald nicht mehr erſcheinen ſollte, denn Er müſſe von ihnen fortgehen, weit, ſehr weit — bis in den Himmel hinauf. Sie hatten dies aus ſeinen Reden bemerkt; da waren ſie alle ſehr traurig geworden, ſie mochten und konnten gar nicht davon ſprechen, daß ſie ihren Heiland nicht mehr ſehen ſollten. Da redete Er ſie an: „Ihr fraget mich nicht, wohin ich gehe, denn eure Seele iſt mit Traurigkeit erfüllt.“ Unſer Freund Ginggu meinte, was müſſe das für eine große Liebe geweſen ſein, die nicht den Muth hatte, ein Wörtchen vom nahen Abſchiede zu reden. Darauf ſagte ich: das war dieſelbe große Liebe, die einſtens in der Nacht mit ihnen auf dem See ſchiffte, da plötzlich der Heiland ihnen vom Ufer zuwinkte. Wiſſet ihr noch, was damals einer von den Jüngern in der Freude ſeines Herzens that?“

„Er ſprang in den See, weil ſeinem Verlangen das Schiff zu langſam ging, und ſchwamm wie ein Pfeil zu ſeinem Herrn hinüber,“ — antwortete Laſſo.

„So war es. Unſer Freund meinte, — und ich meine es auch, was muß der Heiland lieb und gut, mild und freundlich geweſen ſein, da er ſo geliebt wurde von denen, die ihn kannten!“

Digitized by Google

„So gut!“ riefen die Zuhörenden.

„Wir meinten auch: Wenn den Heiland alle Menſchen ſo kennen würden, wie ihn die Jünger kannten: — es müßten Ihn dann Alle recht ſehr lieben.“

„Alle!“ riefen Einige; „wir wollen ihn lieben!“ Andere.

„Und wenn Alle den Heiland ſo liebten, ſo wäre es auch ihre größte Freude, Ihn nur immer bei ſich zu haben und gar nie fortgehen zu ſehen!“

Die Arbeiter nickten bejahend. „Dieſe Freude müßte ſo groß ſein, daß ſie darüber jedes Leid vergäßen. Seht, Kinder, wenn auf dieſer Stelle hier, auf welcher ſchon vor vielen hundert Jahren eure Väter, — wie hier der alte Marmorſtein beweiſet, eine chriſtliche Kirche hatten, die Kapelle ſtehen wird, zu welcher unſer Freund Ginggu bei ſeinem Abſchiede den Grundſtein legte, dann haben wir den Heiland immer bei uns, denn er wird im Geheimen wohnen in der heiligen Hoſtie des goldenen Gefäßes, das uns Ginggu geſchenkt hat.“

„Und das goldne Prieſterkleid iſt auch ein Geſchenk von ihm“, ſprach einer der Bognu.

„Und das Geld, das er da ließ für den Schmuck dieſer Kapelle!“ rief ein Anderer.

Digitized by Google

„Er dachte immer an euer Wol: darum ſchrieb er an ſeine Freunde über das Meer hinüber um einen Prieſter, der in eure Wälder bringe den Heiland und hier ausbreite deſſen heilige Lehre; — da kam denn ich vor Jahren zu euch und ich habe es unſerem Freunde verſprochen, daß ich lange Jahre bei euch bleiben will. Vielleicht kommt dann unſer Freund einſt wieder!" —

„Er hat es geſagt," rief Laſſo, „es war ſein letztes Wort:

„Vielleicht, wenn ihr gut und fromm bleibet, ſehet ihr mich einſtens wieder — bei euch." „O käme er! O wäre er nie fortgegangen!" riefen die den Abbé Umſtehenden.

„Er mußte. Er hat in der Heimat Wichtiges zu vollbringen; bis es gethan iſt, bleibe uns inzwiſchen die Hoffnung des Wiederſehns. — Aber ſo oft wir uns hier verſammeln zum Gebet, ſo oft wollen wir vereint Gott bitten, daß er unſern Freund ſchütze und ſtärke in ſeinem Vollbringen."

„Das wollen wir." riefen Alle.

„Und das erſte heilige Opfer, das du in dieſer neuen Kapelle bringen wirſt, das bringeſt da dar für Ginggu, nicht wahr?" fragte Laſſo. —

Digitized by Google

In derſelben Stunde, in welcher dieſes Geſpräch in dem Eichenforſte der Ukaberge geführt wurde, zog im Hafen von Odeſſa eine ſelbſt in dieſer völkerbunten Freihafenſtadt nicht gewöhnliche Geſtalt viele Augen auf ſich, — die ſchwarze Geſtalt O Haras, der bei der Einſchiffung von Reiſegepäck ſich thätig zeigte. Dem Gepäck folgten zwei Roſſe von veredelter kaukaſiſcher Abkunft; etwas länger geſtreckt als das arabiſche Pferd, verriethen ſie in ihrem Auge das Feuer jener aſiatiſchen Race, und die lange bis unter die Bruſt hinabfallende Mähne erhöhete die Schönheit ihrer Geſtalt.

Eins dieſer Roſſe war das Leib- und Lieblingsroß Lalors im Kaukaſus geweſen; um dem treuen Thiere ein dankbarer und gütiger Herr zu bleiben, hatte ſich Lalor von ihm nicht trennen wollen und beſtimmt, daß das Thier ſeinem Abzuge aus Uka folge. —

Das andere war ein Geſchenk, das die Verbrüderungen des Ukathales dem Scheidenden gebracht hatten.

Nur den Liebkoſungen O Haras gelingt es, die der Einſchiffung widerſtrebende Unruhe der Thiere zu beſiegen. —

Während O Hara hiermit beſchäftigt iſt, begeben wir uns durch die breiten Straßen der Vorſtadt auf

Digitized by Google

die Höhe der eigentlichen Stadt Odeſſa hinauf, treten in ein Gebäude mit palaſtähnlichem Periſtil; über die mit perſiſchem durch Metallſtäbe feſtgeſpannten Teppich belegten Stufen gelangen wir auf einen hohen, lichten mit Marmorgruppen umſtellten Korridor, aus dieſem in ein Vorzimmer, in welchem Bediente harren; dann in ein zweites; endlich durch einen mit verſchwenderiſchem, beinahe orientaliſchem Luxus ausgeſtatteten Salon in ein Gemach, deſſen breite Fenſtertafeln mit dem feinſten Neſſeltuch, in welchen morgenländiſche Pflanzen in naturgetreuen Farben glühn, verhüllt ſind; eine offene Flügelthür führt auf einen Balkon hinaus, von welchem man über einen lieblichen Garten hinweg auf das unermeßliche „ſchwarze“ Meer hinausſieht. —

In dem Gemache ſitzen an einem Marmortiſchchen zwei Herren; der erſte in einfachem, bis an den Hals zugeknöpften ſchwarzen Rock iſt Lalor; der andere in braunem Frack, mit einem durch das Knopfloch gezogenen goldnen Kettchen und daran befindlichen kleinen Medaillon, in Steinchen gefaßt, verräth durch Haltung und Geberde die Stellung des Untergeordneten vor dem Gebieter; er zählt etwa fünfzig und einige Jahre, iſt nicht groß, hat ein freundlich kluges Auge, lichtbraunes,

Digitized by Google

mit Grau gemiſchtes, kurz geſchnittenes Haar. Er hat auf das Tiſchchen ein Papier niedergelegt.

Lalor frägt: „Iſt die Urkunde vollſtändig formulirt?“

„Bis auf die Unterſchrift Eurer Lordſchaft und die Namensfüllung des Glücklichen.“

Lalor überliest die Schrift und unterſchreibt; er überreicht dann das Papier ſammt Feder an Jenen. „Haben Sie die Güte, Ihren Namen in den leergelaſſenen Raum hineinzuſetzen.“ „Meinen Namen? Euer Lordſchaft, ich begreife nicht.“

„Ich meine es allen Ernſtes. Glauben Sie, daß ich die treuen Dienſte, welche Sie mir durch faſt ſieben Jahre hier geleiſtet haben — ihrer frühern Dienſte in England nicht zu gedenken, nicht zu ſchätzen wiſſe? Nur Ihrer Verſchwiegenheit verdanke ich es, daß mein Eigenthumsrecht, nachdem der Ankauf durch Sie geſchehen war, nicht zur öffentlichen Kunde gelangte. Ihre uneigennützige Treue hat ſich bei dieſem ſehr billigen Ankauf wie immer bewieſen. — Sie haben ferner Ihr Vaterland und die Ihrigen verlaſſen und mir zu Gefallen einen guten Theil Ihres Lebens, hier in fremdem Lande, unter fremdem Geſetz verlebt; das Alles läßt ſich noch belohnen; aber nicht im Stande zu belohnen bin

ich, was Sie außer dem für mich thaten. Sie unterhielten mit mir Verſchollenem eine ſchwierige, durch Krieg und räuberiſche Horden gefahrvoll gewordene Verbindung; Sie waren die Mittelperſon zwiſchen meinem Freunde in England und mir. Die Korreſpondenzen, mit dem als mein Freund bekannten Baronet Hardscrown in London unter der Firma des biedern Lord Makerfield, der meinen Angelegenheiten ganz fremd blieb, lagen in Ihren Händen. Ihre Sorge hatte Antheil daran, daß mir in der Einſamkeit der Troſt der Religion wurde, gebracht von einem Prieſter, der mich der Gewährung meines Verlangens, in den Bund der katholiſchen Kirche einzutreten, würdigte; wie denn auch Conſtance ein gleiches Bekenntniß in London öffentlich abzulegen hofft; dieſer Mann Gottes zähmte die wilden Naturen der Koi-Suhthäler durch das ſanfte Wort der Lehre und durch die Macht heiligender Handlung. Annoch weilt er, ein Apoſtel, unter ihnen; möge Gott ſein Walten ſegnen! Sie waren fernen der Begleiter und Beſchützer meiner Schweſter bis zu jener Stelle hin, auf welcher ich, Ihnen entgegengekommen, ſie Ihrem Schutze entnahm. Sie verſahen dieſe und nicht minder mich mit ſolchen Gegenſtänden, die uns Um-

Digitized by Google

ſtände und Ereigniſſe nothwendig oder doch wünſchens=werth machten. In Ihren Mittheilungen an die Behörden bei Gelegenheit der Vorkehrungen zu Sendungen an mich bewieſen Sie eben ſo viel Klugheit, als Sie neben aller der Regierung ſchuldigen Offenheit mein Geheimniß und meine Ehre achteten und wahrten und weder meinen Namen noch Dinge nannten, die ich nicht genannt wiſſen wollte. Als die Behörde ſpäter aus dem Munde einzelner Gefangenen Gelegenheit erhielt, ſich ſelbſt zu überzeugen, daß es meine Sache nicht iſt, mich in die Welthändel zu mengen oder das, was ich nach meiner Ueberzeugung fern von politiſchen Gründen gegen Kaſi=Mulah und Hamſad unternahm, — ihren Abſichten nicht ſchaden könne und Ihnen daher jeder Verkehr mit mir frei gegeben, ſogar erleichtert wurde, da dankte ich es immer noch Ihrer Verſchwiegenheit, daß mein Aufenthalt meiner Gattin ein Geheimniß blieb. Nur der Umſicht, mit welcher Sie und mein Freund in London den verſchiedenen Planen und Androhungen derſelben begegneten, muß ich es zuſchreiben, daß dieſe kaum einige Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, ſo wie endlich, daß ſie vor einem Jahre vor ihrem Tode die mir verheimlichte Geburt meines Kindes enthüllte und mit

einem feierlich heiligen Schwure beſtätigte. Als ich, hiervon durch Sie benachrichtigt, beſchloſſen hatte, Uka zu verlaſſen, weil mein Leben nicht länger mir ſelbſt, ſondern meinem Kinde gehöre und der durch mich gekränkten menſchlichen Geſellſchaft, da erhielt ich behufs meiner Rückkehr durch Ihre Bemühung von dem Befehlshaber in Himri die Vergünſtigung eines vertrauten Geſprächs unweit Himri; damals hatte nicht nur ich, ſondern auch die Vorſehung bereits Schritte zu meiner Rückkehr gethan; denn damals befand ich mich, ohne es zu ahnen, in der Nähe eines Menſchen, dem ich nie mehr vergüten kann, was ich ihm einſt Böſes zugefügt hatte, — und den die Vorſehung bald darauf unter mein Dach führte. Ich habe Alles das lange nicht hinreichend vergolten, wenn ich Sie bitte, Herr Black, für Ihre treuen Dienſte von mir in Empfang zu nehmen dieſes Haus hier, in welchem ich mich jetzt befinde, ſammt Zubehör, unter der in der Abretungsurkunde enthaltenen Bedingung der darauf zu Gunſten des Abbé Pierre haftenden Stiftung, für den Fall, daß dieſer ſich jemals veranlaßt ſehen ſollte, ſich aus ſeiner Miſſion im Kaukaſus zurückzuziehen."

„Mylord, mein Gebieter!" ſtammelte Black.

„Nicht mehr Ihr Gebieter. Ich werde künftig keiner

Hofräthe mehr bedürfen, wol aber mehr als je eines wolerfahrnen, rathenden Freundes, denn es gibt für mich ein ſchweres Stück Arbeit in der Welt zu thun. Ich habe nachzuholen, ich habe gut zu machen, ich habe eine Saat edler Handlungen zu ſäen, ehe das Ende meiner Tage kommt; ich habe an einem mutterloſen, noch vielleicht für die Tugend nicht verdorbenen Kinde Vaterpflichten zu erfüllen — da ſchenken Sie mir dann Ihren Rath und Beiſtand, ſo oft ich Sie darum angehen werde; — für jetzt wiederhole ich nur die Bitte, welche Sie mir bereits zugeſtanden haben und deren Vollziehung Ihnen ſchon darum nicht ſchwer werden wird, weil Sie durch ſie Gelegenheit erhalten, Ihre Lieben in England wiederzuſehen."

Lalor erhob ſich, drückte Herrn Black die Hand, der noch immer, ein Träumender, der ſein Glück nicht faſſen kann, nach Worten für ſeine Gefühle ſuchte. „Still doch!" gebot ſcherzend Lalor und drängte den Zögernden freundlich zur Thüre hinaus. —

„So hätte ich doch einem Menſchen einmal eine Freude gemacht," ſprach Sir Lalor für ſich, „Gott gebe, daß dem gemachten Anfange eine gedeihliche Fortſetzung folge."

Digitized by Google

Dieſes Geſpräch fand ſtatt in den erſten Tagen des Septembers; am 10. September lief in den Hafen von Konſtantinopel ein Fahrzeug ein, an deſſen Bord ſich Lalor, Miß Conſtance, William, Black, O Hara und einige andere Diener befanden. —

In einem der folgenden Tage ſchrieb Miß Conſtance in Konſtantinopel an ihren Blättern für den Baronet Hardscrown weiter, wie folgt:

Morgen Abend lichtet unſer Schiff die Anker zur Fahrt nach Toulon; — aber hoffen Sie nicht, daß es Mac mitbringe. — Er geht noch einmal nach Aſien, wiewol nur auf kurze Zeit, und er will auf dieſer Reiſe durchaus allein ſein; nur O Hara darf ihn begleiten. Sein Wille iſt, daß ich indeſſen unter Herrn Blacks Obhut die Heimfahrt antrete. —

Diesmal bleibt ſein Wille gegen Alles, was ihm entgegengeſtellt wird, unbeſiegbar. — Unter Anderm ſprach er: „Ich bedarf einer ſtillen Stunde, in welcher ich mit Gott ganz allein bin Ich habe das Kreuz genommen, ein Kreuz des Schmerzes, das mir nur Gott abnehmen kann. Ich will die Stelle aufſuchen, auf welcher der größte Schmerz auf der ganzen Erde ausblutete; dort will ich mich ſammeln. Ich will aus der Aſche meiner Vergangenheit die glühenden

Digitized by Google

Kohlen heraus ſammeln und mir ſagen: dieſer Schmerz iſt gar Nichts gegen jenen Schmerz, den einſt dieſe Stelle trug. — Mir geſchieht es jetzt öfters, daß mir die Augen voll Waſſer ſtehn, aber ich ſchäme mich vor der Welt zu weinen, ich will hingehen und mich nicht mehr ſchämen."

Errathen Sie, wohin er geht?

Lord William fährt mit uns. Wenn ich nach London komme, werde ich Ihnen ſagen, wie ſehr ihn Mac liebt. Geſtern ſprach er zu ihm:

„Sie müſſen mir zu Hilfe kommen; wir müſſen uns verbinden zu einem Tugendbunde. Sie müſſen das Herz ſein, ich bin die Hand; ſo will ich mich gewöhnen Gutes zu thün."

Sir, Leben Sie wol! —

Andern Tages, als das Meer der Sterne am Himmel leuchtete, liefen aus Konſtantinopels Hafen zwei Schiffe aus; — eins ſteuerte der europäiſchen Heimat zu, dieſes hatte Miß Conſtance ſammt Begleitung an Bord; das andere trug einen Pilger, deſſen Ziel Jeruſalem war. Als die Schiffe ſich mehr und mehr von einander entfernten, wehte in der Hand Conſtancens deren Tuch jenem Pilgerſchiffe noch lange Zeit Grüße zu. William ſchaute ſchweigend dem Schiffe nach und ſegnete in ſtillem Gebet den Schiffer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z162972606

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google